Princeton University Library
32101 064481102

Digitized by Google
Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 16:47 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

0902
.548
v.18-19/20

Library of

Princeton University.

Elizabeth Foundation.

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 16:53 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-11-20 16:47 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 16:47 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 16:47 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 16:55 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

# DIE KULTUR

## JAHRBUCH FÜR WISSENSCHAFT LITERATUR UND KUNST

HERAUSGEGEBEN VON DER ÖSTERREICHISCHEN LEOGESELLSCHAFT

GELEITET VON DR. FRANZ SCHNÜRER

XIX. UND XX. JAHRGANG
1918/1919

MIT ZWEI BILDNISSEN

WIEN
SELBSTVERLAG DER LEOGESELLSCHAFT
IN KOMMISSION BEI AMBR. OPITZ NACHF.
1918

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

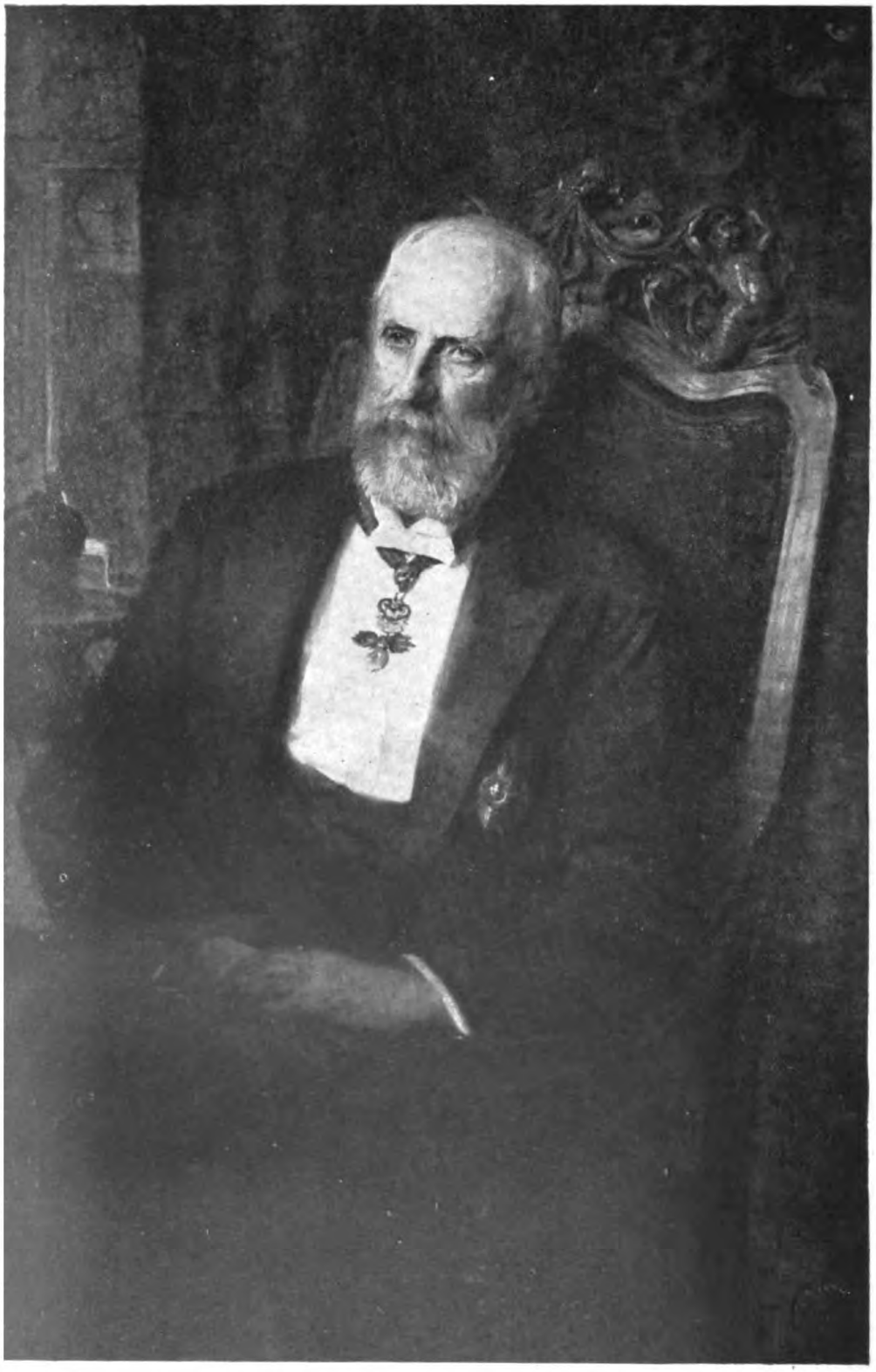
Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 17:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY



Johann II. Fürst von Liechtenstein.
Nach dem Gemälde von John Quincy Adams.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:24 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

# DIE KULTUR

## JAHRBUCH FÜR WISSENSCHAFT LITERATUR UND KUNST

HERAUSGEGEBEN VON DER ÖSTERREICHISCHEN LEOGESELLSCHAFT

GELEITET VON DR. FRANZ SCHNÜRER

XIX. UND XX. JAHRGANG
1918/1919

MIT ZWEI BILDNISSEN

WIEN
SELBSTVERLAG DER LEOGESELLSCHAFT
IN KOMMISSION BEI AMBR. OPITZ NACHF.
1918

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

# Noch einige Briefe an König Johann von Sachsen.

Von Johann Georg, Herzog zu Sachsen.

Im vergangenen Jahre habe ich in dieser Zeitschrift eine Anzahl Briefe von Gelehrten an meinen Großvater, den König Johann, veröffentlicht. Wie mir mitgeteilt worden ist, haben sie ein großes Interesse erregt. Hofrat Schnürer hat mich gebeten, ob ich nicht eine Fortsetzung geben könnte. Die Zahl der noch vorhandenen Briefe ist eine ziemlich große. Doch ist es schwer, eine geeignete Auswahl zu treffen. Ich habe mich entschlossen, eine Anzahl in dem folgenden Aufsatz zu veröffentlichen. Nur habe ich mich dieses Mal nicht wieder auf Gelehrte beschränkt. Es dürfte dadurch etwas mehr Abwechslung hineinkommen. An erster Stelle sollen einige regierende Häupter und ein Prinz erscheinen, dann ein Staatsmann, ein Kardinal, ein Pastor, Gelehrte, Bildhauer und Dichter. Die Gesellschaft, die ich so vorführe, dürfte nicht der Mannigfaltigkeit entbehren. Manches wird von allgemein-geschichtlichem Interesse sein, anderes mehr die Geisteswissenschaft berühren. So hoffe ich den verschiedensten Interessen einiges zu bieten. Die Reihenfolge gebe ich dieses Mal etwas anders. Den Vortritt mögen die Majestäten und der Prinz haben, dann der Kardinal folgen und die übrigen nach dem Alphabet. Für das Leben des Königs Johann und seine gelehrten Interessen verweise ich auf das, was ich in dem früheren Aufsatz gesagt habe. Leider habe ich auch dieses Mal nicht die Briefe meines Großvaters.

Den Reigen möge der hochverehrte allbeliebte Kaiser Franz Joseph eröffnen. Ueber ihn erübrigt sich wohl jedes Wort. Der Brief ist geschrieben, als König Johann sich anschickte, nach dem Feldzuge 1866 in seine Heimat zurückzukehren.

**Theuerster Oheim und Bruder!**

Die schriftlichen Abschiedsworte Eurer Majestät vom vorgestrigen Tage, die Gefühle, die durch sie in so herzlicher Weise ihren Ausdruck finden, haben mich tief gerührt. Treffen diese doch in meinem Innern mit den gleichen freundschaftlichen Gesinnungen, mit der aufrichtigen Verehrung zusammen. In trauriger Zeit bewährt und gekräftigt, werden diese Gefühle in allen kommenden Verhältnissen unwandelbar fortbestehen. Gestalten sich diese so glücklich, wie dies meine Wünsche und Bestrebungen zum Ziele haben, dann wird das treue Ausharren bei der Sache des Rechtes nach bestandener



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

harter Prüfung in nicht ferner Zeit zu segensreichen Ergebnissen führen. Gott wolle unserem beiderseitigen Bemühen in dieser Richtung seinen Beistand leihen und in unseren schwer heimgesuchten Landen die Leiden der Vergangenheit durch künftige glückliche Tage vergessen machen.

Der erfolgte Austausch der Ratifikationen, die ausdrückliche Rückgabe meines Versprechens und die hohe Dringlichkeit der Sache, bestimmen mich, die Beustsche Angelegenheit zum Abschlusse und diesen Staatsmann nunmehr in seinen neuen Wirkungskreis zu bringen. Das Vertrauen, womit ihn Euere Majestät so viele Jahre hindurch beehrten, enthält für mich die Bürgschaft für seine Eignung zu dem ihm bestimmten, gegenwärtig doppelt wichtigen Posten.

Und so geleite Gott Euere Majestät! Aus der jüngsten trüben Vergangenheit sei wenigstens die Erinnerung an unser Zusammensein eine ebenso freundliche, wie die Gesinnungen hochachtungsvoller Anhänglichkeit aufrichtig sind, mit welchen ich verbleibe

Eurer Majestät
treu ergebenster Neffe und Bruder
Franz Joseph.

Prag, den 27. Oktober 1866.

Dann folge ein König, der in nah verwandtschaftlicher Beziehung sowohl zur kaiserlich österreichischen Familie als auch zu meiner eigenen steht, Max I. von Bayern. Johann hatte am 10. November 1822 durch Prokuration Amalie, seine zweite Tochter zweiter Ehe, geheiratet. Sie hielt am 21. ihren Einzug in Dresden. Im Frühjahr machte ihnen der Vater beziehungsweise Schwiegervater einen kurzen Besuch. Darauf bezieht sich der Brief. Hinzufügen will ich, daß unter Roi König Friedrich August der Gerechte gemeint ist, dessen Gemahlin, Amalie Auguste von Zweibrücken, die Schwester Max' I. war. Ma femme ist die Königin Caroline, vos soeurs sind die Prinzessinnen, von denen die jüngste, Luise, besonders genannt wird. Sie heiratete später den Herzog Max in Bayern und ward die Mutter der Kaiserin Elisabeth. Watzdorf ist der frühere Erzieher, damalige Oberhofmeister Johanns, über den ich im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte, Jahrgang 1918, einen Aufsatz veröffentliche. Sa fille ist Frau von Miltitz, die Oberhofmeisterin meiner Großmutter, Lützerode der langjährige Adjutant Johanns. Auguste ist die Tochter Friedrich Augusts 1782—1863.

Weimar le 18 Mai 1827.

Ce n'est qu'hier, mon cher et bien aimé fils, que j'ai reçu votre lettre du 14, recevez en mes tendres Remerciments. J'ai appris avec bien du Plaisir, mon cher ami, que Votre indisposition n'a pas eu de Suite, il m'en a couté de quitter Dresde sans prendre congé de vous, la crainte qu'une Emotion trop vive vous fasse mal m'a seule retenu, vous Exprimer la douleur quoique je ressens encore de n'avoir plus vu Amélie est chose impossible, dites la lui en l'embrassant mille fois, recevez, mon cher Jean, mes tendres Remerciments pour toutes les marques d'amitié que vous m'avez donné pendant mon trop court Séjour parmi vous tous. J'offre ma tendre amitié au Roi, votre tante et à toute votre aimable et respectable famille. Je leur ai remis un million de graces pour toutes les Bontés et amitiés dont nous avons été

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

comblé, jamais je ne les oublierai, elles sont gravées dans mon Coeur. Adieu, cher fils, que Dieu vous conserve pour le Bonheur d'Amélie et celui de

Votre fidèle Père et meilleur ami
Max. Jos.

ma femme et vos soeurs vous embrassent, Louise n'a pas pu faire encore votre commission pour Jacquot, elle est au lit depuis avant hier, suite d'une indigestion, ce qui fait que je ne suis pas sûr de pouvoir partir demain. Barz dit que c'est pas de Chose, mes amitiés à Watzdorf, à sa fille et a Lutzerode. Parlez souvent de moi a ma chère Auguste, je l'aime, je la prie d'avoir bien soin de l'estomac et de ses nerfs.

Als dritte möge Königin Viktoria von England folgen, und zwar mit zwei Briefen. Es dürfte manchen vielleicht unpassend erscheinen, Briefe von Engländern jetzt zu veröffentlichen. Aber Königin Viktoria gehört ja schon der Geschichte an und dann hat sie sich gegen uns immer freundlich gestellt.

Zu dem ersten habe ich zu bemerken, daß Georg mein Vater ist, der von 1902—1904 als König regierte. Marie ist meine Mutter, geborene Infantin von Portugal, 1843—1884. „Kindchen" ist meine älteste, im Alter von einem halben Jahre verstorbene Schwester Marie, die wir Geschwister nicht gekannt haben. „Das Unglück in Gotha" ist der am 24. September erfolgte Tod der Herzogin Marie von Coburg, geborenen Herzogin von Württemberg, zweiten Gemahlin und Witwe Herzog Ernsts I., also Stiefmutter des Prinz-Gemahls Albert.

Schloß Koburg, am 26. Sept. 1860.

Ew. Majestät

waren so freundlich, mir den Prinzen Georg nach Frankfurt entgegenzuschicken, um mich auf deutschem Boden zu bewillkommnen, der Ihnen gesagt haben wird, wie sehr ich diese Aufmerksamkeit gefühlt habe. Sie hat uns die angenehme Gelegenheit verschafft, den lieben Vetter wiederzusehen und von ihm persönlich zu hören, daß es der guten Marie wie dem Kindchen wohl geht. Ew. Majestät gütige Einladung würde es mich nur zu glücklich gemacht haben anzunehmen, wenn die Zeit zu meiner Reise nicht so eng begrenzt und der Charakter derselben nicht streng ein privatlicher wäre. Die Stille, mit der wir hier eine freudige Familienvereinigung zu genießen hofften, ist zwar nicht unterbrochen worden, doch hat sich die Freudigkeit in Trauer verwandelt durch das, Ew. Majestät bekannte Unglück, das sich vorgestern in Gotha zugetragen. Meine arme Schwiegermutter hatte sich noch so darauf gefreut, uns wieder zu sehen und das Urenkelchen kennen zu lernen!

Der Prinz legt sich Ew. Majestät zu Füßen und mit meinen herzlichen Grüßen an die Königin verbleibe stets

Mein lieber Herr Bruder,
Ew. Majestät
getreue Schwester
Victoria.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der zweite Brief ist geschrieben nach der Enthüllung des Denkmals für den Prinzen Albert in Coburg. König Johann hatte ihr dazu geschrieben, und sie dankt dafür. Sonst habe ich nichts weiter zu bemerken.

Rosenau, am 2. Sept. 1865.

Gnädigster Herr Bruder und theurer Vetter,

Ew. Majestät gütiger Brief hat mich tief gerührt und erfreut und von Herzen erkenne ich Ew. Majestät sich stets gleich bleibende freundschaftliche Gesinnungen gegen mich und mein Haus. —

Ich weiß dankbarst zu schätzen, daß Ew. Majestät der schönen Feier des 26. August eine so warme Theilnahme widmeten und sich persönlich daran haben betheiligen wollen.

Jener Tag gehörte zu den vielen, die sich nun als eine Reihe schwerer Prüfungen an den größten Schmerz meines Lebens anschließen; indessen war derselbe auch reich an solchen Eindrücken, welche mein tiefgebeugtes Herz erheben und erbauen. Die ganze Feier war sehr gelungen, und würdig gehalten und die Stimmung jedes Einzelnen wie der zahlreichen versammelten Volksmassen dem hohen Zwecke vollkommen entsprechend. — Ich möchte es wohl ein Glück im Unglück nennen, zu sehen wie das theure Andenken meines unvergeßlichen heißgeliebten Alberts in höchster Ehre, Liebe und allgemeinster Anerkennung in den weitesten Kreisen, bei Hohen und Niederen, bei Nahen und Fernen fortlebt, — wie der Segen seines vielseitigen, auch leider allzukurzen Wirkens sich bewährt und das theure Dasein weit überdauert und wie auch Ew. Majestät dasselbe in Ihrem Herzen bewahren. — Empfangen Sie auch dafür meinen innigsten Dank und sein Sie überzeugt, daß ich mich stets bestreben werde, all dem Vertrauen, das Ew. Majestät in mich setzen, in würdigster Weise zu entsprechen. —

Indem ich herzlich hoffe, Ew. Majestät bei meinem nächsten Aufenthalte hier, zu sehen, verbleibe ich, mit den Gefühlen wärmster Hochachtung und aufrichtigsten Freundschaft,

Verehrter Herr Bruder und theurer Vetter,
Ew. Majestät treu ergebene Schwester und Cousine
Victoria.

Der Königin möge sich der schon genannte Prinz Albert anschließen, ebenfalls mit zwei Briefen. Zum ersten habe ich folgendes zu bemerken. Minister von Beust weilte 1859 in London, um Verhandlungen zu führen. Der „liebe Sohn" ist wieder mein Vater, der damals auf der Rückreise von seiner Hochzeit (11. Mai in Lissabon) mit meiner Mutter in London weilte.

Mein gnädigster König und lieber Vetter

Ew. Majestät freundliche Zeilen durch den Minister v. Beust war ich nicht im Stande auf gleichem Wege zu beantworten, indem mir der Tag seiner Abreise unbekannt blieb. Er wird Ew. Majestät indessen berichtet haben, daß ihm das hiesige Cabinet mit dem offensten Vertrauen entgegengekommen ist, und wird Ihnen den Stand der öffentlichen Meinung in unserem Lande haben beschreiben können. Noch herrscht die größte Unwissenheit über die Chancen des Krieges und die aus denselben erwachsenden politischen Rücksichten. Deutschland scheint sich indessen wacker zu rüsten, um auf jede Wendung des Geschickes vorbereitet zu sein, eine Vorsicht, die man nur loben kann. —

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ich habe nun die Freude, diesen Brief Ihrem lieben Sohne mitgeben zu können und der lieben Tochter, die er Ihnen zuführt. Marie ist ein gutes, liebes, natürliches Wesen, das Ew. Majestät Herz bestimmt gewinnen wird, und zeigt für ihre große Jugend viel Fassung, Ruhe und Tact. Bei ihrer bedeutenden Größe und ganzen Erscheinung kann man kaum glauben, daß sie noch nicht ihr 16tes Jahr erreicht hat. Daß das junge Paar sehr glücklich ist, wird Ew. Majestät nichts neues sein, ist aber das beste, das ich Ihnen und der lieben Königin melden kann.

Indem ich mich derselben zu Füßen lege, und die herzlichsten Grüße von Victoria ausspreche, verbleibe ich, mein lieber Vetter,

Ew. Majestät

getreuer Vetter und Diener

Albert.

Buckingham Palace.
May 21. 1859.

Zum zweiten Brief habe ich folgendes zu bemerken. Es scheint sich nur um einen leichten Unfall gehandelt zu haben. Ueber „Stiefmutter" siehe oben. „Tochter" ist Viktoria, damals Kronprinzessin von Preußen, später Kaiserin. Ihr Mann der damalige Kronprinz, spätere Kaiser Friedrich. Das „Kind" ist der jetzige Kaiser Wilhelm II. Viele wird es sicher freuen, diese Bemerkung seines Großvaters über ihn zu lesen. „Königinnen" sind Amalie, die Gemahlin Johanns, und Marie, die Witwe Friedrich Augusts II.

Gnädigster König und lieber Vetter!

Ew. Majestät freundliche Nachfrage nach meinem Befinden verpflichtet mich zum aufrichtigsten Danke. Ich bin, obgleich noch hie und da zugepflastert, doch sehr glücklich bei dem Accident davon gekommen, das recht gefährlich hätte ausfallen können, und werde in wenigen Tagen auch keine Spuren davon mehr im Gesichte tragen. Dieser kleine Unfall so wie die Trauer um meine theure Stiefmutter waren wohl geeignet, die Freude unserer Familienvereinigung in Koburg zu trüben, aber die vielen heimischen und Jugenderinnerungen in diesem schönen alten Ländchen und Stadt ergreifen mir mächtig die Seele und die Tochter so glücklich mit Mann und Kind zu sehen, wirkt höchst wohltuend auf unsere Gemüter. Der kleine Wilhelm ist ein allerliebstes und viel versprechendes Kind. —

Unser hiesiger Aufenthalt geht nun seinem Ende entgegen und ich muß nur bedauern, daß er nicht auch auf weitere Ausflüge ausgedehnt werden konnte und Dresden in sich schließen konnte, wohin Ew. Majestät uns mit solch' verwandtschaftlicher Freundlichkeit eingeladen haben.

Indem ich Victorias herzlichste Grüße Ihnen darbringe und darum bitte, mich den Königinnen zu Füßen legen zu wollen, sowie den Pz. Georg und seine Frau von uns zu grüßen, verbleibe ich

mit aufrichtiger Verehrung und Anhänglichkeit

Ew. Majestät

getreuer Vetter

Albert.

Coburg.
October 8. 1860.

Der vierte Brief ist von dem bekannten Kardinal Schwarzenberg. Ueber ihn brauche ich kaum etwas zu sagen, um so mehr, als eben die große Biographie von Cölestin Wolfsgruber beendigt

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

worden ist. Der Brief enthält nicht viel neues, zeichnet sich aber durch warme religiöse Empfindung aus. Bischof Forwerk, dessen Weihe er erwähnt, starb 1875. König Johann scheint dem Konsekrator geschrieben zu haben. Darauf ist dieses hier das Dankschreiben.

Eure Majestät!
Allergnädigster Herr!

Die heilige Weihe, welche ich dem apostolischen Vikare und Bischofe Forwerk ertheilt habe, war mir selbst ein Akt des Trostes und der Erquickung, da ich nur mit inniger Freude die Zahl der Bischöfe unserer heiligen Kirche um ein so würdiges Mitglied sich vermehren sehen konnte.

Wenn Euer Majestät meiner Betheiligung an dieser heiligen Handlung in überaus wohlwollender Weise gedenken, so kann ich hierin mit tiefster Rührung nur einen Beweis der höchsteigenen Güte Euerer Majestät erblicken, die Nahes und Fernes unablässig zu beglücken beseelt ist.

Erlauben mir Eure Majestät hinzuzufügen, daß Hochdero Anerkennung dessen, was ich etwa unter göttlichem Beystande im Interesse unserer heiligen Religion zu wirken vermöchte, gewiß von mir stets zu den theuersten Gütern gerechnet werden wird, deren ich hier auf Erden theilhaftig werden kann.

Geruhen Eure Majestät den Ausdruck der tiefsten und dankbarsten Verehrung entgegenzunehmen, mit welcher ich ersterbe

Eurer Majestät!

unterthänig gehorsamster Diener

Kardinal Schwarzenberg.

Die nun folgenden Briefe ordne ich nach dem Alphabet. Und deshalb kommt zunächst der bekannte Minister von Beust, der von 1849—1866 bei uns in Sachsen Minister des Auswärtigen war und dann in österreichische Dienste trat. Ueber diese letztere Zeit brauche ich wohl hier nichts zu bemerken. Er hat an König Johann eine Anzahl Briefe geschrieben, von denen die meisten rein geschäftliche Angelegenheiten enthalten und deshalb kaum von besonderem Interesse sind. Ich wähle zuerst einen aus dem Jahre 1862 aus, in dem es sich um den Empfang des Präsidenten der Republik Liberia handelt. Ich habe dem Briefe nichts hinzuzufügen, außer daß sich in Laubegast oberhalb Dresdens an der Elbe die Sommervilla Beusts befand.

Ew. Majestät

habe ich unterthänigst zu melden, daß der Präsident der africanischen Republik Liberia Eskenton mit dem liberischen Consul in Hamburg bei mir war und den Wunsch zu meiner Kenntnis brachte, Sich Ew. Majestät vorstellen zu dürfen. Der Mann ist Neger, spricht aber Englisch wie ein Engländer und trägt einen großen Ordensstern. Er ist nicht uninteressant zu hören und für unseren Export kann diese ehemalige Colonie freigelassener Negersclaven nützlich werden.

Wenn genannter Präsident gleichzeitig den Wunsch aussprach, Dienstag von hier abreisen zu können, so muß ich ihn von dem Vorwurf der Indiscretion in so weit freisprechen, als er mir seine Ankunft bereits vor mehreren Tagen angezeigt hat, das betreffende Schreiben aber durch ein Versehen erst gestern in meine Hände gelangte.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Euere Majestät gnädige Entschließung darf ich untertänigst bitten, mir, sobald solche gefallen ist, nach Laubegast zukommen zu lassen.

Einige die Republik Liberia betreffende Schriften, die ich noch erhalten soll, werde ich alsbald nachfolgen lassen.

In tiefster Ehrfurcht
Euer Majestät
Allerunterthänigster
F. Grf. v. Beust.

Dresden d. 3. August 1862.

Der zweite Brief stammt aus der Zeit kurz vor Ausbruch des Krieges 1866. Ich habe ihm nichts hinzuzufügen.

Euere Majestät

überreiche ich beifolgend eine recht traurige Mittheilung.

Selbsthülfe leider nicht constatiert, da Gablenz ohne Gewalt gewichen. Damit kommt der entmuthigten preußischen Armee Muth u. Uebermuth wieder u. die oesterreichische wird demoralisirt. Ich habe eben nach München telegraphirt und gefragt, ob angesichts dieser Vorgänge nicht dort ein selbstständiger Antrag beabsichtigt wird.

In tiefster Ehrfurcht
Ew. Majestät
Allerunterthänigster
F Grf Beust.

Dresden den 11 Juni 1866

Der dritte Brief endlich ist aus dem Jahre 1870. Beust hatte einen Sohn verloren und Johann ihm bei der Gelegenheit kondoliert. Beust antwortet und dankt dafür. Interessant sind die politischen Bemerkungen.

Euer Majestät

geruheten gnädige Worte der Theilnahme an mich gelangen zu lassen, welche mich mit ebenso tiefer Rührung als Dankbarkeit erfüllen. Ja, ich weiß es wohl, Niemand mehr als Euer Majestät hat die Erfahrungen des hartgeprüften Vaterherzens zu bestehen gehabt. Es war die härteste Prüfung, hoffnungsvolle, gesegnete Kinder zu verlieren u doch erscheint mir heute dies beinahe beneidenswerth. Ich finde genügend Trost darin daß, bei der unberechenbaren Richtung des gutmüthigen aber völlig willenlosen Dahingeschiedenen, eine gnädige Fügung Gottes mir vielleicht Sorgen u Prüfungen erspart hat. Der fortreißende Gedanke an das unnahbare Grab im fernen Ozean bleibt etwas unendlich Schmerzliches, für allen Kummer den der Verstorbene uns bereitet giebt es nur Vergeben und Vergessen, aber die Unmöglichkeit freundlicher Erinnerungen an die letzten Jahre seines Lebens ist grade das Empfindlichste. Wie sehr ich ihn trotz seiner Verirrungen liebte, haben Euer Majestät im unglücklichen Jahre 1866 beobachtet, als ich mit ängstlicher Unruhe ihn unter den in Teplitz einziehenden Truppen suchte.

Ich betrachte es als eine Wohltat, daß grade jetzt meine ganze Zeit und meine ganzen Kräfte doppelt in Anspruch genommen sind. Es sind jetzt schlimme Tage für mich gekommen. Von Feinden rings umgeben, von den Freunden schwach unterstützt, die es kaum zu würdigen wissen, daß ich freiwillig alle Bequemlichkeiten einer nie dagewesenen Popularität der Sache geopfert, bin ich einer verleumderischen Presse gegenüber wehrlos,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

denn jeder Preßprozeß würde jetzt auch gegenüber dem vollständigsten Beweis der Verleumdung mit Freisprechung durch die Jury endigen. Indes bleibe ich eingedenk des kaiserlichen Handbillets das mir gebot: „Mein Vertrauen sei Ihnen ein steter Mahnruf auszuharren in Ihrem Beruf" und das Vertrauen des Kaisers, das darf ich mit Stolz sagen, hat sich nicht vermindert, sondern noch mehr befestigt.

Ich sehe auch trotz aller Schwierigkeiten der Zukunft nicht allein mit Ruhe sondern auch mit Zuversicht entgegen. Der jetzige Gährungsprozeß mußte einmal durchgemacht werden, besser heute als morgen, bis der Reichsrath zusammentritt, werden die Leidenschaften sich bedeutend gelegt haben, und dann wird nicht nur das strengverfassungsmäßige Vorgehen der Regierung Anerkennung finden, sondern auch der Umstand Beruhigung gewähren, daß ein dem Monarchen sympathisches Ministerium viel größere Energie, wo es gilt sie anzuwenden, zu entwickeln fähig ist.

Geruhen Euer Majestät zu vergeben, daß ich es gewagt, Allerhöchstdieselben so lange über mich und die hiesigen Verhältnisse zu unterhalten, ich hoffe auf gnädige Nachsicht, nachdem Euer Majestät nie aufhörten, lebhaften Antheil daran zu nehmen.

In tiefster Ehrfurcht

Euer Majestät
Allerunterthänigster
Beust.

Wien, 29. Mai 1870.

Nun möge aber die Politik schweigen, und Wissenschaft und Kunst zu Worte kommen. Aus dem Jahre 1844 stammt ein Brief von Wilhelm Grimm. Aus ihm geht hervor, daß der Briefschreiber schon 1829 mit dem damaligen Prinzen Johann in Berührung getreten ist. Leider hat sich der Brief nicht erhalten. Wilhelm Grimm war 1786 geboren und starb 1859, war 1831—1837 Professor in Göttingen, seit 1841 Akademiker in Berlin. Es handelte sich hier um die zweite Auflage des „Grave Rudolf", die 1844 in Göttingen erschien. Die anderen erwähnten Schriften sind: Roulandes Liet, Göttingen 1838. Der Rosengarten, Göttingen 1836, Die goldene Schmiede Konrads von Würzburg, Berlin 1840, und Die Sage vom Ursprung der Christusbilder, Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Phil.-hist. Klasse, 1842, Seite 121—175.

Durchlauchtigster Herr,
Gnädigster Prinz und Herzog,

Die Gnade, mit welcher Ew. Königliche Hoheit vor fünfzehn Jahren die erste Ausgabe von den Bruchstücken eines alten Gedichts aufnahmen, wie die huldreiche Weise, mit welcher Höchstdieselben in der Folge sich meiner erinnerten, gibt mir den Mut, Ew. Königlichen Hoheit auch die Gegenwärtige Ausgabe zu überreichen. Neuerdings glücklich entdeckte Bruchstücke haben mich veranlaßt, das Buch umzuarbeiten, und ich darf hoffen, noch etwas mehr zur Herstellung und Erklärung dieses Denkmals beigetragen zu haben, das in den Schicksalen eines flandrischen Grafen den Zustand des Königreichs Jerusalem, wie er sich in der Mitte des zwölften Jahrhunderts gebildet hatte, zwar mit dem Glanz dichterischer Auffassung, aber mit innerer Wahrheit schildert.

Auf Ew. Königlichen Hoheit huldreiche Nachsicht noch weiter vertrauend, wage ich auch einige andere Bücher der letzten Jahre hinzuzufügen, in welchen ich die deutsche Alterthumswissenschaft, so weit meine Kräfte reichen, zu fördern gesucht habe. In dem Rolandslied wollte ich den Sagen-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kreis von Carl dem Großen erörtern, in dem Rosengarten einen Beitrag zu den deutschen Heldensagen liefern. Die goldene Schmiede Conrads von Würzburg enthält eine mit dem Schmuck sinnreicher Rede ausgestattete Zusammenstellung religiöser Bilder und Gleichnisse, welche viele Jahrhunderte hindurch in Geltung sich erhielten: in der academischen Schrift habe ich den Versuch gemacht die Sage von dem Ursprung der Christusbilder, wie ihren Einfluß auf die Kunst nachzuweisen.

Möchten Ew. Königliche Hoheit geruhen einen gnädigen Blick auf diese Arbeiten und Bestrebungen zu werfen und den Ausdruck der tiefsten Ehrfurcht anzunehmen, mit welchem ich verharre

Ew. Königlichen Hoheit
unterthänigster
Wilhelm Grimm.

Berlin 9. Februar 1844.

Hierauf kommen zwei Briefe des bekannten Berliner Aegyptiologen Lepsius. Vermutlich hatte ihn Johann bei einem seiner Berliner Besuche kennen gelernt. Näheres darüber habe ich nicht finden können. Wie mir meine Schwester Mathilde mitteilt, hatte König Johann lebhaftes Interesse für Aegyptologie, und hat ihr, seiner Enkelin, öfters davon gesprochen. Der erste Brief ist aus dem Jahre 1849. Zu ihm habe ich folgendes zu bemerken. Das Werk, das er König Johann überreichte, führt den Titel: Die Chronologie der Aegypter, Einleitung und Theil I: Kritik der Quellen, Berlin, London, Paris 1849. Der 2. und 3. Band sind nie geschrieben worden. An ihre Stelle ist, freilich in etwas anderer Form, später der Text getreten, mit dem er die Tafeln und Listen des „Königsbuchs der alten Aegypter", Berlin 1858, begleitet hat.

Durchlauchtigster Prinz
Gnädigster Prinz und Herr

Ew. Königliche Hoheit haben mir huldvoll erlaubt, Hochdenselben ein Exemplar des ersten Theiles meiner Aegyptischen Chronologie zu übersenden. Ich habe daher dieser Uebersendung nur die gehorsamste Bitte hinzuzufügen, daß Ew. Königliche Hoheit diese Arbeit, die sich in jeder Beziehung auf einem sehr schwierigen und bestrittenen Terrain bewegt, mit der huldvollen Nachsicht aufnehmen und beurtheilen möchten, welche, von einem so hoch erleuchteten Gönner und Förderer der Wissenschaft ausgehend, den Verfasser doppelt belohnen und ermuthigen würde.

Der gegenwärtige Band enthält nur die Grundlage des chronologischen Zusammenhangs, den ich in dem zweiten Bande auszuführen gedenke, nämlich die Kritik der Quellen. Doch sind hier namentlich in dem letzten Abschnitte bereits die Gesamtzahlen des ganzen Umfangs der Aegyptischen Geschichte nach Manethos, und in den früheren Abschnitten einige einzelne Hauptepochen, wie das erste Jahr des Menes 3893 v. Chr., Chufu-Cheops 3397, Amenemes-Möris 2178, Herrschaft der Asiatischen Hirtenvölker in Aegypten 2101—1590, Auszug der Israeliten unter dem König Menephthes 1328—1309 u. a. angeführt worden.

Indem ich mir vorbehalte, Ew. Königlichen Hoheit die Fortsetzung des Werkes, sobald sie erschienen sein wird, gleichfalls zu Füßen zu legen, verharre ich in tiefster Ehrfurcht

Ew. Königlichen Hoheit
ganz gehorsamster Diener
R. Lepsius.

Berlin den 15ten August 1849.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der zweite Brief ist vom 24. Dezember 1866. Vielleicht hatten sich die beiden in der Zwischenzeit wieder gesehen. Ich habe folgendes zu bemerken. Das Werk, das Lepsius mit diesem Briefe überreichte, betitelt sich: „Das bilingue Dekret von Kanopus. In der Originalgröße mit Uebersetzung und Erklärung beider Texte." Teil I mit 8 Tafeln, Berlin, 1867. (Der zweite Teil ist nie erschienen.) Es enthält die Publikation einer großen Kalksteinstele, die sich jetzt im Museum zu Kairo befindet und die Lepsius in den Räumen des alten Tanis entdeckt hatte. (Die Bemerkungen hat mir in freundlicher Weise, und zwar für beide Briefe, der Leipziger Aegyptologe Steindorff mitgeteilt.)

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König
Allergnädigster König und Herr

Ew. Königliche Majestät haben mir allergnädigst erlaubt ein Exemplar meines jüngst publicirten Dekretes von Kanopus Allerhöchst Ihnen überreichen zu dürfen. Indem ich dasselbe hier beischließe, bitte ich allerunterthänigst um huldreiche Aufnahme desselben. Der Hauptgewinn, den die ägyptische Wissenschaft aus dieser im Frühjahr von mir zu San, dem alten Tanis im Delta, aufgefundenen bilinguen Inschrift ziehen wird, ist, wie Ew. Königliche Majestät sogleich selbst bemerkten, die authentische Controlle, welche für die Uebersetzung der hieroglyphischen Inschrift nach unsern bisherigen Regeln und Kenntnissen, in der gleichzeitigen und officiellen griechischen Uebersetzung hier vorliegt. Des Alten das sie bestätigt ist ungleich mehr als des Neuen das sie hinzu lehrt; aber Alles was sie lehrt ist nun ein für alle Zeit fest gesicherter Besitz, der für das Uebrige als Basis dienen kann, und jedermann kann danach am besten ermessen, was wir bis jetzt in der Hieroglyphik wissen und was nicht oder unvollkommen, eine Lehre, die auch manchem Aegyptologen von Fach zu gute kommt.

Aber auch der sachliche Inhalt dieses im Jahre 238 vor Chr. dem Ptolemaeus III Euergetes I von der ägyptischen Priesterherrschaft gewidmeten Dekretes ist nicht ohne manigfaltigstes Interesse. In dieser Beziehung ist besonders hervorzuheben, daß in jenem Jahre zum erstenmale die Julianische Kalenderform in Aegypten eingeführt werden sollte. Die Aegypter hatten bis dahin ein Jahr von 365 Tagen in Gebrauch, das sie ohne jegliche Einschaltung und unbekümmert um dessen Verschiebung im wahren tropischen Jahre fortführten, obgleich sie den Ueberschuß des letzteren um $^1/_4$ Tag von Alters her aber nur zu wissenschaftlichem Gebrauche sehr wohl kannten. Jetzt sollte dieses ägyptische Wandeljahr auch in den Volkskalender eingeführt werden, dadurch daß man beschloß alle 4 Jahre einen Tag am Schlusse des Jahres hinzuzufügen, der zugleich ein Festtag für den König sein sollte. Als Grund wird ausdrücklich die fortlaufende Verschiebung des Civilkalenders gegen die Jahreszeiten hervorgehoben. Das Dekret scheint aber nur kurze Zeit zur Ausführung gekommen zu sein, da wir das Wandeljahr ein zweites mal angehalten und in ein festes verwandelt finden nach der Römischen Eroberung des Landes, gleichzeitig mit der Einführung des Julianischen Jahres in Rom, dessen Einrichtung Julius Caesar in Aegypten von den dortigen Gelehrten kennen gelernt hatte.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich

Ew. Königlichen Majestät
allerunterthänigster
R. Lepsius.

Berlin den 24. Dezember 1866.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Als ich von Ostern 1890 zu Ostern 1892 in Leipzig studierte, lernte ich in einer Gesellschaft den Geheimen Hofrat Professor Ludwig kennen. Sofort sprach er mir mit der größten Begeisterung und Verehrung von König Johann. In Erinnerung an diese Unterredung freut es mich, hier zwei Briefe von ihm an meinen Großvater veröffentlichen zu können. Zu den beiden Briefen habe ich nichts zu bemerken. Manchen Kunstfreunden wird die herrliche Büste, die der berühmte Leipziger Bildhauer Seffer von Ludwig geschaffen hat, wohl eins seiner besten Werke, bekannt sein.

Hochmächtigster Herr und König;
Majestät

Das kleine Werk welches ich allerunterthänigst zu den Füßen von Ew. Majestät niederlege würde die wesentlichste seiner Absichten, mit der es entstanden, erfüllt sehn, wenn es als ein Zeichen des Bemühens gewürdigt würde, die Einrichtungen nutzbar zu machen, welche Ew. Majestät hohen Sinn für die Menschheit und unsere Wissenschaft gegründet haben.

Sollten Ew. Majestät geruhen einen Blick auf den Inhalt zu werfen, so würde Hochderselbe auch der Arbeit über das Herz begegnen, von welcher Ew. Majestät schon einen Versuch in Augenschein genommen, wobei von Höchst Ihren Lippen das Wort floß, daß die Physiologie der Organe die des gesammten Menschen nicht ersetzen könne. Dieses treffende Wort deckt unzweifelhaft die schwache Seite unserer heutigen Experimentalphysiologie auf. Sie ist in der That auch schon unter einzelnen Fachgenossen Gegenstand der Rede gewesen, aber wir wissen für sie keine Abhilfe, wenn nicht die Gebieter und Ordner des organischen Lebens, die Könige und Fürsten die Wegne ebnen, durch welche der Kreis der Versuche erweitert werden kann.

Ew. Majestät ungewöhnliche Einsicht und Theilnahme für die unverwelklichen Güter des Lebens, stehen mir, wenn ich über die Zukunft unserer Wissenschaft sinne, immer tröstend und erhebend vor Augen und lassen in mir die Hoffnung nicht sinken, daß es uns noch gelingen werde, in Sachsen einen Kreis von Kräften vereinigt zu sehen, welche als ein redendes Zeugniß für die Thatkraft und Einsicht unseres hohen Herrn, die Lebenseigenschaften des Menschen in umfassendster Weise durchforschen.

Ew. Majestät

allerunterthänigster

C. Ludwig
Prof. d. Physiologie.

Leipzig 20. Februar 1867.

Allerdurchlauchtigster Allergroßmächtigster
Allergnädigster König und Herr;
Ew. Majestät

Der neue Gedanke, welchen die allerunterthänigst überreichten Blätter auszusprechen wagen, ist denselben von Ew. Majestät eingegeben worden, unter den vielen denkwürdigen Aussprüchen, welche Allerhöchstdieselben an mich zu richten geruhten.

Nachdem Ew. Majestät durch Errichtung und Ausstattung der physiologischen Anstalt in Leipzig mich mit so vielen wissenschaftlichen Hilfsmitteln überschüttet haben, daß ihre volle Ausnutzung das Maaß meiner schwachen Kräfte zu übersteigen droht, dürfte es unbegreiflich erscheinen, wenn ich die Errichtung einer neuen Anstalt befürworte; und doch erscheine mir mein Schweigen als Versäumniß. Wie oft kehrt der Wissenschaft und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Kunst, einmal versäumt, der günstige Augenblick nicht wieder, in dem sich alle Bedingungen vereinen, die ihnen das Erreichen eines großen Zieles sichern. Heute aber lebt in Ew. Majestät die Wärme des Herzens und die Klarheit der Einsicht, die der Menschheit den segensreichen Schatz gewinnen wollen und können, heute fehlt es nicht an wissenschaftlichen Männern, welche das aufgetragene Werk zu vollführen vermögen und heute steht noch in aller Erinnerung, wie im Kriege die mangelhafte Kenntniß menschlicher Lebensbedingungen den besten Willen des Heerführers im Stiche läßt. — Und gerade dieser letzte Umstand fällt schwer in das Gewicht, wenn aus ihm die Ministerien des Krieges sich veranlaßt fühlten, mit ihrem Budget den schwächern Geldkräften des Unterrichtsministeriums zur Hilfe zu kommen. — Denn die Kosten der Anstalt, die dauerhafte Früchte tragen will, sind nicht gering, sei es daß man nur die erste Einrichtung oder ihre spätere Führung im Auge hat. Sie fordert ein eignes geräumiges Haus sammt kostbaren Apparaten, geschickte Assistenten, ausgerüstet mit gründlichen Kenntnissen in Chemie und Physik, getreue Diener und gewissenhafte Menschen, die sich für gute Bezahlung dem entbehrungsvollen Versuche unterwerfen. — Doch nicht bloß für die Beschaffung der Mittel wäre die Verbindung einer Anstalt, die nur den Eingebungen der Wissenschaft folgt, mit der Verwaltung des Heerwesens von Bedeutung. Gehen beide Hand in Hand, so wird es leicht möglich sein, den im kleinen erprobten Fortschritt auf seine Anwendbarkeit in der großen Praxis zu prüfen.

Ew. Majestät werden Allergnädigst zu ermessen geruhen, ob sich das Unternehmen in dieser oder in einer anderen Gestalt beleben soll; mir will es unmöglich erscheinen, daß ein so herrlicher Entwurf der Verwirklichung entgehen könne. Glücklich wer ihn zum Seegen und zum leuchtenden Vorbild für andere Staaten verwirklichen kann.

Ew. Königlichen Majestät

in tiefster Ehrfurcht
ersterbend

C. Ludwig, Professor u.
Kgl. sächs. Hofrath.

Leipzig, 29. Oktober 1871.

Hierauf folgen drei Briefe von dem bekannten Bonner Professor Perthes. Ueber seine Persönlichkeit brauche ich hier nichts zu schreiben, da er allen aus der Geschichte bekannt ist. Aus den Briefen geht hervor, daß mein Großvater ihn kennen lernte, als er seinen ältesten Sohn Albert, den nachmaligen berühmten Heerführer und König, 1847 auf die Universität nach Bonn brachte. Zu den Briefen habe ich folgendes zu bemerken. Hauptmann von Tschirschky und Bögendorff war damals Begleiter meines Vaters, später von 1854 bis 1872 sein Hofmarschall. Ich habe ihn oft gesehen, noch zuletzt an seinem 80. Geburtstag 1891. Prinz Albert nahm an dem Feldzuge in Holstein im Stabe des Generals von Prittwitz teil. Perthes hat bekanntlich das Leben seines Vaters geschrieben.

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Herzog und Herr!

Eurer Königlichen Hoheit sage ich meinen ehrfurchtsvollen und wärmsten Dank für das Schreiben, welches mir der Hauptmann v. Tschirschky zugestellt hat. Die wenigen Stunden, welche ich vor anderthalb Jahren Eurer Königlichen Hoheit persönlich gegenüber zu stehen die Ehre hatte, haben durch ihren die tiefsten menschlichen Verhältnisse berührenden Ge-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

halt in mir einen Eindruck für das Leben hinterlassen und mich durch das Trübsal und durch die immer frisch blutenden Wunden der letzten Vergangenheit begleitet. Wohl bin ich mir des durchgreifenden Gegensatzes bewußt, welcher zwischen meiner Ueberzeugung und zwischen dem besteht, was Eurer Königlichen Hoheit den Halt des Lebens gibt, aber noch gewisser ist mir in dieser scharf scheidenden Zeit geworden, daß zwischen jener Ueberzeugung und diesem Halt keine Scheidung, sondern nur ein Gegensatz sich findet und auch deshalb bin ich sehr dankbar dafür, daß Eure Königliche Hoheit mir ein freundliches Andenken bewahrt haben.

Zwei Jahre sind jetzt gerade vergangen, seitdem Eure Königliche Hoheit den Prinzen Albert unserer Universität anvertrauten; grade damals rangen in demselben die jugendlichen Kräfte und die jugendlichen Schwächen hart miteinander, um den Mann und auch den Menschen hervor zu arbeiten. Bei der großen Anziehungskraft, welche diese reichbegabte und hingebende Persönlichkeit auf mich ausgeübt hat, habe ich mit großer Freude aus dem Munde vieler unserer Offiziere, die in Schleswig waren, das in ernsten Stunden männliche und Leutegewinnende Auftreten des Prinzen preisen hören. Möge der dunkle Ernst der Zeit die Keime, die in seine Seele gelegt sind, nicht knicken, sondern stark und immer stärker machen.

Nun wollen Eure Königliche Hoheit den zweiten Sohn in Bonn seine Ausbildung fortsetzen lassen und gedenken auch meiner hierbei mit sehr gütigen freundlichen Worten. Daß es mir eine große Ehre und Freude sein wird, wenn ich bei der äußeren Ansiedlung oder wissenschaftlichen Einrichtung des jungen Herrn in irgend einer Weise behülflich sein kann, versteht sich ja ganz von selbst, aber freilich würde es noch eine ganz andere Freude sein, wenn es mir gelänge, dem Sohne des Prinzen Johann auch geistig förderlich zu werden. Unterrichten, nun ja, das geht ja wohl und hat auch immer seinen Nutzen, aber dem jungen Herrn wirklich etwas sein, kann gerade ich meiner ganzen Natur nach nur dann, wenn ich das volle Vertrauen desselben mir zu erwerben vermag. Ob das nun geschehen wird oder nicht, darüber läßt sich im Voraus nichts sagen und dazu kann auch ein Dritter nichts thun, aber wenn ich nur selbst rechtes Herz zu demselben fasse, so ist mir nicht bange; es ist ein gar seltener Fall, daß ein Mensch, der wirklich Herz für einen anderen Menschen, namentlich für einen Jüngling hat, von diesem nicht früher oder später mit Vertrauen aufgenommen werden sollte.

Als ich vor einem Jahre das Leben meines verstorbenen Vaters herausgab, wünschte ich sehr, dasselbe Eurer Königlichen Hoheit und des Königs von Sachsen Majestät überreichen zu dürfen, da mein lieber Vater Dankbarkeit gegen Sachsen sein ganzes Leben hindurch gehegt hat. Ich mochte aber in solchen Zeiten mit solcher Gabe nicht nahen. Eurer Königlichen Hoheit gütiges Schreiben gibt mir aber jetzt die Hoffnung, daß ich, ohne unbescheiden zu erscheinen, Eurer Königlichen Hoheit nun ein Exemplar überreichen kann. Manches aus dem Inhalt wird Eure Königliche Hoheit gewiß erfreuen.

Mit der ehrfurchtsvollen Bitte, daß Eure Königliche Hoheit mir Gnade und Vertrauen erhalten möge, verharre ich

Euer Königlichen Hoheit
unterthänigster
Perthes.

Bonn d. 29. September 1849.

Zu dem zweiten Briefe habe ich folgendes hinzuzufügen. Der Erbprinz von Schwarzburg ist Karl Günther, geboren 1830, gestorben 1909 im „Weißen Hirsch" bei Dresden. Er folgte 1880 seinem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Vater nach dessen Verzichtleistung als Fürst. Vermählt war er mit der noch lebenden Prinzessin Marie von Altenburg. Mit ihm ist der Mannesstamm der Sondershäuser Linie erloschen.

Durchlauchtigster Herzog!
Allergnädigster Herzog und Herr!

Eure Königliche Hoheit persönlich mit einer Anfrage zu beschweren, bin ich durch die Ungewißheit ob Hauptmann von Tschirschky sich noch in Pillnitz befindet genöthigt.

Heute ist der Erbprinz von Schwarzenberg-Sondershausen, geführt von dem Premierlieutenant von Wartenberg im Kaiser Franz Grenadierregiment, hier zum Beginne seiner Universitätsstudien eingetroffen und wird dieselben Vorlesungen wie des Prinzen Georg Königliche Hoheit hören. Er selbst hegt ebenso wie sein Führer den Wunsch, die Privatissima gemeinschaftlich mit dem Prinzen Georg zu haben. Da nun Hauptmann von Tschirschky ohne vorangegangene Anfrage bei Eurer Königlichen Hoheit schwerlich auf diesen Wunsch eingehen und die Anfrage eine Verzögerung im Beginne der Vorlesungen hervorrufen würde, so bin ich ersucht das beifolgende Schreiben des Premierlieutenant von Wartenberg Eurer Königlichen Hoheit mit der Bitte zu übersenden, dem Hauptmann von Tschirschky die Entscheidung zukommen zu lassen.

Mir scheint, sofern die Persönlichkeiten kein Hindernis in den Weg legen, die gemeinschaftliche Thätigkeit zweier jungen Herrn zur Belebung und zur Erhöhung der Theilnahme wesentlich beitragen zu können, und der Erbprinz von Sondershausen, gegenwärtig 19 Jahre alt, macht bei seinem ersten Auftreten, Weiteres weiß ich nicht von demselben, den Eindruck eines ruhigen, besonnenen und reinen jungen Mannes, mit welchem gemeinsame wissenschaftliche Thätigkeit sich wohl üben läßt. Sein Führer ist ein frischer, lebendiger Mann, dem die übernommene Verpflichtung ernst am Herzen zu liegen scheint.

Eurer Königlichen Hoheit Gnade mich empfehlend, verharre ich

Eurer Königlichen Hoheit
unterthänigster

Perthes.

Bonn d. 22. October 1849.

Zum dritten habe ich anzufügen: Prinz von Nassau ist Nikolaus (1832—1905.) Er war vermählt mit der Tochter des russischen Dichters Puschkin, die zur Gräfin Merenberg erhoben wurde. Mein Vater hat uns von diesem Freunde oft erzählt. Leider habe ich ihn nie getroffen.

Durchlauchtigster Prinz!
Gnädigster Prinz und Herr!

Eurer Königlichen Hoheit gütiges Vertrauen hatte mir gestattet für die weitere Ausbildung des Prinzen Georg mitzuwirken. Dieses mir bewiesene Vertrauen wird mich Entschuldigung finden lassen, wenn ich jetzt Eurer Königlichen Hoheit die Freude über die glückliche und bedeutende Entwicklung des Prinzen ausspreche.

Als der junge Herr vor einem Jahre nach Bonn kam, mußte man, abgesehen von der Annehmlichkeit seiner ganzen Erscheinung, sogleich den lebendigen Geist, die guten Kenntnisse und die sittliche Reinheit desselben bemerken. Mir schien es indessen keineswegs gewiß, ob er den Uebergang aus der Stellung des Knaben zu der selbstständigeren des Jünglings ohne Gefahr machen werde. Nachdem der erste Eindruck des Fremden und Neuen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:25 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

vorübergegangen war, gefiel er sich mehr wie für eine ernste geistige Entwickelung gut sein konnte in dem Umgange mit gewandten und angenehmen, aber leichten und leeren jungen Leuten und ein wirkliches und wahres Interesse für die größeren Angelegenheiten des Menschen schien nicht in ihm erwachen zu wollen. Ich habe ihn damals öfterer gebeten, sich innerlich vornehmer zu halten und sich nicht mit kleinen und nichtigen Menschen und Dingen zu gemein zu machen. Er ging auf bedeutende Gegenstände zwar gerne für eine halbe Stunde ein, wenn sie ihm zudringlich entgegengebracht wurden, aber seine beste geistige Thätigkeit schien doch nicht außerhalb der Gränzen einer gewandten Conversation zu liegen. Das sehr glückliche, offne und vertrauliche Verhältniß, welches Hauptmann von Tschirschky zwischen sich und seinem jungen Herrn mit seltnem Geschick ganz ungesucht hervorzurufen verstand, hat gewiß vor Allem dazu beigetragen, dem Prinzen in diesen Monaten ungezwungen seine volle sittliche Reinheit zu bewahren.

Als der Prinz in diesem Frühjahr aus Dresden zurückkehrte, ließ sich sogleich wahrnehmen, daß eine glückliche Aenderung in ihm vorgegangen sei, und ich möchte wohl glauben, daß ihm eine mir unbekannte bedeutende Erfahrung während seines Aufenthaltes in Dresden zu theil geworden ist. Er brach sogleich den früheren nichtigen Umgang völlig ab und schloß sich fast allein an den jungen Prinzen von Nassau an, einem reinen, strebenden und lebendig auf geistige Interessen hingewandten Jüngling. Während vier Monate habe ich nun mit Ausnahme der Sonnabende und Sonntage Prinz Georg täglich gesehen und die Ausgangspuncte, Ziele und Stellung der politischen Parteien, sowie die wesentlichsten Puncte der Staatsverfassung mit ihm durchsprochen. Anfangs war es ihm wegen einer übertriebenen Scheu, sich Blößen zu geben, höchst unangenehm, durch eine Frage unmittelbar zu einer Antwort genöthigt zu werden, und er wich links und rechts aus, wenn es irgend möglich war. Als aber diese Scheu sich zwar nicht völlig verlohren, aber doch sehr gemindert hatte, bin ich vielfach überrascht und erstaunt gewesen über die Raschheit der Auffassung, über den gesunden treffenden Blick in verwickelten Verhältnissen und über die Besonnenheit seines Urtheils, welchem ein starkes und wahres Rechtsgefühl zur Grundlage dient. Von Seiten der Auffassung und des Urtheils trägt der Prinz gewiß den Keim eines bedeutenden Mannes in sich; ob auch in Beziehung auf Handeln und Thatkraft kann ich nicht beurtheilen, da ich den Prinzen noch in keiner Lage gesehen habe, in welcher verborgene Kraft sich hätte offenbaren müssen.

Der gefährlichste Feind im eignen Innern, mit dem der Prinz gewiß noch manchen Kampf zu kämpfen haben wird, liegt wohl darin, daß es ihm sehr schwer wird, sich und seine ganze Kraft auf einen Punct zu sammeln. Seine Natur verlockt ihn sich dadurch zu zerstreuen, also untüchtig zu machen, daß er vielerlei Dinge zugleich in sich bewegt und unstät von Einem zum Andern überspringt und deshalb Keins mit vollem Ernst angreift. Hiermit im engen Zusammenhange steht es, daß er sich überhaupt nicht leicht aus sich selbst heraus, ohne Anlaß Anderer kräftig mit Gegenständen, auch nicht mit solchen die ihn interessiren, beschäftigt. Der Kampf mit sich selbst, den der Prinz wie jeder zu führen hat, würde ihm, scheint mir, wesentlich erleichtert werden durch eine Lebenslage, in welcher er bald, wenn auch nur zunächst in einem kleinen Kreise, nach eignem Entschlusse und auf eigne Verantwortlichkeit zu handeln hätte. Dann würde er sich zusammenfassen und auch ohne fremden Antrieb zu handeln lernen müssen. Verantwortlichkeit ist es nun doch einmal, welche den Mann bildet und auch den Prinzen.

Eurer Königlichen Hoheit sage ich meinen ehrfurchtsvollen und innigen Dank für die mir gewährte Gelegenheit, jetzt in dem Prinzen Georg wie früher in dem Prinzen Albert ein junges Herz zu gewinnen, dem ich



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mich auch dann nahe fühlen werde, wenn die Verschiedenheit der Lebensstellung ja vielleicht, was Gott verhüthe, die Verschiedenheit des Feldlagers jede äußere Verbindung längst aufgehoben hat.

In tiefster Ehrerbietung

Eurer Königlichen Hoheit
unterthänigster

Perthes.

Bonn d. 10ten August 1850.

Der Brief des Bildhauers Rauch, der nun folgen möge, enthält freilich nicht viel besonderes, drückt aber gut die Bescheidenheit des Künstlers aus. Das Denkmal Friedrich August des Gerechten steht im Zwingerhof. Johann war der Vorsitzende des Komitees zur Errichtung.

Durchlauchtigster Herzog!
Gnädigster Fürst und Herr!

Durch Euer Königlichen Hoheit hohes Vertrauen wurde mir die ehrenvolle Aufnahme in das Comitté zur Errichtung des Denkmals des Höchstseeligen Königs Majestät welchem Höchstdieselben präsidirten zu theil, und derselben gnädigen Vergünstigung verdanke ich auch jetzt die mir von Seiner Majestät dem Könige huldreichst bewilligte unerwartete öffentliche Auszeichnung durch Verleihung des Königlichen Civil Verdienst Ordens, welchen Höchstdieselben mit ebenso gnädigen als herzlichen Worten begleiteten, daß sie mich zur höchsten Dankbarkeit in tiefster Rührung ergriffen haben, wohl fühlend wie gering mein Verdienst in dieser besonderen Beziehung war, indem ich Freude daran hatte, ein rühmliches, gutes Unternehmen und wahrhaft geliebten Freund, dessen erstes Werk es war, damit zu unterstützen, dessen errungenes Glück nun auch das meinige geworden ist.

Mögten Höchstdieselben mir das bisher geschenkte gnädige Wohlwollen auch ferner bewahren, indem ich in unterthänigster Dankbarkeit ehrfurchtsvoll beharre

Eurer Königlichen Hoheit
gehorsamer Diener

Berlin 17. October 1843. Rauch.

Dem Bildhauer schließe sich ein Dichter an. Freilich ist Oskar Freiherr von Redwitz schon sehr vergessen. Er wird immer nur als der Dichter der süßen Amaranth beurteilt. Aber seine Dramen, besonders die Philippine Welser, haben sich lange auf dem Spielplane unserer Theater gehalten. Immerhin hat er zu seiner Zeit eine große Bedeutung gehabt. Und darum ist es vielleicht nicht unrichtig, auch ihn hier zu Worte kommen zu lassen. Der erste Brief ist vom Oktober 1856. Aus ihm geht hervor, daß er schon früher mit König Johann in Berührung getreten war. Davon hat sich aber nichts erhalten. Es handelt sich hier um die Uebersendung des Dramas „Thomas Morus". Sonst habe ich nichts zu bemerken.

Königliche Majestät!
Allerdurchlauchtigster, allergnädigster König und Herr!

In unwandelbarer, aufrichtiger Dankbarkeit für die allerhuldvollste Liebe und Herablassung, mit der Euere Majestät mich dereinst aufgenommen, und meinen ersten, schwachen dramatischen Versuch angehört, ist es mir Heute die angenehmste Pflichterfüllung und gereicht es mir zur Höchsten und freudigsten Ehre, nun auch mein zweites dramatisches Werk dem

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

scharf prüfenden Kennerauge Eurer Königlichen Majestät vorlegen zu dürfen, wobei ich mich zugleich der Hoffnung hinzugeben wage, es werde mir aus dem erlauchtigsten Königsmunde das Zeugnis nicht versagt werden, daß ich wenigstens redlich und ohne Furcht nach dem Ziele gestrebt habe, unsrer Heiligen Katholischen Kirche und deren von Gott eingesetzten Oberhaupte in einer Tragödie ein dichterisches Denkmal zu schaffen, wie es die Hand der Geschichte vorgebildet hat.

Die ehrfurchtsvollste Bitte, Euere Majestät möchten dem Werke die gnädigste Aufmerksamkeit nicht versagen, dürfte bei dem Namen Thomas Morus Allerhöchstihnen gegenüber, den die katholische Kirche mit gerechtem Stolze zu ihren Königen, die christliche Kunst und Wissenschaft zu ihren tiefsten Kennern und erhabensten Beschützern zählt, fast wie eine leise Beleidigung lauten, denn wohl kein Geist wird mehr den unsterblichen Helden meines Gedichts verehren und in seinem tiefsten Wesen erkennen als der Eurer Majestät. Gleichen sich doch beide Geister, ich sage das wahrlich aus innigster Wahrhaftigkeit, in der Treue des Glaubens und allseitiger Tiefe gründlichen Wissens sowie in makelloser Reinheit innigsten, geheiligten Familienlebens nur allzusehr! Eure Majestät mögen dem Dichter sein offenes Herz nachsichtsvoll zu Gute halten!

So empfehle ich mich der ferneren allerhuldvollsten Gewogenheit und Theilnahme Eurer Majestät und des ganzen allerhöchsten Königlichen Hauses und verbleibe in unwandelbaren Gesinnungen ehrfurchtsvollster Ergebenheit und aufrichtigster Verehrung und Anhänglichkeit

Eurer Königlichen Majestät

allergehorsamster

Dr. Oskar Frhr. v. Redwitz Schmoelz.

Schmoelz bei Kronach in Oberfranken im Oktober 1856.

Zu dem zweiten Briefe habe ich nichts zu bemerken.

Königliche Majestät!

Allerdurchlauchtigster, allergnädigster König!

Geruhen Eure Majestät mein neuestes Werk: „Philippine Welser" allerhuldvollst hinzunehmen und dasselbe als ein erneuertes Pfand meiner aufrichtigsten, ehrfurchtsvollsten Hingebung an Eurer Majestät allerhöchste Person und erlauchteste Familie anzuerkennen.

Da mein Schauspiel auch der hohen Ehre theilhaftig werden wird, auf der Königlichen Hofbühne in Dresden dargestellt zu werden, so wage ich die allerehrerbietigste Bitte, es mögen auch Euere Majestät geruhen, die Vorstellung mit Allerhöchstihrer erlauchtigsten Gegenwart verherrlichen zu wollen, und verharre in dankbarer Erinnerung an alle mir früher allergnädigst erwiesenen Auszeichnungen in allertiefster Ehrfurcht

Eurer Majestät

gehorsamster

Dr. Oskar Frhr. v. Redwitz

Landtagsabgeordneter.

Am 12 Januar 1859.

Allen Lesern der „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" von Wilhelm von Kügelgen wird sicher der Pastor Roller in unauslöschlicher Erinnerung geblieben sein. Aus diesem Grunde wird es vielleicht viele freuen, auch von ihm hier einen Brief zu finden. Zu



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dem Briefe habe ich folgendes zu bemerken. Roller lebte von 1779 bis 1850, er war seit 1811 Pastor in Lausa. Am 2. Februar 1837 trat er unserem Sächsischen Altertums-Verein bei, dessen Protektor damals mein Großvater, dann von 1854—1902 mein Vater war und seitdem ich. Der Verein hielt seit 1841 seine Sommersitzungen im Palais des Großen Gartens. Darauf bezieht sich der Anfang des Briefes. Der damalige Sekretär, Dr. Wilhelm Schaefer, war immer in Geldnot. Vom Staat hat er nichts erhalten. Dagegen bezog er 1843 bis 1848 ein Jahresgeld von 78 Thalern vom Verein. Vielleicht hat das Roller angeregt. Das zum Schluß erwähnte Buch: Spielschule zur Bildung der fünf Sinne für kleine Kinder, erschien 1806 in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden. Wer Graf Geßler war, weiß ich nicht. Graf Piatti ist der Sohn der Oberhofmeisterin meiner Urgroßmutter, Caroline von Parma. Nach dem Tode der letzteren blieb sie im Hause des verwitweten Prinzen Max. Geheimrat von Miltitz ist Borromäus von Miltitz, der Mann der im Briefe des Königs von Bayern genannten Oberhofmeisterin.

Königliche Hoheit,
Gnädigster Herr und Praesident!

Da ich's im Großen Garten d. 25. Juny gegen den Anstand hielt, vorlaut zu seyn, so hole ich hier allerunterthänigst nach:

weil die Hoffnung und Aussicht auf ein Salarium für den Secretär des Alterthumsvereins von Seiten des Staats, ganz unsicher und trübe ist, quum nostris temporibus homines nullo magis novi cupidos quam pristini et antiqui studiosos inveniamus, und aber der Secretär nicht von der Hoffnung, am allerwenigsten dergleichen, leben kann, nam, qui spe aluntur, non vivunt sed pendent (Erasm.): so bitte ich, gütigst zu bedenken, ob ihm nicht indeß eine Gratification von etwa 25 Thlr. gereicht werden möchte? Wer von den Absentibus wollte nicht willigen? —

Das Büchlein, von welchem ich dorten mich einiger Worte erkühnte, hieß: Spielschule für kleinere Kinder etc. und wurde Ihnen, Königliche Hoheit, als Kinde, von mir im Jahr 1806, durch einen Grafen von Geßler und, wenn ich nicht irre, Grafen Piatti übergeben. Das that ich auf's neue im Jahr 1834 und empfing eine gütige Antwort vom 10. Nov. genannten Jahres durch den Geheimrath von Miltitz, „daß Königliche Hoheit das Büchlein mit lebhaftem Interesse gelesen." Dafür wollte ich danken.

Gott aber, unser Heiland, seegne die unvergleichlichen kleinen Herzoge und Herzoginnen von Sachsen, die ich, leider, nicht von Angesicht kenne, jedoch sonntäglich im Kirchengebete Ihrer gedenke.

Eurer Königlichen Hoheit
allerunterthänigster

Samuel David Roller,
Pastor zu Lausa mit Hermsdorf.

Lausa bey Dresden
d. July 1841.

Den Schluß möge derjenige Mann bilden, der einst im Geistesleben Dresdens eine große Rolle gespielt hat, nämlich der Dichter Ludwig Tieck. Ueber seine Persönlichkeit erübrigt sich wohl eine Bemerkung. Auch sonst hätte ich nichts hinzuzufügen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Herzog und Herr.

Eure Königliche Hoheit verzeihen gnädigst, wenn ich, durch Höchstdero herablassende Güte dreist gemacht, mich in einer Angelegenheit an dieselbe wende, welche nicht zunächst mich, sondern einen bekannten und verdienstvollen Künstler betrifft.

Der Schauspieler Blumenau, der im Jahre 1817 in München mit Auszeichnung einige Gastrollen gegeben hat, wünscht, da er jetzt auf Reisen ist, auf dem dortigen Theater wiederum in einigen Charakteren aufzutreten, welches vielleicht jetzt um so gerathener sein dürfte, da Herr Eslair auf Monathe von München entfernt bleibt. Da jedoch die dortige Intendanz möglicherweise den älteren vielseitig gebildeten Mann im Verlauf mancher Jahre vergessen haben und deshalb unberücksichtigt lassen kann, er aber nicht nur mir, sondern auch ausgezeichneten Kennern als denkender Künstler vortheilhaft bekannt ist, so erkühne ich mich denselben Eurer Königlichen Hoheit mit der unterthänigen Anfrage angelegentlichst zu empfehlen, ob diese meine Verwendung im Stande sein werde, Höchstdero Frau Gemahlin zu bewegen, den reisenden Künstler einige Zeilen nach Höchstderselben Vaterstadt huldvollst zu gewähren.

In der Hoffnung, daß Eure Königliche Hoheit mir dieses nicht als unbescheidene Anmaßung auslegen werden, ersterbe ich in tiefster Verehrung

Eurer Königlichen Hoheit
unterthänigster
L. Tieck.

Dresden,
den 15. April.
1823.

Auch dieses Mal möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß mir durch die Erben der Adressaten, soweit solche vorhanden sind, die Briefe meines Großvaters in Abschrift zur Verfügung gestellt werden möchten. Es liegt mir sehr viel daran, einen Einblick womöglich in alle von ihm geschriebenen Briefe zu erlangen. Vor allen ist es mein Wunsch, ein König-Johann-Archiv zu sammeln und damit der Forschung über ihn und seine Zeit einen Mittelpunkt zu geben.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

# Johann II. Fürst von Liechtenstein.

## Ein Gedenkblatt zum 12. November 1918.

Von Hofkaplan **Alfons Feger**, Vaduz (Liechtenstein).

Am 12. November jährt sich zum sechzigsten Male der Tag, an dem Johann II., souveräner Fürst und Regierer des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf und Graf zu Rietberg, einer der eifrigsten und verdienstvollsten Förderer der wissenschaftlichen Bestrebungen der Oesterreichischen Leo-Gesellschaft, das ruhmvolle Erbe seiner Väter antrat.

Wenn wir in den nachfolgenden Blättern dem hochsinnigen Wirken des Fürsten Johann II. eine bescheidene Würdigung zuteil werden lassen, erheben wir weder Anspruch auf eingehende noch auf lückenlose Schilderung; vielmehr seien mit flüchtigen Strichen aus der reichen Fülle der Tatsachen nur die Hauptmomente seiner Tätigkeit als regierender Fürst sowie seiner kunstfördernden und caritativen Betätigung festgehalten. Wir nehmen dabei auch Gelegenheit, einige der markantesten Erscheinungen in der Geschichte des fürstlichen Hauses zu erwähnen.

Fürst Johann II. von Liechtenstein ist der Sproß eines erlauchten Geschlechtes, welches zu den ältesten und ruhmvollsten des österreichischen Hochadels gehört. Die Geschichte des Hauses Liechtenstein ist mit jener der habsburgischen Monarchie auf das innigste verwachsen; groß ist die Zahl der Liechtensteine, welche auf die Geschicke Oesterreichs einen maßgebenden, oft entscheidenden Einfluß ausübten, als ruhmbedeckte Feldherren und hervorragende Staatsmänner ihre leuchtenden Namen für dauernde Zeiten in der Geschichte des Reiches verewigten. Die geschichtlichen Anfänge des heutigen fürstlichen Hauses verlieren sich in das Dunkel der Sage[1]). Schon früh finden sich zwei Linien, zwischen denen ursprüngliche Abstammung oft behauptet, aber niemals bewiesen wurde, die österreichische Linie Liechtenstein-Nikolsburg, deren Stammsitz das Schloß Liechtenstein bei Mödling ist, und die steirische Liechtenstein-Murau mit dem Stammschlosse Liechtenstein bei Judenburg im Murtale. Letzterer, welche zu Beginn des siebzehnten Jahrhunderts erlosch, gehörte der berühmte Minnesänger Ulrich von Liechtenstein († 1275 oder 1276) an. Die österreichische Linie blüht im

[1]) Karl v. In der Maur, Die Gründung des Fürstentums Liechtenstein. Vaduz 1901.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

jetzigen fürstlichen Hause weiter. Bereits unter den Babenbergern treten die Liechtensteine in der Geschichte auf. Heinrich I. von Liechtenstein, der Freund Friedrichs des Streitbaren, besiegte 1245 die heidnischen Preußen bei Thorn und im folgenden Jahre die Ungarn unter Bela IV. an der Leitha, sein Sohn Heinrich II. kämpfte in der Schlacht auf dem Marchfelde an der Seite Rudolfs von Habsburg. Georg III. von Liechtenstein, Dompropst zu St. Stephan und Kanzler der Wiener Universität, später Bischof von Trient, spielte infolge seiner Streitigkeiten mit Herzog Friedrich III. von Tirol eine beachtenswerte Rolle in der Zeitgeschichte. Karl I. von Liechtenstein, welcher in der bewegten Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege als Obersthofmeister Kaiser Rudolfs II. und Landeshauptmann von Mähren eine tiefgehende staatsmännische Tätigkeit entfaltete, erhielt von diesem nebst einem mit vielfachen Privilegien ausgestatteten Palatinatsbriefe für sich und seine Nachkommen in der Linie der Primogenitur den Titel „Hoch- und Wohlgeboren". Damit war der Anspruch auf die Erhebung in den erblichen Fürstenstand gegeben, welche in der Folge auch tatsächlich von Kaiser Matthias, damals noch König von Ungarn, am 20. Dezember 1608 an Karl I. von Liechtenstein erfolgte; eine weitere Auszeichnung des Kaisers bestand in der Verleihung des erledigten Herzogtumes Troppau, dem Kaiser Ferdinand II. jene des schlesischen Herzogtumes Jägerndorf beifügte; überdies betraute er den Fürsten Karl I. mit dem Amte eines kaiserlichen Statthalters in Böhmen. Sein Sohn, Fürst Karl Eusebius, begründete die berühmte Liechtensteinsche Gemäldegalerie, Fürst Hans Adam, ein besonderer Freund der Baukunst und kunstgewerblicher Sammlungen, welcher den Künsten und Wissenschaften regste Förderung angedeihen ließ, ist durch die Erwerbung der reichsunmittelbaren Herrschaften Vaduz und Schellenberg als der Gründer der souveränen Stellung seines Geschlechtes zu betrachten, welche unter dem Fürsten Anton Florian, dem Erzieher und Obersthofmeister Karls III. von Spanien und späteren deutschen Kaisers, durch Erhebung der obgenannten Herrschaften zum reichsunmittelbaren Fürstentume unter dem Namen Liechtenstein 1719 ihr volle Verwirklichung fand. Eine glänzende und hochverdiente Erscheinung in der österreichischen Reichsgeschichte ist Fürst Josef Wenzel von Liechtenstein, der tapfere Feldherr und berühmte Staatsmann, der große Reorganisator der österreichischen Artillerie, ein besonderer Gönner der schönen Künste und hochsinniger Wohltäter. Feldmarschall Fürst Johann I. kämpfte schon in früher Jugend mit Auszeichnung gegen die Türken, in den Niederlanden, in Italien und Deutschland, er nahm teil an den Schlachten von Austerlitz, Eckmühl, Aspern, Wagram und Znaim und führte mit Napoleon die im Frieden zu Schönbrunn abgeschlossenen Friedensunterhandlungen[1]). Auf Fürst Alois II., gestorben 1858, welcher

[1]) Karl v. In der Maur, Feldmarschall Johann Fürst von Liechtenstein und seine Regierungszeit im Fürstentum. Vaduz 1906.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

seine Tätigkeit vornehmlich der Hebung seines Fürstentumes widmete, folgte der gegenwärtig regierende Fürst Johann II.[2]).

Fürst Johann erblickte am 5. Oktober 1840 zu Eisgrub in Mähren das Licht der Welt, in jenem prachtvollen Schlosse, in welchem die Liechtensteinschen Fürsten eine Kunststätte ersten Ranges schufen; er besuchte nach einer sorgfältigen Erziehung die Universität in Bonn. Schon früh wandte er seine ausgesprochene Neigung der Förderung der bildenden Künste zu und hat hierin im Laufe seiner sechzigjährigen Regierung Unvergängliches geschaffen.

Wohl die wertvollste aller Privatgalerien auf dem Kontinente ist die großartige Liechtensteinsche Gemäldegalerie im Sommerpalaste in der Roßau in Wien, welcher bedeutende Kunstsammlungen der Plastik und des Kunstgewerbes angeschlossen sind. Privatgalerien im Umfange und in der Zusammensetzung der Liechtensteinschen entstehen aus ausgesprochener Kunstfreude reicher und für die edelsten Blüten menschlicher Geistesarbeit begeisterter Feudalgeschlechter. Wenn auch ihr Wirkungskreis gegenüber den öffentlichen Sammlungen beschränkter ist, so ist er dafür tiefer dringend und ausgewählter. In Erfüllung dieser beiden künstlerischen Anforderungen ist die Liechtenstein-Galerie unerreicht. Bereits frühe Generationen des heutigen fürstlichen Hauses begannen mit dem Sammeln von Gemälden und kunstgewerblichen Gegenständen, welche Fürst Karl Eusebius als Grundstock einer Galerie vereinigte. Ihrer weiteren Ausbildung galt das regste Interesse seiner Nachfolger. Besondere Verdienste erwarb sich Fürst Josef Wenzel durch glückliche Erwerbungen von Gemälden erster Meister. Fürst Alois I. vermehrte den Bestand der Kunstsammlung um nahezu dreihundert Gemälde, unter dem Fürsten Johann I. fand die bisher im Liechtensteinschen Majoratspalais in der Bankgasse befindliche Kunstsammlung ihre Aufstellung im Palais in der Roßau. Dem gegenwärtig regierenden Fürsten gebührt auch das Verdienst, der Galerie durch Ausscheidung der unechten und unbedeutenden Stücke sowie durch Ankauf von Gemälden erster Meister ihren heutigen Weltruf verschafft zu haben. Die Neuerwerbungen des Fürsten erstrecken sich vornehmlich auf die ältere italienische Schule und die italienische Hochrenaissance, auf die ältere deutsche, niederländische und vlämische Malerei. Die vom Fürsten für die Galerie erworbenen Bilder repräsentieren sich durchweg als Werke erstklassiger Meister, viele zählen zu den unsterblichen Größen der bildenden Kunst. Mit feinem Kunstgeschmack ist die allgemein bewunderte Aufstellung dieser reichhaltigsten aller Privatsammlungen unter der Leitung und Anordnung des Fürsten durchgeführt.

---

[2]) Karl v. In der Maur, Johann II., Fürst von Liechtenstein. Ein Gedenkblatt zum 50jährigen Regierungsjubiläum. Vaduz 1908.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Dem Fürsten liegt aber nicht nur die Hebung seiner eigenen Sammlungen am Herzen, sondern als opferwilliger Mäzen, wie die Gegenwart nur wenige ihr eigen nennt, — denn was bedeuten die auch auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiete persönlichen Allüren und politischen Absichten geopferten Millionen amerikanischer Stahl- und Petroleumkönige gegen die den jeweiligen Verhältnissen liebevoll angepaßten Vergabungen des Fürsten? — wendet er seit Jahrzehnten der Entwicklung der öffentlichen Kunstsammlungen Oesterreichs seine Teilnahme zu und fördert diese je nach deren Bestimmung mit den freigebigsten Zuwendungen. Der Pflanzstätte des künstlerischen Nachwuchses in Oesterreich, der Akademie der bildenden Künste in Wien, gehört der Fürst als Ehrenmitglied an; diese bereicherte er neben anderen wertvollen Schenkungen mit einer Sammlung von 45 Gemälden, deren Zusammenstellung typisch ist für die Probleme der Malerei im 19. Jahrhundert. Dem Kunsthistorischen Hofmuseum schenkte er eine Anzahl Bilder und machte durch namhafte Subventionen die Erwerbung der berühmten Friese aus Lykien möglich, den Bestrebungen der Genossenschaft der bildenden Künstler, deren Stifter und Ehrenmitglied der Fürst ist, brachte er durch Erwerbungen zahlreicher Werke, materielle Unterstützung mittelloser Talente und Besuch ihrer Ausstellungen sein wärmstes Interesse entgegen. Nicht weniger verpflichtete er sich die Moderne Galerie in Wien durch Schenkungen der Altwiener Meister Waldmüller und Amerling, wie er auch in hochherziger Freigebigkeit dem Historischen Museum der Stadt Wien den Grundstock zu einer Gemäldesammlung einheimischer Künstler zuwendete und so die Anregung zu einem Ausbau der städtischen Sammlungen gab. Ein Teil dieser Bilder fand in dem daselbst befindlichen „Fürst-Johannes-von-Liechtenstein-Zimmer" Aufstellung, wo auch am 12. November 1908, am Tage des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Fürsten, die feierliche Enthüllung eines Porträts des hohen Kunstfreundes vor sich ging. Dieses — ein Interieurbild in feierlich tiefer Tonart — malte der in der modernen Kunstgeschichte vielumstrittene Maler John Quincy Adams im Auftrage des Stadtrates[1]), welcher durch diese Ehrung seinen tiefen Dank gegen den hohen Protektor seiner Kunstbestrebungen bekundete. — Es gibt in Oesterreich keine künstlerische Institution von Belang, der Fürst Johann nicht seine Förderung zuteil werden ließ; wir führen hier außer den bereits Genannten namentlich noch an das Franzens-Museum in Brünn und das daselbst befindliche Erzherzog-Rainer-Museum für Kunst und Gewerbe, die Gesellschaft der Kunstfreunde in Olmütz, das Kaiser-Franz-Josef-Museum für Kunst und Gewerbe in Troppau, in Prag das kunstgewerbliche Museum der Handels- und Gewerbekammer, die Gemäldegalerie der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde im

[1]) Siehe die dem vorliegenden Bande als Titelblatt beigegebene Vervielfältigung nach diesem Bilde.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Künstlerhaus „Rudolphinum" und das Museum des Königreiches Böhmen, ferner das Steiermärkische kulturhistorische und Kunstgewerbe-Museum am Joanneum in Graz und die Landesbildergalerie zu Linz. Am Aufschwunge des für die Entwicklung des Kunstgewerbes in Oesterreich hochbedeutsamen Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie besitzt der Fürst den hervorragendsten Anteil; durch zahlreiche wertvolle Schenkungen aus den reichen Kunstschätzen des fürstlichen Hauses, durch reiche Beschickung kunstgewerblicher Ausstellungen und opferwillige Beihilfe hat er dieses Institut, dessen Ehrenpräsident er ist, in fruchtbarster Weise gefördert.

Das fürstliche Haus Liechtenstein nennt nicht nur eine einzig dastehende Gemäldegalerie und ganz hervorragende Sammlungen der Plastik und des Kunstgewerbes sein Eigen, in seinem Besitze ist auch die an Umfang und innerem Wert erstrangierende unter den Privatbibliotheken des österreichischen Hochadels. Von dem Fürsten Alois I. begründet, erfuhr sie von dem gegenwärtig regierenden Fürsten eine reiche Ausgestaltung. Unter den über hunderttausend Bände zählenden Werken dieser Familienfideikommiß-Bücherei finden sich selten schöne Schätze an Werken der alten klassischen Literatur, Inkunabeln und Miniaturen. Ihr ist auch die berühmte Sammlung des Feldzeugmeisters von Hauslab einverleibt, deren drohender Zersplitterung und Verschleppung ins Ausland der Fürst durch Ankauf vorbeugte; aus ihrem reichen Bestande an kartographischen, topographischen und waffentechnischen Werken, welcher sich auf 20.000 Bände, ebensoviele Kunstblätter und etwa 10.000 Landkarten bezifferte, bedachte der Fürst eine Anzahl wissenschaftlicher Institute. Wie der hohe Mäzen in liberaler Weise Ausstellungen in Oesterreich und im Auslande mit Gemälden seiner Sammlungen beschickt, um diese so weiteren kunstliebenden Kreisen nahe zu bringen, stellt er als Freund und tätiger Förderer aller wissenschaftlichen Bestrebungen Gelehrten und Forschern die reichen Bestände der Bibliothek und die Urkundenschätze des Liechtensteinischen Archivs zur Verfügung. Auf seine Anregung und mit seiner namhaften Unterstützung kamen zahlreiche Werke der Geschichtsschreibung und der graphischen Kunst zustande.

Im Auftrage der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien gab der Generaldirektor der königlichen Museen in Berlin, Geheimrat Dr. Wilhelm Bode, das großangelegte Werk „Die fürstlich Liechtensteinsche Gemäldegalerie in Wien" (Wien 1896) heraus, welches, mit vorzüglichen Reproduktionen hervorragender Künstler auf dem Gebiete der vervielfältigenden Künste geschmückt, die Frucht jahrelanger kunstwissenschaftlicher Forschung des berühmten Kunstforschers ist. Zahlreiche Radierungen, Stiche, Photogravüren und photographische Aufnahmen machen die Laienkreise mit den Meisterwerken der Liechtensteinschen Gemäldesammlung bekannt. Den Bestrebungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, welche den Fürsten zu ihren verdienstvollen Gründern zählt, steht Se. Durch-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

laucht mit besonderer tätiger Förderung gegenüber. Mit seiner Unterstützung war u. a. die Publikation des groß angelegten Werkes von Dr. Max Lehr: „Der deutsche, niederländische und französische Kupferstich im 15. Jahrhundert" möglich. Im Auftrage des Fürsten und des Grafen Hans Wilczek, des Wiederherstellers des prächtigen Schlosses Kreuzenstein, erschien das mehrere Bände umfassende Werk von Dr. Otto Piper „Oesterreichische Burgen" (Wien 1902), ein historisches Quellenwerk ersten Ranges für die österreichischen Profanbauten aus dem Mittelalter, wie auch die Herausgabe des zum vierzigjährigen Regierungsjubiläum weiland Kaisers Franz Josef I. erschienenen Prachtalbums „Mährens Burgen und Schlösser" (1888) vom Fürsten Johann II. bereitwillig gefördert wurde. Ein monumentales Werk über die kunsthistorische Forschung Mährens, in welchem Kronlande das Haus Liechtenstein einen Hauptteil seiner Besitzungen liegen hat, erfreute sich lebhafter Förderung von seiten des Fürsten: das vierbändige, in fünfundzwanzigjähriger Arbeit zustande gekommene Werk „Die Markgrafschaft Mähren in kunstgeschichtlicher Beziehung" von Hofrat August Prokop, Professor an der Technischen Hochschule in Wien (Wien 1894).

Die Verdienste des regierenden Fürsten auf den verschiedensten Gebieten der bildenden Kunst sind anläßlich seines fünfzigjährigen Regierungsjubiläums zum Gegenstande einer eingehenden Abhandlung gemacht worden. Karl Höß hat in dem Buche „Fürst Johann II. von Liechtenstein und die bildende Kunst" (Wien 1908) die reiche, sehr zersplitterte Literatur erstmals gesammelt und seine ebenso gewissenhaft wie fachmännisch geschriebenen Ausführungen erregen das berechtigte Staunen aller Kunstfreunde über die überaus fruchtbare Tätigkeit dieses erlauchten Schirmers der Künste.

In unserem Zeitalter ist das Schlagwort l'art pour l'art zum Programme der modernen Kunstrichtung geworden, man hat des einstigen fruchtbaren Bundes zwischen Kunst und Religion völlig vergessen, ja es gilt in gewissen Kunstkreisen geradezu als Dogma, es könne keine kirchliche und religiöse Kunst geben. Aus dieser Tatsache heraus erklären sich zum Teil die angestrengten Versuche nach Popularisierung der modernen Kunst, ein freilich mit wenig Erfolg gesegnetes Unternehmen. Denn für das Volk werden würdige Gotteshäuser immer die edelsten und vorzüglichsten Kunstschulen bilden. Mit vollem Verständnis für diese hohe künstlerische Bestimmung der Kirchen scheute der Fürst vor keinen noch so hohen Kosten zurück, um neue Gotteshäuser zu errichten, künstlerisch wertvolle Kirchen zu restaurieren, sie in ihren ursprünglichen Bauformen freizulegen oder zweckdienlich auszustatten. Von den innerhalb des fürstlichen Gutsbesitzes befindlichen Kirchen sind nicht weniger als 237 fürstlichen Patronates, für deren Instandhaltung der hohe Patron unter Aufwendung bedeutender Geldmittel Sorge trägt. Zahlreiche Kirchen sind teils auf seine eigenen Kosten, teils mit ganz erheblichen Beihilfen desselben neu errichtet worden. Wir erwähnen die prächtige, nach Plänen des Dom-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

baumeisters Schmidt erbaute gotische Kirche im Hauptorte des Fürstentums Liechtenstein, Vaduz, mit den hübschen Glasgemälden, der kunstvollen Orgel und dem schönen Geläute, die gleichfalls im Fürstentume gelegenen reizenden, gotischen Kirchen in Schaan und Ruggell sowie die imposante Fürst-Johannes-Jubiläums-Kirche in Balzers, zu welchen die Entwürfe von dem genialen Verwirklicher der architektonischen Intentionen des Fürsten, dem fürstlichen Architekten k. k. Baurat Gustav Ritter von Neumann, stammen; von diesem sind auch die Pläne für die Canisiuskirche auf dem Alsergrund und die Herz-Jesu-Kirche auf der Landstraße in Wien, wie überhaupt die Kirchenbauten in Wien im Fürsten einen eifrigen Förderer finden. Nach den Plänen des fürstlichen Architekten Karl Weinbrenner entstanden neu die Pfarrkirchen in Unterthemenau und Dobermannsdorf. Weiterhin beteiligte sich der Fürst in hervorragender Weise am Baue der neuen Spitalkirche in Mistelbach, an jenem der neuen Gotteshäuser zu Katzelsdorf und Gießhübel und an der Errichtung des schmucken Kirchleins auf dem Semmering. Türnitz verdankt dem Fürsten eine neue gotische Pfarrkirche, die Kirche in Landshut ihre innere Ausstattung. Mit bedeutenden Geldmitteln unterstützte der Fürst die Restaurierungsarbeiten am Stephansdom, an der Minoritenkirche in Wien und an der Kirche auf dem Kahlenberg, seine fürstliche Freigebigkeit ließ die Kirche zu Brunn, die Gotteshäuser in Mödling, die Kirchen in Schottwien und Schrattenberg und die prachtvolle Pfarrkirche zu Feldsberg in früherer Pracht wieder erstehen. Er ließ weiterhin in Feldsberg die Klosterkirche renovieren, desgleichen die Wallfahrtskirche Mariaschutz, unterstützte die Erweiterung der Pfarrkirchen zu Hohenau, Bischofwarth und Maria-Enzersdorf im Gebirge, die Renovierung der Kirchen in Tattenitz und Kiritein in Mähren, jene der prächtigen Landkirche in Tismitz, Keje und der Kapuzinerkirche zu Rumburg; dank seiner Munifizenz waren ferner die Restaurierungsarbeiten an der Pfarrkirche zu Landskron möglich. —

Als einer der ersten Großgrundbesitzer der Monarchie nennt der Fürst eine stattliche Anzahl prachtvoller Schlösser und Burgen sein Eigen, auf deren stilgemäße Erhaltung er mit hochherzigem Kunstsinne bedacht ist. Unter seiner Aegide gelangte in jüngster Zeit die Wiederherstellung des stolzen Wahrzeichens seines Fürstentums, des Schlosses Vaduz, zum Abschluß. Obwohl Brennpunkt der geschichtlichen Vergangenheit des Landes, drohte die Burg bereits dem Zerfalle ausgeliefert zu werden, dem sie nun durch die in über zehnjähriger Arbeit erfolgte Restaurierung entrissen ist. Ihre nach dem ursprünglichen Grundcharakter durchgeführte Wiederherstellung wurde unter Leitung einer mit dem mittelalterlichen Burgenbau vertrauten Kommission durchgeführt, bestehend aus dem Bruder des regierenden Fürsten, Prinzen Franz, dem Grafen Hans Wilczek, fürstlichen Kabinettsrat Karl von In der Maur, Hofrat Universitätsprofessor Wieser von Innsbruck und dem um die technischen Meliorationen des Landes verdienten fürstlichen Oberingenieur Hiener in Vaduz. Mit prachtvollen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kunstgewerblichen und Waffensammlungen ausgestattet, bildet das in mittelalterlicher Herrlichkeit erstandene Schloß ein monumentales Denkmal vom Kunstsinne seines hohen Besitzers. Fürst Johann I. rettete die Burg Greifenstein durch Ankauf vor dem Untergange und begann ihren stilgemäßen Ausbau, welchen der gegenwärtig regierende Fürst zu Ende führte, der diese Burg dem allgemeinen Besuche zur Verfügung stellte. Die besondere Aufmerksamkeit des Fürsten galt der mit großen Kosten und unermüdlicher Ausdauer durchgeführten Wiederaufrichtung der Burg Liechtenstein bei Mödling, welche als Stammschloß des Geschlechtes der österreichischen Liechtensteine eines der hervorragendsten Denkmale der mittelalterlichen Burgenbauten in Oesterreich bildet und in ihrer glücklichen Rekonstruktion ein gewaltiges Bild historischer Vergangenheit festhält. Nach den Plänen des Dombaumeisters von Schmidt wurde Schloß Fischhorn in Salzburg teils restauriert, teils neu erbaut, eine der hervorragendsten Schloßbauten der Gegenwart. Das prachtvolle Schloß in Feldsberg, vom Fürsten Johann I. aufgeführt, erfuhr den Kunstsinn Sr. Durchlaucht in hohem Maße durch weitere Bauten und glänzende Bereicherung der inneren Ausstattung; ferner ließ der Fürst das Schloß Sternberg stilgerecht restaurieren, bewahrte die über den Adlitzgräben gelegene Burgruine Klamm vor dem Untergange, wie sich auch die Schlösser Seebenstein, Wartenstein, Thernberg und Jägerndorf seiner lebhaften Fürsorge erfreuten. Auf Schloß Wartenstein, das der Fürst seinem Bruder, dem Prinzen Franz sen., dem früheren österreichischen Botschafter am russischen Hofe, überließ, ist die von diesem erworbene, etwa 10.000 Bände umfassende Bibliothek des russischen Historikers Bilbasow aufgestellt. Prinz Franz ist einer der verdientesten Förderer der Geschichtswissenschaft in Oesterreich, wozu ihm seine Stellung als Präsident der Kommission für die neuere Geschichte Oesterreichs reichlich Gelegenheit bietet.

Das vom Fürsten erworbene Schloß Velthurns bei Bozen, ebenso durch seine prachtvolle Lage wie durch reiche kunstgewerbliche Ausstattung ausgezeichnet, schenkte er in hochsinniger Weise nebst einer der Erhaltung der im Schlosse befindlichen Kunstschätze bestimmten Summe als ein wahrhaft fürstliches Geschenk dem Museum der Stadt Bozen.

Der Fürst bemühte sich stets mit regem geschichtlichen Interesse um die Erhaltung von vaterländischen Baudenkmälern und zählt wegen seiner diesbezüglichen großen Verdienste zu den Ehrenmitgliedern der Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale in Oesterreich.

Unter den modernen Profanbauten, welche unter hochherziger Förderung Sr. Durchlaucht zustande kamen, stehen an erster Stelle das prachtvolle Regierungsgebäude in Vaduz, ein im Stile der Spätrenaissance durchgeführter, in lichtem Weiß abgetönter Bau, das in deutscher Renaissance aufgeführte neue Rathaus von Feldsberg, welche Stadt sich unter wesentlichem Einflusse des Fürsten überhaupt zu einem blühenden Gemeinwesen entwickelt hat, das neue Schützenhaus in

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Jägerndorf, das Rathaus und Schulgebäude der Gemeinde Eisgrub. Nicht nur monumentale Bauten, sondern auch die auf den Besitzungen des Fürsten errichteten Nutzbauten werden in seinem Sinne den künstlerischen Anforderungen gerecht aufgeführt.

Wir müssen uns, um den Rahmen unserer Arbeit nicht zu überschreiten, mit den vorstehenden Ausführungen über die Tätigkeit des fürstlichen Mäzen auf dem Gebiete der profanen und kirchlichen Kunst begnügen; seine erschöpfende künstlerische Tätigkeit der Nachwelt zu überliefern, bleibt dem dankbaren Griffel der Kunstgeschichte vorbehalten.

Ueber den Rahmen rein künstlerischer Bestrebungen hinaus hat sich der Fürst stets als verständnisvoller Förderer aller wissenschaftlichen Bestrebungen gezeigt.

Der langjährige Bibliothekar Sr. Durchlaucht und spätere Direktor des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien, Jakob von Falke, verfaßte im Auftrage des Fürsten eine gründlich und anziehend geschriebene „Geschichte des fürstlichen Hauses Liechtenstein" (Wien 1868—1882), die Gesellschaft für neuere Geschichte Oesterreichs veröffentlichte auf Anregung und mit Subventionierung Sr. Durchlaucht das Prachtwerk „Feldmarschall Johannes Fürst von Liechtenstein" von Oskar Criste (Wien 1905).

Der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien widmete er bedeutende Summen zur archäologischen Durchforschung von Kleinasien, die äußerst interessante epigraphische Resultate zeitigte, und ließ auf seine Kosten die mit wertvollen prähistorischen Funden belohnten Höhlenforschungen auf mehreren seiner Güter in Mähren vornehmen.

Wir führen in diesem Zusammenhange eine interessante Gründung des Fürsten an, das Forst- und Jagdmuseum in Mährisch-Aussee, welches interessante Objekte aus den Gebieten des Forstschutzes und Waldbaues, der Jagd, Forstbetriebseinrichtung usw. enthält. Die Gründung der höheren Obst- und Gartenbauschule in Eisgrub ist auf die Munifizenz Sr. Durchlaucht zurückzuführen, wie auch seine hochherzige Entschließung das fürstl. Johann von Liechtensteinsche Pflanzenzüchtungsinstitut in Eisgrub ins Leben rief, an dessen Erhaltung sich das k. k. Ackerbauministerium beteiligt.

Der Fürst ist nicht nur ein feinsinniger Kunstkenner und munifizenter Gönner der bildenden Künste und der Wissenschaften, er besitzt auch eine ausgesprochene Vorliebe für die Schönheiten der Natur. Glänzendes Zeugnis hiefür legen die weltberühmten Parkanlagen der Perle unter den Schlössern des Hauses Liechtenstein, des Schlosses Eisgrub ab. Der Schöpfer dieser einzigartigen Anlagen ist Fürst Karl Eusebius; unter Alois I. und Johann I. erfuhren sie eine gründliche Umgestaltung und erreichten unter dem gegenwärtig regierenden Fürsten ihre heutige hohe Blüte. Wie sehr dem Fürsten weiterhin die Verschönerung der im Bereiche der fürstlichen Besitzungen gelegenen Gemeinwesen am Herzen liegt, bezeugen seine in diesem Sinne gemachten großartigen Schenkungen. So überließ er den Städten Feldsberg und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mistelbach ausgedehnte Wald- und Wiesenkomplexe zur Schaffung von Parkanlagen, er förderte den Fremdenverkehr im prächtigen Gebiete des Semmering durch Anlage geeigneter Straßen und Spazierwege, wie auch die im Brühler Tale angelegten Promenadenwege und die in den Salzburger Alpen erbauten großartigen Straßenzüge eine ersichtliche Hebung der Touristik mit sich brachten. Im Fürstentum Liechtenstein ließ er den im Alpengebiet in seiner Art einzigen „Fürstensteig" anlegen und Wege auf die Gipfel des Falknis und des Naafkopf im Rhätikon sowie eine Reihe anderer schöner Weganlagen erstellen.

Unsere Ausführungen über den Fürsten Johann II. von Liechtenstin enthielten eine starke Lücke, gedächten wir nicht besonders eines wesentlichen Zuges im Charakterbilde dieses Edelmannes, nämlich seines hervorragend humanitären Sinnes. Diese edle Seite im Leben des Fürsten charakterisiert ihn um so mehr als wirklichen Aristokraten des Herzens, da über dieses Gebiet seines Wirkens wenig in die Oeffentlichkeit dringt. Der Fürst spendet seine Wohltaten im stillen, er vermeidet jedes Aufsehen darüber; seine ihm von der Vorsehung zugefallenen Güter benützt er in ausgedehntestem Maße zur Linderung des Loses Armer und Kranker und ist in diesem Sinne ein leuchtendes Vorbild uneigennütziger sozialer Betätigung. Seit einer Reihe von Jahren stellt er sein Schloß Thernberg unentgeltlich dem Ersten Wiener Ferienkolonienverein zur Verfügung und ermöglichte so Tausenden von Großstadtkindern eine Erholung auf dem Lande; den Bau des neuen Krankenhauses der Stadt Mistelbach förderte er mit ganz erheblichen Summen und erbaute hier aus eigenen Mitteln ein neues Pfründnerhaus. Das Armenhaus in Mödling verehrt in ihm einen hochherzigen Spender. Für das Spital der barmherzigen Brüder in Feldsberg ließ der Fürst einen Neubau aufführen und errichtete hier gleichfalls auf eigene Kosten ein Krankenhaus für Frauen. Unbekannt und ungezählt aber sind jene Akte stillen Wohltuns, durch welche der Fürst als Samaritan der leidenden Menschheit seine hochherzige und uneigennützige Hilfe angedeihen läßt, humanitäre Anstalten unterstützt, Stiftplätze dotiert, Kranken zu ihrer Gesundheit verhilft, mittellosen Talenten durch Studienbeiträge die Ausbildung ermöglicht. Wo immer in der Monarchie und im Fürstentume Liechtenstein es sich um die Erreichung sozialer und caritativer Ziele handelt, wird die bekannte Munifizenz und der nie ermüdende Wohltätigkeitssinn Sr. Durchlaucht in Anspruch genommen, die schon ungezählten Menschen zum Segen gereichten.

Als hilfsbereiter Linderer aller menschlichen Not hat sich Fürst Johann II. besonders im gegenwärtigen Weltkriege gezeigt. Schon bei Ausbruch des Krieges stellte der Fürst dem „Roten Kreuz" und dem Kriegshilfsbureau große Summen zur Verfügung, welche sich seither zu ganz beträchtlicher Höhe steigerten. Er schuf weiterhin Lazarette für Verwundete, deren größtes sich in Feldsberg befindet und deren Errichtung, Ausstattung und Unterhalt auf Kosten des Fürsten geschieht, unterstützt mit hohen Beträgen Soldatenspitäler und Lazarettzüge.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Dem im fürstlichen Hause herrschenden Geiste unbedingter Hingabe und Verehrung an das österreichische Kaiserhaus folgend, sind zu Beginn des Krieges sämtliche waffenfähigen Mitglieder in die Reihen der Kämpfenden getreten, mehrere von ihnen wurden verwundet, Prinz Heinrich von Liechtenstein, ein Neffe des regierenden Fürsten, hat als Rittmeister auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden. Ein zweiter Neffe des Fürsten, Prinz Heinrich von Bayern, fiel in Rumänien. Durch die Vermählung seines Neffen, des Prinzen Alois von Liechtenstein, mit der Erzherzogin Elisabeth Amalie, einer Schwester des ermordeten Thronfolgers, ist der Fürst zu der kaiserlichen Familie der Habsburger, als deren getreue Paladine sich die Liechtensteine im Laufe der Geschichte glänzend erprobt haben, auch in verwandtschaftliche Beziehungen getreten. —

Im Gebiete des Rhätikon und am Oberlaufe des Rheines, von den schweizerischen Kantonen Graubünden und St. Gallen einerseits und vom Kronlande Vorarlberg andrerseits eingeschlossen, liegt das nach seinem Herrscherhaus benannte Fürstentum Liechtenstein, dessen 16 Ortschaften mit kaum 12.000 Einwohnern sich auf 11 politische Gemeinden und 10 Pfarreien verteilen, ein reizendes Stück Erde, ausgezeichnet durch hervorragende landschaftliche Schönheiten, von einem kleinen Völkchen alemannischen Stammes bewohnt[1]). Als hätte die Vorsehung dieses kleine Staatengebilde einem besonderen Zwecke vorbehalten, hat es im Laufe einer wechselvollen Geschichte seine Selbständigkeit bewahrt. Ursprünglich ein Bestandteil von Curia Rhaetorum — bis auf den heutigen Tag ist das Fürstentum kirchlich an die Diözese Chur angeschlossen —, kam es mit diesem an die fränkischen Könige und gehörte zu dem von Karl d. Gr. errichteten Herzogtume Schwaben und Rhätien. Als unter den Nachfolgern Karls die Grafschaften zur Entwicklung und zu Macht gelangten, entstanden im Gebiete des heutigen Fürstentums die Grafschaft Vaduz und die reichsunmittelbare Herrschaft Schellenberg, fünf Jahrhunderte hindurch von den berühmten Geschlechtern der Grafen von Montfort, der Freiherrn von Brandis, der Grafen von Sulz und Hohenems beherrscht. Graf Jakob Hannibal III. von Hohenems verkaufte 1699 an den Fürsten Hans Adam von Liechtenstein zunächst die Herrschaft Schellenberg, um mit der Verkaufssumme die tiefverschuldete Vermögenslage seines Hauses zu heben, und dreizehn Jahre später die Grafschaft Vaduz. Fürst Hans Adam hatte sich bei dieser Erwerbung von reichsunmittelbarem Besitz von dem im fürstlichen Hause schon lange bestandenen Wunsche leiten lassen, Sitz und Stimme auf der Fürstenbank des schwäbischen Kreises und Aufnahme ins Reichsfürstenkollegium zu erlangen. Unter dem Fürsten Anton Florian wurden Vaduz und Schellenberg zu einem Primogenitur-Stammgut erklärt und von Kaiser Karl VI. durch

[1]) Franz Kraetzl, Das Fürstentum Liechtenstein und der gesamte Fürst Johann von und zu Liechtensteinsche Güterbesitz. Brünn 1914.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das Palatinatsdiplom vom 23. Januar 1719 zum reichsunmittelbaren Fürstentum Liechtenstein erhoben. Gegen den Willen des Fürsten Johann I. zwang Napoleon das Land zum Anschluß an den von ihm gegründeten Rheinbund; aus dem bisherigen Reichsverband losgelöst, wurde es ein souveräner Staat. Nach Zerfall des Rheinbundes trat es dem deutschen Bund bei, seit dessen Auflösung es sich keinem Staatenbunde mehr anschloß; wohl aber steht das Fürstentum durch Zoll- und anderweitige Staatsverträge in engen Beziehungen zu Oesterreich[1]).

Da eine ins einzelne gehende Schilderung aller jener Segnungen, welche der Fürst im Laufe seiner sechzigjährigen Regierung seinem Lande angedeihen ließ, mehr das landesgeschichtliche als das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt, begnügen wir uns mit einem kurzen Hinweis auf die Hauptmomente. 1862 erließ der Fürst eine neue Verfassung, welche den Volksvertretern die Mitarbeit an der Gesetzgebung einräumt. Von den 15 Mitgliedern des Landtages werden 12 ursprünglich in indirekter, sei 1917 aber in direkter und geheimer Wahl vom Volke gewählt, 3 vom Fürsten ernannt. Es erfolgte die Trennung der Administration von der Justiz. An der Spitze der Regierung des Landes, welcher auch zwei Landräte und ein Sekretär angehören, steht der fürstliche Landesverweser. Dem Landesschulrate ist die Leitung des Schulwesens im Fürstentume übertragen. In Justizsachen ist die erste Instanz das Landgericht in Vaduz, die zweite das fürstliche Appellationsgericht in Wien und die dritte gemäß vertraglichen Abmachungen zwischen den Regierungen Oesterreichs und Liechtensteins das Oberlandesgericht in Innsbruck. Unter der Regierung des jetzigen Fürsten wurde das Schulwesen vorzüglich geregelt und schon 1859 der Schulzwang eingeführt, mustergültige Alpengesetze wurden erlassen, ein Bodenwertkataster geschaffen und eine Landessparkasse gegründet; durch seine hochherzige Hilfe wurde die Aufführung von Hochbauten am Rhein erleichtert, die Entwässerung des Landes wurde fortgeführt, ein ausgedehntes, vortreffliches Straßennetz bis in die höchsten Alpen angelegt, eine Eisenbahn gebaut, eine Reihe öffentlicher Bauten aus fürstlichen Mitteln errichtet. Das Land besitzt eigene Münzen und Postwertzeichen und steht in einem Postvertrag mit Oesterreich. Ein sprechendes Zeugnis vom edlen Sinn des Landesfürsten ist der von ihm gegründete Wohltätigkeitsfonds, dessen Zinsen caritativen Zwecken im Lande selbst zugeführt werden. Wo immer es sich um Erstrebung nützlicher Ziele, um Hilfeleistung bei Elementarschäden, um Unterstützung von einzelnen Personen, von Vereinen, von Gemeinden und Landesangelegenheiten handelt, öffnet sich dem Liechtensteiner in reichster Munifizenz die Hand seines erlauchten Regenten. Wohl einzig dastehend ist die in der Verfassung des Landes enthaltene Bestimmung, daß der Fürst auf eine Zivilliste verzichtet. In der Gegenwart leidet

[1]) Karl v. In der Maur, Verfassung und Verwaltung im Fürstentume Liechtenstein. Wien 1907.



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:26 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

das Land zwar schwer unter der Knappheit der Lebensmittel und Teuerung, immerhin ist es den Lasten einer Mobilisierung enthoben. Denn das Fürstentum hat seit 1868 kein Militär mehr, was in vieler Hinsicht eine unschätzbare Wohltat bedeutet, aber auch seine Nachteile besitzt. Die oft wiederholte Behauptung von einer Fortdauer des Kriegszustandes zwischen Liechtenstein und Preußen ist in das Gebiet der Fabel zu verweisen. Mit unbedingter Hingebung und Verehrung ist der Liechtensteiner seinem erlauchten Herrscherhause und der Person des regierenden Fürsten zugetan und die in den letzten Jahren vom Auslande her kolportierten sozialistischen Strömungen vermögen an der fürstentreuen Gesinnung der Bevölkerung nichts zu ändern.

Ein wesentlicher Anteil am kulturellen Aufschwung, den das kleine Fürstentum am Rhein unter der Regierung des jetzigen Landesfürsten genommen hat, gebührt dem fürstlichen Landesverweser Karl Freiherrn Haus von Hausen, der mit großer Hingebung in der Zeit der Schaffung der Landesverfassung und weiter durch fünf Lustren am Staatssteuer stand und einen bedeutenden Aufschwung des Landes in die Wege leitete; nicht weniger dem 1913 durch den Tod mitten aus seiner Tätigkeit gerissenen fürstlichen Kabinettsrate und Landesverweser Karl von In der Maur, einem durch seltene Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichneten Manne, der ebenfalls durch beinahe ein Menschenalter die Geschicke dieses kleinen Staates im Sinne seines erlauchten Herrn mit kluger und energischer Hand leitete und seinen Namen in der Geschichte Liechtensteins mit leuchtenden Lettern verewigte.

Wir haben in den vorstehenden Blättern die Gestalt eines Fürsten betrachtet, welcher in der Stunde des furchtbarsten aller Kriege auf sechs Jahrzehnte seiner Regierung zurückblicken kann, die ausschließlich den Werken des Friedens, der Förderung alles Guten und Schönen gewidmet war und für ungezählte Menschen zu einer Fülle des Segens wurde. Ein Landesvater im schönsten Sinne des Wortes, ein Kunstmäzen, wie er in der Gegenwart kaum seines Gleichen hat, ein nie ermüdender Wohltäter der Menschheit, steht Fürst Johann II. von Liechtenstein vor den Augen seiner Zeitgenossen. Die leuchtenden Spuren seines Erdenwallens aber werden die Jahrhunderte überdauern.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:27 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

# Ein altösterreichischer Reitergeneral G. d. K. Graf Emanuel Mensdorff-Pouilly

(geb. 1777, gest. 1852).

Tagebücher und Korrespondenzen aus der Zeit der Befreiungskriege, nebst kurzem Lebensbild, verfaßt von seinem Sohne **Oberst Alfons Graf Mensdorff-Pouilly** (geb. 1810, gest. 1892). Zusammengestellt und herausgegeben vom Enkel **Alfons Graf Mensdorff-Pouilly,** Wien-Boskowitz.

## Vorwort des Herausgebers.

In unserer Zeit mag es manchem veraltet erscheinen, „Ahnenkultus", wie das Schlagwort lautet, zu betreiben und sich im Ruhme der Vorfahren zu sonnen. Die Ansichten über dergleichen Dinge mögen sein wie sie wollen, darüber zu streiten wäre müßig und zwecklos.

Wenn nun jemand über, in welcher Hinsicht immer, interessante Aufzeichnungen aus geschichtlich denkwürdigen Zeiten der Vergangenheit verfügt, so ist er meiner Ansicht nach berechtigt, ja verpflichtet, sie der Oeffentlichkeit nicht vorzuenthalten. Daß ein direkter Vorfahre des Herausgebers darin eine gewisse und, wie ich zu behaupten wage, wohl nicht ganz unrühmliche Rolle spielt, darf dabei nicht hindernd in Betracht kommen.

Es ist mir bekannt, daß im Jahrgang 1904 der „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs" das hier vorliegende Tagebuch meines Großvaters vom Jahre 1813 bereits zum Abdruck gebracht worden ist. Wenn ich trotzdem die neuerliche Publikation nicht für überflüssig hielt, so geschieht dies — abgesehen davon, daß jene erste Veröffentlichung in einem militärischen Fachblatt erschien, das über die engeren Berufskreise hinaus wohl wenig Verbreitung gefunden hat, — insbesondere aus dem Grunde, weil der hier nachfolgende Druck nach der Originalniederschrift erfolgt und eine Anzahl Stellen enthält, die in den Mitteilungen des Kriegsarchivs fehlen; so findet sich dort eine beträchtliche Lücke in den Tagebuchaufzeichnungen vom 14. bis zum 27. Oktober, zu welcher der Herausgeber bemerkt: „Hier fehlen einige Seiten im Tagebuche. Möglicherweise hat Oberst Mensdorff auch während der Tage vor und unmittelbar nach Leipzig keine Zeit gefunden, dasselbe zu führen. Oder hielt er es für überflüssig, da während der Tage vom 14. bis 22. Oktober das Streifkorps als solches nicht auftrat, sondern im engeren Verbande des 3. österreichischen Korps FZM. Graf Gyulai stand. Tatsächlich beginnt die Darstellung im Tagebuche erst wieder mit dem 27. Oktober, d. h. vier Tage, nachdem das Korps wieder selbständig geworden."

Diese Vermutung ist irrig: das Originaltagebuch bietet auch für die Tage vom 14. bis 27. Oktober genaue Aufzeichnungen.

Die Verschiedenheiten der Texte sowie die Mängel des ersten Abdruckes erklären sich daraus, daß dem Herausgeber in den „Mitteilungen" nur eine spätere Abschrift des Tagebuches zur Verfügung stand, welche mein Großvater seinem Freunde und Kriegskameraden FML. Friedrich Karl Gustav Freiherrn von Langenau auf dessen Bitte anfertigen ließ und ihm übermittelt hatte. (Vgl. darüber den in dem besagten Bande 1904 der „Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs", S. 254 ff., abgedruckten Brief des Grafen Mensdorff an Baron Langenau.)



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mein Großvater war, obwohl von Geburt Franzose, Oesterreicher aus Ueberzeugung, nicht der „Zufall der Geburt" hatte ihn dazu gemacht. Als Lothringer folgte er seiner alten Dynastie. Und dieses Band, welches unsere Familie an jenes Herrscherhaus fesselt, dem sie schon in der alten Heimat durch Jahrhunderte Treue gewahrt, glaube ich nicht zu lockern, wenn ich aus dem Lebenslaufe jenes Mannes berichte, der als erster Sproß des alten Stammes in der neuen Heimat sich der altererbten Dynastie wieder zur Verfügung stellte, nachdem ihm die so „ritterliche" Nation das Haus seiner Väter geraubt. —

Boskowitz, Mähren, im Herbst des Kriegsjahres 1917.

## Graf Emanuel Mensdorff-Pouilly, G. d. K.

Biographische Skizze von **Oberst Alfons Graf Mensdorff-Pouilly.**
Herausgegeben von **Alfons Graf Mensdorff-Pouilly,** M. d. H.

Emanuel Graf Mensdorff-Pouilly, Sohn des aus einem alten lothringischen Geschlechte entsprossenen französischen Generals Graf Louis Albert de Pouilly, Besitzers von Pouilly und der zum Teil im Luxemburgischen gelegenen Grafschaft Roussy, und der Gräfin Marie Antoinette Philippine, Tochter des Marquis de Custine, war am 24. Jänner 1777 zu Nancy in Frankreich geboren. Sein Vater emigrierte mit den königlichen Prinzen und fungierte im Jahre 1792 als ihr Bevollmächtigter im preußischen Hauptquartier mit dem Titel eines Generalleutnants, wobei ihn sein fünfzehnjähriger Sohn Emanuel begleitete und zuerst bei Valmy ins Feuer kam.

Am 1. Juli 1793 trat Mensdorff[1]) in kaiserliche Kriegsdienste als Kadett im Cheveauxlegersregiment Kinsky — dermalen Fürst Liechtenstein-Ulanen Nr. 9, heute Dragonerregiment Nr. 10 —, nahm an allen bedeutenden Affären in den Niederlanden teil und wurde, nachdem er sich bei Avesnes le sec ausgezeichnet (er hieb mit einem Korporal des Regiments den Obersten der „Hussards de la mort" zusammen), an der Schulter verwundet. Im Jahre 1794 zum Unterleutnant befördert, machte er die Campagne dieses Jahres gleichfalls mit.

Im Jahre 1795 war das Regiment bei der Belagerung von Mannheim nach dem Falle dieses Platzes auf dem anderen Rheinufer detachiert. Mensdorff machte einen Streifzug mit Rittmeister Graf Bubna, wobei er bei Landau den französischen Generalmajor, der sich in die Festung begeben wollte, abfing. Hier fand auch der junge Mensdorff Gelegenheit, zwei französische Chasseurs, die ein französischer Offizier auf ihn sandte, im Einzelgefechte herunterzuhauen, worauf er den Offizier aufforderte, sich selbst mit ihm zu messen, der jedoch nach dem, was er gesehen hatte, vorzog, dieser Aufforderung nicht Folge zu leisten.

Als Moreau im Jahre 1796 den Rhein überschritt, wurde das Regiment zur Armee gezogen, welche Erzherzog Karl dem französi-

[1]) Den Namen Mensdorff hatte er bei seinem Eintritt in kaiserliche Dienste angenommen, nach einem zur obengenannten Grafschaft gehörigen Besitztum seines Hauses. (Anmerkung des Herausgebers.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schen Feldherrn entgegenführte, und nahm rühmlich an dem Treffen bei Maltsch teil. Beim Rückzug von Cannstadt deckte Mensdorff mit seiner Abteilung denselben und wußte plänkelnd den Feind durch 14 Stunden zu beschäftigen; er erhielt dabei einen Schuß in das rechte Bein, welcher jedoch keine üblen Folgen hatte. Wir sehen ihn schon wieder in der Avantgarde der nach der Schlacht von Amberg verfolgenden Armee des Erzherzogs. Zwischen Nürnberg und Erlangen gelang es Mensdorff, einen bedeutenden Transport feindlicher Wagen zu nehmen und ziemlich viel Gefangene zu machen. Bei der Schlacht von Würzburg kommandierte er bei Abwesenheit der älteren Offiziere eine Eskadron, eröffnet als Avantgarde das Gefecht der Kavallerie und entscheidet durch einen kühnen Flankenangriff den Angriff der Kavalleriebrigade Liechtenstein. Im Jahre 1799 rückt er mit der Division Rosenberg in die Schweiz ein und wird bei dem für das Regiment Kinsky so rühmlichen Gefechte bei Frauenfeld schwer an der rechten Hand verwundet, welche Wunde ihn für einige Zeit undienstbar machte und ihn für seine Lebenszeit nötigte, Schwert und Feder mit der linken Hand zu führen. Das Jahr 1802 sah Mensdorff für kurze Zeit als Adjutanten des Erzherzogs Ferdinand d'Este kommandiert.

Den 22. Februar 1804 vermählte sich Mensdorff zu Koburg mit der Prinzessin Sophie von Sachsen-Koburg, der ältesten Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Koburg.

Im Jahre 1805 befand sich das Regiment bei dem Jellachichschen Korps und wäre ohne das energische Auftreten Mensdorffs, damals Eskadronskommandant, welcher die Obersten Kinsky und Wartensleben bewog, mit den Regimentern Klenau und Blankenstein-Husaren[2]) sich durch einen kühnen Nachtmarsch der bereits abgeschlossenen Kapitulation von Bregenz zu entziehen, mit dem erwähnten Korps in Gefangenschaft geraten. Den Anordnungen des zum Kolonnenführer und Avantgardekommandanten ernannten Mensdorff ist es zu danken, daß diese Kavallerie glücklich Böhmen, im Rücken des Feindes marschierend, erreichte und so dem Heere erhalten ward. Im Jahre 1806 befand sich Mensdorff beurlaubt zu Saalfeld, als Prinz Louis von Preußen das unglückliche Gefecht daselbst bestand, welches ihm das Leben kostete. Mensdorffs klugem und entschlossenem Benehmen gelang es, sowohl den Hof seines Schwiegervaters gegen den brutalen Uebermut des Siegers zu beschützen als auch die Leiche des gefallenen Prinzen für die königlich preußische Familie zu erhalten, von welcher ihm dafür die schmeichelhafteste Anerkennung zu Teil ward.

Im Jahre 1807 ward Mensdorff zum Major bei Merveldt-Ulanen (heute Ulanenregiment Nr. 1, Brudermann) ernannt und rückte im Jahre 1809 in der Avantgarde des Klenauschen Armeekorps in Bayern ein, wo er bei Amberg ein Gefecht bestand, in wel-

[2]) Klenau, das eben angeführte Regiment Kinsky, seit 1804 Klenau, Blankenstein-Husaren, heute Husarenregiment Nr. 6 (König von Württemberg).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

chem er den Feind in die Stadt warf, mehrere Gefangene machte, aber selbst durch einen Schuß in die linke Schulter verwundet wurde. An dem blutigen Tage von Regensburg, an welchem Mensdorff mit seiner, der 1. Majors-Division von Merveldt-Ulanen die äußerste Arciere-Garde des Korps bildete, warf er sich mehrere Male kühn der ungeheuren Ueberzahl feindlicher Reiterei entgegen. Mehrere Offiziere der Division blieben hier auf dem Platze und fast alle Leute derselben wurden verwundet. Mensdorff hatte selbst vier Säbelhiebe erhalten, worunter einen sehr schmerzlichen, der ihm die rechte Wange spaltete, verließ jedoch seine Truppe nicht eher, bis er sie, selbst einer der letzten auf dem Kampfplatze, durch Regensburg nach Stadt am Hof geführt hatte. Das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens belohnte sein heldenmütiges Benehmen an diesem Schlachttage[3]).

Kaum hergestellt, sehen wir Mensdorff schon wieder als Vorposten-Kommandanten an der oberösterreichisch-böhmischen Grenze zwischen Freistadt und Kaplitz in ein Gefecht gegen bayrische Truppen sich einlassen, diese von der böhmischen Grenze zurückweisen und neuorganisierte böhmische Landwehrtruppen zum erstenmal ins Feuer führen. Es wurde ihm nun die Organisation einer aus den heterogensten Teilen bestehenden sogenannten fränkischen Legion übertragen, welche jedoch beim kurz darauf erfolgten Friedensschlusse aufgelöst wurde.

Mensdorff war unterdessen zum Oberstleutnant bei Erzherzog-Karl-Ulanen[4]) vorgerückt und ward schon im August des Jahres 1810 zum Obersten und Kommandanten dieses Regimentes ernannt. Zwei Jahre kommandierte er dieses schöne Regiment, bei welchem unter seinen Befehlen Männer wie Gorczkówski, Coudenhove, Mengen, Wratislaw, Clam-Martinitz, Karl Liechtenstein, die beiden Wagner usw. dienten. Als die Umstände Oesterreich zwangen, sich mit Frankreich zu verbünden, trat er mit schwerem Herzen mit noch vielen anderen ausgezeichneten Männern für kurze Zeit aus (1812), wobei ihm jedoch von Kaiser Franz ausdrücklich sein Rang vorbehalten blieb. Als jedoch Oesterreich im Jahre 1813 die Waffen neuerdings ergriff, eilte Mensdorff in das Hauptquartier zu Schloß Ljeben bei Prag, sich zur Disposition stellend. Er ward auch sogleich bei Erzherzog-Karl-Ulanen eingeteilt und zum Kommandanten eines Streifkorps ernannt, welches aus der Oberstleutnant-Division von Ferdinand-Husaren, 1. Major, 1. Eskadron von Hessen-Homburg-Husaren[5]) und zwei Regimentern donischer Kosaken bestand. Stets die Verbindung mit dem Klenauschen Korps unterhaltend, überschritt

[3]) Bemerkung des Herausgebers: Dies dürfte ein Irrtum meines Vaters sein, den ich allerdings von Jugend auf als Familientradition hörte. Laut dem offiziellen Werke des Maria-Theresien-Ordens erhielt mein Großvater diese Auszeichnung für das Gefecht von Amberg.

[4]) Heute ebenfalls Erzherzog Karl Nr. 3.

[5]) Ferdinand-Husaren, heute Husarenregiment Nr. 3; Hessen-Homburg, heute desgleichen Nr. 4.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mensdorff die Grenze (von Eger aus), rückte bis gegen Altenburg vor und alarmierte mehrmals das mit mehreren tausend Mann besetzte Leipzig, hob Transporte auf, fing Kuriere ab, brachte Nachrichten ein und bestand bei Rotha ein Gefecht, in dem der Feind gegen 80 Mann verlor. Der Verlust der Schlacht bei Dresden rief auch Mensdorff nach Böhmen zurück, welches er jedoch gleich nach der Schlacht von Kulm von neuem verließ, die Verbindungen des Feindes beunruhigte, leider aber durch den unglücklichen Irrtum eines Offiziers die schon eingeleitete Befreiung der gefangenen Division Mesko nicht bewerkstelligen konnte. Um so besser gelang der Ueberfall bei Wurzen, wo eine bedeutende Anzahl Gefangene gemacht und sehr wichtige Korrespondenzen erbeutet wurden. Auf dem Marsche, um sich mit dem (russischen) Generalleutnant von Thielemann zu vereinigen, befreite Mensdorff 500 Mann gefangene Preußen in der Nähe von Lützen und fing abermals einen Kurier mit wichtigen Depeschen auf. An der Affäre von Altenburg war Mensdorffs Anteil entscheidend, sein Korps machte bei 500 Gefangene und nahm mehrere Geschütze. Mensdorff erhielt für dieses Gefecht den russischen Wladimir-Orden 3. Klasse. Bei Chemnitz degagierte Mensdorff mit dem russischen General Kudatscheff den schon zurückgedrängten General der Kavallerie Klenau durch einen entschlossenen Angriff in des Feindes Flanke und Rücken und verfolgte denselben bis Hartmannsdorf. Am 9. Oktober ließ Mensdorff Weißenfels überfallen, wobei mehrere Offiziere, eine ziemliche Anzahl Gemeine und 200 Infanterie-Gewehre eingebracht wurden. In dem für die Division Moritz Liechtenstein und das Thielemannsche Korps ungünstigen Gefechte bei Wethau war es abermals Mensdorff, der durch sein rechtzeitiges Erscheinen den Feind von weiterer Verfolgung abhielt. Am 12. Oktober gelang es Mensdorff, über Weißenfels die Verbindung der Hauptarmee mit dem Kronprinzen von Schweden zu eröffnen. Als der furchtbare Kreis, der das französische Heer bei Leipzig umfing, geschlossen war, übernahm Mensdorff die Vorposten des Gyulaischen Korps und der leichten Division Moritz Liechtenstein. Der am 18. Oktober in starken Kolonnen aus Leipzig debouchierende Feind drückte natürlich Mensdorffs schwaches Korps von der Straße ab, da jedoch der Feind gegen Abend nachlässiger zu marschieren anfing, warf sich Mensdorff mit einem Pulk Kosaken auf die vor seiner Front marschierende Kolonne und nahm den Franzosen sieben bespannte Munitionswagen und gegen 200 Mann ab. Mensdorff suchte nun die Tete des Feindes wieder zu erreichen, die Gewinnung des Ueberganges über die Kösener Laube-Brücke für Feldmarschalleutnant Gyulai wurde ihm indes von diesem übertragen und ihm das 7. Jäger-Bataillon, 3 Kompagnien Broder (Grenzer) und eine Division Vincent-Chevauxlegers[6]) zugeteilt. Auf sein Ansuchen wurde Mensdorff durch Feldmarschall Fürst Schwarzenberg ganz unabhängig gestellt und nur dem Armee-Kommando untergeordnet. Mensdorff gewann nun wieder die Tete

[6]) D. 14 (Windischgrätz).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

des zurückweichenden Feindes, und seinen Vorteil wohl ersehend, überfiel er die eine Kolonne desselben bei Geisa am 25. Oktober, wobei er vier Geschütze, 10 Munitionswagen, 21 Trainwagen mit 15.000 Paar Schuhen eroberte, 17 Offiziere und zirka 200 Mann Gefangene machte. Mensdorff war der erste, welcher den bayerischen General der Kavallerie Wrede von dem Anmarsch der großen französischen Armee auf der Gelnhausen-Frankfurter Straße in Kenntnis setzte, und trug wesentlich zur Gefangennahme von 3000 Mann feindlicher Infanterie bei Langensebold bei. In der Schlacht bei Hanau stellte sich Mensdorff am linken Flügel auf, rettete gegen Abend mehrere versprengte österreichische Infanterie-Abteilungen, durchschwamm mit seinem Korps den Main, marschierte über Darmstadt an den Rhein, den er selbst, der erste aller Alliierten, überschritt, wobei er eine französische Douane-Kasse erbeutete. Er streifte bis gegen die Schweizer Grenze und ward in den ehemals vorderösterreichischen Landen als der erste der Verbündeten und als Oesterreicher mit Jubel empfangen. Während des Waffenstillstands ward Mensdorff auf Wunsch seines Schwagers, des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg, welcher das achte deutsche Armeekorps kommandierte, als Chef des Generalstabes bestimmt. Ein schmerzlicher Abschied war der von seinem braven Streifkorps. Mensdorff leitete nun die Blockade von Mainz, die Unterhandlungen wegen der Uebergabe und unterzeichnete die Kapitulation. Von da ging Mensdorff nach Paris, wo er zum General außer der Tour mit Vorbehalt des Ranges seiner Vorderleute ernannt wurde. Das Jahr 1815 sah Mensdorff als Chef des Generalstabes des 5. Armeekorps, welches jedoch zu keiner Tätigkeit berufen war und im Elsaß Kantonnements bezog. Als Zeichen der Anerkennung der alliierten Mächte war Mensdorff mit dem russischen Georgs- und Anna-, dem sächsischen Heinrichs-Orden und dem preußischen Orden pour le mérite dekoriert worden. Mensdorff wurde nun Kavalleriebrigadier in Böhmen, wo er bis zum Jahre 1824 blieb, in welchem er zum Festungskommandanten in Mainz ernannt wurde.

Seine Verdienste dort wurden durch innige Liebe und Anhänglichkeit der österreichischen und preußischen Garnison sowie der Mainzer Bevölkerung sowohl als durch mehrere Dekorationen anerkannt, auch wurde er nach Ablauf von fünf Jahren außer der Tour zum Feldmarschall-Leutnant mit Vorbehalt des Ranges seiner Vorderleute und nach weiteren fünf Jahren zum Vizegouverneur ernannt. Die Klugheit und Energie, welche Mensdorff im Anfang der dreißiger Jahre dort entwickelte und mit welcher er der ziemlich unruhigen Bevölkerung der Stadt und Umgebung imponierte und ihnen die republikanischen Gelüste vertrieb, sind dort noch im frischen Andenken[7]).

[7]) Daß diese Umtriebe damals zugleich republikanisch und „jungdeutsch" waren, dabei ihr Zentrum in Paris hatten, ist ein Beweis, wie die Weltgeschichte das Weltgericht bildet, wie die ausgleichende göttliche Gerechtigkeit den

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Daß er Milde und Humanität mit der nötigen Strenge zu vereinen wußte, bewies der rührende Abschied, der ihm von allen Teilen der Besatzung und der Bevölkerung im Jahre 1834 zu Teil wurde.

Zum kommandierenden General in Böhmen ernannt, entwickelte er seine gewohnte Energie und organisatorische Tätigkeit. Jedem, der unter ihm zu stehen das Glück hatte, ist wohl seine Gerechtigkeit, Urbanität und seine unübertreffliche Kenntnis der Dienstesdetails noch jetzt unvergeßlich. Aeußerst schmerzlich mußte ihn daher seine im Jahre 1840 erfolgte Ernennung zum zweiten Hofkriegsrats-Vizepräsidenten berühren, welche ihn einer Sphäre entrückte, in welcher er so Treffliches gewirkt hatte und die ihm bei seiner Liebe zur Truppe so teuer geworden war. Der Eindruck war ein tiefer, der Abschied von beiden Seiten ergreifend. Sein edeldenkender, rit-

---

Anstifter solcher Intrigen schließlich zu treffen weiß. Ist doch die Entstehung des den Franzosen so verhaßten Deutschen Reiches aus dem damals von Paris aus genährten deutschtümelnden Umtrieben herausgereift. Zum Beweis seien hier Schriftstücke auszugsweise vorgelegt, die ich gleichfalls unter den Papieren meines Großvaters vorfand. Damals glaubte man eben, mit solchen Machenschaften die beiden mitteleuropäischen Großmächte, Oesterreich und Preußen, zu treffen.

Die betreffenden Schriftstücke tragen von der Hand meines Großvaters den Vermerk: „Als Erinnerung an die aufgeregten Zeiten, in welchen auch auf mein Leben einiger Wert gesetzt war." Es sind drei verschiedene Stücke, und zwar: 1. ein Zuschrift des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Nr. 161, „an die Herren Präsidenten der fünf rheinischen Regierungen, 4887", worin auf gewisse, darin mit Namen genannte gefährliche Individuen in Frankfurt, Hanau usw., aufmerksam gemacht und Verhaltungsmaßregeln diesen gegenüber erteilt werden, de dato Bonn, 9. Juli 1833; 2. ein „Verzeichnis der Gesellschaften, welche zusammenwirkend die Frankfurter Verhältnisse herbeigeführt haben", und zwar: in Straßburg, Mannheim, Frankfurt a. M., Paris. Die Namen sagen heute nicht viel. Einige Polen sind auch darunter, ein „natürlicher Sohn des Herzogs von Leuchtenberg", bei der Pariser Gruppe: Odilon Barrot und Börne; 3. „Polizeiliche Mitteilungen." Daraus möchte ich folgendes zitieren: „Vierzehn Tage vor dem Vorgang in Frankfurt war aus Straßburg zu Paris die Nachricht eingelangt, daß große Bewegungen sich in Deutschland vorbereiten und daß mehrere Komitees beschlossen hätten, einen Schlag in Frankfurt zu versuchen. Die Nachrichten waren durch die Gesellschaft „Aide toi", die sehr aktiv in den preußischen und bayerischen Rheinprovinzen, namentlich zu Bonn und Freiburg, ist, nach Straßburg gekommen. Diese Gesellschaft steht seit länger als sechs Monaten in Verbindung mit den geheimen Gesellschaften in Deutschland und vorzüglich mit den deutschen Universitäten, die unter sich und mit dem Komitee ihrer Nation korrespondieren, das zu Paris seinen Sitz hat. Die Korrespondenz der deutschen Affiliierten geht nach Frankreich durch zwei Punkte, Düsseldorf und Saarlouis. Der Plan war, daß man nach erlangter Herrschaft zu Frankfurt diese Stadt mit einer starken Kontribution belegen und den Ertrag zum Ankauf von Waffen und Pulver und anderer Bewaffnungsrequisiten verwenden wollte. Einmal im Besitze von Frankfurt, wollte man mehrere distinguierte Personen bei Seite schaffen, sowohl zu Frankfurt als anderwärts. — Diejenigen, die auf die ersten Schläge fallen sollten, waren der Herzog von Nassau und sein Minister von Marschall, welchen man einen unversöhnlichen Haß geschworen hatte. — Da auch Einverständnisse mit Mainz existieren, so wollte man sich auch der Person des österreichischen Kommandanten, Grafen Mensdorff, bemächtigen und ihm gleiches Schicksal bereiten. — Die entflohenen und andere sich in Paris auf-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

terlicher Nachfolger[8]) ergriff mit Wärme jede Gelegenheit, den Verdiensten seines Vorgängers die vollste Anerkennung zu zollen.

Im Jahre 1843 feierte Mensdorff sein 50jähriges Dienstjubiläum, bei welcher Gelegenheit ihm Kaiser Ferdinand selbst das Großkreuz des Leopold-Ordens überreichte. Im Jahre 1845 zum General der Kavallerie ernannt, ging Mensdorff im Jahre 1846 als Bundes-Kommissär nach Schlesien und ward mit dem Schwarzen Adler-Orden dekoriert.

Das unheilvolle Jahr 1848 bewog den Grafen Mensdorff, seine Stelle Seiner Majestät zu Füßen zu legen und seine Uebersetzung in den Ruhestand zu verlangen. Nur mit der größten Abneigung, aber gewohnt, als Soldat unbedingt zu gehorchen, trat Mensdorff die Reise als Kommissär nach Prag an, um die Ruhe dort herzustellen. An der Hartnäckigkeit der Aufrührer scheiterten indes alle seine Versuche; was er voraussah und wünschte, erfolgte, er trat zurück, übergab seinem langjährigen Freunde, Fürsten Windischgrätz, das für Zeit angetretene Kommando und kehrte noch rechtzeitig nach Wien zurück, um die von dem Ministerium bereits beschlossene Absetzung Windischgrätz' zu hintertreiben. Im Spätherbst stellte sich Mensdorff ohne Rücksicht auf frühere Rangsverhältnisse dem Fürsten Windischgrätz zur Verfügung. Ein mehrmonatiger Gichtanfall fesselte ihn indes an das Krankenlager. Von jener Zeit blieb seine Gesundheit schwankend und ein langwieriges Nierenleiden machte am 28. Juni 1852 seinem tatenreichen Leben ein Ende. Seine Gemahlin war ihm schon 1835 im Tode vorangegangen.

---

haltende Deutsche haben einen Klub gebildet, der mit der Gesellschaft „Aide toi" und dem polnischen Komitee, das immer in Paris ist, in Verbindung steht. An der Spitze dieses Klubs steht der ehemalige Jude Heine. Dieser hat das Wörterbuch redigiert, das zu der geheimen Korrespondenz unter den verschiedenen Assoziationen in Deutschland und den Verzweigungen derselben dient, die sich bis nach Rußland ausdehnen." Folgen die Namen jener Personen, deren sich diese geheimen Gesellschaften zur Beförderung der Korrespondenzen zwischen Paris und Deutschland bedienen.

„Es existiert eine Korrespondenz zwischen Ludwigsburg und Paris. Die Briefe laufen unter Adresse dritter Personen. Aus dem Inhalt der Briefe hat man sich überzeugt, daß der Schreiber ein Verschworener ist, der alles genau weiß, was in dem Kabinett des Königs von Württemberg vorgeht. Eine Feme ist vor kurzem zu Paris und den übrigen deutschen Vereinen gehalten worden. Es ist beschlossen worden, daß man in Deutschland einige Personen von hohem Range ermorden würde, deren Namen bezeichnet sind. Es stehen also Schandtaten zu erwarten." — Nach gelungenem Coup zu Frankfurt sollte Biebrich (Stadt mit Schloß des Großherzogs von Luxemburg, vormals des Herzogs von Nassau, Mainz gegenüber) in Brand gesteckt werden. Man hoffte dort viel Geld zu finden. Dies der Hauptinhalt der „Polizeilichen Mitteilungen". Ob dieselben nicht teilweise danebenschießen, ist freilich heute schwer zu beurteilen. Jedenfalls aber scheint man betreffs der Verbindungen mit Paris sehr positive Daten besessen zu haben und ist diese Seite der Sache ziemlich klargestellt. Es war eine Zeit noch unreifer Gärungen.

[8]) Alfred Fürst zu Windischgrätz, der spätere Feldmarschall.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

## Tagebuch des Streifkorps unter Führung des k. k. Obersten Graf Emanuel Mensdorff-Pouilly im Feldzuge 1813 der Alliierten gegen Frankreich.

Dieses Streifkorps wurde auf Befehl des Fürsten Schwarzenberg ursprünglich aus einer Division des k. k. Husarenregiments Erzherzog Ferdinand[9]), 250 Pferde stark, und einem Detachement von ungefähr 1000 Kosaken vom Armeekorps des Generals Graf Wittgenstein zusammengesetzt und am 21. August zu Eger versammelt, wo es Rasttag gehalten hatte. Die k. k. Kavalleriedivision befehligte der Oberstleutnant Röhrig. Die Kosaken bildeten zwei Regimenter unter den Befehlen des Obersten Ilowaisky X und des Majors Gorin I.[10]

Die Aufgabe und der Zweck dieses Streifkorps war: bei Eger aufzubrechen und in der Direktion von Leipzig des Feindes Rücken und Flanke zu beunruhigen, schleunige Nachrichten von dessen Bewegungen einzuholen und diese zu erschweren. Es sollte mit dem Korps des Generals der Kavallerie Grafen Klenau[11]) rechts in Verbindung bleiben. Die feindliche Hauptarmee stand am 17. August auf dem rechten, und nur 60.000 bis 70.000 Mann[12]) auf dem linken Elbeufer zur Beobachtung der böhmischen Grenze.

Um das Korps auf der Straße über Schönberg, Adorf, Oelsnitz nach Plauen vorrücken zu lassen und den Feind über die genommene Direktion zu täuschen, zu gleicher Zeit aber ein zu Hof gestandenes feindliches Detachement von angeblich 50 Pferden aufzuheben, wurde folgende Disposition entworfen und ausgeführt:

Am 21. August

nachmittags marschiert ein Detachement von einem Zug Husaren und 50 Kosaken von Eger nach Thürsheim und am 22. auf der Straße nach Bayreuth bis Gefrees, um den Feind glauben zu machen, als geschehe die Vorrückung nach Bayreuth. Von Gefrees aus war dieses Detachement beauftragt, den Weg über Münchberg nach Hof einzuschlagen, wo es abends zu gleicher Zeit mit einem anderen Detachement eintreffen sollte, welches, bestehend aus einem Zug Husaren und 50 Kosaken, am 22. August früh von Eger aufbrach und über Asch direkt nach Hof marschierte, um gemeinschaftlich mit der über Gefrees entsendeten Abteilung das feindliche Detachement zu Hof aufzuheben.

---

[9]) Heute Husarenregiment Nr. 3.

[10]) Die beiden Kosakenregimenter Ilowaisky X und Gorin I hatten wohl 1100 Reiter Sollstärke, doch überschritt die Effektivstärke derselben nie 740 Reiter. (Mitt. d. Kriegs-Archivs, 1904.)

[11]) 4. Korps, linker Flügel der Hauptarmee. (M. d. K.-A., a. a. O.)

[12]) De facto höchstens 60.000 Mann. (M. d. K.-A., a. a. O.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

In dieser Absicht und um bei dem am 22. erfolgten Vorrücken des Korps seine beiden Flanken zu decken und die Gegend zu eklairieren, marschierte eine Abteilung von 1 Zug Husaren und 100 Kosaken am 22. nach Asch und hatte den Auftrag, dann rechts über Ebmath die Straße[13]), welche von Hof nach Plauen führt, zu gewinnen und gegen diesen Posten vorzurücken, wohin das Gros am selben Tag über Adorf und Oelsnitz vorrückte, indem es eine Avantgarde von 100 Kosaken und einem Zug Husaren vorangeschickt und zur Deckung seiner rechten Flanke einen anderen Zug Husaren mit 100 Kosaken unter Kommando des Rittmeisters Balta über Markneukirchen nach Schöneck mit dem Auftrage entsendet hatte, von dort ohne Verzug nach Werda abzumarschieren, falls in Schöneck schon die Avantgarde des Generals der Kavallerie Graf Klenau[14]) eingetroffen sein sollte. Es sollte alles mit Vorsicht vorrücken, die Bewegungen des Feindes beobachten und es nie mit einem überlegenen Feinde aufnehmen. Von Plauen aus sind die weiteren Befehle zu erwarten.

Das Gros traf

am 22. August

zu Plauen ein und das in Schöneck befindliche Detachement wurde beauftragt, nach Werda zu rücken, da die Verbindung mit der leichten Division des Feldmarschalleutnants Mesko[15]), daher auch mit Klenau, über Schlettau eröffnet war, um am 23. abends 7 Uhr in Plauen zum Hauptkorps zu stoßen. Die Avantgarde der Hauptkolonne hob auf ihrem Durchmarsch zu Adorf ein französisches Pikett von 4 Mann und 5 Pferden auf.

Den 23. August.

In Hof wurden 7 Mann und 9 Pferde, dann 9 Kranke gefangen genommen, das dort stehende Detachement erhielt den Befehl, vorderhand in Hof zu verbleiben und nach Gefell, Naila und Münchberg zu patrouillieren; von Plauen aus wurde Rittmeister Burghardt mit einem Zug Husaren und 80 Kosaken nach Greitz und Reichenbach, Oberleutnant Graf Schönborn nach Mühldorf und ein Kosakenoffizier mit 50 Mann nach Auerbach und Rautenkranz entsendet, welche letztere aber am folgenden Tage, früh 7 Uhr, wieder zurückkehren mußten. Durch eine Patrouille wurden acht Mann Rekonvaleszenten auf der Straße von Chemnitz aufgehoben. Es gingen von der leichten Division des Feldmarschalleutnants Mesko aus Annaberg Nachrichten ein, daß sie am 23. nach Langenlungwitz vorrücken und ein Kommando in ihre linke Flanke gegen Bergstadel detachieren werde. Graf Klenau kam am selben Tage nach Sayda. Der Hauptzweck war, dem Feind seine Verbindungsstraße von Zwickau nach Chemnitz abzuschneiden.

---

[13]) Frontausdehnung Gefree-Schönbach über 50 Kilometer Luftlinie. (M. d. K.-A., a. a. O.)

[14]) Johann Graf Klenau, Freiherr von Janowitz, s. Wurzbach, Biogr. Lex., 12, 70-ff. — M. d. K.-A., a. a. O. (S. 258.)

[15]) FML. Josef Mesko von Felsö-Kubiny, s. Wurzbach, Biogr. Lex., 17, 424 ff. — M. d. K.-A., a. a. O. (S. 258.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

## Den 24. August.

Behufs dieser Vorrückung nach Zwickau erhielt Rittmeister Burghardt den Befehl, am 24. nach Gera vorzurücken und sich nach Umständen auch bei Ronneburg aufzustellen, in welcher Stellung er am 25. verbleiben und nötigenfalls von Zwickau aus unterstützt werden sollte.

Er läßt bis Zeitz und Altenburg patrouillieren. Oberleutnant Pongrácz wurde mit seinem Kommando als Unterstützungsposten von Gera, von Hof aus nach Greitz, und Leutnant Mikus mit seinem Detachement nach Plauen beordert. Ersterer patrouillierte gegen Auma und letzterer hatte noch besonders den Auftrag, wenn bis zum folgenden Tage keine andere Bestimmung eintreffe, nach Reichenberg und so fort bis Zwickau zu marschieren. Beide berichten nach Zwickau, und die Gefangenen sind über Plauen nach Eger abzuliefern. Oberleutnant Graf Schönborn marschiert am 24. von Mühldorf nach Zwickau. In Auerbach wurden 4 Mann und 4 Pferde des 14. Husarenregiments gefangen genommen. Von Zwickau aus wurde Oberleutnant Pongrácz am 25. nach Crimmitschau dirigiert, wo er bis auf weiteren Befehl zu verbleiben hatte.

## Den 25. August.

Am 25., früh, ist das Hauptkorps in Zwickau eingetroffen, bald aber wieder ab- und am selben Tage noch bis Altenburg marschiert, in der Absicht, einen feindlichen Transport von Lebensmitteln aufzuheben, der sich dort befand und in 52.139 Portionen Zwieback[16]) bestanden hatte, welche beim Einrücken auch genommen worden sind. In Zwickau wurde der Befehl zurückgelassen, daß Leutnant Mikus mit seinem Detachement längstens am 26., nachmittags, Oberleutnant Pongrácz aber am selben Tage mittags zu Altenburg eintreffen müssen. Dem letzteren wurde dieser Befehl nach Crimmitschau gesendet. Auf dem Marsche nach Altenburg wurde Oberleutnant Roth nach Waldenburg entsendet, um Erkundigungen vom Feinde einzuziehen und die Verbindung mit General Mesko zu suchen.

Er hat dort über Nacht zu bleiben und einen Vertrauten nach Penig zu senden. Ist dieser letztere Ort von unseren Truppen schon besetzt, so hat er am 26. nach Altenburg einzurücken, im anderen Falle aber dahin zu berichten, was er vom Feinde erfahren habe. Um die Straßen von Naumburg und Leipzig zu beobachten, wurde der Rittmeister Burghardt, der anfangs zu Gera stehen bleiben sollte, nachdem sich der Feind überall nach Leipzig zurückgezogen hatte, über Zeitz bis Pegau dirigiert, wo er auf der Post weitere Befehle finden sollte. Die Detachements unter dem Oberleutnant Pongrácz, Mikus und Roth wurden befehligt, am 26. nach Borna vorzurücken, wohin auch das Gros marschieren sollte, da die beabsichtigte Verbindung mit General

[16]) Eine dienstliche Aufnahme des feindlichen Transportes fand sich unter den Beilagen auch vor. (Der Herausgeber.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Mesko hergestellt war und in dieser ganzen Gegend außer Traineurs nur hie und da zerstreute kleine feindliche Posten gestanden hatten, die weitere Vorrückung daher zweckmäßig geworden ist, um vom Feinde in diesen Gegenden die gewünschten Nachrichten einziehen zu können. Zu diesem Ende, nachdem am 25. zehn Mann und ein Pferd gefangen genommen wurden, marschierte das Gros des Streifkorps

am 26. August

nachmittags von Altenburg nach Borna, und die eben erwähnte Ansichziehung der drei Detachements sowie die Vorrückung des Rittmeisters Burghardt nach Pegau hat stattgehabt; dieser letztere ist später und noch am selben Tage gleich den anderen auswärts detachierten Kommandos nach Borna eingezogen worden behufs einer vorgehabten größeren Rekognoszierung und Vorrückung auf Leipzig. Diese Vorrückung wurde noch am selben Tage (dem 26. August) abends mit 300 Mann vorgenommen. Bei Rötha stieß die Avantgarde auf eine feindliche Partie von 80 bis 100 Mann Kavallerie, welche heftig angegriffen, geworfen und bis Gestewitz verfolgt worden sind. Der Feind verlor 30 Mann an Gefangenen und ebenso viel an Toten, dann 32 Pferde; die meisten Gefangenen waren blessiert. Der diesseitige Verlust bei diesem Gefecht bestand nur in drei blessierten Kosaken und einem Husaren. Eine Patrouille wurde noch am selben Abend bis an die Gärten von Leipzig poussiert, um diese zu alarmieren; sie war mit Infanterie besetzt, und heute noch langten von Weißenfels 3000 Mann Infanterie dort ein.

Den 27. August.

Das Korps hat seinen Zweck erreicht, die Stadt alarmiert und die Stärke des Feindes in Leipzig, die sich bis 8000 Mann belief, erfahren. Es stellte sich des Morgens wieder bei Borna auf und ließ Vorposten vor Hain, weil es zu erwarten war, daß der Feind nunmehr entweder selbst angreifen oder die Stadt räumen werde, wie es nach einem aufgefangenen hier wörtlich folgenden Briefe des General Bertrand[17]) an den Spitalskommandanten zu Borna glaublich war. Es war auch ratsam und notwendig, etwas weiteres von der Stellung des Generals Mesko zu erfahren, ehe fernere Bewegungen unternommen werden konnten, weshalb ein Offizier als Kurier an den General der Kavallerie Graf Klenau mit einem detaillierten Bericht nach

[17]) Wurde unter den Beilagen nicht vorgefunden. In den „Mitteilungen des Kriegsarchivs" 1904, S. 261, ist dieser Brief abgedruckt. Er lautet: Leipzig, le 26 August 1813. Mon cher Commandant, depuis que je Vous ai écrit, nous avons appris, que des parties ennemies s'étaient très approchées de Leipzig ce qui fait craindre, qu'il ne cache un mouvement des troupes assez considérables, pour nous forcer à évacuer la ville et à nous retirer sur Torgau; en consequence je Vous engage à Vous diriger avec Vos malades sur la dite place de Torgau au lieu de Vous diriger sur cette ville.

Bon soir.

Le Général de Brigade
Baron Bertrand.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Chemnitz abgeschickt worden ist. Indessen zeigte sich wirklich der Feind abends gegen 6 Uhr vor Rötha mit zehn Abteilungen Kavallerie und 300 Mann Infanterie, zog sich aber bald wieder zurück, nachdem er mit den Vedetten einige Kugeln gewechselt hatte. Er wurde bis Gräbern verfolgt, wo er sich aufgestellt hat. Um ihn nach Leipzig zurückzuwerfen und überhaupt die dortige Besatzung in Furcht und Atem zu halten, wurde die Disposition getroffen, daß in der Nacht vom 27. auf den 28. durch eine Partie von 100 Kosaken das Grimmasche Tor von Leipzig alarmiert werde. Abends um halb 7 Uhr langten Briefe von Graf Klenau ein, welche nebst Nachrichten über die Vorrückung der Alliierten auf allen Seiten auch die Mitteilung enthielten, daß und in welcher Art die große Armee unter Befehl des Fürsten Schwarzenberg in ihrer Vorrückung auf den 26. August eine Rekognoszierung von Dresden vorzunehmen disponiert habe, deren Resultate noch unbekannt wären.

General Mesko hielt am 26. die Straße von Freiberg nach Dresden besetzt, das Klenausche Korps hingegen war vor Freiberg hinter der Mulde aufgestellt und hatte zu seiner Deckung Streifkommanden zu Chemnitz, Zschopau und Marienberg. Mit dem Posten zu Chemnitz sollte das diesseitige Streifkorps Kommunikation halten und überhaupt von dem Feinde und den Begebenheiten in diesen Gegenden, als besonders von dem Kronprinzen von Schweden, Nachrichten einzuholen trachten, welch letzterer in der Richtung von Dessau vorrücken sollte. Diese Lage der Dinge und besonders die dem Streifkorps gewordene Aufgabe, die Bewegungen des Kronprinzen von Schweden betreffend, erheischten daher andere Dispositionen.

### Am 28. August.

Hier sei in Kürze nur noch gesagt, daß die gestern disponierte Alarmierung des Grimmaschen Tores von Leipzig vollkommen gelang; es wurde in der vorigen Nacht überfallen, das dort gestandene Kavalleriepikett von zehn Mann aufgehoben und in einem Spital der Vorstadt sind nebst einem Offizier viele unglückliche Kranke niedergemacht worden. Die Partie Kosaken, der dieser Coup gelang, wurde am 28., früh, wieder zum Korps nach Borna gezogen.

Die weiteren Dispositionen zur Erreichung des neuen eben erwähnten Zweckes waren folgende: Der Major Urupinski marschierte nach Lausigk und hatte den Auftrag, gegen Borna, Steinbach und Grimma zu patrouillieren. Ein zu Grimma aufgestelltes Detachement patrouilliert gegen Leipzig, Trebsen und Nerchau. Oberleutnant Pongrácz wurde nach Pegau entsendet, um von Weißenfels Nachrichten zu holen, dann marschiert er ebenfalls nach Lausigk, wo er zu bleiben hat. Das Gros marschiert nach Colditz, wohin die detachierten Posten zu berichten haben. Dort wurden 24 Mann badnische Truppen und zwei sächsische Husaren gefangen, dann ein preußischer Offizier aus der Gefangenschaft befreit.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Durch diese Disposition und noch in Unkenntnis der Resultate der Unternehmungen auf Dresden näherte sich das Korps rechts der großen Armee, während es nach vorwärts und links Nachrichten gesucht. Diese Bewegung wurde auch dem Graf Klenau berichtet.

Den 29. August.

Im Begriff weiter auf Eulenburg vorzurücken erhält das Korps die Nachricht über den Ausgang der Schlacht von Dresden und daß Nossen wieder vom Feinde besetzt sei. Es wurde zwar gleich eine Patrouille dahin gesandt und 2 Offiziere mit 5 Mann von der französischen Garde zu Fuß gefangen gemacht. Da es aber dadurch sicher geworden, daß der Feind auf der rechten Flanke des Streifkorps schon bedeutend vorgerückt war, blieb nichts übrig, als auch zurückzugehen. Das Korps marschierte demnach nachmittags nach Penig, wo es abends eintraf, während der Posten von Lausigk nach Zwickau postiert, jener von Grimma aber eingezogen worden ist. Bei Ankunft des Korps in Penig traf die Nachricht ein, daß Chemnitz vom Feinde mit mehreren hundert Mann besetzt sei; es wurde demnach ohne Verzug die dahinführende Straße besetzt und eine Rekognoszierung derselben veranlaßt.

Am 30. August.

Nachdem der Posten von Grimma nach Penig eingerückt war und als Arrieregarde, um auch füttern zu können, zurückgelassen wurde, trat das Streifkorps den Marsch nach Chemnitz an, um den dortgegends gemutmaßten Feind aufzusuchen und, wenn es möglich wäre, die oberwähnten Gefangenen zu befreien. Es wurde aber der Feind, der sich nach Augustenburg gezogen, dort nicht, wohl aber die Bestätigung der schon bekannten Resultate nach den Gefechten vor Dresden und die fernere Nachricht getroffen, daß die Armee sich wieder nach Böhmen zurückgezogen hatte. Das Projekt, das in dieser Gegend supponierte feindliche Streifkorps aufzusuchen, mußte daher aufgegeben werden; und da zu gleicher Zeit aus sonst guter Quelle die später sich nicht bestätigende Nachricht einging, daß der König von Neapel mit mehreren Regimentern Kavallerie nach Marienberg marschierte, setzte das Korps den Marsch

am 31. August

nach Annaberg fort, wohin auch die nach Zwickau entsendete Abteilung beordert worden war und samt dem in Penig zurückgelassenen Posten auch eintraf. Hier kam vom General der Kavallerie Graf Klenau die Nachricht, daß im Einklang mit den Armeebewegungen dessen Korps am 1. September zu Postelberg einlangen werde, daß General Baron Paumgarten[17]) mit der Avantgarde zu Basberg (Sebastiansberg)

[17]) Max Sigismund Josef Freiherr von Paumgarten, s. M. d. K.-A., a. a. O. (S. 264.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:32 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Graf Emanuel Mensdorff-Pouilly, G. d. K.

Digitized by Google

Original from PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

bleibe und in Bresnitz Vorposten halte, daß ferner, da die Straßen gegen Eger ganz unbesetzt wären, selbe von dem Streifkorps genau beobachtet werden sollen. Dieser neuen Disposition gemäß brach das Streifkorps nach einiger Erholung gleich wieder auf und marschierte noch am selben Tage nach Wiesenthal und

am 1. September

nach Schlackenwerth, nachdem es einen Posten zu Gottesgab zurückgelassen hatte, um die böhmische Grenze zu observieren und durch Entsendung eines Postens nach Johann-Georgenstadt sich der dortigen von Schwarzenberg nach Böhmen führenden Hauptkommunikationsstraße zu versichern. Von Schlackenwerth aus ist ein Offizier nach Postelberg an Graf Klenau abgeschickt worden, um für das Streifkorps neue Dispositionen zu holen.

Den 2. September.

An diesem Tage liefen vom General der Kavallerie Graf Klenau erfreuliche Nachrichten ein. Das nach Böhmen eingebrochene feindliche Korps von Vandamme wurde in dem Treffen bei Kulm geschlagen und aufgerieben, General Vandamme mit fünf anderen Generalen und bei 6000 Mann dieses Korps gefangen, nebstbei 64 Geschütze erobert. Ferner hat General Blücher mit der schlesischen Armee den Feind zwischen Jauer und Goldberg — in der Schlacht an der Katzbach — gleichfalls geschlagen und ihm 80 Kanonen und 2000 Gefangene abgenommen. General Bülow hat mit der Avantgarde des Kronprinzen von Schweden ohnweit Wittenberg bedeutende Vorteile über den Feind erfochten und 25 Kanonen erobert.[18]) Das Hauptquartier der Hauptarmee war und bleibt in Teplitz.

Durch diese erfreulichen Ereignisse hat sich die Lage der verbündeten Armeen sehr vorteilhaft verändert und ihnen wieder in die Offensive überzugehen gestattet, die aber vorderhand nur teilweise ergriffen werden sollte. Das Armeekorps des Generals der Kavallerie Graf Klenau verbleibt zwar bei Komotau, bricht aber mit den Vorposten wieder in Sachsen ein und besetzt die Gegend zwischen Wiesenthal, Weipert und Kalisch. Das Streifkorps des Oberst Graf Mensdorff wird angewiesen, mit dessen Vorposten zu Wiesenthal in Verbindung zu bleiben und über Auerbach gegen Plauen sowie gegen Schwarzenberg und Schneeberg weiter vorzurücken. Alle bei dem Streifkorps befindlichen Kommandos von Kavallerietruppenteilen — die Division Ferdinand-Husaren ausgenommen — mußten nach Komotau zurückgeschickt werden, wodurch also das Streifkorps auf seine ursprüngliche Stärke gesetzt wurde. Gleich nach Empfang dieser neuen Disposition brach das Korps auf, marschierte noch am selben Tage nach Hans(Johann)-Georgenstadt und ließ außer Wiesenthal — den Verbindungspunkt mit Graf Klenau — auch Breitenbrunn

[18]) Schlacht bei Dennewitz. (M. d. K.-A., a. a. O.)



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

und das vorwärts auf der Straße nach Auerbach liegende Eibenstock vorläufig durch ausgeschickte Patrouillen besetzen.

Den 3. September

wurde Eibenstock stark, nämlich mit 150 Pferden, und Schwarzenberg mit 35 Pferden besetzt. Ersterer Posten hatte den Befehl, bis Auerbach, Schneeberg und Schwarzenberg zu patrouillieren und sich rechts mit den von der Avantgarde des Klenauschen Korps ausgesandten Streifkommanden zu verbinden, welche die beiden Punkte Markersbach und Krodendorf besetzt hielten. Vom Kommandanten dieser letzteren Avantgarde, Generalmajor Baron Paumgarten, lief zu gleicher Zeit die Mitteilung ein, in welcher Art seine Vorpostenkette gegen Annaberg und Marienberg ausgestellt sei, nach welchen Punkten hin er patrouilliren ließ usw. Demselben ist dagegen mit der diesseitigen Postenaufstellung auch angezeigt worden, daß das Streifkorps morgen gegen Zwickau vorrücken würde.

Während dieses weitere Vorrücken vorbereitet und dadurch auch die Disposition getroffen worden ist, von den feindlichen Bewegungen in dieser Gegend Nachrichten einzuholen, wurde dem Streifkorps in Johann-Georgenstadt ein Rasttag gegönnt, dessen die durch anhaltende starke Märsche im Gebirge und auf schlechten Wegen sehr ermüdeten Truppen bedurften.

Den 4. September

marschierte das Korps nach Schneeberg. Der Posten des Rittmeisters Graf Schönborn blieb in Schwarzenberg, jener des Rittmeisters Balta wurde bis Zwickau vorgeschickt und der Posten von Auerbach kam nach Reichenbach.

In Schneeberg angelangt, wurde Rittmeister Graf Schönborn von Schwarzenberg dahin gezogen und infolge eines eingetroffenen Befehles sollte Rittmeister Baron Schell von Hessen-Homburg-Husaren mit seiner Eskadron bereit sein, um an den russischen General Thielemann[19]) behufs eines von ihm zusammengesetzten Streifkommandos auf Verlangen abgegeben zu werden. Nach von selbst ranzionierten Gefangenen gesammelten Nachrichten sollte die französische Armee wieder auf das rechte Ufer der Elbe übergegangen sein und mehrere Kolonnen Gefangene über Leipzig nach Frankreich transportiert werden. In Schneeberg angekommen bestätigte sich, daß die Kolonne von Offizieren mit General Mesko durch Colditz passiert sei; es wurde beschlossen alles aufzubieten, um sie zu befreien, und noch am selben Abend wurde zu diesem Ende der russische Oberstleutnant Karpow mit 300[20]) Pferden und Rittmeister Burghardt mit

[19]) Ueber Thielemann, s. M. d. K.-A., a. a. O. (S. 267.)

[20]) Die Zusammensetzung dieser 300 Reiter aus Kommandierten beider Kosakenregimenter und Erzherzog-Ferdinand-Husaren war die Ursache, daß GL. Margaron in das kaiserliche Hauptquartier die Ankunft von „3 Regimentern, darunter Ungarn," in Altenburg meldete. (M. d. K.-A., a. a. O.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

einer Eskadron nach Altenburg mit dem Befehl entsendet, dort nähere Nachrichten einzuziehen, und wenn es sich bestätige, die Meldung darüber zu machen und den Marsch nach Weißenfels fortzusetzen. Das Korps folgte nach einigen Stunden. Die beiden zu Markersbach und Krodendorf gestandenen Posten wurden in Schwarzenberg aufgestellt und der dort stehende Rittmeister Schönborn mit seinem Detachement zum Korps einzurücken beordert, welches am folgenden Tage nach Altenburg vorrücken sollte. Diese Dispositionen sind sowohl dem Grafen Klenau als dem General Paumgarten berichtet worden.

Den 5. September

marschierte eben erwähnten Dispositionen gemäß das Korps nach Altenburg, allwo das gestern vorausgeschickte Detachement unter Oberstleutnant Karpow noch vorgefunden wurde, welches statt nach Weißenfels vorzurücken, sich mit dem zu Altenburg vorgefundenen Feind in ein Gefecht eingelassen, dabei auch bis 40 Mann gefangengenommen, darüber aber den wahren Zweck außer acht gelassen hatte, zur Befreiung der österreichischen gefangenen Offiziere schnell nach Weißenfels vorzurücken, wodurch viel Zeit verloren ging. Diese Abteilung erhielt demnach den Auftrag, augenblicklich wieder aufzubrechen und so schnell als möglich nach Zeitz zu marschieren, dort sichere Nachrichten einzuziehen, wo sich die Kolonne gefangener Offiziere befinde, den früher erhaltenen Auftrag zu vollziehen und von Zeitz aus mittelst Estafette nach Altenburg zu berichten, was vorgenommen worden war. Das Korps hingegen hatte die Bestimmung, durch Demonstrationen gegen Leipzig des Feindes Aufmerksamkeit von dieser Expedition abzulenken, und wartete nur die Nachrichten aus Zeitz ab, um zur Ausführung zu schreiten.

Inzwischen liefen auch Nachrichten vom General Baron Paumgarten ein, welche die Aussage der gefangenen k. k. Soldaten bestätigten, daß das Gros der französischen Armee auf das rechte Elbeufer gezogen sei, um den Kronprinzen von Schweden anzugreifen und daß die letzte Abteilung der bei Dresden gefangenen österreichischen Offiziere und Soldaten gestern in Leipzig eintreffen sollte, welche Nachricht die zur Befreiung dieser Gefangenen getroffene Disposition rechtfertigte. General Paumgarten meldete ferner, daß er am 6. mit seinen Streifparteien bis Marienberg und Zschopau vorgehen, auch Chemnitz und Zwickau durch Patrouillen besetzen werde. Um daher mit dem General Baron Paumgarten in einige Verbindung zu kommen, wurde von diesem Streifkorps

am 6. September

früh Penig besetzt und auch weiter rechts kleine Parteien ausgesendet. Von dem nach Zeitz entsendeten Detachement unter Oberstleutnant Karpow ging zur gleichen Zeit die Meldung ein, daß es nachts 11 Uhr, dort eingetroffen sei, doch nichts vom Feinde vorgefunden habe und daß es eben erhaltenem Auftrag zufolge sofort nach



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Weißenfels abrücke. Doch bald darauf traf die weitere Meldung dieses Detachements in Altenburg ein, datiert von Gera, wohin es sich durch Unkenntnis der Straßen und durch die Dunkelheit der Nacht verirrt habe, statt nach Weißenfels zu gelangen[21]). Durch diesen unglücklichen Fall ging dieses Detachement für die Mitwirkung zur Befreiung der Gefangenen verloren und das Gelingen dieser ganzen Expedition wurde problematisch. In der Absicht, diesen Fehler womöglich wieder gut zu machen, wurde beschlossen, mit allen in dem Augenblick disponiblen Truppen gegen Naumburg schnell vorzurücken, was um so leichter geschehen konnte, als nach allen eingegangenen Nachrichten und nach Aussage sich selbst ranzionierter k. k. Soldaten zwischen Leipzig und Dresden kein Feind anzutreffen sei, und da zu gleicher Zeit der Bericht einging, daß der russische Generalleutnant Thielemann mit einem ungefähr 2000 Pferde starken zusammengesetzten Streifkorps am 4. d. bei Eger über die Grenze gegangen sei, um auf dem äußersten linken Flügel der Armee im Rücken des Feindes zu operieren. Dadurch und durch das Vorrücken des Klenauschen Korps nach Marienberg auf seinen beiden Flanken gesichert, konnte dieses Streifkorps sich um so besser mit der Unternehmung zur Befreiung der Gefangenen beschäftigen, wozu mittlerweile auch aus dem großen Hauptquartier die Weisung ankam; nachdem, wie erklärt, schon alles in der Ausführung begriffen, im Einklang dieser Weisung disponiert war.

Nachdem daher Penig, wie schon gesagt, besetzt und die Abteilung von Gera zum Einrücken beordert worden, brach noch am selben Tag das Streifkorps gegen Naumburg auf, durch welch letzteren Ort die große Straße von Erfurt gegen Leipzig zieht. Aus der Gegend von Naumburg wurden

### am 7. September

Parteien bis Bibra geschickt, um die Marschdirektion der Gefangenen zu erfahren, welche nach den zu Altenburg erhaltenen Nachrichten am 5. d. ihren Marsch von Leipzig über Weißenfels fortgesetzt hatten, und um zu gleicher Zeit Nachrichten vom Armeekorps des Kronprinzen von Schweden zu erhalten. Doch gegen Abend erhielt man die Gewißheit, daß die Kolonne (der Transport der Kriegsgefangenen), durch die leider verunglückte Detachierung des Oberstleutnant Karpow gewarnt, zu Weißenfels über die Saale gesetzt, den Marsch von der großen Straße ab nach Querfurt dirigiert und diesen letzteren Ort schon passiert hatte. Unter diesen Umständen konnte das Streifkorps

---

[21]) Dies ist der einzige bei der Hauptarmee nachweisbare Fall, daß sich eine Kosakenabteilung trotz Nacht, Unkenntnis von Land und Sprache, gänzlichem Mangel an Karten usw. in bemerkbarer Weise verritten hat. — Gleichzeitig berichtigt dies Oberst Kardinal von Widderns Ansicht, daß dieses Detachement in Zeitz „absichtlich die falsche Nachricht von einem geplanten Vorstoß nach Altenburg verbreitet" hätte (M. d. K.-A., a. a. O., S. 269.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nichts weiteres mehr tun, als dieses Unternehmen aufzugeben und an die Mulde zurückzukehren, um der letzterhaltenen Aufgabe gemäß an diesem Fluße und der Pleiße vorzurücken. Die nach Bibra vorpoussierte Partei wurde daher zurückbeordert und das Streifkorps marschierte

den 8. September

bis Zeitz, wo die Truppen gesammelt wurden und

den 9. September

nach Geithain, wo den durch diesen forcierten Marsch ermüdeten Truppen ein Rasttag gegönnt werden mußte, ehe nach den Umständen die Bewegungen fortgesetzt werden konnten. Es gingen mittlerweile Nachrichten ein, daß Napoleon nach den Vorfällen in Schlesien den größten Teil seiner Infanterie auf das linke Elbeufer zurückführe, weshalb die russischen und preußischen Truppen gegen Peterswald und Nollendorf sowie auch die österreichischen Vortruppen sich verhältnismäßig zurückziehen. Das neue Vorrücken des Feindes wurde von allen Seiten bestätigt und durch die Patrouillen gemeldet, daß Colditz, wohin das Korps ohnedem marschieren wollte, vom Feinde schon besetzt sei. Um sich davon und von der Stärke des Feindes zu überzeugen, begab sich der Kommandant des Streifkorps am selben Abend mit ungefähr 200 Pferden dahin, um eine Rekognoszierung vorzunehmen. Der Feind hatte wirklich Colditz und die Brücke über die Mulde besetzt und wurde sofort alarmiert, während ein Teil der beihabenden Abteilung an die Brücke sprengte, ein anderer Teil aber oberhalb über die Mulde setzte. Nachdem man sich durch das viele Alarmschlagen überzeugt, daß Colditz stark von Infanterie besetzt sei, und nach einigem dabei stattgehabten Geplänkel ging diese Abteilung in das Lager bei Geithain zurück, wo vom russischen Generalleutnant Thielemann Nachrichten, von Zwickau datiert, eingegangen waren, des Inhalts, daß dieser General mit 2000 Pferden dort stehe und morgen gegen Altenburg vorrücken werde, um auf die Kommunikation des Feindes zu operieren, daß er ferner mit dem Kommandanten dieses Streifkorps morgen zusammenkommen werde, um die weiteren Operationen gegenseitig zu besprechen, zu welcher Zusammenkunft Altenburg bestimmt worden ist.

Den 10. September

war Rasttag. Das Streifkorps war beisammen, zu jeder weiteren Unternehmung bereit, der Feind hielt Colditz besetzt, wurde genau beobachtet und der Kommandant des Streifkorps verfügte sich für seine Person nach Altenburg behufs der mit dem Generalleutnant Thielemann gestern ausgemachten Zusammenkunft.

Den 11. September.

Mit dem Generalleutnant Thielemann wurde festgesetzt, daß er seinen Aufträgen zufolge links gegen Weißenfels marschieren werde,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

um auf des Feindes Kommunikationen zu wirken, und daß dessen Korps und das diesseitige durch entsendete Posten und Patrouillen in möglichst ununterbrochener Verbindung verbleiben, demnach ihre Operationen einvernehmlich fortsetzen sollen. Diesem nach fing der Generalleutnant Thielemann heute seine Bewegungen gegen Weißenfels an und mein Streifkorps rückte dagegen heute von Geithain nach Colditz, woraus der Feind vertrieben und 30 bis 40 Mann gefangen wurden. Sofort wurde Rittmeister Schell mit seiner Eskadron und 100 Kosaken nach Grimma mit dem Auftrag gesendet, am folgenden Tage bis Wurzen vorzurücken. Es wurden ferner Verbindungs-Patrouillen rechts zu Mittweida aufgestellt und zugleich bis Döbeln und gegen Chemnitz patrouilliert, um mit dem Gros der Avantgarde des mit derselben dort stehenden Generals Paumgarten in unmittelbarer Verbindung zu bleiben. Den eingegangenen Nachrichten nach verstärkte sich in der Tat der Feind bei Leipzig und in der Gegend zwischen der Mulde und Elbe gegen Dresden hin, woraus auf eine Bewegung gegen Teplitz geschlossen werden konnte, demnach größere Vorsicht gebraucht werden müsse. Dem General der Kavallerie Grafen Klenau, welcher auch mit seinem Armeekorps nach Basberg zurückmarschiert, ist heute von der gegenwärtigen Lage der Dinge Bericht erstattet worden.

### Den 12. September.

Das Streifkorps blieb bei Colditz in Erwartung der Nachrichten von den verschiedenen ausgesandten Parteien. Diese Nachrichten liefen auch gegen Mittag ein. Rittmeister Schell hat erhaltenem Auftrag gemäß mit Tagesanbruch Wurzen überfallen, den Feind verjagt und dabei 1 Kapitän und 126 Mann zu Gefangenen gemacht, nebst einem Postdirektor samt Employés und die ganze Briefpost der Armee. Alles wurde sofort in das große Hauptquartier geschickt und die wichtigeren dieser eingeschickten Briefe sind dann zu Teplitz abgedruckt und der Armee bekanntgemacht worden[22]). Rittmeister Schell wurde noch am selben Tage nach Trebsen zurückbordert, um die weiteren Befehle abzuwarten.

Das Streifkorps machte unter den gegenwärtigen Umständen Front gegen Dresden. Wegen größerer Sicherheit ist der Posten zu Leisnig, wo Oberleutnant Schlechta stand und welcher besonders wichtig war, und ebenso der Posten des Oberleutnants Csihász zu Lausigk verstärkt worden. Dem General der Kavallerie Grafen Klenau wurde abermals von hier berichtet.

### Den 13. September.

Gegen Morgen trafen die erwarteten Nachrichten von General Thielemann von Weißenfels ein, wodurch er das Vorhaben ausspricht, bei seinem weiteren Vorrücken über Wurzen mir die Hand zu bieten,

[22]) Als Andenken von dieser Beute blieb eine „légion d'honneur", adressiert an einen General Lanille zurück, nebst dem offiziellen Verleihungsdokumente, welche beiden Stücke sich im Besitze des Herausgebers befinden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wie es die gegenwärtigen Umstände zu erheischen scheinen. Er erwähnt die Bestürzung des Feindes und dessen auch durch großen Mangel erzeugte sehr ungünstige Lage, zugleich teilt er mit, daß ein feindlicher Munitionstransport, von 4000 Mann Infanterie und 900 Mann Kavallerie eskortiert, mit denen er ein Gefecht bestanden hatte, nach Leipzig marschiert sei. In Gemäßheit dieser Nachrichten beschloß ich eine Vorrückung, welche gleich im Laufe des Tages vollbracht wurde. Das Gros des Korps ging von Colditz nach Grimma, Oberleutnant Schlechta blieb zu Leisnig stehen, mit dem Auftrag, die Gegend bis Mutschen, Döbeln und Waldheim genau zu beobachten. Leutnant Csihász rückt von Lausigk nach Lauterbach und beobachtet die Straßen von Borna, Rötha und Pomssen. Rittmeister Balta rückt von Geringswalde nach Grimma ein, wo auch Rittmeister Schell vorderhand verbleibt, um die Straße von Leipzig über Steinberg nach Naunhof zu beobachten, dann Trebsen und Nercha zu besetzen angewiesen ist. Auf diese Art wurde auch rechts über Waldheim die Verbindung mit General Paumgarten durch Patrouillen unterhalten.

## Den 14. September.

Um von Leipzig her mehr gedeckt und vor einer Ueberraschung des in der Gegend sich stets mehrenden Feindes gesichert zu sein. wurde der Posten des Leutnant Csihász von Lauterbach nach Pomssen poussiert; und da der Marsch des Generals Thielemann gegen Wurzen, wo der Feind sich verstärkt, nicht wohl ausführbar geworden, so schien die weitere Vorrückung dieses Streifkorps um so weniger ratsam, als das Armeekorps des Generals der Kavallerie Grafen Klenau wieder nach Komotau zurückgegangen war, daher in der heute genommenen Stellung die weiteren Ereignisse abgewartet werden müssen. Inzwischen langen von allen Vorposten Rapporte ein, daß der Feind in bedeutenden Kolonnen vorrücke und der Posten von Leisnig im Begriffe sei, sich auf Colditz zurückzuziehen. Es wurden daher Dispositionen getroffen, um bei der nun nicht mehr zu bezweifelnden Vorrückung des Feindes keinem Unfall ausgesetzt zu sein.

## Den 15. September.

Das Korps fand in Grimma bedeutende Getreide-Requisitionsausschreibungen von und für Torgau, vom Marschall Ney bestätigt, welches Getreide natürlicherweise nun nicht geliefert worden ist. Auch langten Nachrichten ein von dem durch den Kronprinzen von Schweden über den Marschall Ney bei Dennewitz errungenen glänzenden Sieg, dann auch vom Generalleutnant Thielemann, welcher nach der am 11. abends geschehenen Einnahme von Weißenfels am 13. auch Naumburg durch Kapitulation besetzt hatte. Seine Ausbreitung gegen Wurzen könne unter den gegenwärtigen Umständen nicht geschehen und er operiere der Verabredung gemäß weiter auf die Verbindungen des Feindes, indem er seinen Marsch auf Merseburg dirigiert. Im Laufe

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

dieses Tages wurde ein Brief aufgefangen vom General Lorge an General Margaron, Kommandanten von Leipzig, worin es heißt, daß auf Napoleons Befehl unter Führung des ersteren Generals ein Korps, aus 17 Eskadronen Kavallerie und Geschütz bestehend, organisiert worden sei, um alle im Rücken der französischen Armee befindlichen diesseitigen Streifparteien zurückzutreiben. Da nach eingegangenen Rapporten der Feind von Oschatz vorrückend sich zeigte, welche Nachricht durch erwähnten Brief bestätigt wurde, so wurde beschlossen, eine Rekognoszierung vorzunehmen, um sich zu überzeugen, ob der vorrückende Feind wirklich schon General Lorge sei. Ich brach daher ohne Verzug noch denselben Nachmittag mit ungefähr 300 Pferden von Grimma auf und dirigierte meinen Marsch gegen Hubertusburg, wo ich gegen 7 Uhr abends vorwärts dieses Ortes die feindlichen Vorposten und hinter diesen das Korps selbst im Lager traf. Um den Feind zur Ausrückung zu zwingen und um uns von seiner Stärke zu überzeugen, wurden seine Posten und das Lager mit Ungestüm alarmiert und dabei einige Gefangene gemacht. Der Feind rückte wirklich ganz aus dem Lager und ich überzeugte mich, daß es General Lorge mit seinem ganzen Korps sei. Nachdem ich daher meinen Zweck erreicht hatte, kehrte ich mit meiner kleinen Abteilung nach Zurücklassung der nötigen Beobachtungsposten nach Grimma zurück, wo ich nachts eintraf. Von dieser Lage der Dinge und daß ich den Feind nicht aus den Augen verlieren würde, habe ich den Generalleutnant Thielemann nach Merseburg benachrichtet.

### Den 16. September

blieb ich so lange in Grimma, bis ich über die Direktion, die der Feind bei seinem Vorrücken nahm, sicher war. So wie ich aber die Nachricht erhalten, daß derselbe auf Colditz marschiert, brach ich mit meinem Korps gleichfalls dahin auf und fand das ganze feindliche Korps, welches nach und nach meine Vorposten von Leisnig und Colditz delogierte, vor diesem letzteren Orte diesseits der Mulde gelagert.

Um auf meinem rechten Flügel vor dem Umgehen sicher zu sein, schickte ich zu gleicher Zeit den Rittmeister Graf Schönborn nach Geithain und begab mich später mit dem Rest des Korps selbst dahin, um die weiteren Bewegungen des Feindes abzuwarten, da ich ihn nicht angreifen konnte. Ich zog zu gleicher Zeit alle auswärtigen Posten ein, um für jeden Fall gesammelt zu sein.

### Den 17. September

zeitlich früh brach das Korps nach Frohburg auf, um bei der großen Ueberlegenheit des Feindes keinem Affront ausgesetzt zu sein. Geithain blieb stark besetzt, um den Feind genau zu beobachten, und es wurde dem General Baumgarten, mit welchem fortwährend über Mittweida nach Chemnitz kommuniziert wurde, von diesen Vorfällen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Nachricht gegeben[32]). Gegen Abend lief die Nachricht ein, daß der Feind Colditz verlassen habe und nach Grimma marschiert sei, worauf das Korps

den 18. September

zeitlich früh von Frohberg nach Geithan marschierte, um den Feind zu verfolgen und seinen Marsch zu beobachten, wobei von seiner Arrieregarde einige Gefangene gemacht worden sind. Nachdem man sich sofort die Ueberzeugung verschafft, daß der Feind nach Leipzig marschiert, wahrscheinlich um sich mit dem eben dort in gleicher Absicht gebildeten Streifkorps des Generals Lefèbvre-Desnouettes zu vereinigen, brach auch ich

am 19. September

von Geithain auf und marschierte diesen Tag nach Borna, wohin alle detachierten Abteilungen beordert worden sind, in der Absicht, den Feind dann mit dem ganzen Korps verfolgen zu können, der seinen Marsch nach Leipzig schnell fortsetzte. Unter diesen Umständen war es notwendig, sich dem General Thielemann zu nähern, welcher gegen Merseburg stehen sollte. Das Streifkorps marschierte daher

am 20. September

nach Starsiedel, wo drei Mann von der französischen Gardeinfanterie gefangen wurden, deren Erscheinen auf eine nahe feindliche Kolonne schließen ließ, obschon es diese Leute nicht gestanden hatten. In der Tat wurde bald darauf von meiner auf der Straße nach Lützen vorrückenden Avantgarde gemeldet, daß auf dieser Straße eine bedeutende feindliche Infanteriekolonne fühlbar sei, die nach Weißenfels zu marschiere. Ich ließ meine Avantgarde rechts und links im Trabe auf die Straße vorrücken und das Gros en front so schnell als möglich folgen. So wie der Feind dieser Bewegungen gewahr geworden, teilte sich seine Kolonne, indem der größere Teil auf eine befremdliche Art auf meine Truppen loslief, der kleinere Teil aber, in der Stärke einer Kompagnie, sich auf Lützen zurückzog. Es zeigte sich auch bald, daß der erstere Teil 500 Mann kriegsgefangene Soldaten der alliierten Mächte waren, die sich bei Ansicht meiner Truppen selbst ranzionierten, während deren Eskorte sich nach Lützen flüchtete, nachdem sie im Fortgehen noch in den Haufen hineingefeuert hatten. Diese Truppe erreichte auch wirklich vor meiner Avantgarde Lützen, da sie

---

[23]) Im Abdruck in den M. d. K.-A. folgt hier (S. 275) eine Stelle, die im Originalmanuskript fehlt: „Die französische Armee war indessen fortwährend in Bewegung gegen Leipzig und die böhmische Grenze und bei Breitenau standen noch am 15. bei 10.000 Mann im Lager. Indes scheint dies nicht so sehr auf einen ernstlichen Angriff auf Böhmen, als auf Maskierung seiner inneren Operationen und auf Sicherung seiner Flanke und Rücken behufs der Zufuhren bezweckt zu sein." Und der Herausgeber bemerkt dazu in einer Note: „Diese Ansicht Mensdorffs, welche er auf dem Armeeoberkommando meldete, war, wie Befehle Napoleons (Correspondance de Napoléon Ier, XXVI) und dessen weitere Maßnahmen zeigen, vollkommen richtig.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auf der Straße war, während meine Kavallerie die sehr durchweichten Felder durchreiten mußte, wobei die Pferde bis an die Knie versanken, weshalb auch die bei der Eskorte gewesenen Gendarmen zu Pferd, die sich in das Feld hineinwagten, gefangen worden sind. In der Hoffnung, diese feindliche Truppe gefangen zu nehmen, ließ ich sie durch den Rittmeister Schell zur Uebergabe auffordern, doch es wurde auf ihn geschossen, er selbst verwundet, und der Feind bereitete sich, das mit einer Mauer umgebene Lützen zu verteidigen. Ohne Infanterie und Geschütz mußte ich aber um so mehr auf diese Unternehmung verzichten, als es inzwischen Nacht geworden und mich andere Umstände von da abriefen. Es wurden nämlich bei einbrechender Nacht von dem auf der Straße gegen Weißenfels abgeschickten Detachement meiner Avantgarde erstens ein zwischen Groß- und Klein-Görschen aufgestellter feindlicher Beobachtungsposten von zehn Dragonern aufgehoben und bald darauf ein feindlicher Kurier aufgefangen, welcher unter anderen die hier abschriftlich folgenden Briefe trug, wovon die Originalien an das große Hauptquartier eingeschickt worden sind.

Inhalt der aufgefangenen französischen Briefe:

I.

Lettre du Général de Division Comte de Hochberg au Général Margaron à Leipzig.

Mon Général,

J'ai l'honneur, de Vous adresser une lettre du Général Lefèbvre, que je viens de recevoir. Il couche ce soir à Naumburg. L'ennemi s'est retiré sur Zeitz et Jena et la route d'Erfurt va être libre. Le Général Lefèbvre m'a engagé de faire partir tous les hommes des dépôts de la cavallerie, qui s'étaient refugiés ici, et que j'ai fait réunir. J'attends la colonne de prisonniers, qui m'a été annoncée de Leipzig et qui n' est pas encore arrivée. J'ai écrit au Général Lefèbvre pour protéger la marche de cette colonne quand elle partira d'ici et j'attends encore pour cela sa reponse.

Les subsistances commencent à manquer ici et il est bien nécessaire de purger la ville. Tout est tranquille, mes reconnaissances n'ont pas rencontré l'ennemi.

Veuillez agréer, mon Général, l'assurance de ma haute considération

Le Général de Division:
Comte de Hochberg.

Weissenfels, le 20. Sept.

II.

Copie d'une lettre écrite par le Général Lefèbvre-Desnouëttes au Général Hochberg pour le Général Margaron.

Naumburg, le 20. Sept.

Hier en quittant Weissenfels j'ai rencontré l'ennemi près de Freiburg, nous l'avons culbuté, lui avons tué du monde et fait des prisonniers et plus nous avons eu le bonheur de délivrer la garnison de Merseburg et d'autres prisonniers, que l'ennemi émmenait au nombre de 1000 à 1200 hommes. Cependant l'ennemi ayant défendu le port de Freiburg avec du canon la retardé notre marche. Je n'ai pu empêcher, comme Vous devez voir par la position que nous occupions, le général Thielemann de se jeter avec son

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

corps sur la route entre Naumburg et Eckhardsberg; il fuyait, mais il a mis l'épouvante dans notre colonne de dépôts, il a culbuté et pillé une quarantaine de voitures chargées de bagage, a tué une douzaine d'hommes et fait environ 100 prisonniers, dont la plupart sont déjà échappés de leurs mains; tout ce que j'ai pu faire pour hier au soir c'est d'arriver à dix heures à Poppel, qui est entre Eckhardsberg et Naumburg. Ce matin je suis venu ici, l'ennemi ayant passé le défilé de Kösen et suivi la route de Zeitz d'après tous les rapports que je reçois.

Je resterai aujouid'hui ici. Je vous engage à faire filer tous les hommes de la colonne du Général Noirot, qui avait rétrogradé sur Weissenfels; faites les marches autant en ordre que possible, je les protégerai de tous me moyens.

J'ai l'honneurs etc.

Général.

N'ayant rien de plus à Vous dire, je me borne à Vous donner copie de la lettre que j'écris au comte de Hochberg; il paraît certain que l'ennemi a au moins 4 canons avec lui.

III.

Weissenfels, le 20. 7bre 1813.

Mon Général,

Étant arrivé ce matin à sept heures à Naumburg, je n'ai pas pu continuer ma route sur Erfurt, étant net coupé par l'ennemi dans tous les points. Je me mis de tenir quelques heures et me réunis avec l'autre officier porteur de mêmes dépêches, qui venait deux heures plus tard, et n'étant point sûr dans cette ville, il nous a fallu rétrograder sur Weissenfels, ou il y a une colonne de Badois. Dans ce moment nous recevons l'avis du général de Division Commandant de la dite Colonne que la communiquation soit ouverte déjà et nous poursuivrons sur le champ notre destination. C'est à huit heures du soir. Vous ayant rendu part de notre détention j'ai l'honneur de Vous saluer, mon Général, avec le plus parfait respect.

Lempicki (?)
Capitaine
membre de la garde d'honneur polonaise.

Der Inhalt dieser aufgefangenen Briefe machte mich genau mit der Lage der Dinge bekannt, ich verließ sofort Lützen und sammelte meine Truppen bei Starsiedel, wo ich die Nacht zugebracht, den Transport der befreiten 500 Gefangenen organisiert und deren Zurückführung angeordnet hatte. Der blessierte Rittmeister Schell wurde gleichfalls mit diesem Transport zurückgeschickt. Während der Nacht hielt ich die Straße zwischen Lützen und Weißenfels sowie zwischen Lützen und Leipzig besetzt, ohne daß es der Feind geahnt hätte, wobei noch mehrere feindliche Mitteilungen interzeptiert wurden. Indessen wurde unter den gegenwärtigen Umständen meine Vereinigung mit dem bei Zeitz stehenden Generalleutnant Thielemann notwendig, da der Feind unter Lefèbvre-Desnouettes gewiß nicht säumen dürfte, von Naumburg gegen Zeitz vorzurücken. Ich brach daher

den 21. September

von Starsiedel auf, ließ zu Mölsen abfüttern und traf mittags in Zeitz ein, wo die Vereinigung meines Korps mit jenem des General-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

leutnants Thielemann bewirkt worden ist. Die beiden Korps lagerten vor Zeitz an der Elster, über welchem Flusse die vorwärtige Gegend durch Beobachtungsposten eklairiert wurde.

Den 22. September

hielten die beiden Korps in Erwartung des Feindes bei Zeitz Rasttag, dessen die ermüdeten Truppen und Pferde des Generals Thielemann besonders bedurften. Auch waren zwei Regimenter Kosaken, welche nach der Affäre, die General Thielemann bei Naumburg zu bestehen hatte, vom Korps getrennt worden sind, noch nicht wieder bei seinem Korps eingetroffen. (Sie rückten erst am folgenden Tag ein.) Schon an diesem Tage hatte sich der Feind auf der Straße von Naumburg gezeigt, zog sich aber, als man ihm mit einer Abteilung entgegen gekommen war, alsbald wieder zurück.

Den 23. September

nachmittags aber wurde das Korps vom Feind alarmiert, der von Teuchern her durch die Posten des Generals Thielemann unbemerkt bis fast an die Brücke der Elster herangesprengt kam. Ich rückte ihm mit der gewöhnlich beihanden gehabten Bereitschaft von ungefähr 200 Pferden rasch entgegen, warf seine vorpoussierten Truppen zurück und fand das ganze Korps des Generals Lefèbvre in Vorrückung. Indessen verging der Nachmittag mit beiderseitigen Manövers und Plänkeln und der Feind hatte sich vorwärts Teuchern gelagert, da er sich durch die unsererseits genommene Maßregel verhindert sah, an diesem Tage weiter vorzurücken. Es lag indessen weder im Zweck noch in der Absicht der beiden Korps, es mit einem weit überlegenen Feind, wie es General Lefèbvre war, aufzunehmen, wodurch alles aufs Spiel gesetzt worden wäre, im Gegenteil war es den Umständen und der Klugheit entsprechender, die Stellung bei Zeitz zu verlassen. Unsere beiden Korps zogen sich schon abends auf die Höhen hinter Zeitz zurück, während die Uebergänge über die Elster besetzt gehalten wurden. Hier nun wurde beschlossen, den weiteren Angriff nicht abzuwarten und nach Altenburg zurückzugehen, indem zur Maskierung dieses Rückzuges zwei Regimenter Kosaken unter Kommando des Obersten Michael Orloff mit dem Befehl zurückgelassen werden sollten, sich mit dem Feinde nicht einzulassen, sondern allmählich vor dem vorrückenden Feinde zurückzugehen. Demgemäß marschierten die beiden Korps

den 24. September,

zeitlich früh, nach Altenburg zurück, nahmen rückwärts von dem hinter diesem Orte befindlichen Bache eine angemessene Stellung und erwarteten abermals den unvermeidlichen Angriff des Feindes. Der Feind folgte der zurückgelassenen Arrieregarde langsam nach und griff uns gegen Mittag in unserer Stellung an, die wir, nach einigen zweckmäßigen Manövern, nachdem man sich gegenseitig kanoniert und der Feind Miene gemacht hatte,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

uns links zu umgehen, gegen Abend aus derselben Ursache auch wieder verließen. Die beiden Korps gingen sofort noch an demselben Tage bis Gösnitz zurück, wo Stellung genommen worden ist, die Arrieregarde blieb an der Pleiße aufgestellt und hielt die darüber führende Brücke besetzt. Um indessen ganz aus dem Bereich des Feindes zu kommen und sich dem General Baumgarten zu nähern, marschierten unsere beiden Korps

den 25. September

bis Zwickau, um dort erst über die anderwärtigen Kriegsoperationen Nachrichten einzuziehen und darnach die diesseitigen zu entwerfen. Der Verlust meines Korps in den Gefechten vom 23. und 24. betrug ungefähr 30 Mann Tote und Blessierte. Der Feind blieb mit dem Gros bei Altenburg stehen und entsendete nur Beobachtungsparteien gegen Zwickau und nach Waldenburg, um zu requirieren.

In Zwickau angekommen, wurde zwischen General Thielemann und mir alsbald festgesetzt, daß, falls der Feind seine offensiven Bewegungen fortsetzen sollte, die beiden Korps sich nunmehr teilen und das eine nach Chemnitz, das andere nach Schneeberg marschieren soll, indem es dasselbe war, ob die beiden Korps vereint oder jedes einzeln dem etwa vorrückenden Feind ausweichen, dagegen, wenn der Feind das eine oder das andere Korps angreift, das nicht angegriffene dem Feinde in die Flanke und den Rücken fallen könne.

Den 26. September

machten indessen beide Korps bei Zwickau Rasttag, weil in der Früh von dem Kosakenhetman Graf Platow von Chemnitz her die Nachricht einging, daß er mit einem zusammengesetzten Korps von 3000 Pferden, ein paar Kompagnien Infanterie und mit sechs Geschützen über Penig gegen den Feind im Anzuge sei. Diese erwünschte Nachricht veränderte wesentlich den gestern entworfenen Plan und es wurde sofort beschlossen, daß Hetman Platow eingeladen werden solle, vereint mit unseren beiden Korps den Feind am 28., vormittags 10 Uhr, in seiner Stellung vor Altenburg anzugreifen, wovon sich günstige Resultate erwarten ließen und wozu auch gleich die Disposition entworfen und dem General Platow mit der Anfrage mitgeteilt worden ist, ob er damit einverstanden sei. Es sollte aber erst die Antwort General Platows abgewartet werden. Inzwischen sind auch zwei österreichische Kavalleriehaubitzen hier zum Korps des Generals Thielemann gestoßen. General Czernytscheff streifte auch auf dem linken Elbeufer und alles deutete auf die nahe offensive Vorrückung der alliierten Armeen, zu welchem Ende und behufs deren Verpflegung, nach vom Fürsten Schwarzenberg an mich gelangten Befehlen, in der Gegend von Zwickau große Verpflegsvorräte gesammelt werden mußten. Die Antwort des Hetmans Platow langte in der Nacht ein und war der geschehenen Aufforderung ganz entsprechend. Um dem Feinde näher zu sein und Zeit zu gewinnen, rückten unsere beiden Korps schon

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

am 27. September

bis an die „Neue Schenke" vor; dieser Marsch geschah aber erst gegen Abend, um dem Feinde diese Vorrückung zu verbergen.

Den 28. September,

früh 6 Uhr, setzten sich unsere beiden Korps in Bewegung. Ich führte die Avantgarde und deren aus meinem Korps bestehende Unterstützungstruppen. General Thielemann folgte mit seinem Korps als Reserve nach. Wir dirigierten unseren Marsch in die linke Flanke des Feindes, während Platow ihn en front angreifen sollte. Bei Gößnitz angelangt, hörten wir von Altenburg her eine heftige Kanonade, die sich aber allmählich nach rückwärts fortzusetzen schien. Es war außer Zweifel, daß Graf Platow und der unter ihm kommandierende Fürst Kudatscheff den Feind gegen die Verabredung viel früher angegriffen hatte oder selbst von ihm angegriffen worden waren, welch ersteres sich bestätigte[24]). General der Kavallerie Graf Platow und Fürst Kudatscheff haben nämlich vernommen, daß eine feindliche Abteilung, von der Elbe her kommend, bis 5000 Mann stark zu Mittweida eingerückt sei, beschlossen daher, ohne die Ankunft unserer Truppen abzuwarten, den Feind am 28. früh erst bei Altenburg anzugreifen und nach dessen Zurückwerfung dem von Mittweida vorrückenden Feinde entgegenzumarschieren. Sie fanden den bei Altenburg versammelten Feind, 7000 bis 8000 Mann stark.

Ich setzte mich mit der Avantgarde in vollen Trab, kam, von General Thielemann gefolgt, um halb 8 Uhr bei Altenburg an[25]) und fand den von Fürst Kudatscheff lebhaft angegriffenen Feind schon aus diesem Orte verdrängt und in vollem Rückzug auf der Straße nach Zeitz begriffen; indeß setzte er sich noch in verschiedenen Positionen fest, die er hartnäckig verteidigte. Um 9 Uhr erschien unsere Tete in des Feindes rechter Flanke und beschleunigte nicht nur dadurch seinen Rückzug, sondern trug auch das meiste dazu bei, daß im Laufe des Tages so viele Gefangene gemacht worden sind. Wir setzten die Bewegungen in des Feindes rechte Flanke stets im Trabe mit dem besten Erfolg fort. Der Feind retirierte ebenfalls im Trab. Mehrere in Front, Flanke und Rücken seiner zahlreichen Artillerie glücklich ausgeführte Kavallerieattacken machten ihm viel Schaden, die Haupttruppe fand aber immer wieder Zeit, sich frisch aufzustellen und ihre Artillerie aufzuführen. Einige Truppen des herangekommenen Generalleut-

[24]) Dies berichtigt die Ansicht, daß Platow aus persönlichem Ehrgeiz den Kampf begonnen, um den Erfolg allein einzuheimsen. Eine solche Initiative lag gar nicht in dem ziemlich passiven Charakter Platows. Eher wäre dies dem sehr unternehmenden GM. Prinzen Kudatscheff zuzutrauen gewesen. (M. d. K.-A., a. a. O.)

[25]) Marschleistung: Vom Biwakplatz nächst der „Neuen Schenke" (heute „Silberner Pelikan" oder „Esels-Schenke"), südlich Meerane bis auf das Gefechtsfeld 18 Kilometer in 1 Stunde und 30 Minuten, die letzten 10 Kilometer in einer Trabrepriſe. (M. d. K.-A.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nants Thielemann machten gleichfalls mit Erfolg schöne Angriffe. Rittmeister Szimits von Hessen-Homburg hat mit der Eskadron des blessiert abgegangenen Rittmeisters Schell gleichfalls eine sehr entschlossene Attacke auf die polnische Garde gemacht und sich sehr ausgezeichnet. Der russische Oberst Davidoff, welcher ein Kosakenregiment führte, hat die zahlreichen feindlichen Plänkler im Rücken angegriffen und ihnen viel Schaden zugefügt. Auf diese Art wurde der Feind, der in großer Unordnung flüchtete, über die Elster zurückgeworfen und noch fort verfolgt. In Zeitz haben 200 Mann der italienischen leichten Infanterie sich in eine in der Vorstadt gelegene Fabrik geflüchtet und in Unkenntnis ihrer Lage dieselbe verteidigt.

General Thielemann ließ, während ich den flüchtigen Feind noch weiter verfolgte, mehrere Husaren von Erzherzog Ferdinand, dann Chevauxlegers von Klenau und eine Anzahl Kosaken absitzen, welche unter Anführung des Leutnants Szulke von Ferdinand-Husaren die erwähnte Fabrik erstürmt und erobert haben. Ich hatte Ursache, mit den Truppen unter meiner Führung vollkommen zufrieden zu sein. Alles hat sich mit ausgezeichnetem Mute geschlagen.

Der Feind wurde bis gegen Weißenfels verfolgt, ich selbst folgte bis Naundorf, denn er hatte sich geteilt und der eine Teil soll bis Leipzig marschiert sein. Fürst Kudatscheff machte gegen 1500, General Thielemann und ich gegen 500 Gefangene. Wir konnten sie nicht genau zählen, weil von Altenburg bis Zeitz und Naundorf bei der sehr raschen und zweckmäßigen Verfolgung beständig Gefangene eingebracht und zurückgeführt wurden. Ich selbst sah zwei eroberte feindliche Kanonen, es sollen aber in allem fünf erobert worden sein[26]).

Nachdem der Feind, ganz aus dem Feld geschlagen, sozusagen aus dieser Gegend verschwand, kehrten alle Truppen, nach Zurücklassung der nötigen Beobachtungsposten bei Teuchern und Mutschau, nach Zeitz zurück, wo ein Lager bezogen und die Nat zugebracht wurde[27]).

Der Verlust meines Korps im Verlauf dieses glänzenden Tages war verhältnismäßig gering; überhaupt war der ganze Verlust der drei Korps unbedeutend.

## Den 29. September.

Die Vorfallenheiten des gestrigen Tages wurden heute ins Hauptquartier berichtet.

Wie oben gesagt wurde, stand der Feind, der sich überhaupt von der Elbe her auszubreiten anfing, auch in der Gegend von Mittweida. Er war schon im Vorrücken begriffen und es mußte ihm entgegengegangen werden. Im Einverständnis mit dem Hetman Platow mar-

---

[26]) Nach Angabe der Verbündeten tatsächlich 5, nach französischen Angaben 3 bis 4. — Vgl. zu diesem Tageskapitel den Bericht A, I auf Seite 88 dieses Bandes.

[27]) Die Mensdorffschen Truppen hatten an diesem Tage 93 bis 100 Kilometer zurückgelegt, davon über die Hälfte im Gefechte. (M. d. K.-A.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schierten daher die drei Korps diesen Morgen nach Altenburg, um vereint den Feind nach Umständen anzugreifen.

Um nähere Nachrichten vom Feinde einzuziehen, die weitere Disposition zum Angriffe zu verabreden und zugleich die gar sehr ermüdeten Truppen und Pferde etwas ausruhen zu lassen, sind die drei Korps

den 30. September

bei Altenburg geblieben. Inzwischen hatte nach eingegangenen Rapporten der Feind schon Penig besetzt und sollte am folgenden Tage dort angegriffen werden. Gemäß der über die Art dieses Angriffes mit Graf Platow stattgefundenen Verabredung marschierte dieser noch im Laufe dieses Tages mit seinem Korps nach Frohburg und mein Korps sollte am folgenden Tage behufs des Angriffes rechts gegen Penig vorrücken. General Thielemann marschierte aber mit seinem Korps gegen Weißenfels ab. Doch über Nacht erhielt ich von Graf Platow mit der Nachricht, daß ihm ein Beobachtungsposten vom Feinde aufgehoben worden sei und daß er sofort den Feind angreifen müsse, die dringende Aufforderung, sogleich aufzubrechen und seinen Angriff auf Penig zu unterstützen. Ich setzte mich daher um Mitternacht mit meinem Korps in Marsch, um meiner Meinung nach durch eine Flankenbewegung Graf Platow zu degagieren, war daher verwundert, als ich

am 1. Oktober

schon bei dem Dorfe Beiern auf feindliche Vorposten stieß, die ich mit meiner Avantgarde warf und dabei etwa 30 polnische Ulanen gefangen nahm. Die dort getroffene Infanterie, mit der sich ein ziemlich heftiges Gefecht entspann, zog sich nach dem Dorfe Steinbach zurück, welches sie erst verließ, als das Dorf durch meine Kosaken rechts umgangen war. Indessen war ich in der Erwartung, bald von Graf Platow etwas zu hören, den ich zwischen Frohburg und Penig gleichfalls mit dem Feinde handgemein glaubte. Es kam aber bald darauf der Generalmajor Fürst Kudatscheff zu mir mit der Nachricht, daß Graf Platow inzwischen von Frohburg abmarschiert sei, sich hinter meinen Truppen gegen Waldenburg zu dirigiere und mich meinem Schicksal überließ. Da ich auf diese Art nun ganz allein dem Feinde gegenüberstand und ohne Nachteil das Gefecht, worin ich engagiert war, nicht abgebrochen werden konnte, blieb nichts anderes übrig, als alles anzuwenden, um Penig zu nehmen, welches mir auch gelang, nachdem der Feind auf seiner linken Flanke umgangen und so gezwungen worden war, sich nach Rochlitz zurückzuziehen. Ich besetzte demnach gegen 1 Uhr nachmittags Penig. In der darauffolgenden Nacht erhielt ich von dem in Lunzenau als Pikett aufgestellten Husarenoffizier die Meldung, daß er mit Uebermacht angegriffen worden sei und sich nach Penig zurückziehe. Auf diese Nachricht setzte ich mit meinem Korps von dem rechten auf das linke Mulde-Ufer, schickte dem erwähnten Posten eine Unterstützung entgegen und wartete die weiteren Nachrichten ab. Indessen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schien dies nur ein Versuch zu einem Ueberfall gewesen zu sein, und da er nicht gelang, zog sich der Feind in derselben Richtung gegen Mittweida wieder zurück.

Ich ging daher mit dem Korps

den 2. Oktober

morgens wieder in das alte Lager auf das rechte Muldeufer. Dieser Tag wurde zugebracht, um von allen Seiten Kundschaft vom Feinde und der Lage der Dinge überhaupt einzuziehen. Da der Feind sowohl gegen Rochlitz als gegen Mittweida stand, so wurden nach diesen Orten und gegen Frohburg Vorposten aufgestellt.

Den 3. Oktober.

Der Feind griff von Frohburg her heute das Korps abermals an. Meine Vorposten, unterstützt von einer Eskadron Husaren, trieben den Feind anfangs zurück. Da es aber meine Pflicht nicht sein konnte, auf dieser Straße vorzurücken, vielmehr es nötig war, Mittweida zu beobachten, so zog ich mich anfangs auf die Höhen hinter Penig zurück, später aber bis Röhrsdorf auf der Straße nach Chemnitz, nachdem der Feind Penig besetzt hatte und dort stehen geblieben war. Hier wurde mir durch den k. k. Major und Flügeladjutanten Rosty der russische Wladimirorden 3. Klasse überbracht.

Den 4. Oktober

in der Früh marschierte das Korps nach Lichtenstein, um dann seiner neuen Bestimmung zufolge abermals gegen die Elster vorzugehen in der Absicht, die schon begonnene Errichtung der Armeemagazine in Zwickau zu unterstützen und die Gegend behufs des Marsches des Armeekorps des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai zu eklairieren, das gestern zu Marienberg eingetroffen und samt der ersten leichten Division des Fürsten Moritz Liechtenstein[28]) gegen Gera zu marschieren bestimmt war.

Als das Streifkorps im Marsche auf Lichtenstein begriffen war, bemerkte ich auf der Straße von Zschopau nach Chemnitz, nicht weit dieser letzteren Stadt, ein Gefecht, und zwar den Feind im Vorrücken, unsere Truppen hingegen, die ich für die Avantgarde des Klenauschen Korps hielt, im Rückzuge begriffen. Es war augenscheinlich, daß eine Diversion in des Feindes Rücken diesen zum Rückzuge zwingen und von wesentlichen Folgen sein müsse. Ich kehrte daher sogleich mit meinem Korps um und marschierte im Trab nach Chemnitz zu. Es wurde mir fast zu gleicher Zeit gemeldet, daß Graf Platow mit seinen Truppen nicht weit von mir gleichfalls im Anmarsch sei und so wie er von der Lage der Sache in Kenntnis kam, auch zu denselben Zwecken mitwirken wolle. Der unter ihm kommandierende Generalmajor Fürst Kudatscheff setzte sich alsbald auch in Trab und dirigierte seinen Angriff in die rechte Flanke des Feindes, Chemnitz links lassend. Unter

[28]) Ueber Moritz Joseph von Liechtenstein s. Wurzbach, Biogr. Lex., 15, 168 ff. — M. d. K.-A., a. a. O. (S. 287).



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

diesen Umständen dirigierte ich nunmehr meinen Marsch links von Chemnitz, ging dort über die Gablenz und marschierte im Trab und Galopp auf der Straße nach Oederan, wohin der Feind, nachdem er sich in Flanken und Rücken so unvermutet angegriffen sah, sich in größter Unordnung flüchtete. Das Korps von Klenau besetzte nachmittags Chemnitz und ich kehrte dann gleich wieder auf der Straße nach Penig zurück, wo inzwischen der Feind eine Rekognoszierung gegen Chemnitz vornahm. Zur rechten Zeit angelangt, warf ich den Feind zurück und verfolgte ihn bis hinter Hartmannsdorf. Hier ließ ich einen Vorposten stehen, stellte solche auch gegen Mittweida längs der Gablenz auf und führte das Korps hinter Röhrsdorf ins Lager, während ich für meine Person mich nach Chemnitz verfügte, um mich über die Lage der Sachen mit Graf Klenau zu besprechen. Des Nachts wurden meine Vorposten zwar wieder von Penig her angegriffen, doch war dies nur eine schwache Rekognoszierung, die leicht abgewiesen worden ist.

Den 5. Oktober

vormittags wurde die von meinem Korps behauptete Stellung an Truppen des Armeekorps des Generals der Kavallerie Graf Klenau übergeben, welche Chemnitz stark besetzt hatten, und ich konnte nun meiner neuen Bestimmung unbehindert folgen. Das Korps brach auch gleich nachher auf und marschierte heute bis Rüßdorf bei Lichtenstein, wo es die dort zusammenlaufenden Verbindungswege besetzt hielt und durch diese Stellung die rechte Flanke der nach Gera vorrückenden Division des Fürsten Liechtenstein deckte.

In Lichtenstein wurde das Korps des Graf Platow gefunden. Altenburg wurde heute wieder vom Feinde besetzt, und zwar von den Truppen des Fürsten Poniatowski.

Den 6. Oktober

marschierte das Korps über Glauchau, Crimmitschau nach Ronneburg und es wurde die Verbindung mit der leichten Division Fürst Liechtenstein eröffnet, welcher einen Angriff auf Jena und den dort zur Deckung der feindlichen Haupt-Kommunikationslinie aufgestellten Marschall Augereau beabsichtigte und deshalb erst nähere Erkundigungen über die Stellung des Feindes in dieser Gegend und die Lage der Sachen überhaupt einziehen wollte. In dieser Absicht blieb auf Ansuchen des Fürsten Liechtenstein das Streifkorps

den 7. Oktober

bei Ronneburg stehen, um sich mit ihm noch näher über diesen Angriff zu verständigen und deshalb die nötigen Kundschaften einzuziehen.

Die große vereinigte Armee war inzwischen auf allen Punkten im Anmarsch auf Leipzig, wo sich auch die Hauptmacht des Feindes zu konzentrieren scheint.

Während das Streifkorps des Generalleutnants Thielemann zur Rechten an der Saale vorrückt und im Einvernehmen mit der

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Division Liechtenstein operiert, um bei der Unternehmung auf Jena mitzuwirken, marschierte mein Streifkorps in derselben Absicht gleichfalls vorwärts gegen Jena und

den 8. Oktober

bis Kloster Laußnitz. Bei der Ankunft daselbst erfuhr ich, daß bei Eisenberg ein Lager aufgeschlagen sei. Da es vorher nötig war zu erfahren, ob feindliche oder unsere Truppen da kampieren, indem Fürst Liechtenstein mit General Thielemann früherer Verabredung gemäß zu dem beabsichtigten Angriff nach Jena marschieren und ich ihre rechte Flanke decken sollte, so mußten bei Eisenberg eher feindliche Truppen supponiert werden. Demnach ließ ich durch eine Patrouille rekognoszieren und als ich zu meiner Verwunderung erfuhr, daß es die Truppen des Fürsten Liechtenstein und des Generals Thielemann seien, ließ ich mein Korps bei Kloster Laußnitz das Lager beziehen und verfügte mich für meine Person nach Eisenberg, um die weiteren Operationen zu verabreden. Ehe ich aber noch die Anwesenheit des Fürsten Liechtenstein bei Eisenberg sicher wußte schickte ich Leutnant Arnstein von Hessen-Homburg-Husaren nach Jena ab, mit dem Befehl, den Fürsten Liechtenstein aufzusuchen, Nachrichten vom Feind einzuziehen und womöglich nach Jena selbst zu gelangen, welches auch geschehen ist. Nach eingegangenen Nachrichten stand das ganze Armeekorps des Marschall Augereau, 14.000 Mann und 14 Kanonen stark, vereint bei Jena in der festen Stellung von Vierzehnheiligen. Ihn darin anzugreifen, wäre unter den gegenwärtigen Umständen, da es immer ein partieller Angriff sein und für die Hauptoperation dermal keine Folgen haben konnte, sehr gewagt und unzeitig gewesen, obschon die beiden Uebergänge über die Saale bei Camburg und Dornburg in unseren Händen waren. Fürst Liechtenstein gab daher die Unternehmung auf Jena auf und man begnügte sich damit, das rechte Saale-Ufer vom Feinde zu reinigen, durch ausgeschickte Streifkorps den Feind, der ohnedies in dieser Stellung lang nicht bleiben konnte, in weiterer Linie und bei Jena zu alarmieren und ihn dadurch zu irgend einer Bewegung zu vermögen. Dergleichen Parteien wurden über Lobeda und Burgau, dann über Camburg und Dornburg auch wirklich entsendet. Marschall Augereau, dadurch um seine Kommunikation mit Leipzig besorgt gemacht, fing indessen seine unausweichliche Bewegung dahin an, und uns wurde die Aufgabe, ihm auf diesem Marsche die größtmöglichen Verluste beizubringen und zu diesen Ende ihm auf der Hauptstraße dahin zuvorzukommen. Diesem nach wurde festgesetzt, daß das Defilee von Wethau, auf der Straße von Naumburg nach Weißenfels liegend, vor dem Feinde besetzt und dieser so an der vorhabenden Vereinigung mit der großen Armee gehindert werden solle. Im Einklang mit der Vorrückung der Division Liechtenstein sowie des Korps des Generalleutnants Thielemann und auch infolge der erhaltenen allgemeinen Armee-Dispositionen, marschierte ich daher



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

### Den 9. Oktober

nach Teuchern, von wo ich am selben Tage 200 Pferde unter Führung des Rittmeisters Burghardt nach Weißenfels entsendet habe. Dieser Ort wurde von diesem Kommando bei der Nacht überfallen und 2 Offiziere und 40 Mann gefangen gemacht sowie 200 Infanteriegewehre genommen, welche von den dort gestandenen und einquartiert gewesenen württembergischen Truppen[29]) vor dem Quartier des Kommandanten in Pyramiden aufgestellt waren. Die Mannschaft aber selbst verbarg sich in den Häusern und entkam.

### Den 10. Oktober

rückte gemäß der Verabredung das Streifkorps gegen Plotha, um die rechte Flanke der Division Liechtenstein zu decken, welche nach der Hauptdisposition gemeinschaftlich mit Tielemann Naumburg angreifen und besetzen sollte. Der Feind wurde bei Wethau angegriffen, dieses Defilee auch von uns genommen.

Dadurch in die Notwendigkeit versetzt, sich die Straße nach Leipzig zu öffnen, griff der Feind seinerseits mit Uebermacht an und es entstand ein heftiges Gefecht, in dessen Verfolg die Division Liechtenstein samt dem Korps des Generalleutnants Thielemann der Uebermacht weichend sich zurückziehen mußte. Mein Korps wurde anfangs bei diesem Gefechte nur durch Plänkeleien beschäftigt, indem die vorliegenden Defileen, welche stark von Infanterie besetzt waren, es hinderten, mehr in der linken Flanke des Feindes zu wirken. Als aber die Division Liechtenstein durch die Uebermacht bis gegen Stößen zurückgedrängt worden war, wo sich das Terrain mehr öffnet, ward ich erst in den Stand gesetzt, zugunsten der zurückkehrenden Truppen eine Diversion in Flanke und Rücken des Feindes zu machen, wodurch auch gleich der weiteren Verfolgung Einhalt geschah. Die Division Liechtenstein zog sich nach Zeitz zurück. Ich marschierte mit meinem Streifkorps bis Trebnitz auf der Straße von Zeitz nach Weißenfels und setzte mich links mit den Vorposten des Generalleutnants Thielemann in Verbindung.

### Den 11. Oktober

blieb das Streifkorps in seiner Stellung bei Trebnitz. Das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg war zu Altenburg und die vereinigte Hauptarmee stand auf der Linie von Borna und Grimma en échellons, die leichten Truppen in Zeitz und Groitzsch.

Um die Bewegungen des Augereauschen Korps zu rekognoszieren, es auf seinem Marsche nach Leipzig zu beunruhigen, vorzüglich

---

[29]) Weder beim Korps Augereau noch bei dem Observationskorps Margaron noch überhaupt bei der Muratschen Armeeabteilung befanden sich württembergische Truppen. Solche standen nur beim 4. Korps Bertrand an der Elbe. Hingegen hatten tatsächlich badensische Abteilungen des Observationskorps Margaron Weißenfels besetzt. Es dürfte also ein Irrtum des Autors vorliegen. Möglicherweise passierte um diese Zeit auch ein kleiner württembergischer Ergänzungstransport Weißenfels. (M. d. K.-A., a. a. O.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

aber in der Absicht, die in der gegenwärtigen Lage höchst wichtige Verbindung mit der Armee des Kronprinzen von Schweden, welcher in der Gegend von Halle stehen sollte, zu eröffnen, rückte

den 12. Oktober

das Streifkorps bis Weißenfels vor, welche Stadt einige Stunden vorher von Augereaus Armeekorps, welches nach Leipzig marschierte, verlassen worden war. In dieser Stadt wurde ein französisches Spital von 1200 Kranken und Blessierten gefunden.

Von Weißenfels sendete ich sogleich eine starke Partei nach Merseburg ab, die so sehr gewünschte Vereinigung mit der Armee des Kronprinzen von Schweden zu suchen. Unterwegs begegneten sich meine Patrouillen mit zwei zum gleichen Zweck entgegengesandten des russischen Generals St. Priest, dessen Truppen zu meiner Verwunderung zur schlesischen Armee und nicht zu jener des Kronprinzen gehörten. Die Nachricht über diese eröffnete Verbindung, wodurch dem bei Leipzig sich versammelnden Feind die Kommunikationslinie abgeschnitten und der Kreis um denselben geschlossen ward, ist ohne Verzug in das Hauptquartier nach Altenburg mittelst Kurier (Oberleutnant Globig)[30]) berichtet worden.

Von Weißenfels aus entsendete ich eine Abteilung gegen Pegau, um die Verbindung mit der heute dahin gerückten Division Liechtenstein und vermittelst ihrer mit der großen Armee herzustellen, welches auch geschah, bei welcher Gelegenheit dem Fürsten Liechtenstein die geschehene Verbindung mit der Blücherschen Armee gleichfalls mitgeteilt wurde.

Der vorzüglichste Zweck blieb nun, diese Verbindung im Rücken des Feindes zu erhalten und dazu zu benützen, dessen konzentrierte Stellung bei Leipzig zu rekognoszieren. Zu diesem Ende marschierte das Armeekorps des Feldzeugmeisters Graf Gyulai nach Weißenfels und mein Streifkorps rückte

am 13. Oktober

über Lützen bis Döhlen vor; Generalleutnant Thielemann stand rechts bei Groß-Görschen; dadurch wurde die Verbindung mit Blücher enger und vollständiger.

Von Döhlen aus ging ich mit einer starken Rekognoszierung bis nahe an Lindenau vor, wo ich eine von Merseburg aus gleichfalls dahin geschickte Rekognoszierung unter dem russischen General Umanetz von der (schlesischen) Division St. Priest gefunden, aber nichts vom Feinde entdeckt habe. Mit diesem General wurde die Verabredung genommen, daß wir zusammen in beständiger Verbindung bleiben werden. Meine Vorposten standen bis Miltitz und rechts vor mir stand General Thielemann. Nachdem ich dem Feldzeugmei-

30) Ein Offizier namens Globig war bei den Truppen des Streifkorps nicht eingeteilt. Derselbe dürfte vielleicht der Division Liechtenstein angehört haben. (M. d. K.-A., a. a. O.)

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ster Grafen Gyulai angezeigt, daß die am 10. der Division Liechtenstein vom Feind abgenommenen Gefangenen unter Bedeckung einer Kompagnie sich noch immer in Naumburg befinden und diesen Ort zu verlassen nicht trauen und nachdem ich es für wichtiger hielt, mit meinem Korps so stark wie möglich gegen Lützen vorzurücken, daher die Befreiung dieser Gefangenen mich von meiner wichtigeren Bestimmung abgezogen haben würde, forderte ich den Grafen Gyulai auf, diese Unternehmung durch seine Truppen vollführen zu lassen, was auch wirklich heute dem damit beauftragten Rittmeister Zabubsky von Rosenberg-Chevauxlegers[31]) gelungen ist.

Er nahm dabei 3 Offiziere und 120 Mann gefangen und behauptete dabei unsere Gefangenen, Offiziere und Mannschaft. Die dabei geschehene Besetzung von Naumburg durch unsere Truppen ist d e r m a l von Wichtigkeit.

Die verschiedenen Armee-Korps der Alliierten bewegten sich allmählich gegen Leipzig auf dem rechten, jenes des Feldzeugmeisters Gyulai und die Division Liechtenstein, dann die Streifkorps Thielemann und das meinige auf dem linken Elster-Ufer. Gyulai rückte heute auf Lützen vor. Das große Hauptquartier war am 14. in Zeitz, mein Korps blieb auf Aufforderung des Fürsten Liechtenstein

d e n 14. b i s 15. O k t o b e r

vormittags bei Döhlen, meine Patrouillen habe ich bis Lindenau vorgeschickt, wo der Feind eine Stellung genommen hatte, in der verflossenen Nacht hatte ich in Lützen eine Zusammenkunft mit Feldzeugmeister Graf Gyulai und Fürst Liechtenstein. Der dabei stattgehabten Besprechung gemäß rückte mein Korps auf der Straße nach Leipzig bis Schönau vor, wo ich das Kommando über die Vorposten des Gyulaischen Armeekorps und der leichten Division Liechtenstein übernahm, welche letztere Division anderen Tags sich bei Markranstädt aufgestellt hat. Das Gyulaische Korps, welches anfangs nach Pegau disponiert war, marschierte zufolge späterer Disposition wieder nach Lützen und Feldzeugmeister Gyulai übernahm den Befehl auch über die leichte Division Crenneville und Liechtenstein, dann über die beiden Streifkorps Thielemann und das meinige, um während der auf morgen erwarteten Hauptschlacht auf dem linken Elster-Ufer gegen den bei Lindenau aufgestellten Feind in Verbindung mit der auf dem rechten Ufer rechts und links von Leipzig aufgestellten Hauptarmee zu operieren.

Als ich mit den unter meinen Befehlen gestandenen Truppen der Avantgarde, wozu ich von General Thielemann zwei Kanonen erhalten hatte, zu dessen Angriff vorrückte, fand ich die feindliche Kavallerie mit Geschütz vor Lindenau aufgestellt. Sie ward angegriffen, geworfen und bis nach Lindenau hinein verfolgt, wo ich durch feindliche Infanterie und Geschütz aufgehalten wurde. Nach diesem geschah

[31]) Joseph Freiherr Zabubsky v. Schönthall. — Rosenberg-Chevauxlegers, heute Husarenregiment Nr. 16.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Disposition zufolge der Angriff rechts und links der Elster auf Lindenau durch Infanterie, während meine Truppen sich darauf zu beschränken hatten, die Ebene zwischen Lindenau und Schönau zu behaupten; hinter mir war die übrige Kavallerie aufmarschiert. Indessen blieb der ganze Angriff ohne Erfolg. Den Tag über blieben meine Truppen im Kanonenfeuer und erst bei einbrechender Nacht rückte ich mit meinen Vorposten bis ganz nahe an Lindenau, um welchen Ort herum sie rechts und links an der Elster, und zwar auf die beiden Dörfer Zschocher und Böhlitz gestützt, aufgestellt worden sind. Der letztere Ort war vom zweiten, Zschocher vom ersten Jägerbataillon besetzt, welche zur Division Liechtenstein gehörten. Das Gros meiner Truppen lagerte bei Schönau. Der Feind hingegen, der sich zum Teil durch meine Vorposten zu sehr beengt gefühlt haben mochte, zum Teil auch rekognoszieren wollte, griff über Nacht meine Posten an.

Nachdem ich aber mit einem Teil meiner Truppen herbeigeeilt war und ihn nach Lindenau zurückwarf, blieb er dann ruhig in Behauptung dieses Ortes.

In dieser Nacht ist von der Blücherschen Armee ein Kurier bei mir angekommen, der die Nachricht von der glücklichen Schlacht von Möckern in das Hauptquartier zu bringen beauftragt war. Ich teilte diese Nachricht sogleich dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai und dem Fürsten Liechtenstein mit.

### Den 18. Oktober,

früh um 7 Uhr, wurden meine Vorposten angegriffen. Sogleich begab ich mich auf einen rechts der Straße nach Lindenau liegenden Hügel, von wo ich besser die Bewegungen des Feindes selbst bis hinter Lindenau übersehen konnte, und überzeugte mich, daß eine bedeutende Kolonne aus Lindenau debouchiere. Es war das ganze Armeekorps des Generals Bertrand.

Ich habe von dem Angriff des Feindes sofort dem Feldzeugmeister Gyulai mündlich Nachricht geben lassen, und als später meine Truppen ernstlich angegriffen worden sind und der Feind im Vorrücken beharrt hatte, wiederholte ich die frühere Meldung schriftlich mit dem Beisatz, daß es nicht bezweifelt werden könne, daß der Feind wirklich seinen Rückzug angetreten habe, und daß diese Nachricht nunmehr als verläßlich ins Hauptquartier befördert werden könne. Da indessen der Feind mich sehr stark drückte und ich seiner Macht bei weitem nicht gewachsen war, auch keine Infanterie zur Hand hatte, indem die Infanteriedivisionen gestern auf das rechte Elster-Ufer zur großen Armee beordert worden sind, so schlug ich dem Feldzeugmeister Grafen Gyulai vor, als das einzige, was ich tun konnte, daß ich, meinen linken Flügel refusierend, dem Feinde die Straße überlassen werde, und statt à cheval derselben zu sein, ich sie in der Front behalten wolle, was mir der Lage sehr angemessen schien.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Zu gleicher Zeit schickte ich dem zweiten Jägerbataillon nach Böhlitz, welches durch diese Bewegung von mir und dem Korps getrennt wurde, den schriftlichen Befehl, sich an die Armee des Generals Blücher anzuschließen, sowie es merke, daß ich die eben erwähnte Bewegung ausführe.

Das 1. Jägerbataillon in Zschocher war näher an Feldzeugmeister Gyulai, daher ich es für überflüssig hielt, demselben irgendeinen Befehl zu schicken, um so mehr als es nicht unter mir stand. Es wurde leider in Zschocher vom Feinde umgangen und ganz gefangen.

Feldzeugmeister Graf Gyulai kam später zu mir, hat die von mir inzwischen ausgeführte Bewegung gutgeheißen und brachte einen großen Teil des Tages mit mir zu. Die feindlichen Kolonnen verfolgten indessen ihren Marsch gegen Lützen fort; und nachdem sie keine Gegenwehr mehr gefunden, stellten sie auch das bisher gegen meine Truppen unterhaltene Kanonenfeuer ein. Bis nachmittag 3 Uhr dauerte der Marsch anhaltend fort. Da aber später die Kolonnen lichter wurden und ich den Feind mit einigem Erfolg glaubte angreifen zu können und ihm einigen Eintrag zu tun, habe ich mit einem Pulk Kosaken diesen Angriff auf der Straße zwischen Schönau und Miltitz wirklich ausgeführt und dabei nebst 7 bespannten Pulverkarren 193 Mann aus der Kolonne gefangen genommen; worauf dann der Feind hinlängliche Vorsichtsmaßregeln traf, um von meinen Truppen nicht ferner beunruhigt werden zu können. Mit anbrechender Nacht zog ich mein Korps bis Krautheim zurück, wo es einige Stunden au bivouaque blieb, um die Pferde abzufüttern. In diesem Orte besprach ich mich mit Feldzeugmeister Gyulai und auf die ihm gemachte Vorstellung, wie notwendig es sei, den Feind auf seinem Rückzuge zu begleiten, um sich von seiner Rückzugsdirektion zu versichern, welche Ansicht auch gutgeheißen wurde, brach ich nach Mitternacht abermals mit meinem Korps auf, in der Absicht, wieder die Tete des sich zurückziehenden Feindes zu erreichen.

Nach einem forcierten Marsch und nachdem ich unterwegs meine Pferde nur einmal abfüttern ließ, traf ich mit meinen Truppen

am 19. Oktober

nachmittags bei Gröbitz ein und fand die zwischen Weißenfels und Naumburg liegenden Höhen, woher man den Marsch der feindlichen Kolonnen sowie unsere diesseitigen Bewegungen genau übersehen konnte, schon vom Feinde besetzt. Die Besetzung dieser Höhen von unserer Seite war in jeder Beziehung wichtig. Ich ließ solche denn auch nehmen und sah nun von denselben deutlich, daß der Feind, da Naumburg bereits besetzt war, entschieden seinen Rückzug über Freiberg nehme, welche Entdeckung ich auch sogleich in das Hauptquartier und dem Feldzeugmeister Gyulai angezeigt habe, dessen Armeekorps heute bei Stößen stand.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober machte der Feind einen Angriff, um sich der obenwähnten Höhen

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wieder zu bemächtigen, was ihm auch, da das Gros meiner Truppen etwas weiter bei Prittitz stand, für kurze Zeit gelang. Doch nahm ich die Höhen bald wieder, der Feind ließ nach einer wegen der Dunkelheit der Nacht ohne Erfolg gebliebenen, eine Stunde dauernden Plänkelei von seinem Angriffe nach und meine Truppen blieben im Besitz dieser Stellung.

### Den 20. Oktober.

Ich bemerkte auch heute, daß der Feind seit früh morgens seinen Rückzug nach Freiberg fortsetzte. Gegen Mittag wurde auf meine dem Feldzeugmeister Gyulai gemachte Vorstellung mein Korps durch eine Division Vincent-Chevauxlegers in seiner bisher behaupteten wichtigen Stellung abgelöst, deren fernere Behauptung zur Bedeckung eines bei Naumburg aufgefahrenen Artillerie-Parkes um so notwendiger geworden ist. Nachdem ich abgelöst worden war, marschierte ich mit meinem Korps nach Alt-Flemmingen in der Absicht, am folgenden Tage über Kösen die Tete der feindlichen Kolonne wieder zu gewinnen.

In Naumburg fand ich den Feldzeugmeister Graf Gyulai, mit dem ich mich besprach und von dem ich den Auftrag erhielt, am folgenden Tage zu einem Angriff auf den Feind mitzuwirken, welcher noch hinter der Unstrut vermutet wurde, wo er angegriffen und zu diesem Ende die Brücke bei Freiberg genommen werden sollte.

Auf meine Bemerkung, daß ich, der ich die Avantgarde anführen sollte, der Infanterie bedürfe, um in einem so koupierten Terrain, wie das jenseits der Saale ist, zu agieren, wurde mir das 7. Jägerbataillon und ein Teil des Broder-Bataillons zugewiesen, welche Truppen ich am folgenden Tag, früh 5 Uhr, an der Kösener Brücke als dem Sammelplatz des Armeekorps finden sollte. Obschon dadurch von meiner eigentlichen Bestimmung abgezogen, mußte ich mich dem erhaltenen Befehl fügen und stand

### den 21. Oktober,

früh 5 Uhr, mit meinem Korps diesseits der Saale an der Kösener Brücke, fand aber dort statt der versprochenen Truppen die spätere Disposition des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai, wonach der Ueberzang über die Saale erst um 8 Uhr beginnen und ich auch dann erst die mir zugeteilten Truppen erhalten sollte. Diese Zwischenzeit benützend, ließ ich bei meinem Korps die Pferde abfüttern und begab mich für meine Person auf die Höhen jenseits der Saale, um dieses schwierige Terrain etwas kennen zu lernen. Oben auf der Höhe fand ich Kosaken vom Korps Graf Platow und eine Abteilung Kroaten auf Vorposten, durch welche ich zu meiner Verwunderung erfuhr, daß der Feind sich bereits in dem nahe gelegenen Walde habe sehen lassen, während man ihn noch hinter der Unstrut vermutete. Ich ritt, nachdem ich das Terrain besichtigt hatte, nach Kösen zurück und erfuhr, daß Graf

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Platow selbst sich dort befinde, zu dem ich mich begab, um mich mit ihm zu besprechen.

Während ich mit ihm sprach, fuhr eine Kanonenkugel durch das Haus und überzeugte ihn von der Gegenwart des Feindes, die er gerade, trotz meines Berichtes, leugnete. Ich eilte sogleich zur Brücke und fand die aufwärts gestandenen oben erwähnten Vorposten zurückgedrängt, schon auf en Punkt, die Brücke zu passieren, und die Höhe jenseits der Saale vom Feinde mit Infanterie und Geschütz besetzt.

Sogleich ließ ich diesen Infanterieposten wieder vorrücken, das jenseits an der Brücke gelegene Haus besetzen und schickte meine an der anderen Seite gestandene Kavallerie, die der Feind mit Geschütz beschoß, aus dem Feuer; mittlerweile kam das mir zugewiesene 7. Jägerbataillon herbei, womit ich sogleich das am linken Ufer der Saale gelegene Dorf Neu-Kösen, das schon vom Feinde besetzt war, nehmen ließ, das dann von uns behauptet wurde. Dadurch und nachdem ein gleichfalls herangekommenes Bataillon vom Infanterie-Regiment Froon[32]) die waldige Anhöhe rechts von der Brücke besetzt und behauptet hat, behielt der Feind bloß die steilen Höhen stark mit Infanterie und Geschütz besetzt, weil es ihm daran lag, diese Gegend zur Deckung seines Rückzuges zu behaupten und unser Debouchieren auf das linke Saale-Ufer zu verhindern. Während dieser Zeit defilierte vor unseren Augen ein großer Teil der französischen Armee längs der Höhe auf die nach Weimar führende Hauptstraße. Da unter diesen anders gestalteten Umständen meine Gegenwart hier ferner überflüssig geworden ist, indem auch die mit dem Feind auf dem linken Saale-Ufer engagierten Truppen gar nicht zu meinen Korps, sondern zur Brigade General v. Salins gehörten, dem ich, sobald er ankam, solche auch übergab, so erhielt ich vom Feldzeugmeister Graf Gyulai auf meine wiederholte Vorstellung erst abends die Erlaubnis, meinen Zweck zu verfolgen und mit meinem Korps die Tete des Feindes wieder zu gewinnen.

Zu diesem Ende marschierte ich noch diesen Abend gleich nach erhaltener Erlaubnis bis Prießnitz, nachdem ich bei Kösen auf Ansuchen des Graf Platow das bisher bei mir gehabte Kosaken-Regiment Ilowaisky X gegen jenes des Oberst Elmurusin vertauscht hatte. Auf diesem Marsche nach Prießnitz ließ mich der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, der mit seinem Hauptquartier gerade in diese Gegend kam und mich von den Höhen aus marschieren sah, zu sich holen. Nachdem ich ihm von allem Bericht erstattet, erhielt ich auf mein Ansuchen, um nicht ferner mehr von höheren Generalen in meinen Operationen aufgehalten zu sein, von ihm den mündlichen, später aber von Jena aus den schriftlichen Befehl, mit meinem Streifkorps nunmehr wieder dessen Urbestimmung zu folgen, „auf des Feindes Kom-

[32]) Heute Alt-Starhemberg Nr. 54, Olmütz.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

munikationen zu wirken, mich von dessen Aufstellung und Bewegungen zu überzeugen und auf die Hinderung seiner Transporte so viel möglich Rücksicht zu nehmen, behufs dessen daher um Erfurt herum zu marschieren"; außer dem Fürsten Schwarzenberg sollte auch der Feldmarschalleutnant Graf Bubna von allem in Kenntnis gesetzt werden, welcher die Avantgarde der großen Armee anführte.

Diesem gemäß war mir schnelle Vorrückung das Zweckmäßigste, um dem Feind nach Tunlichkeit einen Vorsprung abzugewinnen und ihm auf jede Art auf seinem Rückzug den größtmöglichen Schaden zu verursachen.

Den 22. Oktober

passierte mein Korps bei Camburg die Saale und marschierte über Apolda bis Weimar. An dieser Stadt fand ich nebst dem Korps des Grafen Platow auch jenes des Generals Thielemann und die Avantgarde des Feldmarschalleutnant Graf Bubna mit dem Feinde engagiert. Es war Lefèbvre-Desnouettes, welcher aber nach einem kleinen Gefecht nicht säumte, das Feld und Weimar zu räumen. An diesem Tage war der Nebel so dicht, daß man kaum auf 20 Schritt die Gegenstände unterscheiden konnte. In Weimar besprach ich mich mit den Generalen Bubna und Thielemann über unsere weiteren Operationen. Und es wurde mit dem letzteren vereinbart, daß wir, Erfurt umgehend, vereint vorrücken würden. Diesem nach marschierten wir

den 23. Oktober

über Tonndorf nach Ichtershausen, wo das Thielemannsche Korps blieb. Das meine ging noch nach Sülzenbrücken. Dort angelangt erfuhr ich, daß zu Dittelsdorf eine feindliche Partie von 100 Mann Kavallerie von der garde d'honneur stehen soll. Ich traf gleich die nötigen Anstalten und setzte mich des Nachts mit 300 Pferden nach diesem Ort in Marsch, um das feindliche Detachement aufzuheben. Indessen ist solches schon abends von dort wegmarschiert und wir fanden nur 3 Kavalleristen, welche nebst noch 20 unterwegs gefundenen traineurs eingebracht worden sind. Ich kehrte erst um 2 Uhr nach Sülzenbrücken zurück. Der am 22. erwähnte außerordentliche Nebel dauerte auch am 23. fort und hinderte mich noch immer, über die feindlichen Bewegungen mehr zu erfahren als durch Kundschafter und Landleute bekannt geworden ist, weswegen ich auch außerstande war, über die eigentliche Richtung des feindlichen Rückzuges etwas näheres in das Hauptqartier nach Weimar berichten zu können. Es wurde daher von der größten Wichtigkeit, die ersten feindlichen Kolonnen zu erreichen, um sich diese Gewißheit zu verschaffen.

Mein Streifkorps marschierte daher

den 24. Oktober

über Tambach. Auf diesem Marsche, und zwar in der Gegend von Gotha, wo ich am nächsten der Heerstraße war, sah ich deutlich

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

die französischen Kolonnen auf Gotha zu marschieren. Der Feind, als er mein Korps gewahr geworden, hat sogar gegen mich einige Abteilungen detachiert, was mich aber nicht hinderte, meinen Marsch unter dem Schutz einer ausgestellten Husarenabteilung bis Schmalkalden fortzusetzen, wo mein Korps als die erste Vortruppe der alliierten Armee mit ungeheuerem Jubel empfangen worden ist. Das Thielemannsche Korps, mit dem ich mich verabredetermaßen bei Tambach vereinigte, bezog hier gleichfalls das Lager. Nach meiner Ankunft zu Schmalkalden entwarfen wir die Disposition für den folgenden Tag.

Es langte indessen in der Nacht der russische General Graf Orloff-Denissow hier an, der den General Thielemann im Kommando seines Korps ablöste, weil der letztere eine andere Bestimmung erhalten hatte. Diesen Wechsel erfuhr ich erst in der Früh, als ich schon abzumarschieren im Begriffe war, wo mir General Graf Orloff durch den kaiserlich-russischen General Fürst Biron als der Nachfolger Thielemanns vorgestellt wurde, den ich sofort mit der gestern verabredeten Disposition bekannt machte, wonach das Thielemannsche, nun Orloffsche Korps eine Stunde nach mir aus dem Lager aufzubrechen hatte.

Mein Korps marschierte

den 25. Oktober

gegen Geisa, um die nicht weit von diesem Orte nach Fulda vorbeigehende Straße zu gewinnen, die wahrscheinlich der Feind zog. Das Orloffsche Korps folgte mir in kurzer Distanz. Zu Dermbach nachmittags 3 Uhr angekommen, erhielt ich die Nachricht, daß der Feind wirklich in starken Kolonnen auf der erwähnten Straße über Vacha nach Fulda marschiere, und die nach Geisa vorausgeschickte Avantgarde ließ melden, daß sie in diesem Orte 6 französische Offiziere angetroffen habe, welche für 10.000 Mann Einquartierung angesagt hätten. Ich ließ den Grafen Orloff sogleich davon verständigen mit dem Beisatz, daß ich meinen Marsch fortsetze, um an den Feind zu kommen. Als ich mit meinem Korps in Bremen (rechts von Geisa) ankam, erhielt ich die Meldung, daß man auf der vorwärts liegenden Straße die darauf marschierenden Kolonnen von den rechts befindlichen Höhen genau sehen könne. Ich verfügte mich selbst auf den nächsten daranstoßenden hohen Punkt und sah wirklich die feindliche Armee unten im Tal vorbeimarschieren, wonach ich sogleich folgenden Angriff beschloß: Ein Regiment Kosaken unter Oberst Elmurusin mit einer Eskadron Husaren unter Rittmeister Balta, der andere Pulk Kosaken des Major Gorin mit einer Eskadron Husaren des Rittmeisters Burghardt rechts vorbrechen und so den von Buttlar marschierenden Feind in die Mitte nehmend, auf der Straße zu der bestimmten Zeit in Karriere angreifen. Die dritte Husaren-Eskadron des Rittmeisters Szimits blieb rückwärts als Reserve aufgestellt, um nötigenfalls da und dort als Unterstützung zu dienen. Später sollte diese Eskadron durch das heranmarschierende Orloffsche Korps abgelöst werden.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:33 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ich sprach den schon früher herangekommenen Grafen Orloff selbst und forderte ihn auf, bei diesem Angriff mitzuwirken, dem er anfangs zwar wegen der Uebermacht des Feindes auszuweichen trachtete, endlich aber doch seine Mitwirkung förmlich zusagte.

Die unerwartete Erscheinung meines Korps an mehreren Orten zugleich brachte Schrecken und Verwirrung in den Feind. Ein Dragonerregiment, welches sich aufzustellen suchte, ergriff die Flucht. Einige aufgeführte Kanonen, die zu feuern anfingen, wurden genommen.

Die linke Angriffskolonne ließ sich durch dieses Kanonenfeuer, nachdem ein Kosakenoffizier verwundet worden war, anfangs etwas aufhalten, und ihr Angriff war daher etwas weniger rasch, was dem Feind sehr zu Nutzen kam. Die rechte Kolonne griff aber unaufhaltsam an.

Der Feind, durch die beiden Kolonnen in der Mitte gefaßt, kam, wie gesagt, in die größte Unordnung, und was sich noch retten konnte, lief nach dem jenseits der Straße liegenden Walde und nach dem Dorf Buttlar hin, das inzwischen der Feind mit Infanterie stark besetzt hatte.

Dieser ebenso schnell beschlossene als kräftig ausgeführte Angriff hatte den besten Erfolg. Das Korps brachte bei einem höchst unbedeutenden eigenen Verlust die feindliche Klonne in Unordnung, nahm zwei Kanonen, zwei Haubitzen und viele Bagage, dann 21 mit 15.000 Paar Schuhen und Charpie beladene Vorspannwagen ab und machte 17 Offiziere und 174 Mann, zusammen 191 Mann, und 150 Pferde gefangen.

Der moralische Eindruck, welchen dieser so wohl gelungene Angriff auf den Feind machte, überwog noch die daraus resultierenden materiellen Vorteile, indem er sich nun wieder auf seiner einzigen Rückzugslinie erreicht sah. Das Resultat dieses Angriffes wäre noch glänzender gewesen, wenn Graf Orloff seinem Versprechen gemäß wirklich herangekommen wäre und daran teilgenommen hätte. Er marschierte aber, wie er das Kanonenfeuer hörte, zu meiner großen Verwunderung mit seinem Korps in entgegengesetzter Richtung nach Tann, wie es mir nach dem Gefechte gemeldet worden war, — und ich sah weder ihn noch seine Truppen in der ganzen Kampagne wieder.

Da es inzwischen Nacht geworden war und ich weiter nichts mehr unternehmen konnte, ließ ich meine Truppen bei Geisa ins Lager rücken und die vorliegende Straße durch Posten beobachten. Durch die gefangenen Offiziere, welche größtenteils Badener waren, erfuhr ich, daß diese Bagagekolonne zur Tete der großen Marschkolonne gehört, daß das Korps des Marschalls Ney diesen Abend in Vacha erwartet wurde, daß der König von Neapel gestern vor der Avantgarde ritt und bereits voraus sei, daß die Bagage der Garde einen anderen Weg eingeschlagen habe und daß der Feind vor Hanau an keine Aufstellung denke, daß endlich in der französischen Kolonne viel Schrecken und

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Unordnung herrsche. Alle diese Nachrichten habe ich dem über das heutige Gefecht in das Hauptquartier erstatteten Bericht beigefügt und noch bemerkt, daß ich alles anwenden werde, um mit der nach Aschaffenburg zu marschierenden österreichisch-bayerischen Armee die Kommunikation zu eröffnen. Ich bat zu gleicher Zeit, daß mein Korps um einige Eskadrons österreichischer Kavallerie verstärkt werde, was aber nicht geschah[33]).

Den 26. Oktober

sah man aus einem zwischen Bremen und Geisa befindlichen Lager genau die feindliche Kolonne auf der nahe vorliegenden Straße ihren Rückzug seit frühmorgens nach Fulda fortsetzen.

Nachdem der Transport der gestrigen Beute in Ordnung gebracht und mit dem Bericht über das gestrige Gefecht nach Schmalkalden in das Hauptquartier expediert worden war, setzte ich mich gegen 10 Uhr vormittags wieder in Marsch und marschierte längs der Fuldaer Straße, den darauf marschierenden Feind in geringer Ferne kotoyierend und beobachtend, bis Wiesen. Auf diesem Marsch erhielt das Korps viele feindliche Deserteure samt einigen Pferden und das Streifkorps des russischen Generals Kaisaroff stieß zu dem meinigen und beide Korps bezogen vereint bei Wiesen das Lager.

Den 27. Oktober

früh brach das Korps auf und setzte vereint mit jenem des Generals Kaisaroff seinen Marsch in der Direktion von Fulda fort.

Ich wollte vorzüglich mich überzeugen, ob von Fulda aus ein Teil der französischen Armee sich nicht etwa nach Wetzlar dirigiere, was aber der Fall nicht war. Auf den Höhen hinter Fulda angelangt, bemerkte ich, während meine Pferde abgefüttert wurden, daß eine feindliche Kolonne, von Vacha kommend, nach Fulda einrückte. Zur selben Zeit wurde ein königlich württembergischer Major durch eine Patrouille eingebracht, welcher ausgesagt hat, daß eine Kolonne aus den Resten des königlich württembergischen Kontingents, bestehend in 800 Mann aller Waffengattungen, mit den Generalen Franquemont und Stockmayer von Fulda nach Brückenau marschiere, nachdem sie sich von der französischen Armee getrennt hätten, um dem Befehl ihres Königs zufolge in ihr Vaterland zurückzukehren. Sogleich begab ich mich, von diesem Major und noch einem unterwegs genommenen württembergischer Offizier begleitet, dahin. Nach vorhergegangener Besprechung mit diesen beiden Generalen kam man unter den gegenwärtigen Umständen überein, daß zwischen uns keine Feindseligkeiten ausgeübt werden und diese württembergischen Truppen ungehindert den Marsch nach Stuttgart fortsetzen sollen.

Als ich zu meinem Korps zurückkehrte, fand ich dasselbe schon bei Kerzell aufgestellt und ich erfuhr zu gleicher Zeit, daß zu Neuhof vor-

[33]) Vgl. Bericht A II, S. 89 f.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wärts Fulda ein Kosakenkorps aufgestellt sei, welches diesen Morgen in Fulda war und dort ein kleines Gefecht mit dem Feinde gehabt hatte.

Ich brach auf diese Nachricht abends 9 Uhr wieder auf und marschierte, um mich von der Wahrheit derselben zu überzeugen, mit meinem Korps bis Neuhof, wo ich wirklich den russischen General Czernytscheff, der von Kassel kommend bisher den Marsch des Feindes auf der anderen Seite kotoyiert hatte, mit einem zahlreichen, aus Kosaken bestehenden Streifkorps gefunden habe. Durch diesen General, mit welchem ich mich über die Lage der Dinge besprach, erfuhr ich, daß Schlüchtern vom Feinde noch besetzt war, welchen Ort ich alsbald anzugreifen mir vornahm. Außerdem beschlossen wir, daß in Betracht der waldigen Gegend, worin wir uns befanden, die uns nur allein auf der Straße selbst zu marschieren zwingt, die drei Korps: Czernytscheff, Kaisaroff und das meine, künftig nur vereint ihren Marsch fortsetzen wollen.

Um meine Absicht auf Schlüchtern auszuführen, brach ich nachts 11 Uhr mit meinen mit Kaisaroff vereinigten Truppen von Kerzell wieder auf. In der Nähe dieses Ortes

am 28. Oktober

in der Früh 4 Uhr angelangt, kamen mir zwei bayerische Gendarmen entgegen, die vom bayerischen General der Kavallerie, Grafen Wrede, den sie in Aschaffenburg verlassen hatten, abgeschickt wurden, um die Avantgarde der alliierten Armee aufzusuchen. Mit der wichtigen und dringenden Abfertigung dieser Gendarmen beschäftigt, konnte ich vorderhand den schon beschlossenen Angriff auf Schlüchtern um so mehr aufgeben, als diese feindliche Kolonne uns ohnedem nicht entkommen konnte, und es wurden bloß sechs Mann Infanterie und zwei Kavalleristen, die in einem nahe einzeln liegenden Hofe bequartiert waren, aufgehoben.

Inzwischen hat mit Tagesanbruch die feindliche Kolonne Schlüchtern geräumt und sich wieder in Marsch gesetzt. General Czernytscheff ist gleichfalls herangekommen. Als ich ihn kommen sah, brach mein Korps um 8 Uhr wieder auf und wir marschierten vereint, den Feind vor uns hertreibend, bis Gelnhausen. Um da meine zu sehr müden Truppen etwas rasten zu lassen, blieb ich dort, während das Korps des Generals Czernytscheff von mir die Avantgarde übernahm und bis Rothenbergen marschierte, dessen Vortruppen unter General Benkendorff einen kleinen Teil des Dorfes Langensebold besetzten, wo auch der Feind geblieben war. Die große Straße gegen Gelnhausen, durch hohe Waldungen ziehend, ist so beschaffen, daß sie mit geringer Mühe durch Abhauen der daran stehenden hohen Stämme barrikadiert werden kann und der Marsch des Feindes dadurch sehr verzögert werden könnte. Ich wollte diesen Plan ausführen lassen und ließ zu diesem Ende einzelnenorts eine angemessene Anzahl Bäume sammeln, die ich mit dem Ersuchen dem nachmarschierenden General

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Czernytscheff durch einen Offizier übergeben ließ, diese Arbeit hinter sich bewerkstelligen zu lassen, was er indessen leider zu tun unterließ. Denn der Feind würde vielleicht 24 Stunden auf seinem Marsche aufgehalten worden und inzwischen die große Armee herangerückt sein. Die überall mit toten Pferden und Menschen bedeckte Straße gab den eiligen Rückzug des Feindes sowohl als den sehr schlechten Zustand seiner Armee deutlich zu erkennen.

Napoleons Hauptquartier kam heute nach Fulda, jenes des Fürsten Schwarzenberg nach Mühlberg. Die Armee der Alliierten folgte bis jetzt über Salzungen und Vacha dem Feind auf dem Fuße.

Spät abends erhielt ich in Gelnhausen die Nachricht, daß sich der Feind in Langensebold festgesetzt habe und sich anschicke, sich in diesem Orte zu halten. Da er nur Infanterie und auch Geschütz hatte, so konnte ihn unsere Kavallerie darin nicht angreifen, er mußte also umgangen werden.

Ich machte daher den Plan, ihn auf dem linken Ufer der Kinzig, die ich in der Nähe von Hanau wieder passieren konnte, zu umgehen.

Zu diesem Ende brach ich um Mitternacht vom 28. auf

den 29. Oktober

von Gelnhausen auf und marschierte mit meinen Truppen und Kaisaroff nach Rothenbergen. Dort teilte ich dem General Czernytscheff meine Absicht mit, welcher damit einverstanden war, und wir entwarfen darüber die nähere Disposition, welcher gemäß ich bei Rothenbergen auf das linke Kinzigufer überging und meinen Marsch über Rodenbach durch die Waldungen dirigierte. Unterwegs erfuhr ich, daß ein Teil der österreichisch-bayerischen Armee schon bei Hanau stehe, wo ich selbe auch, als ich bei dem Lerchenhof aus dem Walde debouchierte, wirklich im Lager fand. Die bayerischen Truppen hielten mich anfangs für den Feind, woraus Lärm im Lager entstand. Meinem Vorsatz gemäß eilte ich sogleich nach dem Neuhof, um auf der dort befindlichen Brücke wieder über die Kinzig zu setzen und dann gegen Langensebold vorrücken zu können; ich fand aber diese Brücke abgetragen und habe solche nur mit der größten Anstrengung so herstellen können, daß meine Truppen einzeln darüber marschieren konnten, was nur sehr langsam geschah. Kaum mit einem Teil meiner Kavallerie über der Kinzigbrücke, kam mir ein polnischer Artillerieoberstleutnant (Kaminski) mit mehreren Reitern entgegengesprengt und kündigt sich als Deserteur an. Versteht sich, wurden er und die Seinen Kriegsgefangene.

Die von Langensebold inzwischen weiter aufgebrochene feindliche Kolonne stieß bei ihrem Vorrücken auf die nach Gelnhausen vormarschierende Avantgarde der österreichisch-bayerischen Armee und wurde von letzterer sogleich empfangen. Von vorne durch diese Truppen angegriffen, durch starke Kosakenkorps heftig verfolgt, daher fast ganz vom Feinde umgeben, blieb in dieser Lage dieser feindlichen Kolonne wohl nichts übrig, als sich zu ergeben, was auch, aber erst nach ziemlich

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:34 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

hartnäckigem Widerstande, geschah. 3000 Mann, übrigens in schlechtem Zustande, streckten die Waffen und wurden nebst den beihabenden zwei Kanonen nach Hanau abgeführt. Auch fand man bei dieser Kolonne einen Kurier mit sehr wichtigen Depeschen (worunter auch ein eigenhändiger Brief der Kaiserin Marie Louise an Napoleon war), welche sämtlich ins große Hauptquartier geschickt worden sind.

Mein Streifkorps befand sich großenteils noch auf dem linken Kinzigufer, während dieses Gefecht anging, konnte daher nicht nach Wunsch Anteil daran nehmen und mußte sich begnügen, durch entsendete Truppen, so wie sie nach und nach über die Brücke debouchieren konnten, zu verhindern, daß etwas vom Feinde entkomme. Nach diesem Gefecht bezog mein Streifkorps mit der österreichisch-bayerischen Armee das Lager vor Hanau, und Gelnhausen wurde von einer österreichischen leichten Brigade besetzt. Diesen Mittag traf der andere Teil der österreichisch-bayerischen Armee samt dem Hauptquartier in Hanau ein.

Wir (General Czernytscheff, Kaisaroff und ich) begaben uns zusammen dahin zu Graf Wrede und berichteten ihm alles, was wir wußten. Meinen Rapport, daß die ganze französische Armee diese Straße nach Mainz marschiere, zog General Graf Wrede in Zweifel, obschon ich ihn versicherte, daß sie von Leipzig her dreimal vor meinen Augen defiliert sei, immer dieselbe Straße verfolgend. In dieser Ansicht wurde Graf Wrede, als ich ihm bei Tisch dasselbe wiederholte, durch den Generalmajor Frankfurter Minister Albini bestärkt, welcher sagte, durch seine zuverlässigen Kundschafter die unbezweifelbare Nachricht erhalten zu haben, daß die Hauptkolonne des Feindes durch den Westerwald nach Koblenz marschiere und höchstens eine Division gegen Hanau zur Flankendeckung detachiert sei. Da, denselben Augenblick, als ich noch beschäftigt war, die Falschheit dieser Mutmaßung darzutun, traf die Meldung ein, daß der Feind die österreichisch-bayerischen Truppen aus Gelnhausen vertrieben und diesen Ort besetzt habe.

## Den 30. Oktober.

Die französische Armee unter persönlicher Anführung Napoleons debouchierte in gedrängten Kolonnen aus dem Defilee von Gelnhausen, nachdem sie die dort aufgestellten österreichischen und bayerischen Vortruppen zurückgedrängt hatte, und rückte, mit diesen Vortruppen fechtend, bis an den Lamboyer Wald, welchen der Feind nach und nach nahm, und so angriffsweise vorrückte, um sich die bei Hanau vorbei nach Frankfurt führende Straße frei zu machen, welche die in mehreren Treffen zwischen dem Lamboyer Wald und Hanau an die Kinzig gelehnt aufgestellte österreichisch-bayerische Armee besetzt hielt.

Die Schlacht von Hanau, die an diesem Tage stattfand, ist in ihren Resultaten bekannt, die wahrscheinlich vorteilhafter ausgefallen wäre, wenn die durch den Abmarsch der schlesischen Armee unter Blücher von Fulda nach Koblenz entstandene Lücke von einem Tag-



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

marsch geschlossen worden und die Hauptarmee der Alliierten dem Feinde auf dem Fuße gefolgt wäre. Mein Streifkorps wurde vom General der Kavallerie Graf Wrede mit in die Ordre de bataille begriffen und links von der Straße aufgestellt, um seine linke Flanke zu decken.

Es litt namhaft durch das feindliche Kanonenfeuer und zog sich einverständlich mit General Graf Wrede nach eingebrochener Nacht mit der österreichisch-bayerischen Armee über Hanau hinter die Kinzig, wo es das Lager bei Groß-Auenheim bezog. Ich für meine Person blieb mit ein Paar Ordonnanzen noch ferner diesseits der Kinzig und hatte Gelegenheit gefunden, einige Kompagnien des Infanterieregiments Erzherzog Rudolf[34]) von der Gefangenschaft zu retten, welche in der Dunkelheit sich verirrt hatten und auf dem Punkt standen, vom Feinde genommen zu werden. Da ich nicht mehr nach Hanau konnte, führte ich diese Truppen nach Wilhelmsbad und wollte von da nach Rumpenheim, wo ich hoffte, auf das linke Ufer des Mains zu kommen. Doch nachdem ich die Nachricht erhalten, daß die Schiffe vom Feinde abgeführt worden seien, war ich gezwungen, da der Feind Herr der Straße war, über Bischofsheim nach Frankfurt zu marschieren, wo die bayerische Infanteriedivision Rechberg gestanden hatte und wo ich nach Mitternacht ankam und mit Mühe Einlaß fand. Ich begab mich persönlich zum bayerischen Divisionsgeneral Grafen Rechberg, um ihm den Ausgang der Schlacht von Hanau und die nahe Ankunft Napoleons mit seiner Armee anzukündigen, wobei ich bemerkte, daß Frankfurt bald dürfte geräumt werden müssen. Nachdem die beigehabte Truppe des Infanterieregiments Rudolf sich etwas erholt hatte, führte ich dieselbe

**den 31. Oktober**

morgens nach Sachsenhausen, wo sie sich an die später auch dahin gekommene Division Rechberg angeschlossen hat.

Ich selbst eilte wieder auf dem linken Mainufer nach Hanau zurück, wo ich vormittags bei meinem Korps, das noch bei Groß-Auenheim im Lager stand, angekommen war. Gegen Abend wurde, wie bekannt, die Stadt Hanau von unseren Truppen durch Sturm dem Feinde, der es bisher besetzt hielt wieder genommen und General Wrede selbst dabei verwundet, wodurch ich außerstande war, ihm über die Begebenheiten des vorigen Tages Bericht zu erstatten.

**Den 1. November**

setzte sich die österreichisch-bayerische Armee in Bewegung, um dem Feinde nach Frankfurt zu folgen. General Kaisaroff, der sich schon am 30. mit General Czernytscheff von mir getrennt hatte, ist wieder zum Hetmann Platow gestoßen, der sich heute in Hanau befand.

---

[34]) Heute Infanterieregiment Großherzog von Hessen Nr. 14, Linz.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Da unter diesen Umständen für mein Korps hier nichts zu tun war, so beschloß ich damit über den Main zu gehen und über Darmstadt an den Rhein zu marschieren. Demgemäß sind meine Kosaken-Regimenter bei Steinheim schwimmend über den Main gesetzt, während die Husaren diesen Strom auf der mittlerweile oberhalb Hanau geschlagenen Pontonbrücke passiert haben, weshalb ich diese Truppen nur bis Obertshausen, die Kosaken aber bis Dietzenbach marschieren ließ, in welchen Oertern selbe zur Erholung einquartiert worden sind.

Den 2. November.

Nachdem das Streifkorps sich bei Dietzenbach versammelt hatte, wurde Oberstleutnant Röhrig mit einer Eskadron Husaren und 100 Kosaken über Groß-Gerau nach Geinsheim, einem am rechten Rheinufer Oppenheim gegenüber liegenden Orte, abgeschickt, um sich der dortigen Rheinüberfuhr zu versichern. Das Gros marschierte über Darmstadt bis Gernsheim, nachdem zur Verbindung mit dem detachierten Oberstleutnant zu Stockstadt ein Zwischenposten aufgestellt worden war, welcher ebenfalls den Rhein zu beobachten hatte.

Nach dem Eintreffen des Korps in Gernsheim um 9 Uhr abends wurden gleich alle Anstalten getroffen, damit soviel Schiffe als möglich aufgetrieben würden, um über den Rhein setzen und das jenseitige Ufer rekognoszieren zu können. Auch sind zu gleichen Zeit 200 Kosaken und zwei Flügel[35]) Husaren mit 50 Mann zu Fuß, welche zur Bedienung der Schiffe bestimmt waren, für diese Expedition in Bereitschaft gesetzt worden, welche den 2. bis

3. November,

Schlag 12 Uhr nachts, unter meiner eigenen Anführung vor sich ging. Da ich mir die Freude nicht versagen konnte, der erste zu sein, der den feindlichen Boden betritt, so befahl ich schon beim Abfahren, daß kein Mann früher ausgeschifft werde, bis ich es befehle. Nachdem ich einige Zeit ans Land gestiegen war, wurden dann die Truppen ausgeschifft. Wir trafen außer etlichen Douanen-Soldaten, welche nach einigen Schüssen davonliefen, keinen Feind und das linke Ufer ganz unbesetzt. Die über Hamm gegen Worms und über Eich gegen Guntersblum entsendeten Patrouillen fanden in der ganzen Gegend auch keinen Feind, meldeten aber, daß Worms mit einem feindlichen Depot und Guntersblum mit französischer Kavallerie besetzt sei.

Mein erster Entschluß war, das erwähnte Depot zu Worms aufzuheben. Nachdem sich aber ein starker Wind erhob und die Schiffer mir meldeten, daß, wenn er noch zunehmen sollte, sie außerstande gesetzt wären, uns über den Rhein zurückzufahren, so fand ich es angemessener, wieder nach Gernsheim zurückzukehren,

[35]) Flügel, damalige Bezeichnung für halbe Eskadronen.



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

was, nachdem alle Patrouillen zurückgekommen waren, auch gegen 9 Uhr des Morgens bewerkstelligt wurde. Kaum zurückgelangt, ließen sich schon auf dem jenseitigen Ufer französische Patrouillen blicken. Bei dieser Expedition wurde zu Eich die dort gelassene Douanen-Kassa mit zirka 300 Francs weggenommen und über alles in das Hauptquartier berichtet.

Den 4. November

blieb das Streifkorps ruhig in seiner genommenen Aufstellung und ich erhielt aus dem Hauptquartier Gelnhausen vom 3. d. die Weisung, mich in keine Streifungen auf dem linken Rheinufer einzulassen und mich darauf zu beschränken, das rechte Ufer rheinaufwärts durch auszuschickende Parteien zu beobachten, über die auf dem rechten Ufer verschanzten Punkte, dann über die Bewegungen des Feindes auf dem linken Rheinufer Kunde einzuziehen, übrigens alle Schiffe, deren man am jenseitigen Ufer habhaft werden kann, durch dahin abzusendende Kommanden abzuholen, darauf aber das Wirken auf dem linken Rheinufer zu beschränken.

Das Hauptquartier des Fürsten Schwarzenberg ist heute in Frankfurt a. M. eingezogen.

In Befolg der eben erwähnten Intention wurden

den 5. November

die Ortschaften Nordheim und Hofheim, um die dort befindlichen Rheinüberfahrten zu beobachten, besetzt. Es wurden auch in dieser Gegend 11 Franzosen gefangen, welche sich über den Rhein hinüberschleichen wollten, um nach Frankreich zurückzukehren. Der Feind hat erst heute Gernsheim gegenüber Kavallerie-Posten ausgestellt.

Den 6. November

wurden diese feindlichen Posten durch hinübergeschickte Kosaken vertrieben. Nachdem sich diese letzteren aber wieder einschifften, kamen die Franzosen verstärkt zurück und nahmen die vorige Aufstellung wieder ein.

In den Tagen

7., 8., 9. November

blieb alles ruhig. An diesem letzteren Tage wurde Oberstleutnant Röhrig von Gernsheim einberufen, wo nur ein Posten von 50 Mann zur Beobachtung rheinabwärts zurückgelassen wurde. Das Gros des Streifkorps war daher in Gernsheim versammelt und ich begab mich nach Frankfurt in das Hauptquartier, um neue Verhaltungsbefehle einzuholen.

Den 10. November,

vor Tagesanbruch, hatte der Feind versucht, vier mit Holz beladene und militärisch besetzte Schiffe bei Gernsheim vorbei

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nach Mainz zu fahren. Diese Schiffe wurden aber bei Stockstadt von den Kosaken angegriffen und drei davon genommen, nachdem sich ihre Besatzung ans Land geflüchtet hatte. Das vierte Schiff wurde ans Land getrieben und verbrannt.

Ich langte heute nachts aus dem Hauptquartier zurück und erhielt

den 11. November

aus Frankfurt a. M. den Befehl, mit meinem Korps ohne Verzug nach Freiburg zu marschieren und von dort aus meine Posten rheinaufwärts bis an die Schweiz auszudehnen. Diesem zufolge versammelte sich das Korps heute noch bei Groß-Rohrheim und marschierte

den 12. November

nach Neckerau,

den 13. November

nach Schwetzingen,

den 14. November

nach Philippsburg und so fort über Mühlburg, Offenburg bis Freiburg, wo ich mit unbeschreiblichem Jubel empfangen wurde.

Bei dieser Gelegenheit sprach sich jene herzlichste Anhänglichkeit an Oesterreich ohne Rückhalt und auf das unzweideutigste aus, wodurch sich das biedere Volk von Vorderösterreich stets ausgezeichnet hatte. Ich wurde am folgenden Tage durch eine eigens an mich gelangte Deputation dieses Landes aufgefordert, die Bitte der Bewohner, „wieder der österreichischen Monarchie einverleibt zu werden", Allerhöchstenorts gelangen zu machen, was ich auch gleich mittelst einer deshalb in das Hauptquartier abgeschickten Estafette getan habe.

Nachdem ich zwei Tage in Freiburg gewesen, erhielt ich vom Fürsten Schwarzenberg die weitere Bestimmung, die Strecke zwischen Grotzingen und Lörrach zu besetzen, den Rhein in dieser Strecke bis an die Schweiz zu beobachten und über alle jenseitigen Ereignisse Kundschaft und auch aus der Schweiz verläßliche Nachrichten einzuziehen, sich endlich in der Höhe von Grotzingen mit der ersten Armeeabteilung des Feldzeugmeisters Grafen Colloredo in Verbindung zu setzen, welche eine gleiche Bestimmung rheinabwärts erhalten hat. Darauf verlegte ich mein Hauptquartier nach Mühlheim.

Einer Weisung des Fürsten Schwarzenberg zufolge durfte die Schweiz, die sich als neutral erklärt hatte, von keinen Truppen betreten werden und es ergingen in der Zeit meiner damaligen Aufstellung verschiedene andere Weisungen wegen Behandlung feindlicher Parlamentärs und ankommender Deserteurs, auch wurden mir gedruckte Deklarationen der hohen Alliierten zugestellt, welche auf dem französischen Gebiete verbreitet werden mußten. Ferners kam ich mit General der Kavallerie Graf Frimont, Kommandanten des öster-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

reichisch-bayerischen Armeekorps zu Offenburg, sowie in mehreren geheimen Aufträgen mit dem k. k. Gesandten in der Schweiz, Freiherrn von Schraut, in manche Geschäftsberührungen, deren aber hier weiters nicht erwähnt wird, weil solche, obschon von Wichtigkeit, doch nicht zu militärischen Operationen gehörten. Ein einziger Plan, durch dessen Ausführung die wichtige Festung Hüningen an die Alliierten übergegangen wäre, verdient hier noch im Vorbeigehen erwähnt zu werden. Dieser so gut angelegte Versuch scheiterte aber an einem unvorgesehenen Ereignis und kam leider nicht zur Ausführung[36]).

---

[36]) Ueber diese Andeutung gibt ein späterer dienstlicher Schriftwechsel Mensdorffs mit dem Hofkriegsratspräsidium Aufklärung, dessen Konzepte ich unter den bezüglichen Papieren vorfand, und der hier folgen möge:

Präsid. 565.

Wien, den 19. Mai 1818.

An den k. k. Herrn Generalmajor ꝛc. ꝛc.
Grafen von Mensdorff-Pouilly
Hochgeboren.

Der vormalige französische Kapitän Gutzweiler behauptet in den beiden hier angeschlossenen, an Seine Majestät den Kaiser und an mich gerichteten Vorstellungen, daß ihm für die Dienste, zu welchen er sich im Feldzuge 1813 freiwillig angeboten habe, von mir eine Belohnung von 400.000 Francs schriftlich zugesichert und außerdem noch von Euer Hochgeboren in Gegenwart eines nicht genannten Obristleutnants eine weitere Summe von 200.000 Francs versprochen worden sei.

Da sich weder in den Feldakten von 1813/14 eine Spur von einer solchen Verhandlung vorfindet, noch auch den in jener Epoche in meinem Hauptquartier angestellten Generals und Stabsoffiziers das Geringste hievon rückerinnerlich ist, so kann ich bei dem Umstande, wo Gutzweiler sich namentlich auf Euer Hochgeboren in dieser Sache beruft, nicht umhin, Hochdieselben aufzufordern, mir bei Zurückstellung des Kommunikats, dasjenige anhanden geben zu wollen, was Ihnen von der Behauptung des genannten Offiziers bekannt ist. Schwarzenberg m. p.

Das Konzept der Antwort hierauf lautet:

Auf das hohe Präsidialschreiben Nr. 565, d. d. Wien, den 19. Mai, präs. den 29., die Forderung des vormaligen französischen Kapitäns Gutzweiler betreffend, hat der Endesgefertigte die Ehre, mit Zurückstellung des Kommunikats folgendermaßen die ganze Verhandlung gründlich auseinanderzusetzen: Kurz nachdem ich mich mit meinem Streifkorps vermöge Armeekommandobefehl Ende November 1813 in (unleserlich) begeben hatte, kam der benannte Kapitän zu mir, sprach viel von seinen Konnexionen auf dem linken Rheinufer, von seinem Anhang, von dem in Elsaß herrschenden Widerwillen gegen die dermalige Regierung, und machte mir den Vorschlag, diese Umstände zu benützen und mir, wenn er gehörig mit Geld unterstützt würde, die Festung Hüningen zu überliefern, die ohnehin nur schwach besetzt war und an deren Befestigung durch Landleute, welche alle mit ihm gleicher Gesinnung waren, gearbeitet wurde. Mit diesen wollte er sich der Tore bemächtigen und mir diese übergeben. Da er mir dies so leicht schilderte, so machte ich die Anzeige an Seine Exzellenz den Herrn General der Kavallerie

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Sowie die große Armee nach und nach heranrückte, verlegte ich mein Hauptquartier erst nach Lörrach und dann nach Wurmbach.

Den 10. Dezember

erhielt ich vom Fürsten Schwarzenberg die Bestimmung, an der Seite des regierenden Herzogs von Sachsen-Coburg (seines Schwagers, Anm. des Herausgebers), welcher in Errichtung eines neuen Armee-Korps begriffen war, als Chef seines Generalstabs ernannt zu werden, und demgemäß ward ich beauftragt, einen Teil der Truppen, die bisher mein Streifkorps bildeten, bei ihren respektiven Regimentern einrücken zu lassen, den übrigen Teil aber an den k. k. Oberst von Scheibler zu übergeben, — was auch, aber erst am 18. Dezember, geschah. Ich begab mich am selben Tage noch nach Freiburg, wo ich meine weitere Instruktion empfangen habe, und dann gerade an meine neue Bestimmung nach Frankfurt a. M. zum Herzog von Coburg, welcher dort das 5. deutsche Armee-Korps organisierte, wozu auf das tätigste mitzuwirken ich angewiesen war.

---

Freiherrn von Frimont, der in Offenburg das Korps des verwundeten Feldmarschalls Fürsten Wrede befehligte, und schickte zu mehrerer Sicherheit Gutzweiler selbst dahin ab. Hier wiederholte er seinen Antrag, worauf er über den Rhein zurückgeschickt wurde, um sein Unternehmen mit seinen Freunden näher zu besprechen und an einem bestimmten Tag nach Itzheim am Rhein bestellt wurde, wo die Kapitulation verabredet werden sollte. An dem bestimmten Tag schickte Seine Exzellenz Herr General der Kavallerie den Oberstleutnant De l'Ort von seinem Generalstab zu mir und ließ mir durch diesen sagen, daß, wenn ich mich auf diesem besprochenen Weg von Hüningen bemeistere, könnte ich über eine Million disponieren, worauf ich mich von Mühlheim, wo ich im Quartier stand, mit Oberstleutnant De l'Ort nach Itzheim begab, den Gutzweiler da fand und ihm schriftlich versprach, daß, wenn er Wort hielt, ich ihm für die Ausführung der Sache selbst 400.000 Franken auszahlen würde und auf ein besonderes Papier, damit es seine Freunde nicht sehen sollten, versprach ihn insbesondere 200.000 Francs, sobald er unserer Erwartung entsprechen werde. Oberstleutnant De l'Ort war bei der ganzen Verhandlung gegenwärtig, nur unterschrieb er nicht mit, weil er aus Colmar gebürtig ist, seine Familie da ansässig hat und er befürchtete, daß es für diese nachteilige Folgen haben könnte, wenn diese Papiere in unrechte Hände kämen, und weil Gutzweiler nicht darauf drang. Als dieses so geordnet war, ging Gutzweiler wieder ab, versprechend, bald Nachrichten von sich zu geben, jedoch verflossen ein Tag nach dem andern, und ich war in der gespanntesten Erwartung von etwas weiter zu hören, als auf einmal, wie das Hauptquartier schon in Freiburg war, Gutzweiler ohne Kleider zu mir in Warmbach bei Rheinfelden kam und meldete, er sei von einem Douanier, ehemaligem (unleserlich), auf den er am sichersten gerechnet, verraten, dann verhaftet und endlich zu (unleserlich) verurteilt worden und aus dem Gefängnis bei der Nacht entsprungen, worauf ich ihm von den in Rechnung habenden Kundschaftsgeldern einige Dukaten gab, was ich schon bei der früheren Zusammenkunft getan hatte, und somit die ganze Sache als abgetan ansehen mußte. Das ist alles, was ich von dem Gutzweiler und seinem Vorhaben anzugeben weiß, da ich ihn späterhin ganz aus dem Auge verloren habe.

E., 1. Juni. Mff. m. p.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

## Schriftstücke, die sich auf das oben bezeichnete Streifkorps-Unternehmen noch beziehen.

### A. Meldungen an den Armee-Kommandanten Feldmarschall Fürst Schwarzenberg.

I. Betreffend das Gefecht bei Altenburg, den 28. September[37]).

Konzept.

Gestern als dem 28. September wurde, wie Ew. Durchlaucht schon angezeigt war, der Angriff auf den Feind gemacht, bei Altenburg. Der Hetmann Graf Platow und Fürst Kudatscheff, welche vernommen hatten, daß der Feind auf 4—5000 Mann an der Zahl ebenfalls in Mittweida eingerückt, wollten die Ankunft unserer Truppen um 10 Uhr früh nicht erwarten, um den Feind anzugreifen, weil sie nach geschehenem Angriff und Zurückdrängen des Feindes von Altenburg dem von Mittweida vordringenden Feind entgegenzumarschieren gesonnen waren. Fürst Kudatscheff griff den weit überlegenen Feind von 7—8000 Mann mit großer Lebhaftigkeit und mit dem besten Erfolg um 6 Uhr früh an. Die Kolonne unter General Thielemann und unter mir waren bei Gößnitz, als wir die ersten Kanonen-Schüsse hörten, ich setzte mich gleich vor die Avantgarde und in vollen Trab, um $^1/_2$8 Uhr kam ich mit dieser vor Altenburg an, fand den Feind schon daraus verdrängt und im vollen Rückzug auf der Straße von Zeitz begriffen, indessen setzte er sich noch in verschiedenen Positionen fest und verteidigte sich hartnäckig. Um 9 Uhr erschien unsere Tete in des Feindes Flanke und beschleunigte seinen Rückzug, wir setzten die Bewegungen in des Feindes rechte Flanke im Trab fort, dieser retirierte ebenfalls im Trab, mehrere glücklich ausgeführte Kavallerie-Attacken in Front, Flanke und Rücken seiner zahlreichen Tirailleurs machten ihm viel Schaden, ließ aber der Haupttruppe wieder Zeit zum Aufstellen und um die Artillerie aufzuführen. Einige Truppen des Herrn Generalleutnant Thielemann machten sehr schöne Attacken, Rittmeister Szimits von Hessen-Homburg hat mit der Eskadron des Herrn Rittmeisters eine sehr entschlossene Attacke auf die zahlreiche Garde gemacht und sich sehr ausgezeichnet, Obrist Davidorff, welcher ein Kosaken-Regiment kommandiert, hat die feindlichen zahlreichen Plänkler im Rücken angegriffen und ihnen viel Schaden gemacht. Leutnant Szulke von Erzherzog Ferdinand-Husaren ist mit freiwilligen Husaren abgesessen und hat mit abgesessenen Cheveaurlegers von Klenau und ebenfalls abgesessenen Kosaken eine mit 200 Mann italienischer Infanterie besetzte Fabrik gestürmt und erobert. Ich habe Ursache mit den Truppen unter meinem Befehl vollkommen zufrieden zu sein. Seine Exzellenz der Herr Generalleut-

[37]) Vgl. oben S. 63.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nant Thielemann wird über die Truppen unter seinem Befehl unfehlbar rapportieren, die sich alle mit ausgezeichnetem Mute geschlagen haben. Ich bin noch nicht imstande den Verlust anzugeben, ich werde es bei der nächsten Gelegenheit noch nachtragen.

Im Einverständnis mit dem Hetmann marschieren wir heute nach Altenburg, um vereinigt den von Mittweida vorrückenden Feind anzugreifen. Der Feind ist bis Weißenfels verfolgt, ich habe ihn bis Naundorf verfolgt und einzelne Parteien sind ihm bis Mölkau und in die Gegend von Weißenfels gefolgt. Fürst Kudatscheff hat gegen 1500, General Thielemann und ich gegen 500 Gefangene, wir konnten sie nicht genau zählen, weil von Altenburg bis Zeitz und Naundorf beständig Gefangene eingebracht und zurückgeführt wurden. Drei, andere sagen fünf Kanonen sind erobert worden, ich habe nur zwei gesehen.

II. Betreffend das Gefecht bei Geisa am 25. Oktober[38]).

Konzept.

Nachdem ich von Ew. Durchlaucht heute Nacht die Erlaubnis erhalten hatte, meiner Urbestimmung nachzugehen, brach ich in der Früh von Schmalkalden auf und marschierte gegen Geisa, um die Tete der feindlichen Kolonne zu erreichen. Als ich nach Bremen kam, entdeckte ich auf der Straße, welche von Vacha nach Fulda führt, einen langen Zug und konnte in der Entfernung nicht genau urteilen, ob es Bagage oder Truppen wären. Meine Avantgarde, welche in Geisa schon eingetroffen war, brachte mehrere Offiziers-Pferde, wovon die Reiter entsprungen waren. Diese hatten Quartier für 10 000 Mann angesagt. In mehreren Dörfern fanden sich französische Kavalleristen welche aufgehoben wurden und welche sagten, daß eine beträchtliche Anzahl Kavallerie auf der Chaussee marschiere. Da der Abend bereits anzubrechen begann, so machte ich schnell meine Disposition und ließ die Chaussee auf zwei verschiedenen Punkten angreifen. Die unerwartete Erscheinung eines Korps an mehreren Orten zugleich brachte Schrecken und Verwirrung in den Feind. Ein Dragoner-Regiment, welches sich aufzustellen versuchte, ergriff die Flucht; alles lief von der Straße abwärts den Wäldern und Gebirgen zu. Einige Kanonen wurden aufgepflanzt und fingen an zu feuern. Sie wurden angegriffen und genommen. Einige Truppen wollten sich wieder stellen und wurden abermals in die Flucht geschlagen. Das Resultat dieser Affäre ist 2 Kanonen, 2 Haubitzen, Pulverkarren, Embulons, Wagen mit Schuhen und anderen Requisiten, viele Offiziers-Bagage, Gefangene und eine große Beute für die Soldaten. Die Nachrichten, welche ich durch die gefangenen Offiziere eingezogen habe, welche größtenteils Badner sind und wovon ich mich

[38]) Vgl oben S. 78

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

unterstanden habe, einen Blessierten, wie beiliegender Revers zeigt, auf Ehrenwort zu entlassen, stimmen dahin überein, daß diese Bagage-Kolonne zur Tete der großen Kolonne gehört; daß das Korps des Marschalls Ney heute abend in Vacha erwartet wurde, daß der König von Neapel gestern vor der Avantgarde mit einer geringen Suite ritt und bereits voraus sei; daß die Bagage von dieser Straße verschwunden wäre und einen anderen Weg eingeschlagen zu haben schiene, daß endlich der Feind vor Hanau, welcher Ort als Sammelpunkt angegeben ist, schwerlich an eine Aufstellung denken wird, weil großer Schrecken und Unordnung in der Kolonne herrscht; viele Soldaten ohne Waffen sind, die sie wegwerfen, um nicht gezwungen zu sein, sich wieder aufzustellen. Mein Verlust, den ich in diesem Gefecht erlitten habe, ist sehr gering. Ein Kosak gefangen und mehrere Pferde blessiert. Wäre ich um 3—400 Mann stärker gewesen, so hätte ich ohne Zweifel dem Feind einen weit empfindlicheren Verlust beibringen können. Ich muß bei dieser Gelegenheit Ew. Durchlaucht besonders den Kosaken-Major Gorin empfehlen, welcher sich schon in mehreren Gelegenheiten auszeichnete und am 18. bei Schönau mit seinem Regiment aus der großen französischen Kolonne 7 Pulverkarren herausholte. Dieser Offizier verdient in jeder Hinsicht wegen seiner Bravour und Tätigkeit Belohnung. Ich habe ihn schon selbst Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland empfohlen, jedoch ist darauf nichts erfolgt. Ich muß Ew. Durchlaucht gehorsamst bitten, sich gütigst für ihn zu verwenden. Andere Offiziere, die sich bei dieser Gelegenheit auszeichneten, behalte ich mir vor, nachträglich Ew. Durchlaucht zu empfehlen.

Da ich durch die verschiedenen Gefechte schon beträchtliche Verluste erlitten habe und ich unmaßgeblich glaube, daß man die Kavallerie nicht nützlicher verwenden kann, als den Feind noch in größere Verwirrung zu bringen, so wünschte ich sehr, daß Ew. Durchlaucht mein Korps mit einigen Eskadronen österreichischer Kavallerie gnädigst vermehren möchten. Ich werde morgen meinen Weg gegen Fulda fortsetzen, wo sich beträchtliche Magazine befinden sollen, und mir alle Mühe geben, die Kommunikation mit den Bayern zu eröffnen.

III. Berichte über eingeholte Nachrichten aus der Schweiz, Elsaß und die Verhältnisse in den Gegenden an diesen beiden Grenzen. Ende November.

Konzept.

Ew. Durchlaucht habe ich die Ehre, alles zu berichten, was ich seit meinem Aufenthalt hier imstande war zu erfahren und welche Demarchen ich gemacht habe, um sowohl über die Gesinnungen der Schweiz, über den Stand der Festung Hüningen als über die Truppenbewegungen auf dem linken Rheinufer zu erfahren. Ich bin selbst in Basel gewesen, um über die Meinung der Nation als ihre Ansicht in diesem Augenblick mich selbst zu überzeugen, und auf die

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Versicherung hin, die ich dem damaligen Kommandanten Oberst von Herrenschwand vom Kanton Bern gab, daß ich Befehl habe, die Neutralität zu respektieren, fand dieser keinen Anstand, den Oberstleutnant Röhrig nebst einigen anderen Offizieren und Ordonnanzen in die Stadt reiten zu lassen. Es gab einen großen Zulauf von Menschen und alle Gassen waren voll, so daß man kaum durchreiten konnte. Nachdem der Oberstleutnant eine Höflichkeitsvisite dem Kommandanten gemacht hatte, ritt er, ohne sich weiter aufzuhalten, wieder nach Lörrach. Den anderen Tag, also am 24., machte der Schweizer Obrister dem Oberstleutnant eine Gegenvisite, und am 25. ritten ich mit dem Oberstleutnant und die 2 Kosaken-Obriste und etliche Ordonnanzen Nachmittag nach der Stadt und abends wieder heraus.

Ueberschicke ich Ew. Durchlaucht eine Publikation, welche mir auf den Dienstag vom Kommandanten von Basel zugeschickt wurde.

Die Antwort des Herrn Ministers von Schraut (k. k. Gesandter, Anm. des Herausgebers), woraus ich sehr wenig in Erfahrung gebracht habe.

Ferner zeige ich Ew. Durchlaucht gehorsamst an, was ich aus sicheren Quellen in vergangener Nacht aus Hüningen in Erfahrung gebracht habe, und zwar durch einen Mann vom linken Rheinufer, dessen gute Gesinnungen Ew. Durchlaucht durch Seine Exzellenz den General der Kavallerie Baron Frimont bekanntgemacht wurde. Nämlich, daß diese Festung von einem Obristen kommandiert ist, dessen Namen Chaumelle (wie ich in Basel erfuhr), ein Mann, der nur einen Arm hat. Daß die Besatzung höchstens aus 2000 Mann (besteht), die noch kein Gewehr in der Hand gehabt haben und erst in der Stellung und im Marschieren geübt werden, daß ungefähr 150—200 Kanoniere als Besatzung darin sind, daß täglich mehrere hundert Bauern darin am Aufpflanzen der Palisaden arbeiten und die Gräben ausgeputzt worden sind, und hauptsächlich, daß der oben genannte Mann, welcher sich als Anführer vieler mit dem Gouvernement Unzufriedenen aufstellte und sich bei mir so präsentierte, von dem gemachten Projekt, die Stadt mit seinen Bauern zu überfallen, nichts mehr wissen will und behauptet, seine Leute, mit welchen er gesprochen hätte, meinten, sie könnten dabei alle unglücklich werden. Dies hatte ich nicht vermutet und es war auch die Ursache, warum ich nicht gleich bei meiner ersten Unterredung mit diesem Menschen darüber berichtet und ihn, um seine Leute auszuforschen, was man von ihm zu erwarten hatte, nach Hause schickte. Uebrigens glaubt dieser Mann, daß ohne Artillerie und ohne Blockade von vielleicht 4—8 Tagen keine Möglichkeit wäre, die Stadt zu bekommen, die höchstens auf diesen letzten Termin versehen ist, daß man je eher desto besser dazu tun sollte, weil sonst Verstärkung kommen könnte. Uebrigens sei der Maire der Stadt ein sehr reicher Mann, der gut gesinnt wäre und der viel Einfluß auf den Platzmajor haben soll, welcher letzterer die zweite Person in der Stadt ist. Dieser Maire heißt Blanchard. Ich habe übrigens jemand Verläßlichen den Auftrag in Basel gegeben,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mir drei Menschen auszumitteln, wovon der eine auf die Straße nach Straßburg, ein anderer auf die Straße nach Paris und der dritte auf die Straße nach Belfort und Besançon geschickt werden sollen. Sobald dies geschehen ist, werde ich nicht ermangeln, es Ew. Durchlaucht gehorsamst anzuzeigen. Sicher ist es, daß man mit einigen tausend Mann in diesem Augenblick viel da tun könnte, weil der Uebergang ohne den mindesten Verlust geschehen könnte, indem längs meiner ganzen Front der Strom bloß mit Douaniers und Bauern bewacht wird.

B. **Uebersicht der im Laufe der Operationen des Streifkorps dem Kommandanten desselben zugekommenen Befehle, Zuschriften und anderen Dokumente, chronologisch geordnet.**

| Nr. | Datum | Von wem | Inhalt |
|---|---|---|---|
| 1. | Melnik 17. Aug. 1813 | FM. Fürst Schwarzenberg | Zusammenstellung des Streifkorps und dessen Bestimmung. |
| 2. | Teplitz 16. Sept. 1813 | " | Anweisung des Streifkorps zur Mitwirkung mit General Thielemann. |
| 3. | Teplitz 20. Sept. 1813 | " | Empfangsbestätigung. Meldung vom 18. September. |
| 4. | Teplitz 22. Sept. 1813 | " | Bekanntmachung der Stellung der Generale Platow und Czernytscheff. |
| 5. | Teplitz 24. Sept. 1813 | " | Große Verpflegsvorräte in der Gegend Zwickau sammeln. |
| 6. | Altenburg 13. Okt. 1813 | " | Die feindlichen Bewegungen und jene der alliierten Armee sind genau zu beobachten. |
| 7. | Jena 23. Okt. 1813 | " | Die erste Bestimmung des Streifkorps erneuert. |
| 8. | Elleben 27. Okt. 1813 | " | Ablösung des Generalleutnants Thielemann durch Generalleutnant Graf Orloff-Denissow. |
| 9. | Mühlberg 28. Okt. 1813 | " | Belobung, — empfiehlt, nur mit vereinigten Kavalleriemassen zu operieren. |
| 10. | Gelnhausen 3. Nov. 1813 | " | Vorderhand ist nur der Rhein zu beobachten. |
| 11. | Gernsheim 8. Nov. 1813 | " | Vom jenseitigen Rheinufer alle Schiffe herüberschaffen. |
| 12. | Frankfurt 10. Nov. 1813 | " | Neue Bestimmung, Marsch nach Freiburg. |

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

| Nr. | Datum | Von wem | Inhalt |
|---|---|---|---|
| 13. | Frankfurt 17. Nov. 1813 | FM. Fürst Schwarzenberg | Nachrichten aus Schweiz und Frankreich einholen. |
| 14. | Frankfurt 20. Nov. 1813 | " | Deklarationen der alliierten Mächte. |
| 15. | Frankfurt 24. Nov. 1813 | " | Behandlung feindlicher Parlamentärs und Deserteurs. |
| 16. | Frankfurt 2. Dez. 1813 | " | Die neutrale Schweiz darf von den Truppen nicht betreten werden. |
| 17. | Frankfurt 7. Dez. 1813 | " | Verbreitung der erwähnten Deklarationen in Frankreich. |
| 18. | Frankfurt 7. Dez. 1813 | " | Bestimmung des Obst. Gf. Mensdorff zur Dienstleistung b. Herzog v. Sachsen-Koburg. |
| 19. | Freiburg 17. Dez. 1813 | " | Streifkorps dem ältesten Stabs-Offizier übergeben. |
| 20. | Freiburg 19. Dez. 1813 | " | Anstellung des Gf. Mensdorff als Chef des Gen.-Stabes beim Herzog von Sachsen-Koburg. |
| 21. | Basberg 2. Sept. 1813 | GM. Baron Paumgarten | Mitteilung der Stellung und Dispositionen. |
| 22. | Basberg 4. Sept. 1813 | " | Befreiung der gefangenen k. k. Offiziere und Soldaten. |
| 23. | Basberg 4. Sept. 1813 | " | Nachrichten über General Thielemann und die französischen Armee. |
| 24. | Basberg 4. Sept. 1813 | " | Nachrichten über Bewegungen des Feindes. |
| 25. | Basberg 5. Sept. 1813 | " | Kündigt dessen Marsch nach Marienberg an. |
| 26. | Basberg 5. Sept. 1813 | " | Gibt seine Dispositionen zur Befreiung der Gefangenen bekannt. |
| 27. | Basberg 6. Sept. 1813 | " | Aviso seines Marsches über Marienberg und Heinzebank. |
| 28. | Basberg 6. Sept. 1813 | " | Avisiert, daß er Streifpatrouillen von Annaberg nach Chemnitz vorgeschoben. |
| 29. | Santa 7. Sept. 1813 | " | Nachrichten vom Feind und dem Vorrücken des Fürsten Schwarzenberg. |
| 30. | Heinzebank 7. Sept. 1813 | " | Dessen weitere Dispositionen. Marsch des Klenauschen Korps aus dem Lager bei Marienberg. |

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

| Nr. | Datum | Von wem | Inhalt |
|---|---|---|---|
| 31. | Heinzebank 7. Sept. 1813 | GM. Baron Paumgarten | Marsch von dessen Avantgarde bis Zschopau. |
| 32. | Zschopau 8. Sept. 1813 | " | Ersucht um Nachrichten und teilt seine Stellung und Disposition mit. |
| 33. | Zschopau 8. Sept. 1813 | " | Fernere Mitteilung seiner Disposition. |
| 34. | Zschopau 9. Sept. 1813 | " | Major Németh wird zur Aufrechterhaltung der Kommunikation in Chemnitz aufgestellt. |
| 35. | Zschopau 11. Sept. 1813 | " | Dessen Rückzug nach Heinzebank, des Generals Klenau bis Komotau. |
| 36. | Heinzebank 12. Sept. 1813 | " | Seine Aufstellung und Wiedervorrücken des Generals Klenau. |
| 37. | Heinzebank 12. Sept. 1813 | " | Konzentrierung seiner Avantgarde bei Marienberg. |
| 38. | Marienberg 14. Sept. 1813 | " | Bestätigt den Erhalt des franz. Kuriers und des Schreibens an Fürst Schwarzenberg. |
| 39. | Marienberg 15. Sept. 1813 | " | Abschrift eines Schreibens des Generals Paumgarten an Generalleutnant Thielemann. |
| 40. | Marienberg 15. Sept. 1813 | " | Die Gefangenen sollen nicht über Chemnitz, sondern über Zwickau geschickt werden. |
| 41. | Marienberg 16. Sept. 1813 | " | Seine Aufstellung bei Zschopau. Besetzung von Freiberg durch den Feind. |
| 42. | Zschopau 17. Sept. 1813 | " | Ersucht um Nachrichten. |
| 43. | Zschopau 18. Sept. 1813 | " | Desselben Inhaltes. |
| 44. | Hohndorf 18. Sept. 1813 | " | Vorschläge wegen Unterhaltung der gegenseitigen Verbindung. |
| 45. | Zschopau 19. Sept. 1813 | " | Disposition zu einer Rekognoszierung gegen Waldheim. |
| 46. | Zschopau 22. Sept. 1813 | " | Resultate derselben. |
| 47. | Hohndorf 24. Sept. 1813 | " | Kündigt seine von Graf Klenau anbefohlene Detachierung an. |
| 48. | Freiberg 26. Aug. 1813 | Gen. d. Kavallerie Graf Klenau | Die Lage der Hauptarmee und seines Armeekorps. |

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

| Nr. | Datum | Von wem | Inhalt |
|---|---|---|---|
| 49. | Marienberg 31. Aug. 1813 | Gen. d. Kavallerie Graf Klenau | Seinen Marsch nach Postelberg und rät, auf die Straße nach Eger aufmerksam sein. |
| 50. | Komotau 1. Sept. 1813 | " | Nachricht über die von den Alliierten errungenen Vorteile. Eigene Disposition. |
| 51. | Komotau 2. Sept. 1813 | " | Rittmeister Schell soll zur Abgabe an General Thielemann bereit sein. |
| 52. | Komotau 4. Sept. 1813 | " | Vorrückung auf Penig. Augenmerk auf Zwickau und Chemnitz. |
| 53. | Komotau 5. Sept. 1813 | " | Vorschlag der Operation gegen Leipzig zur Befreiung der Kriegsgefangenen. |
| 54. | Komotau 6. Sept. 1813 | " | Avisiert seinen Marsch nach Basberg. |
| 55. | Komotau 6 Sept. 1813 | " | Durch Patrouillen die Verbindung mit Gen. Paumgarten zu erhalten. |
| 56. | Marienberg 8. Sept. 1813 | " | Mitteilung seiner Disposition und vom Eintreffen Kudatscheffs. |
| 57. | Marienberg 10. Sept. 1813 | " | Seine ferneren Dispositionen. Konzentrierung des Feindes bei Leipzig. |
| 58. | Komotau 13. Sept. 1813 | " | Avisiert seinen Rückzug nach Komotau und empfiehlt Beobachtung des Feindes. |
| 59. | Marienberg 17. Sept. 1813 | " | Ansichten über die Lage der französischen Armee. Alle ausländischen Zeitungen ins Hauptquartier schicken. |
| 60. | Marienberg 19. Sept. 1813 | " | Zusammenwirken des Streifkorps mit Gen. Thielemann. |
| 61. | Marienberg 19. Sept. 1813 | " | Neue Disposition zur Rekognoszierung auf Waldheim. |
| 62. | Marienberg 22. Sept. 1813 | " | Resultate der Rekognoszierung auf Waldheim. |
| 63. | Marienberg 25. Sept. 1813 | " | Nachricht über Rückzug des Feindes. Disposition für Oberst Illesy. |
| 64. | Marienberg 27. Sept. 1813 | " | Ernennung des Baron Miltitz zum Oberlandeskommissär. |
| 65. | Marienberg 2. Okt. 1813 | " | Nachricht von der Übergabe Dresdens nicht bestätigt. |

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

| Nr. | Datum | Von wem | Inhalt |
|---|---|---|---|
| 66. | Marienberg 3. Okt. 1813 | Gen. d. Kavallerie Graf Klenau | Seine Vereinigung mit FZM. Grafen Gyulai, seine Stellung bei Zschopau. |
| 67. | Marienberg 12. Sept. 1813 | FML. Baron Mohr. | Nachrichten über die Vorfälle und die eigene Lage, dann über die feindlichen Bewegungen. |
| 68. | — | „ | Abschrift eines Schreibens von G. d. K. Klenau an FML. Mohr. |
| 69. | Basberg 16. Sept. 1813 | „ | Nachricht über die Bewegung des Grafen Klenau, General Paumgarten und seine eigene. |
| 70. | Zwickau 9. Sept. 1813 | Russ. GLtnt. Thielemann. | Avisiert sein Eintreffen mit 2000 Pferden und seinen Abmarsch am 10. Juli nach Altenburg. |
| 71. | Weißenfels 12. Sept. 1813 | Russ. GLtnt. Thielemann | Sein Angriff auf den Feind bei Weißenfels und der Erfolg. Schilderung der Lage des Feindes. |
| 72. | Zwischen Merseburg u. Querfurt 17. Sept. 1813 | „ | Dessen Wirken auf die Kommunikationen des Feindes, gibt Nachricht vom Feind, von seinem Gefecht bei Artern. |
| 73. | Droyssig b. Zeitz 20. Sept. 1813 | „ | Einnahme von Merseburg, Nachricht von ferneren Gefechten. |
| 74. | Frauenprießnitz 7. Okt. 1813 | FML. Fürst M. Liechtenstein | Vorschlag zu einem Scheinangriff auf Augereau bei Jena. |
| 75. | Frauenprießnitz 7. Okt. 1813 | „ | Nachricht über Augereaus Stellung. |
| 76. | Eisenberg 7. Okt. 1813 | „ | Sein Versuch, die Augereausche Kolonne anzugreifen. |
| 77. | Eisenberg 8. Okt. 1813 | „ | Resultate dieses Angriffs. |
| 78. | — | „ | Seine Bewegung gegen Naumburg. |
| 79. | Stössen 9. Okt. 1813 | „ | Ersucht beim Angriff auf das Dorf Wethau mitzuwirken. |
| 80. | Stössen 9. Okt. 1813 | „ | Ausführliche Disposition für den Angriff auf die Position des Feindes bei Wethau. |

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

| Nr. | Datum | Von wem | Inhalt |
|---|---|---|---|
| 81. | Eisenberg 9. Okt. 1813 | FML. Fürst M. Liechtenstein | Inhalt der durch den detachierten Rittmeister Wüsthof erhaltenen Nachricht von der Lage des Feindes und der Armee. |
| 82. | Stössen 10. Okt. 1813 | " | Fernere Dispositionen über den Angriff auf Wethau. |
| 83. | Zeitz 10. Okt. 1813 | " | Sein Eintreffen in Zeitz. |
| 84. | Zeitz 11. Okt. 1813 | " | Meint, daß Augereau und Lefèbvre bestimmt seien, die Saale zu behaupten. Einige Maßregeln. Mehrere günstige Nachrichten. |
| 85. | Zeitz 11. Okt. 1813 | " | Ersucht um Nachricht über Augereaus Marschdirektion. |
| 86. | Zeitz 12. Okt. 1813 | " | Gibt Nachricht von der Konzentrierung der alliierten Armee. |
| 87. | Zeitz 12. Okt. 1813 | " | über seinen Marsch nach Pegau. |
| 88. | Pegau 12. Okt. 1813 | " | Die Vereinigung der Streifkorps um Leipzig. |
| 89. | Pegau 14. Okt. 1813 | " | Marsch nach Lützen und Vereinigung seiner Division mit den Streifkorps und der Division Crenneville. |
| 90. | Pegau 14. Okt. 1813 | " | über diese Vereinigung. |
| 91. | Lützen 15. Okt. 1813 | " | Sein Angriff auf Leipzig, die Vorpostenaufstellung bei Schönau. |
| 92. | Lützen 15. Okt. 1813 | " | Marsch nach Markranstädt, Vorpostenaufstellung bei Lindenau. |
| 93. | Ranstädt 17. Okt. 1813 | " | Frägt ob die Truppen abkochen können. |
| 94. | Naumburg 20. Okt. 1813 | " | Mitteilung über seinen weiteren Marsch und Nachricht über die Resultate des Sieges bei Leipzig. |
| 95. | Weißenfels 13. Okt. 1813 | FZM. Graf Gyulai | Dessen Stellung bei Weißenfels. Einnahme von Naumburg. Sonstige Nachrichten. |



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

| Nr. | Datum | Von wem | Inhalt |
|---|---|---|---|
| 96. | Pegau | FZM. Graf Gyulai | Veränderung der Disposition seines Armeekorps. |
| 97. | — | " | Disposition für die alliierte Armee zur Vorrückung nach Leipzig. |
| 98. | — | " | Fernere Hauptdisposition zur Vorrückung nach Leipzig. |
| 99. | Lützen 15. Okt. 1813 | " | Disposition des FZM. Grafen Gyulai für sein Armeekorps zum Angriff gegen Leipzig. |
| 100. | Naumburg 21. Okt. 1813 | " | Disposition des FZM. Gyulai zu einer feindlichen Rekognoszierung und gelegentlichen Angriff. |
| 101. | Freiberg 28. Nov. 1813 | FML. Baron Wimpfen | Ersucht, ihm in Basel die Gottholdsche Karte von Frankreich zu kaufen. |
| 102. | Freiberg 29. Nov. 1813 | FML. Baron Wimpfen | Ersucht um Nachricht über die Stärke mehrerer Schweizer Truppen. Über die Garnison und den Zustand von Hüningen. |
| 103. | Freiberg 2. Dez. 1813 | " | Das Schießen am Rhein durch die Kosaken soll eingestellt werden. |
| 104. | Freiberg 2. Dez. 1813 | " | Besetzung der Orte Hastheim, Bremmgassen usw. |
| 105. | Freiberg 4. Dez. 1813 | " | Ablösung der Beobachtungsposten des Streifkorps durch die Division Hardegg und andere Truppenbewegungen. |
| 106. | Darmstadt 8. Nov. 1813 | G. d. K. Baron Frimont | Verlangt zu wissen, wie lange das Streifkorps zu Gernsheim verbleibt. |
| 107. | Offenburg 17. Nov. 1813 | " | Oblt. Arnstein soll sich über seine Tücherrequirierung äußern. |
| 108. | Offenburg 17. Nov. 1813 | " | Wegen Quartiersanweisung ist sich künftig an General Geppert zu wenden. |
| 109. | Offenburg 23. Nov. 1813 | " | Erkundigung nach einem französischen Schildkurier. |
| 110. | Offenburg 24. Nov. 1813 | " | Sendung des Obstlt. De l'Ort in geheimen Aufträgen. |
| 111. | Offenburg 26. Nov. 1813 | " | Beigebung der Truppen zu einer geheimen Expedition. |

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

| Nr. | Datum | Von wem | Inhalt |
|---|---|---|---|
| 112. | Offenburg 28. Nov. 1813 | G. d. K. Baron Frimont | Aufstellung eines Offiziers bei der Post zu Kaltenherberg. |
| 113. | Offenburg 3. Dez. 1813 | " | Geldanweisung für das Streifkorps. |
| 114. | Offenburg 8. Dez. 1813 | " | Unterzeichnung über das einem Postillon abgenommene Post-Felleisen. |
| 115. | Malberg 9. Dez. 1813 | " | Übergabe mehrerer Truppen des Streifkorps an Oberst Scheibler. |
| 116. | Offenburg 2. Dez. 1813 | Obstlt. De l'Ort des Generalstabes | Ankunft des Armeekorps des Fürst Alois Liechtenstein. |

*

## Anhang.

Die Schriften aus dem Nachlasse seines Großvaters sichtend, fand der Herausgeber ein deutsch verfaßtes Handschreiben der Königin Viktoria von Großbritannien vom 31. Mai 1842, womit dem Grafen Mensdorff der Bath-Orden verliehen wird, folgenden Wortlautes:

Lieber Onkel, Ich habe ein Capitel des Bath-Ordens zusammen berufen lassen, um Sie mit den Insignien dieses alten Militärordens zu bekleiden. In der Hoffnung, daß Sie hierin einen Beweis meiner Achtung vor Ihrer Persönlichkeit und vor Ihren Verdiensten um den Mir verbündeten Oesterreichischen Staat finden werden, verbleibe ich in verwandtschaftlicher Liebe

Ihre

treue Nichte

Viktoria R.

Buckingham-Palace,
May — 31 — 1842. —

Gerade in unseren Tagen dürfte der Wortlaut dieses Handschreibens nicht ohne Interesse sein.



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

# Weltanschauung und Welträtsel.

## Gedanken über die sichtbare Welt.

Von Konsistorialrat Pfarrer **Matthias Rupertsberger.**

Ueber die Weltanschauung, so weit die sichtbare Welt in Frage kommt, sind Naturkunde, Philosophie und Theologie berechtigt mitzureden.

Dem Umfange des Gegenstandes nach ist die Naturkunde in allen ihren Zweigen an erster Stelle berufen, ihre Meinung auszusprechen. Die ganze sichtbare Welt ist ja Objekt ihres Forschens, wobei das Wort sichtbar im weitesten Sinne zu nehmen ist und alles in sich schließt, was irgend mit einem Sinne wahrnehmbar ist, vom kleinsten Stäubchen bis zum riesigen Sonnenballe, von der mikroskopisch kleinen Bakterie bis zum Mamuthkiefer, vom Aufgußtierchen bis zum Walfisch. Und nicht bloß die Gegenstände selbst, auch deren Kräfte und Tätigkeiten gehören in den Wissensbereich der Naturkunde, so z. B. die in ihrem Wesen noch unerforschte Schwerkraft, Licht, Wärme, Magnetismus, Elektrizität usw. und höher hinauf die gleichfalls in ihrem Wesen noch unbekannte Lebenskraft, Wachstum, Sinnestätigkeit, Fortpflanzung und dergleichen.

Dem Gebiete der Naturkunde gehören aber nicht an die Fragen nach dem Ursprunge der Welt und der Menschenseele. Dem derzeitigen Stande der Kenntnisse nach ist auch die Frage nach dem Ursprunge des Lebens noch und vielleicht für immer aus dem Bereiche der Naturkunde auszuscheiden. Maß und Gewicht sind die Wesenselemente der Naturkunde. Gebiete, wo diese nicht anwendbar sind oder versagen, liegen außerhalb ihrer Grenzen. Der Ursprung geht der sichtbaren Welt voraus, die Menschenseele als geistiges Wesen entbehrt der Sichtbarkeit, beides steht somit außer Maß und Gewicht. Für das Leben gilt aber heute fast als Axiom der Satz omnis nucleus ex nucleo (jeder Zellkern entsteht nur aus einem Zellkern). Daher ist das Entstehen des ersten Zellkerns, des Lebens, derzeit wenigstens für die Naturkunde kein Gegenstand des Forschens.

Sollen wir also die Flinte ins Korn werfen und mit Dubois sagen: Ignoramus et ignorabimus? Manche Naturforscher haben auf die besagten drei Fragen nach Welt, Mensch und Leben eine Antwort versucht, sie lautet weise: Die Welt ist ewig, der Mensch ist ein höheres Tier ohne geistige Seele, das Leben ist durch Urzeugung entstanden. Solche und ähnliche Antworten sind aber keine Ergebnisse der Natur-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kunde, sondern verdanken ihr Entstehen der Spekulation, der Philosophie. Diese vermag das Ignorabimus der Naturkunde zu beheben, das ihr verschlossene Gebiet aufzuschließen. Namentlich die erste Frage nach dem Ursprunge der Welt beantwortet sie mit dem begründeten Satze, daß sie ihr Dasein einem außerweltlichen Gott als Schöpfer verdanke. Freilich bleibt bei der Beschränktheit des menschlichen Erkennens meist ein leiser Zweifel bei aller Sicherheit der Schlußfolgerungen, ob nicht doch ein Irrtum sich eingeschlichen habe. Irrtumslose Sicherheit kann nur von der ewigen Wahrheit, von Gott kommen, der uns auch in seiner Offenbarung, wie sie uns die Theologie übermittelt, klar und deutlich über den Ursprung der Welt belehrt hat. „Am Anfange schuf Gott Himmel und Erde" lauten die ersten Worte der heiligen Schrift. Das Schlußwort in obigen Fragen hat somit die Theologie.

Die sichtbare Welt gliedert sich in vier Reiche: das Mineralreich, die leblose Materie; das Pflanzenreich, die lebende, vegetative Materie; das Tierreich, die lebende, vegetative, sensitive Materie; endlich das Menschenreich, die lebende, vegetative, sensitive Materie zu Einer Substanz verbunden mit einer geistigen Seele.

Die leblose Materie gilt wohl allgemein als Anfang der Welt, bei denjenigen, welche die Welt für ewig halten, wenigstens in dem Sinne, daß sie in dem ewigen Kreislaufe des Werdens und Vergehens, das sie annehmen, immer die leblose Materie an die Spitze des Werdens stellen. Für die leblose Materie gilt also zuerst die Frage, woher sie stamme. Eine Ansicht, wie eben gesagt, lautet, sie sei ewig, eine zweite lautet, sie ist erschaffen. Eine dritte, auch mitunter ausgesprochene Ansicht, sie sei zufällig entstanden, bedarf wohl keiner ernsten Besprechung, denn nur der edle Baron Münchhausen brachte es zustande, sich selbst beim Schopf aus dem Sumpfe zu ziehen.

Ewig, ohne Anfang, — und Zeit sind zwei Begriffe, die sich gegenseitig ausschließen. Ewig, ohne Anfang, hat keine Vergangenheit und keine Zukunft, sondern unveränderliche Gegenwart. „Ich bin, der ich bin", „der da ist" (also der Seiende), hat mich gesandt, spricht Gott zu Moses, und bildlich heißt es: „Tausend Jahre sind vor Gott wie der gestrige Tag, der vergangen ist." Mit Veränderung kommt ein Nacheinander, entsteht die Zeit. Daß die materielle Welt veränderlich ist, ein ständiges Nacheinander, eine ununterbrochene Zeitenfolge aufweist, liegt vor aller Augen. Wenn sie nun ewig sein soll, ewig ohne Anfang, also unveränderlich: wann und wie ist sie veränderlich geworden? Eine unlösbare Frage, oder besser: eine Unmöglichkeit. Die Welt war also zuerst nicht, und ihr Entstehen kann vernünftigerweise nur in der Schöpfermacht eines außerweltlichen ewigen Gottes gesucht werden. „Am Anfange schuf Gott Himmel und Erde", seine Allmacht bewirkte, daß, nachdem zuerst außer Gott nichts da war, nun die sichtbare Welt vorhanden war. Wie das „Erschaffen aus Nichts" möglich war und wirklich wurde, dies zu ergründen übersteigt das menschliche Erkennen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Das innere Wesen der Materie ist unserem Erkennen ein verschlossenes Buch und wird vielleicht auch immer verschlossen bleiben. Es hat Philosophen gegeben, welche die Welt für nicht wirklich bestehend erklärten und für eine reine Einbildung ansahen, die das Nichterkennenkönnen mit Nichtmöglichsein verwechselten. Unsere Kenntnis der Materie trifft also nicht das Wesen derselben, sondern nur deren Eigenschaften und Tätigkeiten. Auch die leblose Materie ist nicht untätig, im Gegenteil herrscht eine lebhafte ununterbrochene Bewegung, die uns fast ein Bild des Lebens vorzaubert. Wir denken da an die Schwerkraft, welche die riesigen Himmelskörper in ständiger Bewegung erhält und trotz der gewaltigen Schnelligkeit die einzelnen Teile festhält. Wir denken da an Licht und Wärme, Magnetismus und Elektrizität, Helium und Radium usw. Außerordentlich gesteigert ist aber die Tätigkeit der lebenden Materie, besonders die innere Tätigkeit des Stoffwechsels, der gegenüber die äußere, auch gewiß reiche Tätigkeit fast unscheinbar genannt werden darf. Alle diese Tätigkeiten der Mechanik und des Lebens greifen millionenfach ineinander, ohne das Gleichgewicht des Weltganges zu stören, dagegen, wo es scheinbar gestört wird durch andere Tätigkeit, die Harmonie wieder herzustellen.

Und nun die Frage: Ist dies alles von Anfang an so gewesen, hat Gott von Anfang an die Welt so erschaffen, wie sie jetzt ist? Der ewige Weltschöpfer ist auch in seinen Schöpfungen keinem Wechsel unterworfen, sein Schöpfungsplan ist von Ewigkeit unveränderlich, wie aber dieser Plan war oder, besser gesagt, ist, darüber fehlt uns sichere Kenntnis. Drei Meinungen bestehen hauptsächlich in diesem Punkte. Die erste nimmt an, Gott habe die Welt gleich anfangs so vollständig erschaffen, wie sie jetzt ist. Die zweite hält dafür, daß Gott zuerst nur einen Urstoff erschaffen, demselben aber alle die Kräfte und Gesetze verliehen habe, mit denen er im Laufe der Zeiten die jetzige Form der Welt bilden konnte. Die dritte endlich glaubt an mehrere Schöpfungsepochen. Die erste Meinung galt als die richtige bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Erst Laplace und Kant brachten sie mit ihrer Nebularhypothese ins Wanken. Nicht in sechs Schöpfungstagen, wie die Bibel erzählt, sei die Welt so geworden, wie sie jetzt ist, sondern zuerst war ein riesiger Gasball, aus dem durch mechanischer Kräfte Wirken die Sonne und das Planetensystem entstanden. Es war nur eine selbstverständliche Schlußfolgerung, diese Erklärung des Entstehens des Sonnensystems auf das ganze Weltsystem zu übertragen. Mit Kant-Laplace beginnt somit die zweite der obgedachten Meinungen.

Die christliche Weltanschauung und diese neue Ansicht von der Weltbildung stehen nicht miteinander im Widerspruche, denn die Frage nach dem Ursprunge des Urgasballes kann durch diese neue Ansicht nicht beantwortet werden und nur in dieser Frage könnte ein Widerspruch entstehen. Wenn mitunter eingewendet wird, der Schöpfungsbericht der Bibel stehe entgegen, so genügt es, ohne näher

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:39 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

auf diesen Gegenstand einzugehen, darauf hinzuweisen, daß über die Deutung dieses Berichtes eine kirchliche Entscheidung nicht vorliegt, wie schon der heilige Augustinus hervorhebt.

Die ganze sichtbare Welt soll also aus einem einzigen, unermeßlichen Gasballe gebildet worden und dieser Ansicht nach muß dann die gleiche Materie überall verbreitet sein. Die leblose Materie auf der Erde weist eine große Mannigfaltigkeit auf. Man zählt über dreiviertelhundert Elemente, Stoffe, die bisher nicht zerlegt werden konnten, daher als einfach angesehen werden. Möglicherweise könnte es ihnen auch im Laufe der Zeiten ergehen wie den vier Elementen der Alten (Feuer, Wasser, Luft und Erde), für die wir nur ein mitleidiges Lächeln haben. Nebenbei sei bemerkt, daß auch die Lebewelt aus keinen anderen Elementen besteht. Der Nachweis, daß in der Sternenwelt die gleichen Elemente sich finden wie auf der Erde, schien eine Unmöglichkeit zu sein, und doch ist es durch die Spektralanalyse gelungen, eine große Zahl derselben in der Sonne nachzuweisen. Der Urstoff kann nur in Gasform bestanden haben, tropfbare und feste Formen waren undenkbar. Als dieser Riesengasball in Bewegung kam und Verdichtungs-Mittelpunkte sich bildeten, muß man wohl annehmen, daß zunächst die schwereren Elemente zusammenflossen. Damit wäre die Möglichkeit gegeben, daß in den verschiedenen Sonnensystemen, die sich so bildeten, nicht überall die gleichen Elemente und auch nicht alle vorhanden sein müssen. Der nämliche Vorgang kann dann auch im geringeren Maßstabe bei der Bildung der Planetensysteme erfolgt sein. Bei der Sonne hat man als leichtesten Stoff an der Außenperipherie das Coronium angenommen, bei der Erde den Wasserstoff, doch nimmt man neuestens mit gutem Grunde an, daß auch bei der Erde die äußerste Hülle das noch leichtere Coronium, hier hypothetisch Geocoronium genannt, bilde.

Die Frage, ob im Urgasball alle Elemente getrennt vorhanden waren oder ob nur einige und selbst nur ein Element erschaffen wurde, ist wissenschaftlich kaum zu lösen. Die Möglichkeit, daß ein Element durch verschiedene Anordnung und Kombination der Atome oder Moleküle verschiedene Formen bilden könne, ist vorhanden, wie die Annahme lehrt, daß das eine Element Kohle in drei Formen als Kohle, Graphit und Diamant auftritt, die in ihrem Aussehen und ihren Eigenschaften eine so große Verschiedenheit zeigen, daß man sie einzeln für Elemente halten würde. Außer durch diese Allotropie ist die Kohle noch dadurch besonders bemerkenswert, daß sie den Hauptbestandteil der Lebewesen, Pflanzen und Tiere bildet.

Das Wesen der leblosen Materie ist bisher noch nicht ergründet, daher darf man sich nicht wundern, daß auch das Wesen des Lebens, einer höheren Stufe der Materie, in Dunkel gehüllt ist. Lebewesen kennen wir nur auf der Erde, da uns kein Hilfsmittel zu Gebote steht, wodurch wir erforschen könnten, ob auf den Planeten und den übrigen Sternen neben der leblosen auch lebende Materie vorhanden

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

sei. Die dann und wann erschienenen Abhandlungen über das Leben auf den Sternen gehören in die Gruppe der Märchenbücher.

Der wesentliche Unterschied zwischen lebloser und lebender Materie läßt sich zusammenfassen in die Worte Stoffwechsel und Vermehrung (Fortpflanzung), welche sich hier finden, dort fehlen. Wohl findet auch in der leblosen Natur ein Austausch von Stoffen durch chemische und andere Kräfte statt, aber es ist eben nur ein Austausch, der hinzutretende Stoff bleibt ebenso leblos, wie es der ausscheidende war und bleibt. Bei der lebenden Materie ist es dagegen ein Wechsel. Die eintretenden leblosen Stoffe gehen eine organische Verbindung ein und werden lebende Stoffe, die den verschiedenartigsten Lebensverrichtungen angepaßt sind und dieselben durchführen in Wachstum, Fortpflanzung usw. Haben lebende Stoffe ihre Kraft in dieser Tätigkeit verbraucht, so werden sie von neuen leblosen Stoffen, die durch Ernährung und Atmung eintreten, abgelöst, ausgewechselt und als unbrauchbar ausgeschieden und kehren wieder in die leblose Natur zurück, aus der sie früher gekommen. Die lebenden Stoffe sind ja alle aus der leblosen Natur gekommen. Der Uebergang zum Leben vollzog sich durch Eingehen äußerst verwickelter Verbindungen, man nennt sie organische, wie sie in den anorganischen Verbindungen der leblosen Materie sich nicht finden. Es lag nun die Vermutung nahe, daß das Wesen des Lebens in diesen organischen Verbindungen bestehe, und manche hegen die Hoffnung, durch künstliche Herstellung derselben Leben schaffen zu können. Die Herstellung gelang auch, zuerst wurde Harnsäure, dann Traubenzucker künstlich erzeugt. Künstlich vereinigte „organische" Verbindungen waren da, das Leben aber blieb aus, sie waren und blieben leblos wie die anorganischen.

Die Lebewelt konnte erst ins Dasein getreten sein, nachdem die Erde soweit abgekühlt war, daß sie die nötigen Lebensbedingungen bot. Wie entstand aber das Leben? Die einmal ausgesprochene Meinung, im feuerflüssigen Zustande der Erde seien entsprechende Lebewesen vorhanden gewesen, mag nur der Kuriosität wegen hier erwähnt werden. Und wenn auch, so bliebe die Frage nach dem Ursprung dieser feuerflüssigen Lebewesen erst noch zu beantworten. Ebenso steht es mit der häufiger geäußerten Meinung, die Keime des Lebens seien aus fernen Welten auf die Erde gekommen. Damit wäre die Frage nach dem Ursprung des Lebens auch nicht gelöst, sondern nur weiter zurückgeschoben. Also, woher das Leben? Vernünftigerweise gibt es nur zwei Antworten: durch Schöpfung oder durch Urzeugung.

Die Lehre von der Urzeugung, der Entstehung von Lebewesen aus der leblosen Materie ohne Zutun eines anderen Lebewesens, galt bis in die neueste Zeit als vollauf berechtigt, und selbst heute noch ist es fast allgemeine Meinung des gewöhnlichen Volkes, daß Fliegen, Mücken, Schimmel usw. durch Urzeugung entstehen. Für die christliche Weltanschauung ist die Frage der Urzeugung ohne jede Bedeutung, ja die Worte der Bibel: „Die Erde bringe hervor Gras, Kräu-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

ter und fruchtbare Bäume", könnten ganz gut für die Urzeugung ausgelegt werden. Wenn daher ein Naturforscher den Ausspruch getan hat: „Die Urzeugung leugnen heißt das Wunder annehmen", um so beim Schöpfer vorbeizukommen, hat er am Ziele vorbeigeschossen. Zwingend ist, wie wir gesehen haben, der Schluß, daß ein ewiges, außerweltliches Wesen, Gott, die Welt erschaffen hat, die leblose und die lebende: für den allmächtigen Schöpfer war es ganz gleich und das „Wunder" nicht größer und nicht kleiner, ob er die leblose und lebende Welt gleich miteinander erschaffen habe oder zuerst die leblose und später die lebende oder nur die leblose mit Entwicklungsgesetz der lebenden aus der leblosen unter bestimmmten Verhältnissen mit Erschaffung der Form des Lebens. Letzteres würde vielleicht der menschlichen Auffassung am besten entsprechen.

Der christliche Glaube bildet also kein Hindernis für die Urzeugungshypothese, weil es ohne Schöpfermacht keine Urzeugung geben kann. Würde Urzeugung ohne Schöpfer stattgefunden haben, so ist nicht einzusehen, warum sie nicht auch jetzt noch stattfinde. Die Begründung, daß am Anfang des Lebens ganz andere Verhältnisse auf der Erde bestanden hätten, ist eine haltlose Voraussetzung, verdankt ihr Dasein nur dem Wunsche, den Schöpfer leugnen zu können, und muß von der Wissenschaft entschieden abgelehnt werden. Nach dem jetzigen Stande unserer Kenntnisse des Lebens gilt der Satz omnis cellula ex cellula oder enger omnis nucleus ex nucleo als unumstößliche Wahrheit. Wo also keine Zelle, kein Zellkern vorhanden ist, kann eine neue Zelle, ein neuer Zellkern unmöglich entstehen. Was jetzt Naturgesetz ist, dürfen wir nicht willkürlich für den Anfang als nicht bestehend ansehen. Nicht der Glaube ist somit ein Hindernis der Lehre von der Urzeugung, sondern die Wissenschaft muß sie ablehnen.

Unverrückbar fest steht der Satz, daß auch die Lebewelt ihr Entstehen der Schöpfermacht Gottes verdankt, offen bleibt aber die Frage, ob die Lebewelt, Pflanzen und Tiere, gleich anfangs in ihrer jetzigen Mannigfaltigkeit erschaffen wurde oder ob nur einige Urkeime mit in sie hineingelegten Entwicklungsgesetzen ins Dasein gerufen wurden. Da der Mensch, wie Naturkunde und Offenbarung übereinstimmend lehren, zuletzt ins Leben trat, fehlt ihm eigene Erfahrung hierüber und das Sechstagewerk der Bibel gibt uns auch keine Botanik und Zoologie, sondern nur eine populäre Darstellung der Wahrheit, daß Gott alles erschaffen habe, und eine Begründung des Sabbatgesetzes. Dem menschlichen Verstand bleibt es frei, in dieser Frage sich eine Meinung zu bilden, und diese ging bis zum Beginne des vorigen Jahrhunderts allgemein dahin, Gott habe gleich anfangs die Gesamtlebewelt erschaffen, welche sich dann unverändert forterhalten habe. Es war dies die Konstanztheorie, welche Linné, der Begründer der beschreibenden Naturgeschichte, in die Worte tot sunt species, quot Deus ab initio creavit zusammenfaßt. Daneben wurde allgemein angenommen, daß niedere Tiere und Pflanzen fortwährend

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

durch Urzeugung entstehen. Der Unvereinbarlichkeit dieser Annahme mit der Konstanztheorie wurde man sich nicht bewußt und hielt sie unentwegt fest. Lamarck war der erste, der sie 1809 ins Wanken brachte, doch konnte er der übermächtigen Autorität Cuviers gegenüber nicht durchdringen. Erst ein halbes Jahrhundert später gelang es, den Kampf gegen die Artbeständigkeit in Gang zu bringen.

Die Gründe Darwins für seine Deszendenztheorie waren nicht gerade stark beweisend, aber durch die Fülle und gute Gruppierung des biologischen Beobachtungsmaterials und durch die bestechende Art der Darstellung wirkten sie überzeugend. Eine Flut von Schriften für und gegen Darwin ergoß sich. Nach und nach verrauschte die erste Begeisterung, aber der Kern der Deszendenztheorie oder besser Entwicklungslehre blieb und wurde von ernsten Forschern weiter und weiter ausgebaut. Am schwerwiegendsten gegen sie galt die Tatsache, daß die jetzige Fauna und Flora seit Jahrhunderten und Jahrtausenden eine Änderung nicht erfahren hat. Das Getreide aus den Pyramiden ist ganz gleich dem jetzigen und die Beschreibungen sowie Abbildungen von Pflanzen und Tieren aus alter Zeit zeigen keine Verschiedenheit. Es werden wohl einige Entwicklungen behauptet, so sollen Oenothera Lamarckiana, Rubus, Hieracium neue, sicher gute Arten gebildet haben. Doch diese wenigen Tatsachen, als wahr angenommen, vermögen nicht die Regel umzustoßen.

Anders steht die Sache, wenn wir die Faunen und Floren verschiedener Erdperioden miteinander vergleichen. Nach jeder Katastrophe, die eine Erdperiode abschließt und eine neue eröffnet, verschwindet ein Großteil der bisherigen Faunen und Floren und neben spärlichen Resten derselben tritt eine neue, meist höher entwickelte auf. Könnten da nicht diese Katastrophen jene äußere Veranlassung sein, welche das vorausbestimmte Entwicklungsgesetz auslöst, so daß neben der Umwälzung in der leblosen Natur auch eine Umwälzung in der lebenden Natur einhergeht, in der folgenden Ruheperiode auch das Entwicklungsgesetz ruht oder nur sporadisch tätig wird? Letzteres könnte vielleicht anzunehmen sein für die Symbiose lebender Pflanzen und Tiere, Orchideen, Schwämme, Eingeweidewürmer, Ameisengäste, Bakterien usw.

Die Konstanztheorie vorausgesetzt, müßte jede Art einzeln erschaffen worden sein und müßten bei jeder beginnenden neuen Erdperiode wieder neue Schöpfungen erfolgt sein. Für Gottes Allmacht ist es ganz gleich, ob viel oder wenig, einmal oder öfter erschaffen werden sollte, aber menschlich gedacht scheint es der Weisheit Gottes entsprechender, mit geringen Mitteln Großes zu wirken, so daß durch Erschaffung einiger und selbst nur eines Urlebewesens die riesige Vielheit der späteren Lebewelt bewirkt wurde, nicht durch zufälliges Entwickeln, sondern nach einem vom Schöpfer vorausbestimmten Entwicklungsplan. In diesem Sinne steht vom christlichen Glauben aus der Annahme der Entwicklungstheorie nichts entgegen und sie wird auch ziemlich allgemein als richtig angenommen. Die Annahme der-

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

selben stützt sich aber nicht auf Beweise aus der Natur, die fehlen, sondern auf Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, die durch philosophische Gründe nahegelegt werden, mitunter auch auf den Wunsch, mit deren Annahme Gott als Schöpfer aus der Welt hinaushypothesieren zu können. Als Folge dieser Annahme entstand das Bestreben, den Zusammenhang der jetzigen Lebewelt mit der ausgestorbenen entwicklungsmäßig herzustellen. Es entstanden so die Stammbäume. Der Stammbaum des Pferdes galt lange Zeit geradezu als klassisch, doch rückt man gegenwärtig von diesem „Paradeschimmel" wieder ab. Es sind eben alle diese Stammbäume mehr oder weniger Ergebnisse der Phantasie, da die Tatsache der Entwicklung der Beobachtung nicht zugänglich war.

Die bisherigen Gedanken bezogen sich auf das rein Materielle, also auf die leblose Materie, das Mineralreich, und die lebende Materie, das Pflanzen- und Tierreich. Hier hatte die Naturkunde das erste Wort. Es gibt aber auch ein gemischtes Reich, bestehend aus Materie und Geist, das Menschenreich. Hier ist das materielle Wesen der Leib, das geistige Wesen die Seele, doch nicht jedes für sich, sondern beide zusammen bilden Eine Substanz. In diesem Reiche haben Philosophie und Theologie das erste Wort.

Es hat nicht an solchen Naturforschern gefehlt, welche den Menschen als höchste Tierform einfachhin in die Zoologie einreihen zu dürfen vermeinten, sei es, daß sie die Menschenseele leugneten und den Menschen so rein als Tier ansprachen, oder nur wegen der körperlichen Ähnlichkeit des Menschen mit den Tieren es tun zu sollen glaubten. Sie müßten aber dann auch das Tier- und Pflanzenreich in das Mineralreich einordnen, weil ja deren Bestandteile aus letzterem genommen sind; sie tun dies jedoch nicht, weil Pflanzen- und Tierreich durch das Leben eine, beziehungsweise zwei Stufen über das Mineralreich gestellt sind. Für den Menschen liegt nun ein ähnliches, jedoch höheres Verhältnis vor, da er durch die geistige Seele unüberbrückbar vom Tiere geschieden ist. Da Leib und Seele zu Einer Substanz verbunden sind, müssen sie auch einheitlich bewertet werden, und es geht nicht an, den Menschen seinem Leibe nach in das Tierreich, seiner Seele nach in das Geisterreich einzuordnen, sondern er muß als eigenes Reich, das Menschenreich, aufgefaßt, und die Kenntnis dieses Reiches als Menschenkunde (Anthropologie) nicht etwa als Teil der Tierkunde (Zoologie), sondern selbständig behandelt werden, wobei Psychologie und Zoologie als Hilfswissenschaften dienen.

Das Lebensprinzip des Menschen ist die Seele, welche als rein geistiges Wesen nur durch spezielle Erschaffung entstehen kann, denn eine Umwechslung der materiellen Tierseele zu einer geistigen Seele ist undenkbar. Die materialistische Naturforschung, welche natürlich keine Schöpfung anerkennt, setzt den Menschen als bisher höchste Entwicklungsstufe des Tierreiches an und Häckel z. B. stellt einen Stammbaum auf, in welchem die Ahnen des Menschen in lückenloser Aufeinanderfolge vom einzelligen Urwesen an mit einer Sicherheit

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:39 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

aneinandergereiht erscheinen, als ob für jeden einzelnen Stamm ein amtlicher Geburtsschein vorliegen würde. Nebenbei bemerkt ist die Leistung Häckelscher Phantasie — als mehr kann ja sein Stammbaum des Menschen nicht eingeschätzt werden — noch übertroffen in seinem Ausspruch, daß die „Theosophen", das sind die Christen, ihren Gott sich als „gasförmiges Säugetier" vorstellen!

Der Wunsch, den materialistischen Naturforschern entgegenzukommen, mag manchen gläubigen Forscher veranlaßt haben, die Entwicklung des Menschen seinem Leibe nach aus dem Tierreiche als möglich und sogar als tatsächlich zuzugeben und das Wort der Bibel, daß Gott den Leib des Menschen aus Erde bildete, dahin auszulegen, daß die Tiere ohnehin modifizierte Erde seien. Mit dieser Konzession ist aber nichts gewonnen, denn für die Hauptsache, die Seele, bleibt die Notwendigkeit eigener Schöpfung bestehen. Aber auch die Wissenschaft erhebt ernste Bedenken dagegen. Selbst angenommen, daß sich durch natürliche Entwicklung ein Wesen gebildet hätte, das ganz dem Menschen gleich war, so konnte es nur ein Tier sein, denn die Hauptsache, die geistige Seele konnte durch Entwicklung nicht entstehen, es konnte ein homo alalus, ein vernunft- und daher sprachloser Mensch werden, aber kein homo sapiens. Die Entwicklung niederer Lebewesen in höhere kann nur so verstanden werden, daß aus dem zahlreichen Bestande der ersteren einige mehr oder weniger höher entwickelte Nachkommen erzeugt werden. Sollte also der homo alalus durch Entwicklung entstanden sein, so ist es undenkbar, daß er etwa nur als ein Paar geworden wäre, sondern vernünftigerweise muß man erwarten, daß gleich eine größere Zahl hervorgegangen wäre, die aber, wie schon gesagt wurde, nur eine materielle Tierseele als Lebensprinzip haben konnten.

Darwin und sein nächster Nachfolger dachten sich die Entwicklung als eine allmähliche, unscheinbar fortschreitende Aenderung. Außer anderen Schwierigkeiten stand dieser Ansicht schon die Tatsache entgegen, daß die hier zu erwartenden Übergänge fehlen und daß ein Jahrtausend lange Artbeständigkeit dabei nicht bestehen könnte. Besser stimmt in dieser Hinsicht die Mutationshypothese, welche eine mehr oder weniger lange dauernde Artbeständigkeit annahm, worauf dann etwa beim Wechsel der Erdperioden auch ein rascher Wechsel der Lebewesen erfolgte, die dann in der folgenden Ruhepause sich unverändert erhielten und vermehrten. Nach dieser Auffassung mußte auch für den hypothetischen homo alalus, Tiermenschen, ein längeres Bestehen angenommen werden und eine weitere Vermehrung desselben bis zur Entwicklung zum homo sapiens. Diese konnte, wie schon bemerkt wurde, nicht durch materiellen Fortschritt eintreten, sondern erforderte ein eigenes Einschreiten des Schöpfers zum Auswechseln der materiellen Tierseele mit einer geistigen Menschenseele. Wie aber sollen wir den Vorgang dabei denken? Sollen die Nachkommen des homo alalus plötzlich oder nach und nach alle oder wenigstens zum Teil zum homo sapiens aufgerückt sein,

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:39 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

oder wurde einem Paare dieses Glück beschieden? Die erstere Annahme würde der Lehre von der Einheit des Menschengeschlechtes und von der Erbsünde den Boden entziehen, das Christentum vernichten. Die zweite Annahme aber müßte das Vorhandensein von Resten des homo alalus, wenigstens paläozoologischen, erfordern, die aber trotz größten Eifers nicht aufzutreiben sind.

Das äußerste Zugeständnis, das man von christlicher Seite machen zu dürfen glaubte, ging dahin, daß die biblische Erzählung von der Erschaffung der beiden ersten Menschen nicht unbedingt als geschichtliche Tatsache aufzufassen sei, sondern auch als Vision gedeutet werden könne und über die Frage der tierischen Abstammung des menschlichen Körpers darin gar nichts entschieden sei. Ob eine solche Anschauung mit der göttlichen Weisheit vereinbar gedacht werden kann, wollen wir nicht untersuchen, das aber ist unzweifelhaft, daß damit eine Versöhnung mit der atheistischen Anschauung nicht zustande kommt.

Aus den bisher entwickelten Gedanken ergibt sich folgendes: Die Naturkunde kann nicht Auskunft geben über Ursprung der Welt und des Menschen, mindestens seiner geistigen Seele nach, und sie gibt uns auch keine Auskunft über den Ursprung des Lebens, wenngleich hier die Möglichkeit dazu nicht absolut verneint werden darf. Die Philosophie erklärt Ursprung der Welt und des Menschen mit Sicherheit durch Schöpfung und bedingterweise gilt das auch für den Ursprung des Lebens. Die Theologie endlich gibt uns volle Gewißheit für die Ergebnisse der Philosophie, daß Gott die materielle leblose und lebende Welt und im Menschen die Verbindung der materiellen mit der geistigen Welt erschaffen, sie führt uns aber noch höher in das übernatürliche Gebiet hinaus, indem sie uns in der Menschwerdung des Sohnes Gottes die Verbindung der geschaffenen Welt mit dem unerschaffenen Schöpfer offenbart.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:37 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

# Aus dem Leben und Sterben der alten Ägypter.

Von Dr. Joseph Slabý,
Professor des alttestamentlichen Bibelstudiums in Königgrätz.

Die uralte Kulturwelt am Nil ist durch die ägyptologische Forschung der letzten neun Dezennien aus dem Grabe der Vergessenheit zu neuem Leben erstanden. Die geniale Geistestat des Franzosen François Champollion hat den schweren Schleier durch Entzifferung der geheimnisvollen heiligen Schriftzeichen gelüftet. In der Folgezeit ist in ununterbrochener emsiger Arbeit eine Fülle von Denkmälern enthüllt worden. So strahlt jetzt aus den dunklen Gräbern am Rande der toten libyschen Wüste ein heller Lichtschein auf das Leben des altägyptischen Volkes.

Bei der Betrachtung jener alten Zeit kommt man sich vor wie jemand, der von einem hohen Turme auf das Menschengewimmel unten in den Straßen einer großen Stadt herabschaut. Er ist den Menschen nahe und fühlt sich doch fern von ihnen: so ist uns infolge der Fülle der ägyptischen Urkunden und Denkmäler das Leben jener Zeit vertraut, wenn es auch durch lange Zeiträume von uns getrennt ist.

Ich will nun dem Leser einige flüchtige, jedoch, wie ich hoffe, interessante Bilder aus dem Leben und Sterben der alten Aegypter vorlegen.

## I.

Zu den Ruhmestiteln der alten Aegypter gehört der gute Stand des Familienlebens. Auf Hunderten von Denkmälern sehen wir Gatten und Gattin friedlich nebeneinander sitzen; die Frau legt ihren Arm zärtlich um den Nacken des Mannes oder erfaßt seinen Arm, während zugleich öfter der Sohn die Mutter umarmt[1]). Welche stille Gewalt die Frau über den Mann ausübte, zumal im trauten Kreise der Familie, mag der nicht seltene Frauenname „Seine

[1]) Vgl. B. Poertner, Die ägyptischen Totenstelen als Zeugen des sozialen und religiösen Lebens ihrer Zeit. In: Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, 4. Band, 5. Heft (Paderborn 1911), S. 17.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:39 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Herrin" uns andeuten. Der weise Monarch Ptahhôtep sagte[2]): „Wenn du weise bist, so ... liebe deine Frau ohne Zank und Streit ..., mache ihr Freude alle Tage deines Lebens: sie ist ein Gut, das würdig seines Besitzers sein muß. Sei niemals roh gegen sie ..." Die strenge Abgeschiedenheit der Mohammedanerinnen kannten die Aegypterinnen nicht.

Wenn auch in Aegypten die Monogamie weder staatlich noch religiös als gesetzmäßig angesehen wurde, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß der Aegypter durchweg nur eine legitime Gattin als „Hausfrau" zu sich nahm[3]). Daß jedoch neben der legitimen Gemahlin an den Höfen der Pharaonen regelmäßig und in den Häusern der Reichen oft ein sehr streng bewachter Harem existierte, dessen Insassinnen keinerlei Rechtsansprüche an ihren Herrn hatten, ist durch Inschriften und Abbildungen hinreichend bewiesen.

Der Gründung eines geregelten Haushaltes durch eine legitime Heirat ging ein Liebesverhältnis voraus, dessen deutlichsten Ausdruck wir in den Liebesliedern finden, von denen einige zu den zartesten Schöpfungen der ägyptischen Dichtung gehören. Manche von ihnen gehen von der Vorstellung aus, daß jeder Baum rede, der in Liebchens Garten steht. Der Granatbaum z. B. vergleicht seine verborgenen Früchte mit der Geliebten,—er habe bisher das Liebespaar geschützt und in seinen Zweigen geborgen, dafür aber nur Mißachtung geerntet; wenn das so weiter geht, werde er ein süßes Geheimnis offenbaren ... Manche solche Lieder knüpfen jedesmal an den Namen einer Blume mit Wortspielen an, z. B.:

„Rotdorn ist in dem Kranz,
Man errötet vor dir.
Ich bin deine Herzallerliebste,
Bin bei dir wie eine Wiese mit allerlei süßduftenden Blumen.
Lieblich rinnt ein Bächlein in dir,
Das deine Hand gegraben hat.
Kühlung fächelt's uns zu wie der Nordwind.
Schön ist's, so zu wandeln Hand in Hand
Mit sinnendem Gemüt und frohem Herzen, weil wir so miteinander gehen.
Wie Schaumwein tönt mir deine Stimme,
Ich lebe davon, dich zu hören ...."[4]).

Manche Liebeslieder benutzen das Motiv des Vogelsangs, um darzustellen, wie das Mädchen den Geliebten in das geöffnete Netz der Liebe fangen will. Es ist das Eigentümliche an manchen dieser Lieder, daß die Mädchen die handelnden sind, die zu dem Geliebten kommen oder ihn zu fangen trachten. Den Jubel der glücklichen Geliebten schildern folgende Verse:

---

[2]) Papyrus Prisse (aus der 12. Dynastie, um das Jahr 2000 vor Chr. G.).
[3]) Poertner. a. a. O., S. 18.
[4]) Nach Adolf Ermans und Max Müllers Bearbeitung.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:39 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„Seh' ich meine Geliebte kommen,
So jubelt mein Herz,
Ich breite meine Arme aus, sie zu empfangen.
Mein Herz ist froh und zufrieden,
Denn die Gebieterin kommt zu mir."

Manchmal trennte die Liebenden auch ein Hindernis, das jedoch der mutige Geliebte überwand:

„Drüben am andern Ufer, da wohnt die Liebe meiner Schwester[5]).
Ein Kanal fließt zwischen ihr und mir.
Riesenkrokodile lauern mitten im Strom auf der Sandbank.
Doch ich steige hinein in das Wasser
Und springe kopfüber in die Flut.
Mein Mut ist hoch auf dem Wasser und die Wellen sind Land für meine Füße,
Ihre Liebe stärkt mich,
Die wirkt Wunder in mir." . . .

Ein inniges Band schlang sich im alten Aegypten um Eltern und Kinder. Es ist tausendfach aus Darstellungen zu belegen, daß das höchste Glück der Eltern darin bestand, gute Kinder zu haben, „die ihren Namen fortleben lassen". Die Freude der Eltern am Kindersegen, die Hoffnungen, welche Vater und Mutter auf die Früchte ihrer Liebe setzten, zielten mehr noch auf das Jenseits als auf das Diesseits; denn zu einem glücklichen Fortleben nach dem Tode waren den Eltern die Gebete, die Liebesgaben am Grabe und besonders die Erhaltung, „das Fortleben des Namens" der Eltern durchaus notwendig. Schon manche Personennamen drückten das Gefühl aus, das die Eltern bei der Geburt eines Kindes beseelte, wie z. B. „Schöner Tag", „Schöner Friede", „Schöner Gefährte", „Er kommt gesund", „Er (oder sie) ist gesund", „Das Herz lebt", „Die Zufriedenheit lebt", „Es hüpft das Leben". Aehnliche Zeugnisse der frohen dankbaren Stimmung der Eltern bei der Geburt ihrer Kinder sind die oft wiederkehrenden Kurznamen „Geliebt", „Rein", „die Mutter", „die Aehnliche", „die Grüßende", „der (die) Glänzende", „der (die) Glückliche" usw.[6])

Die Erziehung der Kinder blieb in den ersten vier Jahren gänzlich der Mutter überlassen. Die Kleinen gingen in dieser Altersperiode vollständig im Adamskostüm und vertrieben sich die Zeit, wie die überlieferten Hampelmänner, Gliederpuppen, Krokodile, Bälle usw. beweisen, ganz wie unsere Jungen und Mädchen. Mit dem vollendeten vierten Jahre kam der Knabe in die Hände des Vaters,

[5]) Das ägyptische Wort für Schwester „sut" bedeutet nicht nur „Schwester" im natürlichen Sinne, sondern „jedes Zweite im Verhältnis zum Ersten", daher auch Geliebte im Verhältnis zum Liebhaber, beziehungsweise geliebte Frau im Verhältnis zum liebenden Mann. Gerade diese Vieldeutigkeit des Wortes „Schwester" mag auch dem Abraham den Gedanken eingegeben haben, sein Weib Sara als seine „Schwester" auszugeben (I. Moses 12), um nicht als Gatte sein Leben einzubüßen, falls es dem Pharao gelüsten sollte, Sara in sein Frauenhaus aufzunehmen. Uebrigens war Sara nach I. Mos. 20 ja auch die Stiefschwester Abrahams.

[6]) Vgl. Poertner, a. a. O., S. 25.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:39 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der ihm weise Lehren gab und wohl auch mit dem Stocke nachhalf. Neben den allgemeinen Anstandsregeln wurden auch Leibesübungen nicht vernachlässigt. Die Reliefs des alten Reiches (2980—2475 v. Ch.) stellen uns folgende Kinderspiele dar[7]): a) Rundläufe: Sechs Knaben halten sich an den Händen gefaßt und legen sich zurück, so daß ihre Füße dicht beisammen stehen; sie drehen sich im Kreis. Vier Knaben laufen um einen sitzenden fünften und berühren ihn alle mit dem Fuß, den er zu haschen sucht. — b) Verschiedene Knabenspiele: Drei Knaben tragen einen vierten, der mit Händen und Füßen auf ihren Schultern ruht. Zwei Knaben sitzen am Boden mit ausgebreiteten Armen und Beinen, ein dritter scheint über sie wegspringen zu wollen, sie werden versuchen, ihn zu fassen. Zwei Jungen halten sich fest um den Hals gefaßt und scheinen nach zwei Seiten auseinander gehen zu wollen. Zwei sitzen mit gekreuzten Beinen am Boden. Einer kriecht auf allen Vieren und hat zwei kleine Kinder auf seinem Rücken. — c) Wurfspiel: Zwei Knaben werfen spitze Stäbe in ein Ziel aus Erde oder Ton, in dem sie stecken bleiben. — d) Ringen und Laufen: Sechs Knabenpaare ringen in verschiedenen Stellungen miteinander. Der eine wird in die Höhe gehoben und geworfen. Daneben laufen sechs Knaben im Laufschritt hinter einem her, der die Arme auf den Rücken gebunden hat.

Dann wurde der Knabe in die Schule, das „Bücherhaus", geschickt, auf dessen Besuch streng gesehen wurde. Im neuen Reich (1600—1100 v. Chr. G.) hatte die Geistlichkeit sowohl den Jugendunterricht wie den Unterricht, den wir mit der Hochschule vergleichen können, in ihrer Hand. Man kann nicht anders sagen, als daß er gut organisiert gewesen ist; man besaß Musterbücher der verschiedensten Art für die ersten Schreibübungen wie für die Erlernung des schönen Brief- und Kurialstiles; Verzeichnisse alles dessen, was auf Erden existiert, boten den Schülern eine Art Enzyklopädie des gesamten Wissens, Uebersichten der geographischen Einteilung des Landes, seiner Hauptstädte, Kanäle und Teiche, seiner Tempel und Götter konnte der priesterliche Lehrer dem Schüler in die Hand geben. Ein Internat scheint im allgemeinen die Priesterschule nicht gewesen zu sein, denn mittags verlassen die Knaben jauchzend die Schule. Immer wieder wird der Schüler ermahnt, sein Herz der Wissenschaft hintanzusetzen, sie wie seine Mutter zu lieben und unablässig stark und tätig in der Arbeit zu sein.

In fortgeschrittenen Jahren — auf der Universität, etwa in Heliopolis oder Theben — kam es vor, daß die Studenten auf Abwege gerieten. Wenigstens ein damals in der Schule viel gelesenes Buch klagt arg darüber[8]).

---

[7]) Siehe L. Klebs, Die Reliefs des alten Reiches. Material zur ägyptischen Kulturgeschichte. In: Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 3. Abhandlung, Heidelberg 1915, S. 113—114.

[8]) Vgl. Wilhelm Freiherr v. Bissing, Die Kultur des alten Aegyptens. In: Wissenschaft und Bildung, Band 121. Leipzig, 1913. S. 20—21.



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:39 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Der Schulzwang war für denjenigen, der die „Menschen leiten" und Beamter werden wollte, unerläßlich. Legion war schon die Zahl der um Person, Hof, Palast, Archiv und den Gütern des Pharao sich bemühenden Beamten. So ist z. B. „der Vorsteher des Kabinetts", eines besonderen Teiles des königlichen Palastes, eine fast ständige Erscheinung in allen Epochen pharaonischer Macht. Dann begegnen uns „Beamte der königlichen Tafel", „Waffenträger, Sandalen- und Wedelträger" des Königs, die ihren gewaltigen Herrn und Gebieter überall begleiten. Personen, welche dem Pharao persönlich nahestehen, führen den Titel „Dem König (persönlich) bekannt". Eine Art persönlicher Adjutanten für Mitglieder der königlichen Familie sind die Beamten mit dem Titel „Die auf den Ruf hören". Der Palast und die Güter des Pharao verlangten viele „Aufseher", z. B. einen „Aufseher, der dem Könige Spenden bringt", „Beamte des großen Magazins", „Obstkellermeister", „Schreiber und Vorsteher der Ochsen", d. h. Aufseher und Rechnungsführer über die zahlreichen Rinderherden des Pharao, „Ackervorsteher der königlichen Güter" usw.[9]).

Des Königs Person und des Landes Rechte, Macht und Ansehen wurden geschützt durch ein stehendes Heer, das von „königlichen Schreibern der Truppen des Herrn der beiden Länder" ausgehoben wurde. Kriegerische Expeditionen wurden von hohen Offizieren geleitet. Goldene Schmuckstücke, besonders Ringe sowie Figuren von Löwen und Fliegen, wurden den Offizieren wie Orden[10]) für besondere Tapferkeit verliehen. Ein solcher für seine Tapferkeit siebenmal mit Orden ausgezeichneter Offizier war Ahmose, der mitgeholfen hat, Aegypten von den Hyksos zu befreien, und der dann seinen Königen auf den ersten Expeditionen zur Wiedereroberung Nubiens und Syriens gefolgt ist. Hören wir einige interessante Erlebnisse dieses Mannes[11]): „Oberst der Matrosen Ahmose . . . sagt: . . . Ich bin siebenmal angesichts des ganzen Landes mit dem Golde belohnt worden . . . Als man die Stadt Avaris[12]) belagerte, war ich zu Fuß tapfer vor Seiner Majestät. Dann wurde ich auf das Schiff ‚Glanz in Memphis' berufen; und als man zu Wasser kämpfte auf dem Kanal von Avaris, geriet ich ins Handgemenge und erbeutete eine Hand[13]). Es wurde dem Sprecher des Königs gemeldet, und man gab mir das Gold der Tapferkeit . . . Dann kämpfte man wiederum an diesem Orte; ich geriet dort in das Handgemenge, erbeutete eine Hand und man gab mir zum zweiten Male das Gold der Tapferkeit. Dann kämpfte man in dem Teile von Aegypten, der südlich von dieser

[9]) Vgl. Poertner, a. a. O., S. 41, 43.

[10]) Vgl. meinen Aufsatz in der „Biblischen Zeitschrift", Freiburg i. Br., 1917.

[11]) Zitiert nach Günther Roeder, Aus dem Leben vornehmer Aegypter. Von ihnen selbst erzählt. Leipzig, 1912, S. 74—75.

[12]) Hauptstadt der Hyksos im östlichen Delta.

[13]) Das heißt tötete einen Feind; Soldaten pflegten getöteten Gegnern die Hand als Siegestrophäe abzuschneiden und sie vor dem König niederzulegen.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Stadt (= Avaris) liegt. Ich erbeutete einen lebend gefangenen Mann ... und ich fuhr mit ihm auf dem Wasser über. Es wurde dem Sprecher des Königs gemeldet, und ich wurde mit dem Golde in doppelter Menge belohnt... Dann belagerte man Scharuhen[14]) drei Jahre lang, und Seine Majestät eroberte es. Ich machte dort als Kriegsbeute zwei Frauen und eine Hand; man verlieh mir das Gold der Tapferkeit..."

Ebenso war der General Amen-em-heb hoch angesehen beim gewaltigen Thutmosis III., vor dessen Namen die Syrer noch lange nach seinem Tode zitterten: „Der Offizier Amen-em-heb sagt: ... Ich bin meinem Herrn gefolgt bei seinen Zügen in den nördlichen und südlichen Fremdländern, denn er liebte mich als einen Genossen seiner Füße... Ich habe die Siege des Königs Thutmosis III. gesehen in dem Lande Sinzar[15]). Als er ein großes Gemetzel unter ihnen anrichtete, kämpfte ich vor dem König und erbeutete eine Hand; da gab er mir das Gold der Belohnung... Von neuem sah ich seine Stärke und war in seinem Gefolge, als er die Stadt Kadesch[16]) eroberte, und ich wich nicht von dem Platze, an dem er stand. Ich erbeutete zwei Häuptlinge und brachte sie vor König Thutmosis; da gab er mir das Gold wegen meiner Tapferkeit vor allen Leuten... Wiederum ein anderesmal sah ich die Tüchtigkeit, die der König im Lande Nij[17]) bewies, als er 120 Elefanten wegen ihrer Zähne jagte. Ich nahm den größten Elefanten, der unter ihnen war, an und kämpfte angesichts Seiner Majestät. Ich schnitt seine ‚Hand' (= Rüssel) ab, als er sich vor Seiner Majestät befand, obwohl ich im Wasser zwischen zwei Steinblöcken stand. Da belohnte mein Herr mich mit Gold... Dann ließ der Fürst von Kadesch (bei der Belagerung seiner Stadt) eine Stute hinausschaffen; sie lief frei umher und drang in das ägyptische Heer ein und brachte die Hengste der ägyptischen Streitwagen in Verwirrung. Da eilte ich auf meinen Füßen hinter ihr her mit meinem Dolch und schlitzte ihren Bauch auf. Ich schnitt ihren Schwanz ab und brachte ihn vor den König; er (= der König) gab mir Freude, sie erfüllte mein Inneres; und Jubel erfaßte meine Glieder..."[18]).

Fast unabsehbar war die Schar der priesterlichen Beamten, die mit dem Tempeldienst der Götter oder im Westen mit den Verrichtungen in den Memnonien, den Erinnerungstempeln an große Tote, oder mit dem Pferdedienst bei Gräbern beschäftigt waren. Die allgemeine Bezeichnung für Priester war „der Reine": denn körperliche und seelische Reinheit wurde von jedem Priester gefordert, der das Heiligtum betrat. Den Priestern sagt die Tempelvorschrift in Dendera, die gewiß uralt und allgemein gültig war: „Tretet rein ein!

14) Stadt in Palästina.
15) Sinzar am Orontes unterhalb Hamath.
16) Kadesch war der Hauptsitz der syrischen Semiten und es lag am obersten Orontes nordöstlich von Beirût und Byblos.
17) Nij lag am Euphrat unterhalb Karkemisch.
18) Zitiert nach Roeder, a. a. O., S. 79—80.



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Reinigt euch zur Zeit im reinen See, um alle Zeremonien der Speiseopfer zu verrichten." Daß diese äußere Reinheit zugleich als Symbol der inneren angesehen wurde, ist textlich bezeugt[19]).

Die altägyptische Priesterschaft wohnte hinter den hohen Mauern der Tempel in klösterlicher Abgeschiedenheit und es war ihr Stolz, ägyptisch zu bleiben und alles Ausländische abzulehnen. Je mehr die Laien dazu neigten, den sich geschickt aufdrängenden Syrern nachzugeben, um so eifriger pflegten die Priester ihre Tradition. Sie sprachen ägyptisch noch in Zeiten, in denen niemand im Volke sie verstand. Nicht nur Fremdworte wurden von den Priestern peinlich vermieden, sondern im Gegenteil suchte man geflissentlich nach Altertümlichkeiten im Wortschatz und in der Literatur. Gelehrte Geistliche haben die Archive ihrer Tempel durchsucht, bis sie auf Papyrusrollen stießen, in denen längst entschwundene Generationen niedergelegt hatten, was sie kannten ...[20]).

Die alten Aegypter waren ein frommes Volk. Ihre Frömmigkeit spricht sich ganz besonders in zahlreichen theophoren Personennamen aus, in denen sich ein großes Stück der altägyptischen Dogmatik abspiegelt[21]).

Wie die todesstarre Wüste im Osten und Westen sich haarscharf von den üppigen Fruchtgefilden des sonnenüberfluteten Nillandes abhebt, so paarte sich auch im Charakter des alten Pharaonenvolkes mit ernster Frömmigkeit sprühende Lebensfreude. Die Freude an Geselligkeit und Gastereien war einer der hervorragendsten Züge der alten Aegypter. Das zeigt uns z. B. ein Gastmahl aus dem Grabe des Haremheb[22]): Haremheb und seine Mutter sitzen im Festkleide vor einem niedrigen Tisch. Auf seinem Schoße hält er, wie die Beischrift erweist, die kleine Prinzessin Amenemopet. Die Prinzessin hält mit der rechten Hand ihrem Erzieher Haremheb eine Lotosblume an die Nase, während ihre linke Hand seine Schulter umfaßt. Haremheb sitzt auf einem Klappstuhl mit reicher Verzierung, seine Muter rechts neben ihm auf einem hohen Lehnstuhl mit Löwenbeinen, die auf konischen Zapfen stehen. Von der anderen Seite treten Haremhebs Gattin und eine Tochter an den Tisch heran. Erstere reicht Haremheb einen flachen Kelch Wein, die andere trägt ein Gefäß mit Pomade zum Salben. Hinter diesen beiden produzieren sich drei Musikantinnen: zwei spielen die Laute mit dem Plektron, das an einem Schnürchen hängt, und treten dazu den Takt, das dritte Mädchen er-

---

[19]) Vgl. Poertner, a. a. O., S. 44.

[20]) Vgl. Günther Roeder, Urkunden zur Religion des alten Aegypten. Jena, 1915, S. XLII.

[21]) Siehe Konrad Hoffmann, Die theophoren Namen des älteren Aegyptens. In: Untersuchungen zur Geschichte und Altertumskunde Aegyptens, herausgegeben von Kurt Sethe. VII. Band, Heft 1, Leipzig 1915.

[22]) Vgl. Walter Wreszinski, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte. Leipzig 1914 ff. Tafel 39: Malerei auf Stuck, aus der Zeit Thutmosis III. — Amenophis III. (um das Jahr 1420 v. Chr. G.).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

freut die Zuschauer durch kunstvolle Verrenkungen des Körpers. Den Wirten gegenüber haben fünf Gäste Platz genommen, ihres Amtes Befehlshaber königlicher Hilfstruppen. Sie sind ähnlich wie Haremheb selbst gekleidet und sitzen wie er auf Klappstühlen. Zu ihrer Bewirtung ist eine ganze Batterie Weinkrüge von verschiedener Form auf leichten Untersätzen bereitgestellt. Der erste Herr wird von dem Diener gesalbt, ein zweiter Diener bringt einem Gast einen Henkelkrug mit Wein. — Ueber der Darstellung steht eine Inschrift, die die Worte der aufwartenden Mädchen wiedergibt, sie lautet: „Dir zum Wohle! Feiere den Festtag in deinem schönen Hause der Ewigkeit, in deiner Stätte der Unvergänglichkeit! ... Binde Kränze um, salbe dich mit feinstem Oele! Verbringe einen Feiertag froh und guter Dinge ...!" — Ueber den Gästen steht: „Euch zum Wohle, ihr Befehlshaber der Hilfstruppen Seiner Majestät, verbringt einen frohen Tag beim wirklichen geliebten königlichen Schreiber (= Haremheb) !..."

In einem thebanischen Grabe ist folgendes Gastmahl dargestellt[23]): Das Bild zeigt die Gäste des Besitzers des Grabes beim festlichen Mahl. Die alabasternen Platten der Tische ruhen je auf einem schlanken, sich nach oben und unten verbreiternden Fuße. Auf den Tischen sind Brote, Früchte in Körben, Geflügel und Fleischstücke aufgehäuft; als Dekoration sind Blumen dazwischen gestreut. Unter den Tischen stehen auf tönernen Untersätzen mehrfarbig bemalte Wein- und Bierkrüge, die gleichfalls mit Blumen umwunden sind. — Die Gäste haben im Halbkreise bei den Tischen Platz genommen. Die in der oberen Reihe dargestellte Gesellschaft besteht aus Eheparen, wogegen die im Vordergrunde sitzende nur aus unverheirateten Damen und Herren zusammengesetzt ist. Während es in der Gesellschaft der Ehepaare noch sehr steif hergeht, herrscht an der Tafel der Damen schon lebhafte Bewegung: sie wenden sich einander zu, mustern Kleidung und Schmuck und bieten sich Blumen und Perseafeigen dar. Die Herrschaften sitzen auf Stühlen mit hoher Rückenlehne; die Sitzfläche ist gepolstert, und ruht auf Löwenbeinen. Die Gäste langen nicht selbst von den Herrlichkeiten auf den Tischen vor ihnen zu, sondern lassen sich bedienen. So z. B. bietet ein Mädchen dem Herrn eine Schale Wein dar, indem sie ihn freundlich am Arme rührt. Rechts daneben hält ein Mädchen einen Napf Pomade und ein Halsband aus Blumen, während der Diener den Unterarm des Herrn salbt. Die ganz rechts stehende Dienerin trägt wieder einen Napf voll Pomade und ein Halsband; der Diener ist im Begriff, dem Herrn ein Schmuckstück anzulegen. Anderswo bietet das Mädchen einer Dame eine Schale Wein an und in der linken Hand hält sie ein Tuch und einen kleinen Krug mit Wein zum Nachfüllen: das Tuch, das in Fransen endigt, dient den Gästen zum Abwischen von Mund und Händen.

---

23) S. Wreszinski, a. a. O., Tafel 7. Malerei auf Stuck aus späterer 18. Dynastie (um das Jahr 1400 v. Chr. G.).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die Lebensfreude der alten Aegypter charakterisiert vortrefflich folgender Liederkranz zu Ehren der Göttin des Weines[24]); es sind die Lieder, die am 20. Thot vor der Herrin der Trunkenheit, der Freude und des Tanzes gesungen wurden:

A. „1. Es kommt der Pharao zu tanzen[25]),
Er kommt, dir zu singen.
O seine Herrin! sieh, wie er tanzt;
O Braut des Horus! sieh, wie er hüpft.

2. Der Pharao, dessen Hände gewaschen,
Dessen Finger rein sind,
O seine Herrin! sieh, wie er tanzt;
O Braut des Horus! sieh, wie er hüpft.

3. Wenn er ihn dir opfert,
Diesen . . . . — Krug.
O seine Herrin! sieh, wie er tanzt;
O Braut des Horus! sieh, wie er hüpft.

4. Sein Herz ist gerade, aufrichtig sein Leib,
Kein Dunkel ist in seiner Brust.
O seine Herrin! sieh, wie er tanzt;
O Braut des Horus! sieh, wie er hüpft."

B. „1. O Goldene! wie schön ist dieses Lied![26])
Wie das Lied des Horus selbst.
Es singt der Sohn des Rê den Sang des . . . .,
Es ist das Horuskind, der göttliche Sänger.

2. Er verringert dein Brot nicht,
Er vermindert deine Speise nicht,
Sein Herz ist gerade, aufrichtig sein Leib,
Kein Dunkel ist in seiner Brust."

Das folgende Lied scheint besonders beliebt und in weiteren Kreisen bekannt gewesen zu sein. Inhaltlich ist es das schönste. Es beginnt mit einer Anrufung an die Göttin, der ein kleiner, am Schlusse wiederkehrender Refrain folgt. Der eigentliche Text zerfällt in zwei auch im Metrum verschiedene Teile, in deren erstem die Huld der Göttin auf den König herabgefleht wird, während der zweite dessen treue und aufrichtige Gesinnung versichert:

C. „1. O Schöne! o . . . ! o Große!
O große Zauberin! O seine Herrin! Herrliche! Götterkönigin!

2. Es verehrt dich der Pharao — gib, daß er lebe!
O Götterkönigin, er verehrt dich — gib, daß er lebe!

3. Schau' ihn, Hathor, seine Herrin, vom . . . her;
Sieh ihn, Hathor, seine Herrin, vom Horizont her;
O hör' auf ihn, Nefert, vom Ozean her;
Blick auf ihn, Götterkönigin, vom Himmel, von der Erde her;
— — — — — — — — — — —
Von allen Landen und Orten her, an denen deine Majestät erglänzt.

---

[24]) Vgl. Hermann Junker in: Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, 43. Band, 2. Heft, Seite 102 ff., Leipzig 1907.

[25]) Die Verse haben meist zwei Hebungen; der Parallelismus ist streng durchgeführt.

[26]) Dieses Lied hat einen freieren Bau.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

4. Du siehst, was in seinem Innern ist,
Ob auch sein Mund nicht redet.
Sein Herz ist gerade, aufrichtig sein Leib,
Kein Dunkel ist in seiner Brust.
Er verehrt dich, o Götterkönigin — gib, daß er lebe."

Zu den beliebtesten Vergnügungen der alten Aegypter gehörten die Jagd auf Wasservögel mit dem Bumerang und das Fischstechen mit dem doppelspitzigen, langen Speer[27]). Zu beiden Jagdarten bot der dichte Papyrusdschungel reichlich Gelegenheit. Eine solche Jagdszene auf Wasservögel und Fische findet sich im Grabe des Menena dargestellt[28]). Den Mittelpunkt bildet ein Papyrusdschungel, der von allerlei Tieren belebt ist. Gänse- und entenartige Vögel, auch ein Ibis, nisten im Dickicht und Schmetterlinge gaukeln über den Blumenkronen. In jedem Nest liegen zwei Eier, der beliebte Leckerbissen der Ichneumons, während die wildernden Katzen es mehr auf die Vögel selbst abgesehen haben ...

Durch den Dschungel treibt leise der kleine, aus Papyrusstengeln zusammengebundene Nachen. Bug und Heck des Kahns sind als Papyrusblüte, bzw. -knospe geformt, das Heck ist elegant hoch geschwungen. Auf dem links dargestellten Nachen steht Menena; in der linken Hand hält er zwei Reiher, wohl als Lockvögel, in der rechten Hand schwingt er einen Bumerang, dessen oberes Ende als Schlangenkopf ausgeführt ist. Die Wucht der Schleuderbewegung teilt sich dem ganzen Körper mit. Die aufgescheuchten Vögel stürzen getroffen in das Dickicht und werden von Menenas Sohn gesammelt.

Der Fluß ist auch von allerlei Getier belebt; Vögel schwimmen zwischen den Lotosblumen einher und zahlreiche Fische von verschiedener Art sind zu unterscheiden; ein Krokodil hat einen gewaltigen Nilbarsch gepackt. Zwei besonders große Fische hat Menena mit sicherem Arm durch seinen Speer getötet, er steht im Nachen, von seiner Gattin begleitet, die ihn zärtlich umfaßt, während seine Tochter ihm zu Füßen kauert und sein rechtes Bein umfängt.

Auch Amenemhet hat sich beim Fischstechen[29]) und bei der Nilpferdjagd darstellen lassen[30]): er steht auf dem Bug seines Nachens. Im Dickicht ist eine hübsche Episode dargestellt: eine Katze naht einem Neste, in dem drei Eier liegen; die Gans ist erschreckt aufgeflogen, stürzt sich jetzt aber von oben auf den Feind, um ihn zu vertreiben.

---

27) Vgl. Ippolito Rosellini, I monumenti dell' Egitto e della Nubia. Parte seconda. Monumenti civili. Tomo I. Pisa 1834, S. 144: „Gli antichi Egiziani praticarono la caccia per utile e piacevole passatempo, a sollievo dell'animo e ad esercizio del corpo. Infatti veggonsi queste caccie rappresentate nelle tombe tra i giuochi più graditi e più consueti della vita, ed espresse con tanta vaghezza e con tanto studio di arte, quanto più seppesi dai loro artefici adoperarne."

28) Siehe Wreszinski, a. a. O., Tafel 2. Malerei auf Stuck; aus der 18. Dynastie (um das Jahr 1420 v. Chr. G.).

29) Vgl. Rosellini, a. a. O., S. 221.

30) Siehe Wreszinski, a. a. O., Tafel 77. Flachrelief in Kalkstein. Aus der Zeit Thutmosis' III., um das Jahr 1475 v. Chr. G.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Das Nilpferd greift Amenemhet mit einer besonders konstruierten Waffe an. Sie besteht aus einer breiten metallenen Schneide, die in eine Spitze ausläuft und mittels einer Hülse auf einen hölzernen Schaft so aufgesetzt ist, daß sie sich leicht von ihm löst. Am oberen Ende der Hülse befindet sich eine Oese, in der ein langes starkes Seil befestigt ist, das den Schaft entlang und über eine an seinem oberen Ende befindliche Gabel läuft. Der Rest des Seiles ist auf eine Rolle gewunden, die Amenemhet in der Hand hält. Wenn das Nilpferd an die Oberfläche kommt, harpuniert es der Jäger, die Spitze bleibt in der Wunde stecken, während er den Schaft zurückzieht. Wenn das Nilpferd untertaucht und flieht, so rollt das Seil ab, das an der Harpune befestigt ist, und der Nachen wird in ungefährlicher Entfernung überallhin mitgezogen, wohin sich das Nilpferd auch wendet; der Jäger verliert aber das Tier nicht und kann durch wiederholte Verwundung es schließlich zum Verbluten bringen. — Das mächtige Tier sitzt auf dem Grunde des Papyrussumpfes und wendet sich mit aufgesperrtem Rachen seinem Angreifer zu, der ihm mit sicherem Stoß die Harpunenspitze ins Genick jagt.

Amenemhets größte Leidenschaft muß die Jagd gewesen sein, denn er hat sich in seinem Grabe auch auf der Treibjagd darstellen lassen[31]): er hat in der Steppe aus Netzen, die an Pfähle gebunden wurden, eine Hürde herstellen und darin eine Menge Wild zusammentreiben lassen, das von den Jagdhunden hin- und hergehetzt wird und dabei dem außerhalb der Einfriedung ruhig auf dem Anstand stehenden Amenemhet vor den Schuß läuft. Nach Beendigung der Jagd ist Amenemhet heimgekehrt und zeigt seiner Gattin und seiner Tochter die Beute, die von den Knechten teils auf der Schulter, teils an Tragstangen hängend herbeigebracht wird. Im Hof des Hauses sehen wir die Feuerstellen brennen: es wird gekocht und gebraten, was die Herden an Mastvieh, die Jagd an Wild, und Fisch- und Vogelfang an Leckerbisser liefern. Kraniche, Gänse, Enten und Tauben werden gemästet.

Getreide verschiedener Art wird ausgesät. Dies ist reizend auf einem Flachrelief im Grabe des Achti-hetep-hrai dargestellt[32]): Achti-hetep-hrai ist aufs Feld gekommen, um seine Ackerleute zu kontrollieren. Der beaufsichtigende Beamte, unter dem Arm sein Schreibzeug, zwei Pinsel hinter dem rechten Ohr, begrüßt ihn demütig. Die Leute sind fleißig beim Bestellen der Saat. Einer zerhaut mit einer großen Hacke die Erdschollen, die nach dem Zurückweichen der Ueberschwemmungsflut unter der ausdörrenden Sonnenglut auseinandergeplatzt sind, ein anderer stützt sich kräftig auf die Sterzen des von zwei Kühen gezogenen Pfluges, der die zerkleinerten Schollen auseinanderwirft; über ihm steht zur Erläuterung: „Mit dem Pflug

[31]) Ebd., Tafel 53. Flachrelief in Kalkstein.

[32]) Siehe Wreszinski, a. a. O., Tafel 97; aus der Zeit der 5. Dynastie (um 2750 v. Chr. G.).

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

umwerfen". Das Gespann wird von einem dritten Mann mit einer Gerte und dem Zuruf „Zieht tüchtig" angetrieben; zur Verstärkung des Tones legt er die Hand vor den Mund, damit auch der anwesende Herr seinen Eifer bemerke. Ein Knecht streut den Samen aus: er hat einen großen Sack voll um den Hals hängen und stützt die schwere Last mit der Linken; über ihm steht erklärend das Wort „Säen". An die Stelle des bei uns üblichen Umpflügens der Saat tritt im landwirtschaftlichen Betrieb der Aegypter das Eintreten der Körner durch Kleinvieh; diese Art des Einscharrens der Saat hat den Vorteil, daß die Tiere, wenn man sie lange genug auf dem Acker läßt, den Dung, den unsere Bauern mühsam aufs Feld schaffen müssen, selbst fallen lassen. Zu dieser Arbeit werden meist Schafe oder Ziegen verwendet; hier wird eine Schafherde zum Eintreten des Samens benutzt, ein kleiner Junge, nackt wie alle seines Alters, geht voraus und lockt mit Salz, das er aus einem Säckchen spendet, den Leithammel hinter sich drein, während zwei Knechte die Herde durch drastischere Mittel zum Vorwärtsschreiten bewegen: sie schwingen Stöcke und Peitschen aus geflochtenen Schnüren. Ueber der Szene steht: „Umwerfen durch Eintreten". Ganz zuletzt folgt eine Frau, die mit einer Hacke die Unebenheiten des Bodens beseitigt und nachbessert, wo die Tiere ihre Arbeit nicht gut getan haben.

Achti-hetep-hrai hat in seinem Grabe auch die Ernte der beiden hauptsächlichsten Produkte wiedergeben lassen, nämlich des Getreides und des Flachses[33]).

Das Getreide wird also geerntet: ein Mann sichelt die Halme ab, der andere ist im Begriff, eine Garbe mit einem Strick zusammenzubinden; er hält ihn am einen Ende mit den Zähnen fest, die Sichel hat er indessen unter die rechte Schulter geklemmt. — Zwei andere Arbeiter raufen Flachs. Dessen Stengel werden in ganzer Länge aus dem Boden gezogen, denn die Fasern sind um so wertvoller, je länger sie sind. — Die Leute müssen sich bei der Arbeit auch stärken, darum hat der Herr ihnen Speise und Trank herausgeschickt; ein großer Korb mit Broten lädt zum Zugreifen ein, und ein Arbeiter tut gerade aus einem Kruge einen herzhaften Zug. Weiter rechts wird wieder ein Getreidefeld abgeerntet. Ueber der Szene steht: „Ernten". Dann folgt ein Mann, der Flachs rauft und dann ein sehr gemütlicher Aufseher, der die Peitsche über die Schulter gelegt hat und sich mit Flötenblasen erlustigt. Ueber ihm steht: „Bier mehr als Brote" ... offenbar ein paar Worte aus dem Lieblingsliedchen des musikfreundlichen Mannes, die er vor sich her trällert, indem er dabei des Erntefestes denkt, an dem es durch die Freigebigkeit des Gutsherrn Bier genug zu einem seligen Räuschlein gibt ...

## II.

So wie wir über das Leben der alten Aegypter unterrichtet sind, so wissen wir auch, wie ihre Bestattung vor sich ging.

[33]) Siehe Wreszinski, a. a. O., Tafel 98.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

War ein Aegypter gestorben, so ließen die Angehörigen zum Zeichen der Trauer Bart und Haupthaare wachsen und legten weiße Kleider an. Die Klagen um den Toten begannen sofort nach dem Eintritte des Todes und wurden von den Verwandten bis zur Einbalsamierung fortgesetzt. Die Frauen streuten sich, wie die heutigen Klageweiber des Orients, Staub auf Haupt und Kleider und sangen beim dumpfen Gerassel der Tamburin ihre Klagen.

Die Mumifizierung dauerte bei einem ägyptischen Begräbnis erster Klasse volle siebzig Tage. Ein ganzes Heer von berufenen Arbeitern wohnte z. B. im Westen von Theben, um alle die Arbeiten auszuführen, die mit der Mumifizierung zusammenhingen. Es waren nicht immer die besten Elemente, die sich hier zusammenfanden, denen es nichts ausmachte, einen Körper zu mißbrauchen oder zu verstümmeln und die entfernten Gliedmaßen durch ein Stück Holz u. dgl. zu ersetzen: die Umwicklung durch die Binden verhüllte ja später alles und ließ nicht erkennen, daß unter ihr ein Stück Holz statt des Körpers stecke.

Die Mumifizierung vollzog sich in folgender Weise: Man entfernte Gehirn und Eingeweide, legte den ganzen Körper in eine Lösung von Salz und Natron, tränkte ihn mit Oel, füllte und bestrich ihn mit Salben und Spezereien. Dann wurde die Leiche mit Binden umwickelt und über das Gesicht kam eine den Zügen des Verstorbenen ähnliche Maske. Damit war die Mumie fertig.

Ein besonderes Ritual der Einbalsamierung enthielt Vorschriften, nach denen die Einbalsamierer und die ihnen beigegebenen Priester ihres Amtes zu walten hatten. Jedesmal ist zuerst die Anweisung für die Behandlung des betreffenden Körperteiles mit Salben, Harzen, pflanzlichen und mineralischen Konservierungsmitteln gegeben; dann folgt der Text, den die Priester dabei rezitierten. Die Rezitationen knüpfen an die jeweils verwendeten Binden und Drogen an und geben diesen durch Verbindung mit Göttern einen idealen Sinn und Zweck.

Altägyptische Klagefrauen können wir uns ganz genau vorstellen. Im Kairoer Museum befindet sich eine bemalte Statue eines Klageweibes[34]). Ihre Haltung ist folgende: geradeausblickend; der Oberkörper ist wenig nach vorn geneigt. Die offenen Hände sind bis zur Gesichtshöhe erhoben. Ihre Tracht: kurzes, glattes, die Ohren deckendes Haar. Augen sind mit Schminkstreifen versehen. Den Hals schmückt eine Perlenschnur. Von den Brüsten bis zu den Knien reicht ein enges Gewand. Die Handgelenke sind mit Armbändern geschmückt. Die Farbe des Kleides ist weiß.

Sehr gut sind die altägyptischen Klageweiber auch im Grabe des Ramose dargestellt[35]): wehklagend heben sie die Arme zum Himmel,

[34]) Siehe L. Borchardt, Statuen und Statuetten von Königen und Privatleuten. In: Service des Antiquitées de l'Egypte. Catalogue général des antiquitées égyptiennes du musée du Caire. Vol. LIII, S. 147.

[35]) Siehe Wreszinski, a. a. O., Tafel 8.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

schlagen sich vor die Stirn und lassen ihren Tränen freien Lauf. Auf dem Gemälde ist die weiße Tracht durch ein bläuliches Gewand ersetzt, das unter der Brust gebunden ist und den Oberkörper bis auf eine Schulter frei läßt. Der sonst so beliebte Blumenschmuck ist aus dem Haar entfernt und nur ein dunkles Band hält die losen Strähne zusammen. Eine alte Frau hat sich das Gewand vom Oberkörper gerissen. Sie wird von einem kleinen Mädchen umfaßt. — Ganz vortrefflich ist auf dem Bilde die traurige Erregung wiedergegeben: die reichlich strömenden Tränen laufen über ein unbewegtes Antlitz. Die Gestikulationen, das Zurückwerfen des Kopfes beim Ausstoßen der Schreie geben ein packendes Bild von dem Schmerz über den Verlust.

Nachdem der Leichenzug das Haus verlassen hat, wurde der Sarg auf Schlittenläufen von Rindern gezogen. Vor dem Sarg wurde geräuchert. An den Schlitten des Sarges, über dem ein Baldachin errichtet ist, wurde ein kleiner Schlitten gebunden, der, ebenfalls unter einem Baldachin, einen viereckigen Kasten führt, der die Eingeweide des Toten enthält.

Sollte der Zug über den Nil fahren, so wurde er eingeschifft. Segel- oder Ruderboote zogen die Holz- oder Papyrusschiffe, auf denen der Sarg und das Geleite standen. Stromaufwärts zogen außerdem noch Männer vom Ufer aus die Schiffe an einem langen Seil. Der Sarg stand auf Stützen oder auf einem Balkengestell unter einem Baldachin, ebenso der Kanopenkasten. Priester, Beamte und Klageweiber bildeten das Gefolge. Die Schiffe glitten lautlos ohne Ruderschlag dahin, nur von einem Steuermann begleitet, der das Schiff lenkte. Ein Mann hielt den Sarg fest, indem er die Hand gegen ihn legte und mit seinem Gewicht das Schiff so balanzierte, daß es im Gleichgewicht blieb. Voraus fuhren Ruder- oder Segelboote; bei der Fahrt stromabwärts fuhr das Sargschiff voraus und die Segel- oder Ruderboote folgten ihm. Die Ruderer knieten im Boot, ihre Ruderstangen feierlich senkrecht vor sich haltend[36]).

Beisetzung im Grabe: Beamte mit Stäben, Klageweiber, Opferträger sind vor dem Grabe versammelt. Der Sarg mit der Mumie steht an der Grabtür; da werden die letzten Opfer dargebracht und die Gebete gesprochen, die dem Verstorbenen den Weg in sein neues Leben erschließen sollen. Priester treten zu ihm heran und vollziehen die Zeremonie der „Oeffnung des Mundes und der Augen": sie geben dem leblosen Körper die Fähigkeit wieder, seine Organe im Jenseits zu gebrauchen. Der Vorlesepriester — mit einem Pantherfell angetan — rollt einen Papyrus auf und rezitiert aus ihm die Hymnen an die Götter und die Formeln mit Zauberkraft vor, die man auf der Wanderung in das andere Leben brauchte, um nicht unterzugehen. Endlich wird zum letzten Male geräuchert und der Sarg mit Wasser besprengt unter den Worten[37]): „O du dieser N. N., stehe auf,

[36]) Vgl. Klebs, a. a. O., S. 44.
[37]) Nach Roeder, a. a. O., S. 187.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

damit du dich reinigst . . . Deine Reinigung ist die Reinigung (des Gottes) Schow, deine Reinigung ist die Reinigung (der Göttin) Tefênet. Deine Reinigung ist die Reinigung der vier Häuser der Verklärten, wenn sie ausrufen: ‚Sei du rein!' Deine Mutter Nut reinigt dich, die ‚große Hüterin', damit sie dich behüte . . . Das Schlechte, das sich an diesem N. N. befindet, wird beseitigt und das Böse, das sich an ihm befindet, wird vernichtet . . ." Dann wurde die Leiche in die Tiefe versenkt, der Tote kam „in das Land der Ewigkeit, das gerecht ist und keinerlei Schreckliches enthält".

Manche Aegypter haben sich in ihren Gräbern darstellen lassen wie sie am Morgen, das Gesicht nach Osten gewendet, ihr Morgengebet verrichten; dabei vergessen sie auch ihren König nicht, der — als höchster Priester — ihnen die Gnade des Gottes vermittelt. Am Abend spricht der Gläubige ein anderes Gebet, nun nach Westen blickend. Ueberall beugt sich der Mensch demütig vor der Allmacht des Gottes und erbittet seinen Schutz und seine Gaben auch nach dem Tode. Beispiel eines Abendgebetes: Ein gewisser Ahmes hat sich in seinem Grabe darstellen lassen, wie er an der rechten Laibung des Einganges steht, nach Westen gewendet; über ihm steht folgendes Gebet[38]): „Wenn du schön untergehst, du lebender Atôn (= Sonnenscheibe), Herr der Herren, . . . und den Himmel in Frieden befährst, dann jauchzt die ganze Menschheit deinem Antlitz zu und verehrt den, der sie erbaute, und betet den an, der sie schuf. Dein geliebter Sohn, König Achnatôn, leitet das ganze Land (= Aegypten), . . . den du mit deinem Glanze umkreisest, um deinem Aufgang zuzujubeln und deinem Untergang gleichermaßen. . . Du bist der Schöpfer! Als noch kein Schöpfer da war, der dieses alles geschaffen hätte, da ist es aus deinem Munde hervorgegangen. Gib auch mir täglich, unaufhörlich Gnade vor dem König . . . Ich habe meine Lebenszeit rechtschaffen vollendet, dem guten Gotte dienend. . ."

An der rechten Laibung des Grabeinganges steht vor dem betenden Pentu folgendes Gebet[39]): „. . . Anbetung dir, Reê, Herr des Horizontes! Wenn du den Himmel befährst, rufen alle Menschen: Heil dir! ohne Aufhören in der Nacht und am Tage, der du aufgehst im östlichen Horizont und untergehst im westlichen Horizont . . . Wenn du dich mit dem Himmel vereinigt hast, sieht kein Auge seinen Nachbarn, . . . bis du wieder scheinst. Dann erwachen sie, um deine Schönheit zu schauen . . . Gib ihnen deine Strahlen und laß auch mich an meiner Stätte der Ewigkeit ruhen . . .!"

[38]) Nach Roeder, a. a. O., S. 80.
[39]) Nach Roeder, a. a. O., S. 81.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

# Die Leogesellschaft 1916 und 1917.

Von Dr. Theodor Innitzer.

Im Kultur-Jahrbuch 1917 bot Hofrat Dr. Franz Schindler einen Ueberblick über die Tätigkeit der Leo-Gesellschaft von 1892—1917. Da infolgedessen der Jahresbericht über 1916 entfiel, sei derselbe hier kurz nachgeholt.

## 1916.

Das Jahr 1916 verlief unter den Stürmen des Weltkrieges ohne besondere Ereignisse für die Gesellschaft; es wurde auch keine Hauptversammlung abgehalten. Des heimgegangenen Kaisers Franz Joseph gedenkt die Leo-Gesellschaft dankbar als ihres erhabenen und wohlwollenden Förderers.

An wissenschaftlichen Arbeiten wurde der 22. Band der Theologischen Studien (geleitet durch M. Grabmann und Th. Innitzer) herausgegeben: Der Deismus in der Religions- und Offenbarungskritik des Hermann Samuel Reimarus, kritisch dargestellt von Dr. theol. et phil. Josef Engert, Hochschulprofessor am kgl. Lyzeum in Dillingen (112 S.). Vom Jahrbuch „Die Kultur" erschien der 17., vom „Allgemeinen Literaturblatt", beide wie bisher geleitet von Hofrat Dr. Franz Schnürer in Wien, der 25. Jahrgang. Der „Anthropos" wurde mit 500 K unterstützt.

Die Vortragstätigkeit war trotz der Zeitverhältnisse eine ziemlich rege. Allgemeine Vorträge (früher Montagsabende) fanden allerdings nur drei statt, und zwar sprach am 17. Januar Privatdozent Dr. Dagobert Frey über „Bramantes Bautätigkeit an der Peterskirche und am Vatikan" (mit Lichtbildern); am 18. März Prof. Dr. Josef Stadlmann über „Die biologischen Wissenschaften im Weltkrieg" und am 5. April Frau Gräfin Lola Marschall über „Eindrücke von der Kriegstagung des katholischen Frauenbundes in Berlin".

In den Sektionssitzungen wurden folgende Vorträge gehalten: In der philosophisch-theologischen Sektion: 23. Febr.: Univ.-Prof. Dr. Martin Grabmann: „Der kritische Realismus Oswald Külpes und der Standpunkt der aristotelisch-scholastischen Philosophie." —22. März: Univ.-Prof. Dr. Ignaz Seipel: „Nationalismus und Internationalismus." — 15. Mai: Domkurat Matthias Heumann: „Zur Frage des kirchlichen Volksgesanges in der Wiener Erzdiözese." — 12. Okt.: Dr. P. Wilhelm Schmidt S. V. D., St. Gabriel: „Das höchste Wesen der Urzeiten und die Jahwe-Religion Israels." — 20. Nov.: Univ.-Prof. Dr. Ignaz Seipel: „Die neueste Kontroverse über die katholische Nüchternheitsbewegung." — 11. Dez.: Dr. P. Friedrich Klimke S. J.: „Der Monismus als Grundlage einer neuen Erziehungs- und Bildungslehre."

In der Kunstsektion: 10. Januar: „Ein kirchliches Museum in Wien", Diskussion eingeleitet von Hofrat Prof. Dr. H. Swoboda. — 25. Febr.: Besprechung der Errichtung eines kirchlichen Museums in Wien und einer ständigen Ausstellung von Werken der christlichen Kunst. — 13. März: Diskussion über die Sicherstellung der Kosten kirchlicher Bauten, eingeleitet durch k. k. Ingenieur Hans Kotzurek.

In der historischen Sektion: 20. März: K. u. k. Oberbibliothekar Dr. Rudolf Payer von Thurn: „Der Orden vom Goldenen Vließe."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Ein historischer Ueberblick in Verbindung mit einer bildlichen Ausstellung. — 12. April: Besuch der fürstl. Liechtensteinschen Fideikommiß-Bibliothek unter Führung des k. k. Oberbibliothekars Dr. Hanns Bohatta. — 12. Mai: Dr. Rich. v. Kralik: „Die Kronen und Wappen des Kaisertums Oesterreich." — 24. Okt.: K. u. k. Oberbibliothekar Dr. Rud. Payer v. Thurn: „Frankreich, Rußland und Polen i. J. 1809." — 6. Dez.: K. u. k. Generalkonsul Karl v. Peez: „Als wir das erstemal in Belgrad waren."

In der sozialwissenschaftlichen Sektion: 16. Febr.: Gymn.-Prof. Dr. Oswald Floeck: „Der österreichische Dichter Ottokar Kernstock." — 8. März: Johann Bezecny, gew. Tarifreferent der Agrarischen Zentralstelle: „Der Weltkrieg und die Handelspolitik." — 29. März: Ingenieur Max Cerbeano: „Das künftige wirtschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien." — 27. April: K. u. k. Hauptmann Karl Kaltschmidt: „Militärische Jugendvorbereitung in Oesterreich." — 10. Mai: Superior P. Johann Legerer: „Das St. Georgsinstitut der österreichischen Lazaristen in Konstantinopel." — 21. Juni: Notariatssubstitut Dr. Erwin Herlinger: „Für ein neues Preßrecht." — 1. Dez.: Chefredakteur Karl M. Danzer: „Ueber Polen und Galizien."

In der pädagogischen Sektion: 8. Jänn.: Reg.-Rat Dr. Rudolf Hornich: „Erziehungs- und Bildungsfragen in Oesterreich nach dem Kriege." — 12. Febr.: Seminarlehrer Ludwig Battista: „Der Heimatsgedanke in der Großstadtschule." — 11. März: Prof. Dr. Willibald Kammel: „Ueber Psychotechnik oder die Lehre von der wissenschaftlichen Berufsberatung (mit psychologischen Experimenten). — 8. April: Prof. Dr. K. Wotke: „Ist eine Erweiterung der lateinischen Klassikerlektüre über das Altertum hinaus (Kirchenväter und Mittelalter) wünschenswert?" — 13. Nov.: Seminarlehrer Ludwig Battista: „Ueber die Einheitsschule in Deutschland." — 18. Dez.: Prof. Dr. Willibald Kammel: „Die Lehre von der Aufmerksamkeit vom Standpunkt der experimentellen Psychologie und Pädagogik."

In der rhetorisch-homiletischen Sektion: 16. Nov.: P. Viktor Kolb S. J.: „Die praktischen Aufgaben der rhetorisch-homiletischen Sektion und ihre Durchführung."

Im Jahre 1916 traten der Leo-Gesellschaft 59 Mitglieder und 15 Teilnehmer bei; dagegen schieden aus: durch Ableben 22 Mitglieder (2 Förderer, 3 lebenslängliche Mitglieder, 14 Mitglieder und 3 Teilnehmer), durch Austritt 33 Mitglieder, 1 Teilnehmer. Der Mitgliederstand betrug daher Ende 1916 im Stammverein 4 Ehrenmitglieder, 37 Förderer, 78 lebenslängliche, 1156 ordentliche Mitglieder, 4 lebenslängliche und 54 ordentliche Teilnehmer, zusammen 1333. Im Zweigverein für Tirol und Vorarlberg: 13 lebenslängliche und 200 ordentliche Mitglieder, 42 Teilnehmer, zusammen 255. Im Zweigverein für Salzburg: 1 lebenslängliches Mitglied, 76 Mitglieder, 6 Teilnehmer, zusammen 83. Daher Gesamtzahl aller Mitglieder 1671 (gegen 1651 im Jahre 1915).

Die Kassagebarung stellte sich im Jahre 1916 folgendermaßen dar:

a) Einnahmen: 1. Vortrag aus dem Jahre 1915, Barbestand, Postsparkasse- und Bankguthaben: K 3342·25; 2. Mitgliederbeiträge: K 11.364·26; 3. Spenden: K 257·80; 4. Zinsen: K 3174·44; Summe: K 18.138·75.

b) Ausgaben: 1. Subventionen, und zwar: Anthropos K 500·—, Bastgen K 500·—, Diverse K 10·—, zusammen K 1010·—; 2. Kultur und Literaturblatt K 3678·—; 3. Verwaltung K 2074·45; 4 Buchdruckkosten K 5099·01; 5. Verlag K 665·—; verbleibt für das Jahr 1917: Kasse K 128·30, Postsparkassa K 1410·78, Bankguthaben K 4073·21, zusammen K 5612·29; Summe K 18.138·75.

## 1917.

Das Jahr 1917 wäre zu Friedenszeiten als 25. Jahr des Bestandes der Leo-Gesellschaft einer besonderen Feier würdig gewesen. Die ernste Kriegszeit aber mahnte, von allen äußeren Veranstaltungen abzusehen. Selbst die Abhaltung der Hauptversammlung unterblieb, da diese ja auf das Jubiläum

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

unumgänglich hätte Bezug nehmen müssen. Nur die christliche Presse nahm (zum 25. Januar) Kenntnis von dem Erinnerungstage und das Kultur-Jahrbuch wurde als Jubiläumsgabe reichlicher ausgestattet.

Am 8. Februar 1917 starb der Mitbegründer, eifrige Förderer und langjährige Vizepräsident der Gesellschaft, Hofrat Prof. Dr. Josef Hirn in Bregenz. Unsere Annalen künden auf manch einer Seite seinen Namen. Seine Bedeutung würdigte der Nachruf von M. Mayr-Innsbruck im Allg. Literaturblatt 1917, Nr. 7/8. An seine Stelle als Mitherausgeber der „Quellen und Forschungen" usw. (mit Hofrat J. Wackernell) trat Hofrat Dr. Ludwig Freih. v. Pastor. — Am 27. Mai starb der langjahrige Präsident des Zweigvereines für Tirol und Vorarlberg, Exzellenz Friedrich Freiherr v. Call, Oberlandesgerichtspäsident in Innsbuck. — Beiden Verstorbenen wird die Gesellschaft stets ein dankbares Andenken bewahren.

Der wissenschaftlichen Tätigkeit blieben infolge der Kriegsverhältnisse dieselben Schranken gezogen wie in den Vorjahren. Abgesehen von anderen Bestrebungen, deren Verwirklichung infolge der Zeitläufte zurückgestellt werden mußte (Fühlungnahme mit anderen gelehrten Gesellschaften Oesterreich-Ungarns usw.), wurde am 24. Mai 1917 in einer Sitzung des Direktoriums ein weittragender Beschluß gefaßt, zu dem eine Denkschrift des Hofrates Dr. Franz Schnürer den Anlaß gab: die Herausgabe einer „Allgemeinen österreichisch-ungarischen Biographie von den ältesten Zeiten bis 1815" im Umfange von ungefähr 20 Bänden. Zweck, Bedeutung und Umgrenzung dieses Monumentalwerkes legt der Leitartikel in Nr. 11/12 des Allgemeinen Literaturblattes 1917 näher dar. Se. Durchlaucht Fürst Franz Liechtenstein hat in hochherziger Weise die Vorarbeiten für das literarische Unternehmen finanziell sichergestellt.

Inmitten des Krieges erstand eine neue Sektion: jene für Literatur und Sprachwissenschaft. Sie wird geleitet von dem Kustos der k. k. Hofbibliothek, Regierungsrat Prof. Dr. Karl Wessely, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, dem Altmeister der Sprachwissenschaften und hochverdienten Erforscher der Sammlung Papyrus Rainer.

Eine besondere Bedeutung hatte das Jahr 1917 für die katechetische Sektion. 1914 hatte Religionslehrer Wilh. Pichler ihr das von ihm verfaßte „Religionsbüchlein für die unteren Klassen der Volksschule" überlassen. Im Herbste 1917 gab die Sektion nach eifriger Arbeit an dem Büchlein (vgl. den Bericht über die Sektionstätigkeit) dieses als neuen Entwurf heraus, der der Hauptversammlung der Bischöfe Oesterreichs vorgelegt und vom Gesamtepiskopat als für den Schulgebrauch zulässig erklärt wurde. Es wird also demnächst dieses von der katechetischen Sektion herausgegebene Büchlein als amtliches Schulbuch eingeführt werden.

Die Vortragstätigkeit blieb in diesem Jahre auf die Sektionssitzungen beschränkt, war aber im allgemeinen recht zufriedenstellend, wie die folgende Uebersicht zeigt. Es fanden folgende Vorträge statt:

In der philosophisch-theologischen Sektion: 8. Januar: Privatdozent Dr. Otto Drinkwelder-Salzburg: „Erinnerungen an die Karwoche." — 26. Febr.: Univ.-Prof. P. Dr. Nivard Schlögl: „Gottes Wort und Menschenwort, was sagst du von dir selbst?" — 12. März: Abt P. Dr. Laur. Zeller O. S. B., Seckau: „Ueber den Aufbau der römischen Meßliturgie." — 7. Nov.: Privatdozent Dr. F. Zehentbauer (Wien): „Die Bedeutung des neuen Corpus Juris Canonici". — 26. Nov.: Univ.-Prof. Dr. M. Grabmann: „Ein neuer Fund über den Mystiker Johann von Sterngassen."

In der Kunstsektion: 15. Januar: Besprechung programmatischer Fragen. — 28. März: Prof. Dr. Karl Holey: „Wiener Denkmalfragen." — 31. März: Privatdozent Dr. Dag. Frey: Kunstwanderung. — 23. Nov.: „Eine Zeitschrift für christliche Kunst Deutsch-Oesterreich." Ref. A. Weimar.

In der historischen Sektion: 26. Januar: Univ.-Prof. Dr. Osw. Menghin (Wien): „Die Urvölker des Balkans und der Aegaeis." — 19. Febr. Dr. Rich. v. Kralik: „Kaisertum und Imperialismus." — 29. März: Univ.-Prof. Dr. Ernst Tomek (Graz): „Die Verehrung des Altarssakraments

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:40 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

in Wien als Gradmesser des Fortschrittes der Reformation und Gegenreformation." — 11. Mai: Besuch des Museum Vindobonense. — 21. Sept.: Privatdozent Dr. Oskar v. Halecki (Krakau): „Die religiösen Probleme der polnischen Geschichte." — 6. Nov.: Besuch im Atelier des kais. Rates Ernst Krahl. — 4. Dez.: Frau Prof. Dr. Maria Maresch: „Das Leben der hl. Elisabeth von Thüringen im Lichte der neuen literarischen Forschung."

In der katechetischen Sektion: 23. Januar, 13. Febr., Preisausschreibung für Reimgebete für das Religionsbüchlein. Referent W. Pichler. Ein verkürzter „Kleiner Katechismus". Besprechung auf Grund des bezüglichen Aufsatzes in den „Christl.-pädagog. Blättern" (1917, Nr. 1). Referenten Kan. Jos. Wolny und W. Pichler. — 17. April, 22. Mai, 5., 12., 19., 26. Juni: „Die Verbesserungsvorschläge zu Pichlers Katholischem Religionsbüchlein". Referenten: Kan. Wolny, Redakteur W. Jaksch, W. Pichler und F. Haas. — 26. Juni: Beschlußfassung über die zur Preisausschreibung eingesandten Gebete. — 25. Sept.: „Der Weltkatechismus." Besprechung auf Grund des Aufsatzes in den „Christl.-pädagog. Blättern" (1917, IX), eingeleitet von Joh. Pichler. — 20. Nov., 5. und 19. Dez.: Der neue Entwurf des „Religionsbüchleins". — 19. Dez.: Entscheidung über die zweite Preisausschreibung. — 10. Dez.: Gemeinsame Sitzung der philosophisch-theologischen, der katechetischen und der pädagogischen Sektion: Fachberichte über Pichlers Religionsbüchlein, erstattet von den Universitäts-Professoren Döller, Innitzer, Lehner, Seipel und Reg.-Rat Dr. Hornich.

In der sozialwissenschaftlichen Sektion: 12. Januar: Exz. k. u. k. FML. Franz Rieger: „Die Wehrmacht als Kulturträgerin." — 9. Febr.: Prof. Wlad. Kalynowytsch: „Union der Ukraine mit Rußland unter genauer Erörterung der Verträge von Perejaslaw und Hadjatsch." — 2. März: Joh. Bezecny, Vorstand des fürstl. Schwarzenbergschen Tarifbureaus: „Aktuelle Fragen der Transportkosten und Tarifbegünstigungen." — 23. März: Friedr. J. Bieber, Kontrollor im Handelsministerium: „Abessynien, ein Eckpfeiler unserer neuen Weltwirtschaft." — 4. Mai: Reg.-Rat Dr. Karl Wessely: „Wirtschaftliche Zustände im römischen Kaiserreiche im 4. und 5. Jahrhunderte" (zugleich gründende Sitzung der Sektion für Sprach- und Literaturwissenschaft). — 25. Mai: Notariatssubstitut Dr. Erwin Herlinger: „Die gewerblichen Forderungen zum Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuche." — 15. Juni: Prof. Viktor Eitel Lewyckyi: „Die kirchliche Frage bei den Ukrainern auf Grund der geschichtlichen Entwicklung." — 6. Juli: Chefredakteur Emmerich Boyer von Berghof: „Gegensätze, betreffend die handelspolitische Orientierung Oesterreich-Ungarns." — 27. Juli: Schriftsteller Anton Orel: „Völkerrechtliche Ausgestaltung der habsburgischen Monarchie." — 6. Okt.: Prof. Dr. H. Traub, Brünn: „Aus dem Leben und Wirken der Brüder Grafen Belcredi." — 9. Nov.: Landes-Vizesekretär Dr. Richard Donin: „Berufsvormundschaft und Säuglingsfürsorge." — 30. Nov.: Thaddäus v. Smarzewski: „Der wirtschaftliche Aufbau des Königreiches Polen." — 14. Dez.: Wilhelm König, Direktor-Stellv. der Anglo-Oesterr. Bank: „Zur Theorie der Steuern."

In der naturwissenschaftlichen Sektion: 22. Febr.: P. Stephan Richarz S. V. D., St. Gabriel: „Die geologische Geschichte des Bodens von Wien und seiner näheren Umgebung (besonders nach Süden)." — 19. April: Prof. Dr. J. Stadlmann: „Ersatz und Streckung". — 24. Mai: K. u. k. Oberstabsarzt Univ.-Prof. Dr. Alex. Pilcz: „Kriminalistische psychiatrische Erfahrungen im Kriege."

In der sprach- und literaturwissenschaftlichen Sektion: 4. Mai: Reg.-Rat Dr. Karl Wessely: „Wirtschaftliche Zustände im römischen Kaiserreiche im 4. und 5. Jahrhundert" (im Rahmen der sozialen Sektion). — 4. Dez.: Frau Prof. Dr. Maria Maresch: „Das Leben der hl. Elisabeth von Thüringen im Lichte der neuen literarischen Forschung" (zugleich Sitzung der historischen Sektion). — 14. Dez.: Reg.-Rat Dr. Karl Wessely: „Demotische Romane."

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:46 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Die rhetorisch-homiletische Sektion hat sich nach zweijährigem Stillstand am 16. November 1916 neu konstituiert (Obmann: P. Viktor Kolb S. J., Stellvertreter: Prof. P. Esser S. V. D. und Privatdozent Dr. Franz Dorfmann, Schriftführer: Subrektor K. Rudolf) und einen Arbeitsausschuß gewählt, der in einer Reihe von Sitzungen sich eingehend mit dem Plane und dem Programme einer neuen österreichischen homiletischen Zeitschrift befaßte. Die praktische Durchführung scheiterte vorderhand an den Schwierigkeiten der Schriftleiterfrage. — Daneben leitete der Obmann der Sektion über Einladung der marianischen Priesterkongregation „Immaculata Conceptio", Wien, IX., in deren freien Versammlungen von Dezember 1916 bis April 1917 eine „Predigtschule", und zwar in zwei Gruppen je fünf Abende. Jeder dieser Abende zerfiel in drei Teile: 1. ein Vortrag über ein Kapitel der Predigttheorie; 2. Besprechung gestellter Predigtthemen; 3. Lese- und Sprechübungen. Ad 1: Die Vorträge behandelten: a) die Wahl des Predigtthemas; b) die Fassung des Themas; c) die Predigteinleitung; d) Einteilung und Hauptsatz der Predigt; e) Ausarbeitung und Schluß der Predigt; ad 2: an Themen wurden besprochen: Silvesterpredigt 1916; Neujahrspredigt 1917; unsere heurige (1917) Fastenpredigt (Korreferenten Prälat Dr. Swoboda und Msgre. Handloß); Karfreitagspredigt.

Im Jahre 1917 traten der Leo-Gesellschaft bei: 1 Förderer, 7 lebenslängliche, 107 ordentliche Mitglieder, 9 Teilnehmer, zusammen 124. Es schieden aus: Durch Tod 30 Mitglieder (zwei Förderer: die Kardinäle Vaszary und Freih. v. Hornig, 3 lebenslängliche, 23 ordentliche Mitglieder, 2 Teilnehmer), durch Austritt 22 Mitglieder und 4 Teilnehmer. Der Mitgliederstand betrug daher Ende 1917: im Stammverein: 4 Ehrenmitglieder, 34 Förderer, 81 lebenslängliche Mitglieder, 5 Teilnehmer auf Lebensdauer, 1183 ordentliche, 34 akademische Mitglieder, 60 Teilnehmer, zusammen 1403. Im Zweigverein für Tirol und Vorarlberg: 13 lebenslängliche, 188 ordentliche Mitglieder, 40 Teilnehmer, zusammen 241, im Zweigverein für Salzburg: 1 lebenslängliches Mitglied, 83 Mitglieder, 5 Teilnehmer, zusammen 95. Daher beträgt die Gesamtzahl aller Mitglieder der Gesellschaft Ende 1917: 1731 (gegenüber 1671 im Vorjahre). Die Tatsache, daß eine erfreuliche Zahl von neuen Mitgliedern die Zahl der bei jedem Vereine unvermeidlichen Verluste mehr als wettgemacht hat, läßt uns vertrauensvoll auf einen neuen Aufschwung unseres Vereinslebens hoffen, sobald wir wieder in den gewöhnlichen friedlichen Verhältnissen leben werden. Mögen darum auch die Mitglieder der Gesellschaft das alte Vertrauen treu bewahren; es ist ein Stück des Vertrauens zum Vaterlande!

Die Kassagebarung ergab im Jahre 1917 folgendes Bild: a) Einnahmen: 1. Vortrag aus dem Jahre 1916, Barbestand und Bankguthaben K 5612·29; 2. Mitgliederbeiträge K 13.939·50; 3. Spenden K 230·—; 4. Subventionen K 1207·01; 5. Zinsen K 3002·48; 6. Verlag K 432·66 Summe K 24.423·94.

b) Ausgaben: 1. Kultur- und Literaturblatt K 8675·39; 2. Subventionen, und zwar: Anthropos K 500·—, Diverse K 10·—, zusammen K 510·—; 3. Buchdruckkosten K 5991·39; 4. Verwaltung K 2683·95; 5. Rückzahlung von Kriegsanleihe-Darlehen K 500·—; verbleibt für 1918: Kassa K 250·66, Postsparkassa K 1875·93, Bankguthaben K 3936·62, zusammen K 6063·21; Summe K 24.423·94.

## Das Direktorium der Leo-Gesellschaft

besteht aus den P. T. Herren:

**Präsident:** Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal Dr. Friedrich Gustav Piffl, Fürsterzbischof von Wien.

1. **Vizepräsident:** Dr. Heinrich Swoboda, k. k. Hofrat, Prälat und Universitätsprofessor, Wien.
2. **Vizepräsident:** Dr. Karl Ferdinand von Kummer, k. k. Hofrat, Landesschulinspektor a. D., Wien († 2. August 1918).

**Generalsekretär:** Dr. Theodor Innitzer, Universitätsprofessor, Wien.

**Schatzmeister:** Eduard Michl, k. k. Hofrat, Wien.



Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

**Direktoriumsmitglieder:**

Dr. Johann Döller, Universitätsprofessor, Wien.
Dr. Franz Gutjahr, Prälat, Univ.-Prof., Priesterhausdirektor, Graz.
Dr. Rudolf Hornich, k. k. Regierungsrat, Direktor der Lehrerakademie, Wien.
Dr. P. Albert Hübl, Professor, Archivar des Stiftes Schotten in Wien.
Dr. Viktor Kienböck, Hof- und Gerichtsadvokat, Wien.
Dr. P. Maurus Kinter O. S. B., Archivar, Raigern.
P. Viktor Kolb S. J., Wien.
Dr. Richard v. Kralik, Wien.
Erlaucht Franz Graf v. Kuefstein, Mitglied des Herrenhauses, Viehofen.
Julius Kundi, Ehrendomherr, f.-e. Rat, Stadtdechant, Wien.
Se. Durchlaucht Fürst Franz von und zu Liechtenstein, Wien.
Dr. Gustav Müller, Ap. Protonotar, Domkustos, Seminardirektor, Wien.
Josef Neumair, Professor an der Lehrerakademie, Wien.
Dr. Ludwig Freih. v. Pastor, k. k. Hofrat, Universitätsprofessor, Innsbruck.
Dr. Alexander Pilcz, Universitätsprofessor, k. u. k. Oberstabsarzt, Wien.
Ing. Rudolf F. Pozděna, Oberinspektor im k. k. Arbeitsministerium, Wien.
Dr. Karl Scheimpflug, k. k. Sektionsrat a. D., Wien.
Dr. Franz M. Schindler, päpstl. Protonotar, k. k. Hofrat und em. Universitätsprofessor, Mitglied des Herrenhauses, Wien.
Dr. P. Wilhelm Schmidt S. V. D., Herausgeber des „Anthropos", St. Gabriel bei Mödling.
Dr. Franz Schnürer, k. u. k. Hofrat, Direktor der k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek, Wien-Klosterneuburg.
Dr. Ignaz Seipel, Universitätsprofessor, Wien.
Karl Maria Truxa, Ritter von Santatruxa, k. k. Senatspräsident des Verwaltungsgerichtshofes a. D., Wien.
Dr. Jos. Ed. Wackernell, k. k. Hofrat, Universitätsprofessor, Mitglied des Herrenhauses, Innsbruck.
Anton Weimar, Gutsbesitzer, Wien.
Dr. Karl Wesely, k. u. k. Regierungsrat, Kustos der k. k. Hofbibliothek, korr. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien.
Dr. Otto Willmann, k. k. Hofrat, Universitätsprofessor a. D., Mitglied des Herrenhauses, Leitmeritz.
Exzellenz Dr. Hermann Zschokke, Weihbischof, Dompropst, k. k. Sektionschef, Mitglied des Herrenhauses, Wien.

## Vorstände der Sektionen der Leo-Gesellschaft.

1. Für Philosophie und Theologie: Obmann: Univ.-Prof. Dr. Johann Döller; 1. Stellvertreter: Univ.-Prof. Dr. Josef Lehner; 2. Stellvertreter: Univ.-Prof. Dr. M. Grabmann, Wien; 1. Schriftführer: Prof. Dr. Leop. Krebs; 2. Schriftführer: Subrektor Dr. Karl Rudolf.
2. Für Geschichtswissenschaften: Obmann: Archivar Professor Dr. P. Albert Hübl; Stellvertreter: Landessekretär Dr. Richard Donin; Schriftführer: Professor Dr. Willibald Berger, Wien.
3. Für Rechts- und Sozialwissenschaften: Obmann: Sektionsrat a. D. Dr. Karl Scheimpflug; Stellvertreter: Landessekretär Dr. Hans Rizzi; Schriftführer: Johann Bezecny, Vorstand des fürstl. Schwarzenbergschen Tarifbureaus.
4. Literarische Sektion (vereint mit dem Verbande der kath. Schriftsteller und Schriftstellerinnen Oesterreichs): Obmann: Dr. Richard von Kralik; Schriftführer: Landessekretär Dr. Donin.
5. Für Naturwissenschaften: Obmann: Univ.-Prof. Dr. Alexander Pilcz; Stellvertreter: Professor Dr. Josef Stadlmann; Schriftführer: Dr. Johann P. Haustein.
6. Für Pädagogik: Obmann: Hofrat Dr. Karl Ferdinand von Kummer (†); 1. Stellvertreter: Direktor der Lehrerakademie Regierungsrat Dr. R. Hornich; 2. Stellvertreter: Schulrat Andr. Weiß; 1. Schriftführer: kais. Rat G. Zeitelberger; 2. Schriftführer: Uebungsschullehrer L. Rotter.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:46 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

7. Für Kunst: Obmann: Anton Weimar; Stellvertreter: Baurat Architekt Anton Weber; Schriftführer: akadem. Maler Hanz Chhtra.
8. Für Katechetik: Obmann: Kanonikus Julius Kundi; 1. Stellvertreter: Hofrat Dr. Heinrich Swoboda; 2. Stellvertreter: Domkapitular Dr. Eduard Krauß; 1. Schriftführer: Religionsprofessor Emil Kratochwill; 2. Schriftführer: Koop. Ferdinand Haas.
9. Für Rhetorik: Obmann: P. Viktor Kolb S. J.; Stellvertreter: Prof. P. Hermann Esser S. V. D.; Schriftführer: Subrektor Dr. Karl Rudolf und Msgre. Dr. Fr. Dorfmann, k. u. k. Hofkaplan.
10. Für Sprach- u. Literaturwissenschaft: Obmann: Regierungsrat Dr. K. Wessely; Stellvertreter: P. Dr. Jakob Overmans S. J.

## Der Vorstand des Zweigvereines für Tirol und Vorarlberg

besteht aus den P. T. Herren:

Obmann: unbesetzt.
Obmannstellvertreter: Dr. Jos. Ed. Wackernell, k. k. Hofrat, Univ.-Prof., Mitglied des Herrenhauses, Innsbruck.
Schriftführer: Anton Müller (Br. Willram), Religionsprofessor am Pädagogium, und Dr. Alois Lanner, k. k. Regierungsrat und Landesschulinspektor, Innsbruck.
Kassier: Dr. Reinhold Rainalter, Bürgerschulkatechet, Innsbruck.
Ausschußmitglieder: Dr. Hans Malfatti, k. k. Univ.-Prof., Innsbruck.
Dr. Mich. Mayr, k. k. Hofrat, Univ.-Prof., Archivdirektor und Landtagsabgeordneter, Innsbruck.
Msgr. Dr. Al. Spielmann, päpstl. Hausprälat, Gymnasialdirektor, Brixen.
Exzellenz Adolf Rhomberg, Landeshauptmann von Vorarlberg, Mitglied des Herrenhauses, Dornbirn.
Ersatzmänner: Dr. Hans Hausotter, k. k. Hofrat und Landesschulinspektor, Innsbruck, Dr. Ludwig Freih. v. Pastor, k. k. Hofrat, Univ.-Prof., Innsbruck.
Dr. Karl Klaar, k. k. Statthalterei-Archivdirektor, Innsbruck.
Ferdinand Wotschitzky, k. k. Direktor i. R., Innsbruck.

## Der Vorstand des Zweigvereines für das Kronland Salzburg

besteht aus den P. T. Herren:

Obmann: Dr. Andreas Mudrich, k. k. Staatsarchivdirektor, Salzburg.
Obmannstellvertreter: Dr. Johannes Eckardt, Schriftleiter, Salzburg.
Schriftführer: Leonhard Steinwender, Redakteur, Salzburg.
Kassier: Josef Huber, k. k. Hofrat, Salzburg.
Ausschußmitglieder: Dr. Rudolf Ramek, Hof- und Gerichtsadvokat, Salzburg (derzeit im Felde).
Dr. Melchior Abfalter, k. k. Universitätsprofessor, Salzburg.

## Gedenktage der Leo-Gesellschaft 1891—1917.

1891: 9. Juni: Behördliche Bescheinigung der Statuten der L.-G.
1892: 26. Januar: Konstituierende Versammlung der L.-G. in Wien: Wahl des Direktoriums für die Jahre 1892 bis 1895. — 9. Juni: Konstituierende Versammlung des Zweigvereines für Tirol und Vorarlberg. — 7. und 8. Aug.: 1. G.-V. in Linz.
1893: 21. Febr.: Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. widmet der L.-G. den Fördererbeitrag von 2000 K. — 24. bis 26. Juli: 2. G.-V. d. L.-G. und des Z.-V. f. T. u. V. in Innsbruck.
1894: 14. und 15. Mai: G.-V. des Z.-V. f. T. u. V. in Bregenz. — 30. Juli bis 1. Aug.: 3. G.-V. der L.-G. in Salzburg.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

1895: 15. und 16. April: G.-V. d. Z.-V. f. T. u. V. in Brixen. — 20. April: Breve Sr. Heiligkeit Leos XIII. an die L.-G. — 29. bis 31. Juli: 4. G.-V. d. L.-G. in Graz. Aenderung einiger Paragraphe der Statuten. Wahl des Direktoriums für 1895 bis 1901.
1896: 14. bis 16. Sept.: 5. G.-V. der L.-G. in Wien.
1897: 26. bis 29. Juli: 6. G.-V. der L.-G. in Klagenfurt. — 27. und 28. Dez.: G.-V. des Z.-V. der L.-G. f. T. u. V. in Innsbruck.
1898: 27. bis 29. Nov.: 7. G.-V. d. L.-G. in Wien.
1899: 18. und 19. Sept.: 8. G.-V. der L.-G. und des Z.-V. f. T. u. V. in Meran.
1900: 23. und 24. Juli: 9. G.-V. d. L.-G. in Marburg. — 10. und 11. Sept.: G.-V. d. Z.-V. f. T. u. V. in Feldkirch.
1901: 9. und 10. Juli: 10. G.-V. d. L.-G. in Wien: Feier des 10jährigen Bestandes der Leo-Gesellschaft. Statutenänderungen; Wahl des Direktoriums und der Sektionsvorstände für 1901 bis 1907. — 8. Okt.: G.-V. d. Z.-V. f. T. u. V. in Brixen. Neuwahl des Vorstandes für 1901 bis 1907.
1902: 25. und 26. Sept.: 11. G.-V. d. L.-G. und des Z.-V. f. T. u. V. in Bregenz.
1903: 22. Juni: 12. G.-V. d. L.-G. in Wien. — 20. Juli: Leo XIII. †.
1904: 13. bis 15. Sept.: 13. G.-V. d. L.-G., zugleich G.-V. d. Z.-V. f. T. u. V. in Hall bei Innsbruck.
1905: 19. und 20. Nov.: 14. G.-V. d. L.-G. in Wien.
1906: 11. Nov.: 15. G.-V. d. L.-G. in Wiener-Neustadt.
1907: 3. und 4. Mai: 16. G.-V. d. L.-G. in Wien. Wahl des Direktoriums und der Sektionsvorstände für 1907 bis 1913.
1908: 30. Nov.: 17. G.-V. d. L.-G. in Wien.
1909: 22. und 23. Nov.: 18. G.-V. d. L.-G. in Wien.
1910: 16. März: Josef Freiherr von Helfert, erster Präsident der Leo-Gesellschaft, †. — 6. Mai: Wahl Sr. Durchlaucht des Prinzen Franz von und zu Liechtenstein zum Präsidenten der Leo-Gesellschaft. — 7. Nov.: 19. G.-V. d. L.-G. in Wien.
1911: 17. Mai: Rücktritt Sr. Exzellenz des Apost. Feldvikars Bischofs Dr. Kol. Belopotoczky als erster Vizepräsident, Ernennung desselben zum Ehrenmitgliede der Leo-Gesellschaft. — 13. Okt.: Wahl des Univ.-Prof. Prälaten Dr. Heinrich Swoboda zum ersten Vizepräsidenten. — 8. Nov.: 20. G.-V. d. L.-G. in Wien.
1912: 18. Nov.: 21. G.-V. d. L.-G. in Wien.
1913: 29. Januar: Hofrat Dr. Franz M. Schindler legt das Amt des Generalsekretärs nieder. — 22. Sept.: Konstituierende Versammlung des Zweigvereines für das Kronland Salzburg. — 4. bis 6. Okt.: 22. G.-V. d. L.-G. in Salzburg. — Wahl des Direktoriums und der Sektionsvorstände für 1913 bis 1919. — Rücktritt des zweiten Präsidenten der Leo-Gesellschaft, Sr. Durchlaucht des Fürsten Franz von und zu Liechtenstein. — Wahl Sr. Exzellenz des Fürsterzbischofs von Wien, Dr. Friedrich Gustav Piffl, zum Präsidenten, Ernennung Sr. Durchlaucht des Prinzen Franz von und zu Liechtenstein und des Hofrates Prälaten Schindler zu Ehrenmitgliedern der Leo-Gesellschaft.
1914: 11. Nov.: 23. G.-V. d. L.-G. in Wien. — 14. Dez.: Apostol. Feldvikar d. R., Bischof Dr. Koloman Belopotoczky, Großpropst von Großwardein, Mitbegründer der Leo-Gesellschaft, †.
1915: 11. Juni: Rücktritt des Vizepräsidenten Hofrates Dr. Josef Hirn. — 19. Nov.: Wahl des Hofrates Dr. Karl Ferdinand von Kummer zum zweiten Vizepräsidenten. — 1. Dez.: 24. G.-V. d. L.-G. in Wien.
1916: 21. Nov.: Se. Majestät Kaiser Franz Joseph, Protektor der L.-G., †.
1917: 8. Febr.: Hofrat Dr. Josef Hirn †. — 27. Mai: Erz. Friedr. Freih. v. Call, Präsident des Z.-V. f. T. u. V., †.

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

# Inhalt.


Seite

**Noch einige Briefe an König Johann von Sachsen.** Von Johann Georg, Prinz von Sachsen, Herzog zu Sachsen, Dresden 1—21

**Johann II. Fürst von Liechtenstein.** Ein Gedenkblatt zum 12. November 1918. Vom Fürstl. Liechtensteinschen Hofkaplan Alfons Feger, Vaduz . . . . . 22—34

**Ein altösterreichischer Reitergeneral G. d. K. Emanuel Graf Mensdorff-Pouilly** (geb. 1777, gest. 1852). Tagebücher und Korrespondenzen aus der Zeit der Befreiungskriege, nebst kurzem Lebensbild, verfaßt von seinem Sohne Oberst Alfons Graf Mensdorff-Pouilly (geb. 1810, gest. 1892). Zusammengestellt und herausgegeben vom Enkel Alfons Graf Mensdorff-Pouilly, Wien-Boskowitz 35—99

**Weltanschauung und Welträtsel.** Gedanken über die sichtbare Welt. Von Konsistorialrat Matthias Rupertsberger, Pfarrer in Engelsberg bei Linz a. D. . . . . 100—109

**Aus dem Leben und Sterben der alten Ägypter.** Von Dr. Joseph Slabý, Professor des alttestamentlichen Bibelstudiums in Königgrätz . . . . . 110—124

**Die Leo-Gesellschaft 1916 und 1917.** Vom Generalsekretär Dr. Theodor Innitzer, o. ö. Professor an der Universität in Wien . . . . I—VIII



Digitized by Google

Original from PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Buchdruckerei „Reichspost", Ausdr. Opitz' Nachfolger, Wien VIII., Strozzigasse 8

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 17:43 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Princeton University Library
32101 064481102

Generated on 2019-11-20 17:46 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Generated on 2019-11-20 17:46 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
PRINCETON UNIVERSITY

Digitized by Google
Original from PRINCETON UNIVERSITY
Generated on 2019-11-20 17:46 GMT / http://hdl.handle.net/2027/njp.32101064481102
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google